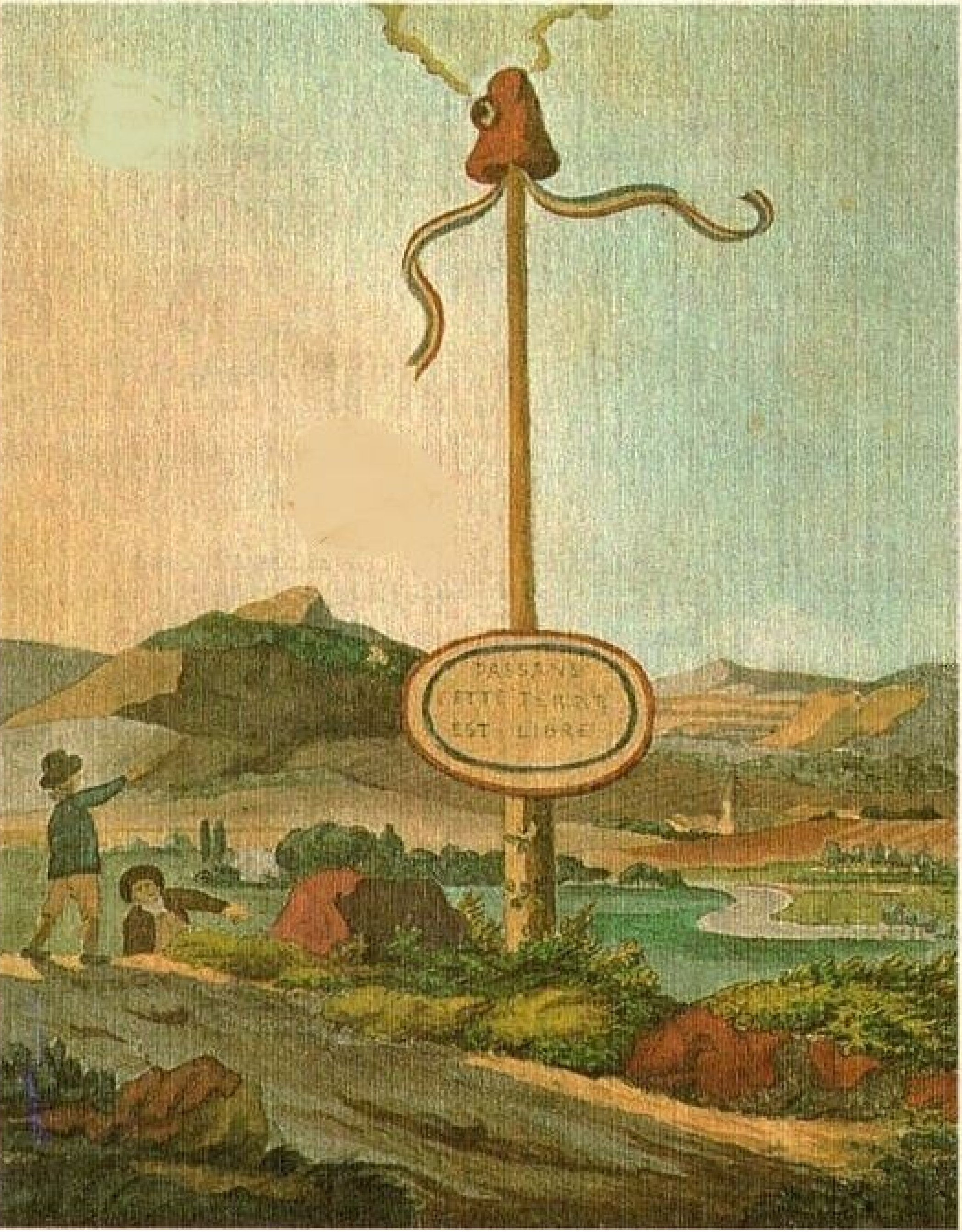
DIETZ-GESCHICHTS/ KALENDER 1989



Jahreskalender 1989

Januar

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
						1
2	3	4	5	6	7	**8**
9	10	11	12	13	14	**15**
16	17	18	19	20	21	**22**
23	24	25	26	27	28	**29**
30	31					

Februar

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
		1	2	3	4	**5**
6	7	8	9	10	11	**12**
13	14	15	16	17	18	**19**
20	21	22	23	24	25	**26**
27	28					

März

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
		1	2	3	4	**5**
6	7	8	9	10	11	**12**
13	14	15	16	17	18	**19**
20	21	22	23	**24**	25	**26**
27	28	29	30	31		

April

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
					1	**2**
3	4	5	6	7	8	**9**
10	11	12	13	14	15	**16**
17	18	19	20	21	22	**23**
24	25	26	27	28	29	**30**

Mai

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
1	2	3	4	5	6	**7**
8	9	10	11	12	13	**14**
15	16	17	18	19	20	**21**
22	23	24	25	26	27	**28**
29	30	31				

Juni

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
			1	2	3	**4**
5	6	7	8	9	10	**11**
12	13	14	15	16	17	**18**
19	20	21	22	23	24	**25**
26	27	28	29	30		

Juli

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
					1	**2**
3	4	5	6	7	8	**9**
10	11	12	13	14	15	**16**
17	18	19	20	21	22	**23**
24	25	26	27	28	29	**30**
31						

August

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
	1	2	3	4	5	**6**
7	8	9	10	11	12	**13**
14	15	16	17	18	19	**20**
21	22	23	24	25	26	**27**
28	29	30	31			

September

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
				1	2	**3**
4	5	6	7	8	9	**10**
11	12	13	14	15	16	**17**
18	19	20	21	22	23	**24**
25	26	27	28	29	30	

Oktober

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
						1
2	3	4	5	6	**7**	**8**
9	10	11	12	13	14	**15**
16	17	18	19	20	21	**22**
23	24	25	26	27	28	**29**
30	31					

November

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
		1	2	3	4	**5**
6	7	8	9	10	11	**12**
13	14	15	16	17	18	**19**
20	21	22	23	24	25	**26**
27	28	29	30			

Dezember

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
				1	2	**3**
4	5	6	7	8	9	**10**
11	12	13	14	15	16	**17**
18	19	20	21	22	23	**24**
25	**26**	27	28	29	30	**31**

1989

beginnt das Jahr

7498

der **byzantinischen Ära**, deren Ausgangspunkt die fiktive Erschaffung der Welt ist;

5750

der **jüdischen Ära**, deren Ausgangspunkt eine anders berechnete fiktive Erschaffung der Welt ist;

5626

der **chinesischen zyklischen** Ära, die vom ersten Jahr der Herrschaft des legendären Kaisers Huangdi an gezählt wird;

5091

der **indischen Ära Kaliyuga**, die vom Beginn des »Eisernen Zeitalters« an gezählt wird;

2764

der **1. Olympiade**, d. h. das Jahr 1 der 692. Olympiade;

2742

der **römischen Ära**, die von der Gründung der Stadt Rom (ab urbe condita) an gerechnet wird;

3301

der **griechischen (Seleukiden-) Ära**, die mit der Wiedereroberung Babylons durch Seleukos I. beginnt;

1513

seit dem **Untergang des weströmischen Reiches;**

1410

des **mohammedanischen Kalenders**, der mit dem Jahr der Flucht (Hedschra) des Mohammed von Mekka nach Medina einsetzt;

497

seit der **Landung des Kolumbus in Amerika;**

197

des **französischen Revolutionskalenders.**

Name

Anschrift

☎

Schier unerschöpflich ist der Vorrat an interessanten, lesens- wie wissenswerten Vorgängen, die in ihrer Gesamtheit das bilden, was wir die Geschichte der Menschheit nennen. Und obwohl wir uns in der Wahl unserer Themen keine äußere Grenze gesetzt haben, ist es doch immer nur möglich, einzelne Ereignisse, Gestalten und Prozesse herauszugreifen, um sie in einem Kalender, der sich nicht zum dickleibigen Sachbuch auswächst, der Aufmerksamkeit des Lesers zu empfehlen. Aus der Fülle der Möglichkeiten haben wir vor allem solche gewählt, die durch runde Jahrestage und Jubiläen verstärktes Interesse hervorrufen.

Wir haben nicht vor, an dieser Stelle erschöpfende Auskunft zu geben, wollen vielmehr zu Fragen anregen, auch Neugier wecken für weniger Bekanntes und Anstoß geben für eine weitere Beschäftigung mit der Geschichte.

Die Redaktion

DIETZ-GESCHICHTS/
19 KALENDER 89

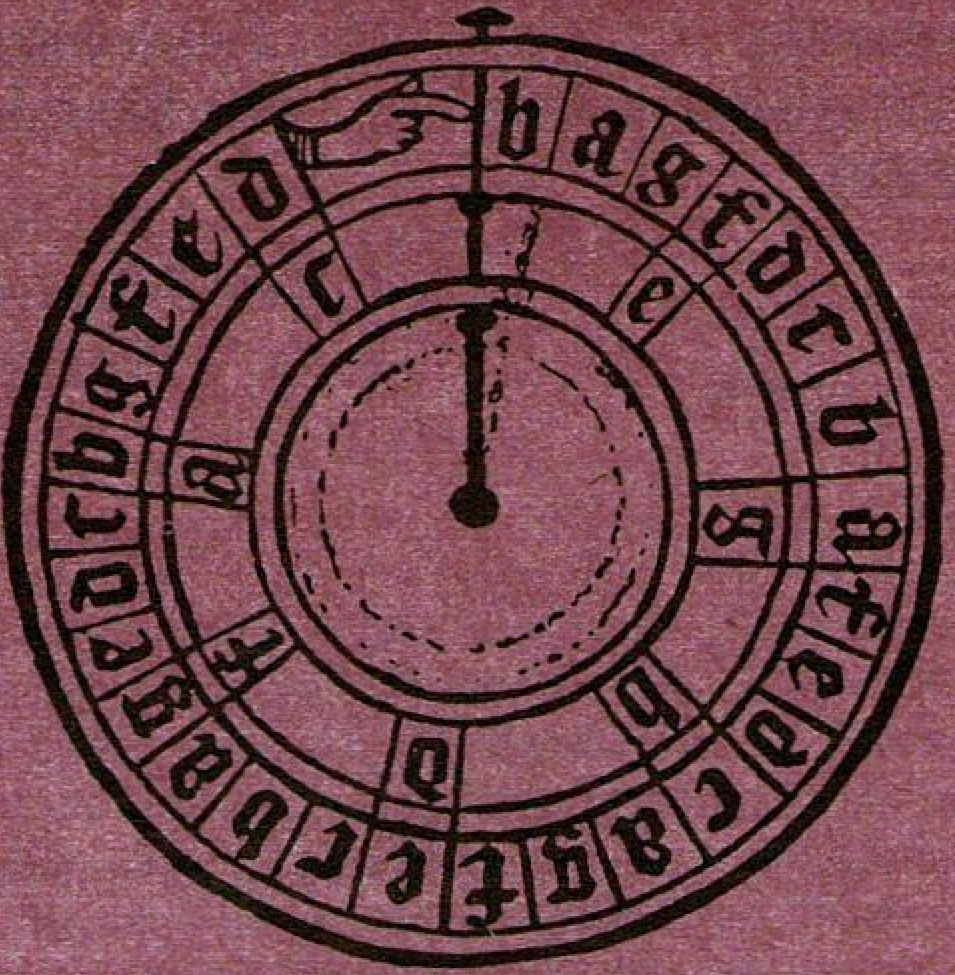
Akademie
der Wissenschaften
der DDR

Zentralinstitut
für Geschichte

Institut
für Allgemeine
Geschichte

Dietz Verlag Berlin 1988

DER GEDRUCKTE KALENDER

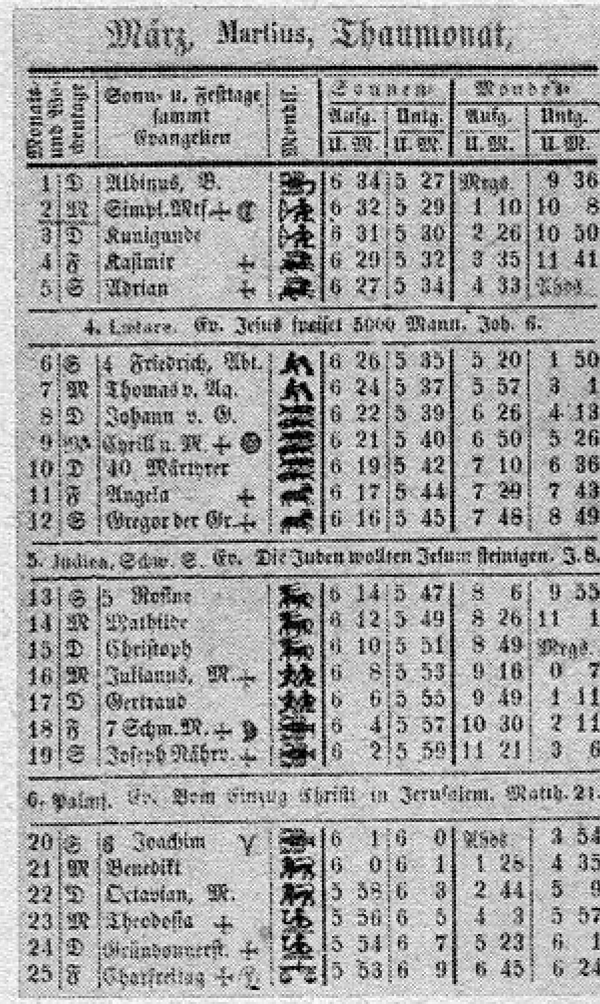


Wilt du wissen den sūtäglichen bůch
staben·so hebe an zů zelen in der figur beÿ
der hende·j·ij·iij·biß auff die jar zale·be/
greÿffest du zwen bůchstaben so weret
der ausser biß sant Mathias tag vnd der
jnner darnach das jar hÿnauß·

Kalender gab es schon, als die Menschen noch nicht die Technik des Druckens beherrschten. Von Astronomen berechnet, mit allerlei astronomischen Zutaten angereichert, handgeschrieben und -gemalt, waren sie eine Neujahrsgabe, die man den herrschenden Häuptern in würdiger Form überreichte. Erhalten sind von solchen Kalendern nur noch Kopien, die im neunten Jahrhundert nach der Vorlage älterer Stücke entstanden.

Der erste deutsche gedruckte Kalender, von dem wir heute Kenntnis haben, stammt aus dem Jahre 1439. Sein Verfasser ist Johannes de Gamundia (Hans von Schwäbisch-Gmünd), der das Einblatt von einer Holztafel abgezogen hat. Seither gibt es eine »Kalenderproduktion«, wobei diese Erzeugnisse stets so allgemein gehalten und variabel angelegt waren, daß sie über größere Zeiträume verwendet werden konnten. Auf ein Jahr abgestellt war allerdings ein mittels metallener Lettern hergestellter Druck, der sogenannte »Türkenkalender« des Johannes Gutenberg. Im Jahre 1453 hatten die Türken in Konstantinopel ihre Herrschaft errichtet und stürmten gegen Ungarn und Griechenland an. Die Vertreter der Städte des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation

Blatt aus einem alten deutschen Kalender, 1490

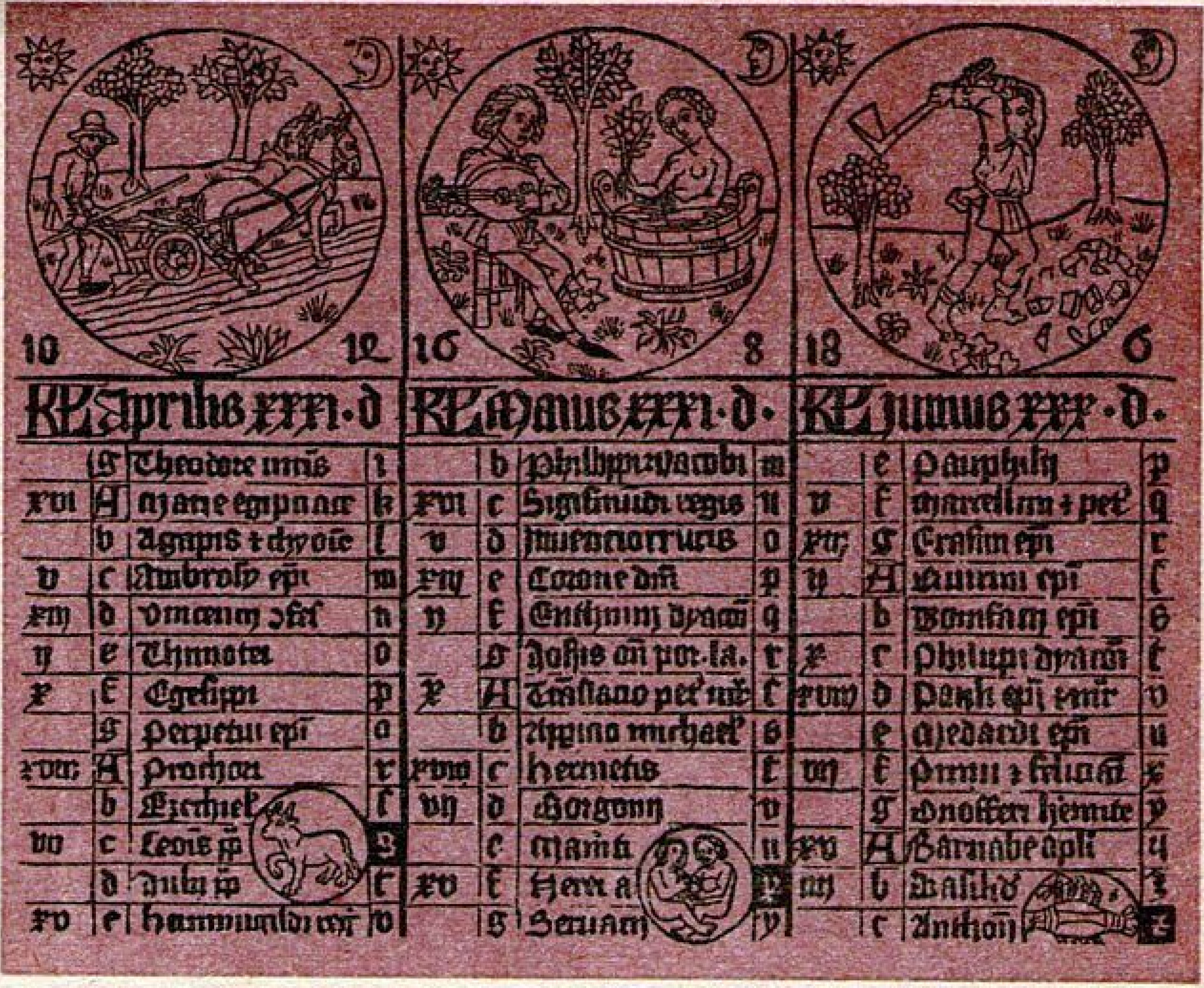


März, Martius, Thaumonat,

Monats- und Wochentage		Sonn- u. Festtage sammt Evangelien	Mondl.	Sonnen Aufg. U. M.	Sonnen Untg. U. M.	Mondes Aufg. U. M.	Mondes Untg. U. M.
1	D	Albinus, B.		6 34	5 27	Mrgs.	9 36
2	M	Simpl. Mtf. ✝ ☾		6 32	5 29	1 10	10 8
3	D	Kunigunde		6 31	5 30	2 26	10 50
4	F	Kasimir ✝		6 29	5 32	3 35	11 41
5	S	Adrian ✝		6 27	5 34	4 33	Abds.
4. Lätare. Ev. Jesus speiset 5000 Mann. Joh. 6.							
6	S	4 Friedrich, Abt.		6 26	5 35	5 20	1 50
7	M	Thomas v. Aq.		6 24	5 37	5 57	3 1
8	D	Johann v. G.		6 22	5 39	6 26	4 13
9	M	Cyrill u. M. ✝ ●		6 21	5 40	6 50	5 26
10	D	40 Märtyrer		6 19	5 42	7 10	6 36
11	F	Angela ✝		6 17	5 44	7 29	7 43
12	S	Gregor der Gr. ✝		6 16	5 45	7 48	8 49
5. Judica. Schw. S. Ev. Die Juden wollten Jesum steinigen. J. 8.							
13	S	5 Rosine		6 14	5 47	8 6	9 55
14	M	Mathilde		6 12	5 49	8 26	11 1
15	D	Christoph		6 10	5 51	8 49	Mrgs.
16	M	Julianus, M. ✝		6 8	5 53	9 16	0 7
17	D	Gertraud		6 6	5 55	9 49	1 11
18	F	7 Schm. M. ✝ ☽		6 4	5 57	10 30	2 11
19	S	Joseph Nährv. ✝		6 2	5 59	11 21	3 6
6. Palmt. Ev. Vom Einzug Christi in Jerusalem. Matth. 21.							
20	S	6 Joachim ♈		6 1	6 0	Abds.	3 54
21	M	Benedikt		6 0	6 1	1 25	4 35
22	D	Octavian, M.		5 58	6 3	2 44	5 9
23	M	Theodosia ✝		5 56	6 5	4 3	5 57
24	D	Gründonnerst. ✝		5 54	6 7	5 23	6 1
25	F	Charfreitag ✝		5 53	6 9	6 45	6 24

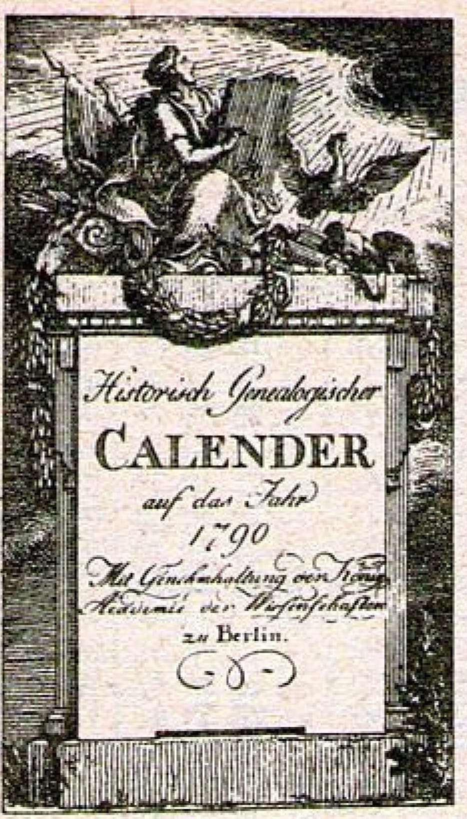
Blatt aus dem »Landwirthschafts-kalender auf das Jahr 1853«

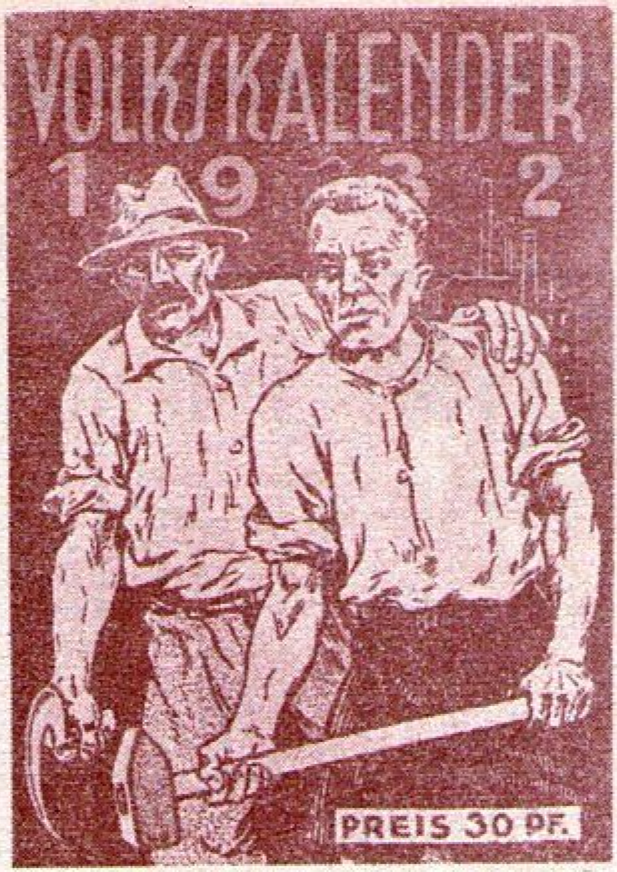
trafen sich deshalb im Dezember 1454 in Frankfurt am Main zu einer Beratung über Maßnahmen zur Abwehr des Feindes. Aus diesem Anlaß druckte Gutenberg auf sechs Quartblättern die Reime eines heute Unbekannten, der dabei auf die zwölf Monate des nächsten Jahres Bezug nahm. Also eigentlich kein Kalender im heutigen Sinne. Ein solcher läßt sich erst für das Jahr 1462 nachweisen. Es ist ein Einblattdruck aus Wien, wobei der Hersteller jedoch die Zahlen noch handschriftlich eintragen ließ.



Monatsbilder und teilweise Tagesverzeichnis für die Monate April, Mai und Juni eines alten Bauernkalenders

Der Erwerb eines Kalenders in Buchform war erst im Jahre 1474 möglich. Das 60 Seiten umfassende Druckwerk bot Kalendarien für die nächsten 57 Jahre. Bald darauf folgten die sogenannten Teutschen Kalender verschiedener Drucker und Verleger. Sie alle hatten um die 20 Seiten und waren bereits mit einfachen Holzschnitten versehen, nämlich mit symbolhaften Monatsbildern. Hinzugefügt waren Vierzeiler, die Lebens- und Gesundheitsregeln enthielten. Diese waren natürlich astrologisch gefärbt, wie auch die später in die Kalender aufgenommenen Wetterregeln. Zu wahrhaften Hausbüchern wurden die Kalender auch deshalb, weil in den Leerspalten zu den Kalendarien alles eingetragen wurde, was die Familie betraf: Einnahmen, Ausgaben, Termine, Geburten, Krankheiten oder Feste. Gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts kamen verstärkt Anekdoten, Gedichte und Erzählungen in den Almanach, darunter Beiträge von Andersen, Claudius, Hauff, Lichtenberg, Möricke, Storm und Uhland. Selbst Goethe







und Schiller waren Kalenderschreiber.

Einen neuerlichen Aufschwung nahm die Kalenderproduktion, als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts neue Drucktechniken die massenhafte Produktion erlaubten. Eine Vielzahl neuer Familien- und Volkskalender entstanden. Zugleich gab es immer mehr Jahresweiser für allerlei Spezialgebiete, von der Astrologie bis zur Zoologie. Gleichwohl, welches Publikum die Kalender auch ansprachen, die Buchform blieb vorherrschend.

Erst in unserem Jahrhundert gewannen die Abreiß- und Wandkalender mit einem geringeren Informationsgehalt die Oberhand. Heute gibt es gebundene Jahresweiser noch für verschiedene Spezialgebiete. *P. P.*

IMMERWÄHRENDER KALENDER

Jahre 45 v. u. Z.–1 . u. Z.[1]	1 u. Z.–100	101–200 801–900	201–300 901–1000
	5 33 61 89	17 45 73	01 29 57 85
35 14	6 34 62 90	18 46 74	02 30 58 86
34 13	7 35 63 91	19 47 75	03 31 59 87
33 12	8 36 64 92	20 48 76	04 32 60 88
5	9 37 65 93	21 49 77	05 33 61 89
26 4	10 38 66 94	22 50 78	06 34 62 90
25 3	11 39 67 95	23 51 79	07 35 63 91
24	12 40 68 96	24 52 80	08 36 64 92
	13 41 69 97	25 53 81	09 37 65 93
38 17	14 42 70 98	26 54 82	10 38 66 94
37 16	15 43 71 99	27 55 83	11 39 67 95
36 15	16 44 72 00	28 56 84	12 40 68 96
2	17 45 73	01 29 57 85	13 41 69 97
29 1[2]	18 46 74	02 30 58 86	14 42 70 98
28	1[2] 19 47 75	03 31 59 87	15 43 71 99
27	20 48 76	04 32 60 88	16 44 72 00
	21 49 77	05 33 61 89	17 45 73
41 20	22 50 78	06 34 62 90	18 46 74
40 19	23 51 79	07 35 63 91	19 47 75
39 18	24 52 80	08 36 64 92	20 48 76
	2 25 53 81	09 37 65 93	21 49 77
32 11	3 26 54 82	10 38 66 94	22 50 78
31 10	4 27 55 83	11 39 67 95	23 51 79
30 9	28 56 84	12 40 68 96	24 52 80
45 8	29 57 85	13 41 69 97	25 53 81
44 23 7	30 58 86	14 42 70 98	26 54 82
43 22 6	31 59 87	15 43 71 99	27 55 83
42 21	32 60 88	16 44 72 00	28 56 84

Wochentage	
Mo	2 9 16 23 30 37
Di	3 10 17 24 31
Mi	4 11 18 25 32
Do	5 12 19 26 33
Fr	6 13 20 27 34
Sa	7 14 21 28 35
So	1 8 15 22 29 36

Beispiel: Auf welchen Wochentag fiel der Geburtstag Franz Xaver Gabelsbergers (9. Februar 1789)?

Lösung: Man gehe von der Jahrestafel aus und suche für das Jahr 1789 in der Monatstafel unter Februar die zugehörige Monatskennzahl (0); zuzüglich der Zahl des gesuchten Tages (9) ergibt sich die Schlüsselzahl (0 + 9 = 9), wofür man in der Wochentafel den Montag als den gesuchten Wochentag findet.

für die Jahre von der Kalenderreform
Gaius Iulius Caesars im Jahre 46 v. u. Z. bis 2008

301–400 1001–1100	401–500 1101–1200	501–600 1201–1300	Monate J	F	M	A	M	J	J	A	S	O	N	D
13 41 69 97	25 53 81	09 37 65 93	4	0	0	3	5	1	3	6	2	4	0	2
14 42 70 98	26 54 82	10 38 66 94	5	1	1	4	6	2	4	0	3	5	1	3
15 43 71 99	27 55 83	11 39 67 95	6	2	2	5	0	3	5	1	4	6	2	4
16 44 72 00	28 56 84	12 40 68 96	0	3	4	0	2	5	0	3	6	1	4	6
17 45 73	01 29 57 85	13 41 69 97	2	5	5	1	3	6	1	4	0	2	5	0
18 46 74	02 30 58 86	14 42 70 98	3	6	6	2	4	0	2	5	1	3	6	1
19 47 75	03 31 59 87	15 43 71 99	4	0	0	3	5	1	3	6	2	4	0	2
20 48 76	04 32 60 88	16 44 72 00	5	1	2	5	0	3	5	1	4	6	2	4
21 49 77	05 33 61 89	17 45 73	0	3	3	6	1	4	6	2	5	0	3	5
22 50 78	06 34 62 90	18 46 74	1	4	4	0	2	5	0	3	6	1	4	6
23 51 79	07 35 63 91	19 47 75	2	5	5	1	3	6	1	4	0	2	5	0
24 52 80	08 36 64 92	20 48 76	3	6	0	3	5	1	3	6	2	4	0	2
25 53 81	09 37 65 93	21 49 77	5	1	1	4	6	2	4	0	3	5	1	3
26 54 82	10 38 66 94	22 50 78	6	2	2	5	0	3	5	1	4	6	2	4
27 55 83	11 39 67 95	23 51 79	0	3	3	6	1	4	6	2	5	0	3	5
28 56 84	12 40 68 96	24 52 80	1	4	5	1	3	6	1	4	0	2	5	0
01 29 57 85	13 41 69 97	25 53 81	3	6	6	2	4	0	2	5	1	3	6	1
02 30 58 86	14 42 70 98	26 54 82	4	0	0	3	5	1	3	6	2	4	0	2
03 31 59 87	15 43 71 99	27 55 83	5	1	1	4	6	2	4	0	3	5	1	3
04 32 60 88	16 44 72 00	28 56 84	6	2	3	6	1	4	6	2	5	0	3	5
05 33 61 89	17 45 73	01 29 57 85	1	4	4	0	2	5	0	3	6	1	4	6
06 34 62 90	18 46 74	02 30 58 86	2	5	5	1	3	6	1	4	0	2	5	0
07 35 63 91	19 47 75	03 31 59 87	3	6	6	2	4	0	2	5	1	3	6	1
08 36 64 92	20 48 76	04 32 60 88	4	0	1	4	6	2	4	0	3	5	1	3
09 37 65 93	21 49 77	05 33 61 89	6	2	2	5	0	3	5	1	4	6	2	4
10 38 66 94	22 50 78	06 34 62 90	0	3	3	6	1	4	6	2	5	0	3	5
11 39 67 95	23 51 79	07 35 63 91	1	4	4	0	2	5	0	3	6	1	4	6
12 40 68 96	24 52 80	08 36 64 92	2	5	6	2	4	0	2	5	1	3	6	1

1 Durch einen Fehler der für das Kalenderwesen zuständigen römischen Priester wurde anfangs nicht jedes vierte, sondern jedes dritte Jahr zum Schaltjahr mit 366 Tagen erklärt. Als man im Jahre 9 v. u. Z. diesen Fehler bemerkte, ließ man nun so lange die Schaltjahre ausfallen, bis im Jahre 8. u. Z. der Fehler ausgeglichen war. Dieser priesterliche Irrtum erklärt das scheinbare Durcheinander in der Jahrestabelle des 1. Jahrhunderts v. u. Z.

2 Die Jahreszählung springt an der Zeitenwende vom Jahr 1 v. u. Z. direkt auf das Jahr 1 u. Z. Ein Jahr 0 gibt es nicht.

601–700 1301–1400	701–800 1401–1500	1501–1600[3]	1601–1700
21 49 77 22 50 78 23 51 79 24 52 80	05 33 61 89 06 34 62 90 07 35 63 91 08 36 64 92	17 45 73 18 46 74 82[5] 19 47 75 83 20 48 76 84	09 37 65 93 10 38 66 94 11 39 67 95 12 40 68 96
25 53 81 26 54 82 27 55 83 28 56 84	09 37 65 93 10 38 66 94 11 39 67 95 12 40 68 96	21 49 77 85 22 50 78 86 23 51 79 87 24 52 80 88	13 41 69 97 14 42 70 98 15 43 71 99 16 44 72
01 29 57 85 02 30 58 86 03 31 59 87 04 32 60 88	13 41 69 97 14 42 70 98 15 43 71 99 16 44 72 00	25 53 81 89 26 54 82[4] 90 27 55 91 28 56 92	17 45 73 18 46 74 19 47 75 20 48 76
05 33 61 89 06 34 62 90 07 35 63 91 08 36 64 92	17 45 73 18 46 74 19 47 75 20 48 76	01 29 57 93 02 30 58 94 03 31 59 95 04 32 60 96	21 49 77 00 22 50 78 23 51 79 24 52 80
09 37 65 93 10 38 66 94 11 39 67 95 12 40 68 96	21 49 77 22 50 78 23 51 79 24 52 80	05 33 61 97 06 34 62 98 07 35 63 99 08 36 64 00	25 53 81 26 54 82 27 55 83 28 56 84
13 41 69 97 14 42 70 98 15 43 71 99 16 44 72 00	25 53 81 26 54 82 27 55 83 28 56 84	09 37 65 10 38 66 11 39 67 12 40 68	01 29 57 85 02 30 58 86 03 31 59 87 04 32 60 88
17 45 73 18 46 74 19 47 75 20 48 76	01 29 57 85 02 30 58 86 03 31 59 87 04 32 60 88	13 41 69 14 42 70 15 43 71 16 44 72	05 33 61 89 06 34 62 90 07 35 63 91 08 36 64 92

Wochentage	
Mo	2 9 16 23 30 37
Di	3 10 17 24 31
Mi	4 11 18 25 32
Do	5 12 19 26 33
Fr	6 13 20 27 34
Sa	7 14 21 28 35
So	1 8 15 22 29 36

1701–1800	1801–1900	1901–2008	J	F	M	A	M	J	J	A	S	O	N	D
			Monate											
05 33 61 89	01 29 57 85	25 53 81	4	0	0	3	5	1	3	6	2	4	0	2
06 34 62 90	02 30 58 86	26 54 82	5	1	1	4	6	2	4	0	3	5	1	3
07 35 63 91	03 31 59 87	27 55 83	6	2	2	5	0	3	5	1	4	6	2	4
08 36 64 92	04 32 60 88	28 56 84	0	3	4	0	2	5	0	3	6	1	4	6
09 37 65 93	05 33 61 89	01 29 57 85	2	5	5	1	3	6	1	4	0	2	5	0
10 38 66 94	06 34 62 90	02 30 58 86	3	6	6	2	4	0	2	5	1	3	6	1
11 39 67 95	07 35 63 91	03 31 59 87	4	0	0	3	5	1	3	6	2	4	0	2
12 40 68 96	08 36 64 92	04 32 60 88	5	1	2	5	0	3	5	1	4	6	2	4
13 41 69 97	09 37 65 93	05 33 61 89	0	3	3	6	1	4	6	2	5	0	3	5
14 42 70 98	10 38 66 94	06 34 62 90	1	4	4	0	2	5	0	3	6	1	4	6
15 43 71 99	11 39 67 95	07 35 63 91	2	5	5	1	3	6	1	4	0	2	5	0
16 44 72	12 40 68 96	08 36 64 92	3	6	0	3	5	1	3	6	2	4	0	2
17 45 73	13 41 69 97	09 37 65 93	5	1	1	4	6	2	4	0	3	5	1	3
18 46 74	14 42 70 98	10 38 66 94	6	2	2	5	0	3	5	1	4	6	2	4
19 47 75	15 43 71 99	11 39 67 95	0	3	3	6	1	4	6	2	5	0	3	5
20 48 76	16 44 72	12 40 68 96	1	4	5	1	3	6	1	4	0	2	5	0
21 49 77 00	17 45 73	13 41 69 97	3	6	6	2	4	0	2	5	1	3	6	1
22 50 78	18 46 74	14 42 70 98	4	0	0	3	5	1	3	6	2	4	0	2
23 51 79	19 47 75	15 43 71 99	5	1	1	4	6	2	4	0	3	5	1	3
24 52 80	20 48 76	16 44 72 00	6	2	3	6	1	4	6	2	5	0	3	5
25 53 81	21 49 77 00	17 45 73 01	1	4	4	0	2	5	0	3	6	1	4	6
26 54 82	22 50 78	18 46 74 02	2	5	5	1	3	6	1	4	0	2	5	0
27 55 83	23 51 79	19 47 75 03	3	6	6	2	4	0	2	5	1	3	6	1
28 56 84	24 52 80	20 48 76 04	4	0	1	4	6	2	4	0	3	5	1	3
01 29 57 85	25 53 81	21 49 77 05	6	2	2	5	0	3	5	1	4	6	2	4
02 30 58 86	26 54 82	22 50 78 06	0	3	3	6	1	4	6	2	5	0	3	5
03 31 59 87	27 55 83	23 51 79 07	1	4	4	0	2	5	0	3	6	1	4	6
04 32 60 88	28 56 84	24 52 80 08	2	5	6	2	4	0	2	5	1	3	6	1

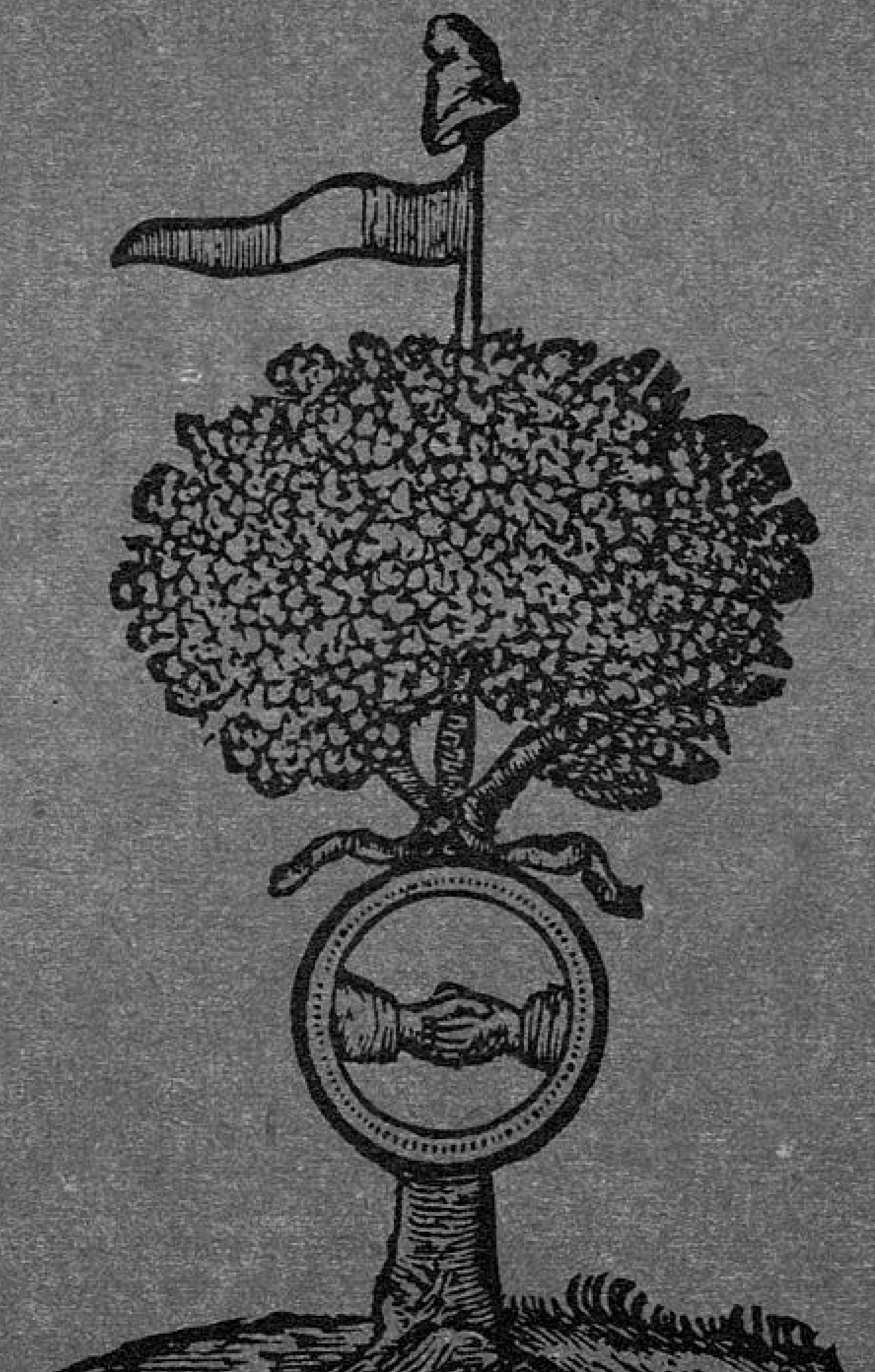
3 Im Jahre 1582 wurde die Kalenderreform Papst Gregors XIII. durchgeführt. Dabei wurde die Zahl der Schaltjahre um die durch 100 aber nicht durch 400 teilbaren Jahre vermindert. Um den Frühlingsanfang des Kalenders wieder auf die Frühlings-Tag-und-Nachtgleiche zu bringen, folgte dem 4. Oktober unmittelbar der 15. Oktober 1582.

4 Nur bis einschließlich zum 4. Oktober.

5 Erst ab 15. Oktober.

14. JULI 1789

200 Jahre Große Französische Revolution



Als Frankreichs sechzehnter Louis seinen argen Geldverlegenheiten auf gar keine Weise mehr zu entschlüpfen wußte, berief er zum Mai 1789 des Landes fast schon entschlafene Generalstände ein. Der vermeintliche Rettungsanker trog aber, und alles kam anders als gedacht.

Die Ratgeber des Königs verkannten die unbändige Hoffnung auf Überwindung von Feudalität und Willkürherrschaft, die Bürger, Bauer und Handwerksmann im Wahlfrühling ergriff und wider die Privilegierten zusammenführte. Vor die Entscheidung gestellt, systemumkrempelnde Besserwisser gewähren zu lassen oder ihren Kniefall vor dem Hergebrachten durch Forsche zu erzwingen, holte der Hof mit Ministerwechsel und Truppenaufmarsch zum Staatsstreich aus. Da geschah es, daß am 14. Juli vor zweihundert Jahren aufmüpfiger Pariser Plebs in den groben Klotz seinen gröberen Keil trieb. Er waffnete sich und stürmte des Königs Bastille, den Hauptstädtern verhaßt als »Wahrzeichen der Despotie« vor ihrer Nase. Blut floß auf beiden Seiten, ohne daß der Monarch auch nur Einspruch zu erheben wagte.

Freiheitsbaum

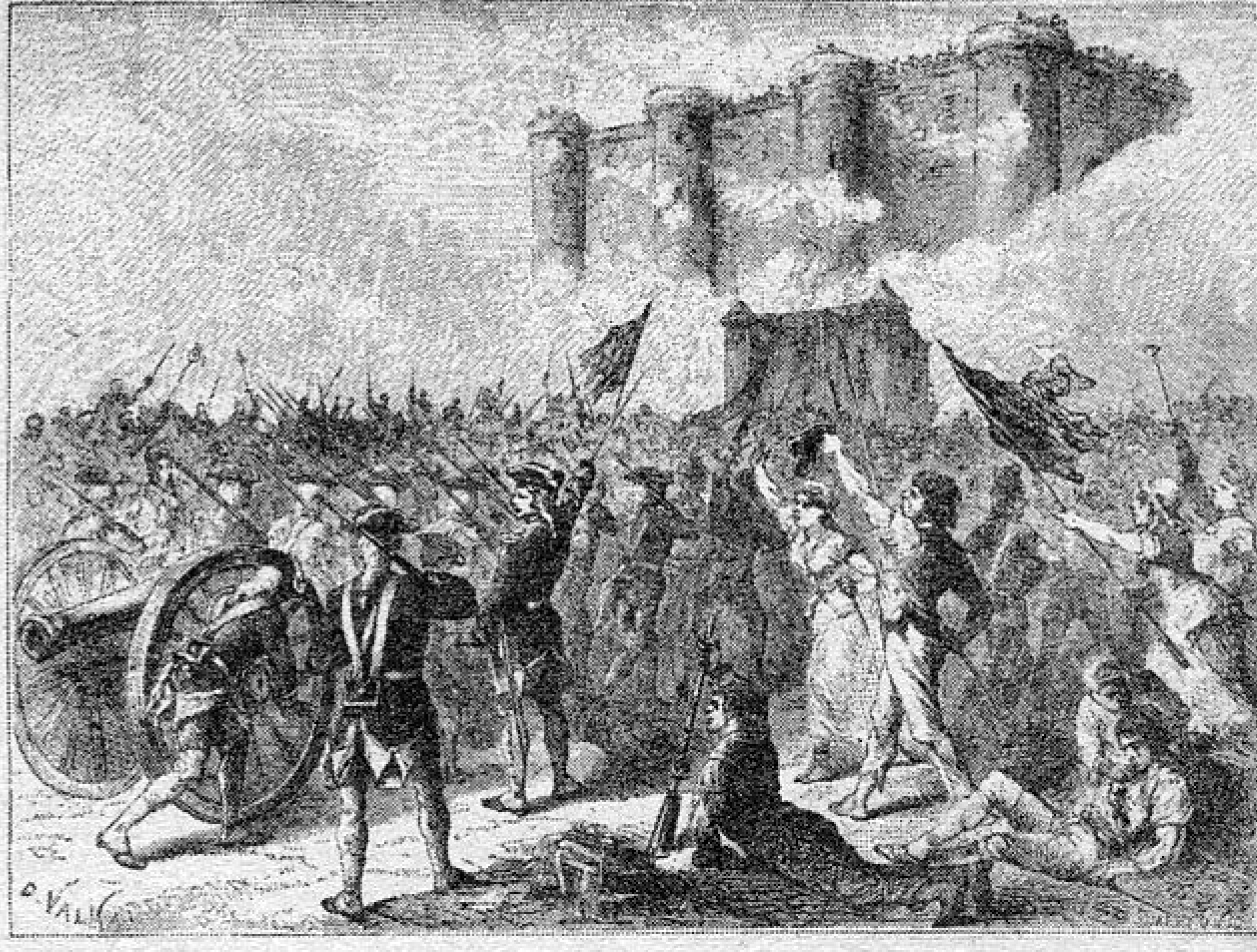
Keine Revolte – eine Revolution: das Bonmot des Herzogs von Liancourt erkannte auf Machtwechsel. Das Ereignis erlangte die Qualität eines Nationalfeiertages, an dem auf Plätzen und Straßen getanzt wird. Doch wofür steht er? Für jenen **herrlichen Sonnenaufgang**, an den zurückzuerinnern sich ein Hegel nicht scheute? Umgekehrt, für den Beginn des franko-französischen



Emblem der Gesellschaft der Freunde der einzigen und unteilbaren Republik »Frei leben oder sterben«

Krieges, den eine »Neue Rechte« (oder nicht doch sehr alte Vendée) ihren Landsleuten zur Würze des Jubiläums weismachen möchte?

Ach nein, den Klassenkampf mußten nicht erst die Sieger der Bastille dazuerfinden. Schon dem



Erstürmung der Bastille

Zeitgeschichtsschreiber Fantin Desodoards blieben seine Wurzeln nicht verborgen: **Zwei feindliche Nationen bewohnten gemeinsam den Boden Frankreichs. Das war fast die einzige Bindung, die sie zusammenhielt, ohne sie zu vereinigen. Die eine dieser Nationen war das erniedrigte und zu Boden gedrückte Volk, die andere der Adel, der kaum ein Sechzigstel der Franzosen erfaßte, aber ausschließlich sich selbst als die französische Nation betrachtete.**

Dieser ablösungsreifen Ständeordnung, dem »Ancien Régime«, gab die Revolution dank den Massen, die sie ergriff, mit wenigen kraftvollen Schlägen den Rest, und der geschichtliche Fortschritt zur politischen Demokratie steht damit unauslöschbar in ihrer Schuld. Der »Souverän Volk« setzte die **bürgerliche** Gesellschaft frei. Gewiß doch, bei Lichte besehen die Herrschaft des Bourgeois als das in der Zeit Machbare und sogar dieses keinesfalls ohne Fehl und Tadel. Nichtsdestoweniger ein Epochenumbruch, der – ohne Wenn und Aber – Klopstocks Puls höher schlagen ließ: **Des Jahrhunderts edelste Tat hub da sich zum Olympus empor ... Durchwandre die Weltannalen und finde etwas darin, das ihr**

ferne nur gleicht, wenn du kannst.

Allerdings: Die Revolution ging nicht im Sommer 1789 zur Neige. Der Lernprozeß einer aus dem Schatten getretenen Menge nahm in ihm soeben erst seinen Anfang. George Washington, der jenseits des Großen Wassers über einschlägige Erfahrung verfügte, sah in kühlem Realismus Weiterungen voraus: **Ich fürchte jedoch, daß es, ob sie** (die Nation – *W. M.*) **zwar triumphierend durch ihren ersten Kampf hindurchgegangen ist, nicht der letzte sein wird, der ihr zu schaffen macht, ehe die Dinge endgültig geregelt sind. Mit einem Wort, die Revolution ist zu groß, um in so kurzer Zeit mit so geringem Blutverlust erledigt zu sein.**

Von weniger Einsicht zeugen Ablenkungsversuche, wenn schon notgedrungen mit 1789, so aber nicht mit dem 14. Juli, sondern von einem Gegenpol her aufzutrumpfen: wider einen »Straßenaufruhr kleiner Leutchen« die **Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte** durch eine honorige Konstituante auszuspielen. Als ob sich beide nicht gegenseitig bedingten, unverzichtbar der eine wie die andere! Als ob ein »grundgesetzlicher« 26. August 1789 und danach gar eine Jakobinerverfassung (von 1793) mit Widerstandsrecht und Widerstandspflicht, mit Freiheit und Gleichheit in Brüderlichkeit ohne davorigen Bastillesturm auch nur als Losungen vorstellbar wären! Nachhilfeunterricht, wenn erforderlich, durch Marat: **Unstreitig hat die Philosophie der gegenwärtigen Revolution den Weg bereitet, sie eröffnet und gefördert. Worte allein sind jedoch unzureichend: Es bedarf der Taten. Und wem sonst außer der Erhebung des Volkes verdanken wir die Freiheit?**

Was besagt, daß die Geburt der bürgerlichen Gesellschaft – gleich jeder anderen – eines bestimmten Maßes von beistehender Gewalt nicht entraten konnte. Sie hat sich – mit noch jugendfrischer Verve – dem Anspruch auf Ge-



Bauern verbrennen die Urkunden der Feudalherren



Danton



Babeuf



Isnard



Robespierre



Saint Just



Mirabeau



Madame Roland

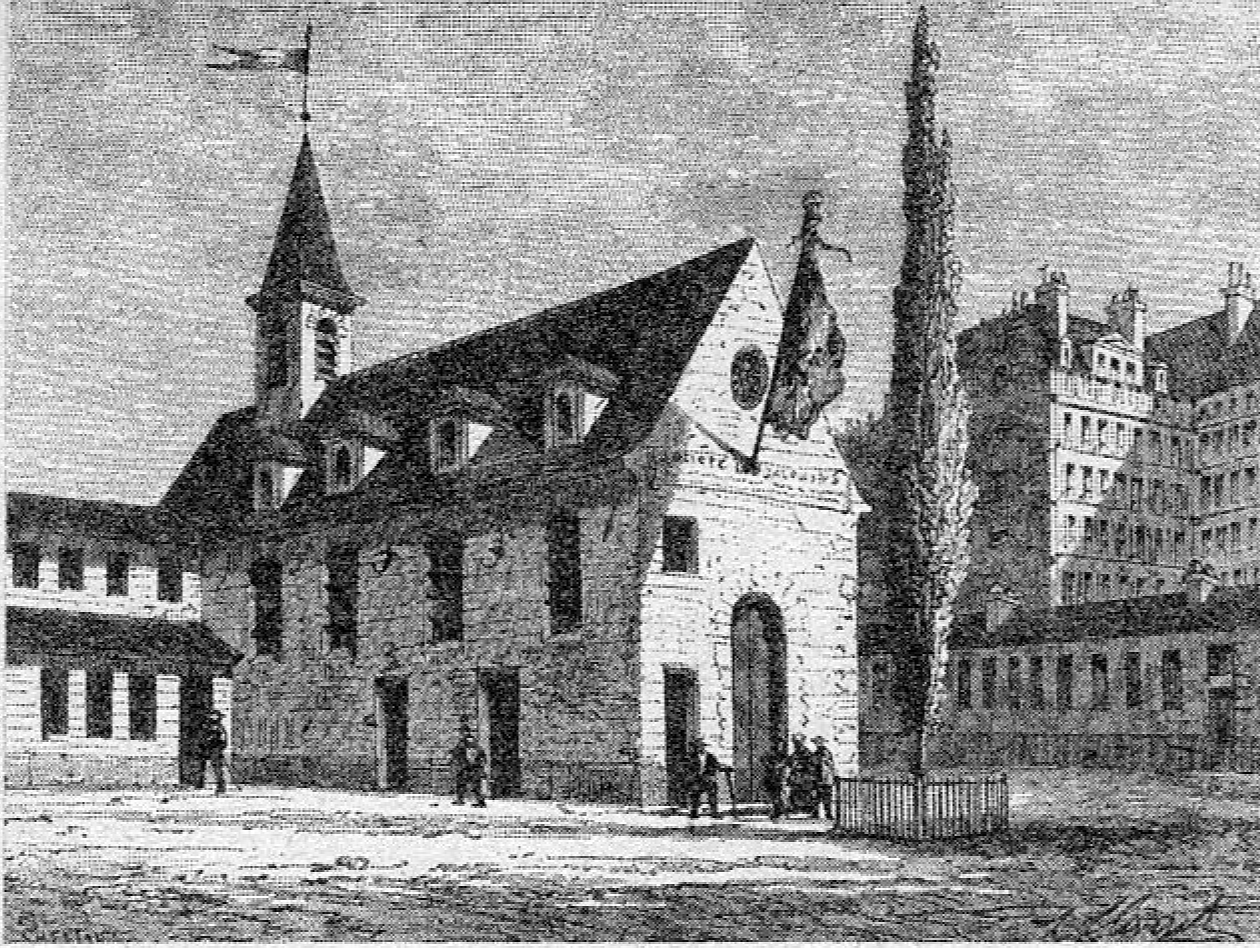
brauch ohne Mißbrauch dieser Gewalt selber gestellt; sich auch rollender Königsköpfe ohne Gewissensbisse bedient. Sie nahm – als Korrelat zur »Tugend« des mündigen Staatsbürgers, des Citoyen – die Rechtfertigung eines revolutionären Terrors auf sich, der Grenzen von der Notwendigkeit diktierter Abschreckung im »Jahr II der Republik« – bisweilen unverzeihlich – überschritt. **Wolltet ihr eine Revolution ohne Revolution?**, wird Robespierre, der es sich wie anderen nie leicht gemacht hat, auf dem Höhepunkt der Schlacht zurückfragen; bereit, die Hypothek der Sachzwänge halber zu tragen.

Das Fazit?

Einer museumsreif gewordenen Revolution mag ein Begräbnis erster Klasse unter einer Last von Lorbeerkränzen widerfahren. Die Französische Revolution, von Lenin als die Große herausgestanzt, sträubt sich dagegen, an ihrem Jahrestag poussiert zu werden gleich einer verwelkten, obzwar verdienten (wenn nicht entgleisten ...) Jubeltante. Sie hat aber jeden Anspruch auf Verstehen ihrer in Ehren erfüllten historischen Mission: den opferreichen Durchbruch an einer Hauptfront erzielt zu haben – laut Fantin Desodoards – **nicht so sehr für**

Ermordung Marats





Jakobinerkloster

eine örtliche und besondere Revolution als für den Keim einer allgemeinen Veränderung, für eine neue Kombination in den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen Europas. Gebefreudig hat sie ihr Füllhorn im Entdeckerstolz einer unbefangenen Volksaufklärung über dem Erdenrund ausgeschüttet und damit an noch stumme Saiten im Vernunftakkord der Humanitas zum Klingen gebracht; an Ufer heranführend, an die sie selbst – Saint-Just und Babeuf zufolge – vielleicht nie gedacht hat und die sie deshalb deren Träume nannte.

Umstritten als Fixpunkt, an dem sich seit eh und je die Geister scheiden, hallt ihr Echo nach bis auf den heutigen Tag. *W. M.*

*1484–1531 Huldrych Zwingli. Schweizerischer Reformator. Seine Anhänger vereinigten sich 1549 mit denen Calvins.
1834 Deutschland. Der Deutsche Zollverein wird als einheitliches Wirtschaftsgebiet deutscher Staaten unter Führung Preußens geschaffen.
1889 Hainfelder Parteitag der SPÖ (→ S. 24).
Neujahr

1.
SONNTAG

2. MONTAG

1884 Deutschland. »Der wahre Jacob«, das satirische Blatt der Sozialdemokratie, erscheint erstmals.
1959 UdSSR. Start der ersten Mehrstufenrakete Lunik 1, die den Mond in einem Abstand von etwa 6 000 km passiert, erster Sonnensatellit (→ 13. 9.).
1959 Kuba. Einmarsch von Vorausabteilungen der Rebellenarmee in Havanna (→ 19. 2.).

3. DIENSTAG

*1829–1911 Konrad Duden. Deutscher Philologe. Schuf die Grundlage der Einheitsrechtschreibung.
*1876–1960 Wilhelm Pieck. Mitbegründer der KPD, Vorsitzender der SED 1946–1954 und Präsident der DDR 1949–1960.
1959 USA. Alaska wird zum 49. Bundesstaat.
1959 Beginn der Mamai-Bewegung in der DDR (→ S. 26).

4. MITTWOCH

1894 Rußland/Frankreich. Endgültige Annahme des Entwurfs einer Militärkonvention von 1892. Legt Rußlands Stellung in der künftigen Auseinandersetzung der Großmächte fest.
1919 4.–13. 1. Novemberrevolution. Januarkämpfe in Berlin.
1959 Belgisch-Kongo. Erhebung des kongolesischen Volkes gegen die Kolonialherrschaft.

5. DONNERSTAG

*1209–1272 Richard von Cornwall. Deutscher König. Wurde 1257 von den antistaufischen Kurfürsten als Gegenkönig zu Alfons von Kastilien gewählt (→ 4. 4.).
*1874–1965 Joseph Erlanger. Amerikanischer Physiologe. Entdeckte die Nervenfasertypen. Nobelpreis 1944.
1959 DDR. Gründung der Militärakademie »Friedrich Engels« in Dresden.

---

6. FREITAG

1579 Union von Arras. Zusammenschluß von Artois, Flandern und Hennegau gegen den Calvinismus. Anerkennung des spanischen Königs als Souverän der Niederlande (→ 23. 1.).
1929 Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen. Errichtung der monarchofaschistischen Diktatur (→ 3. 10.).

---

7. SONNABEND

8. SONNTAG

um 1460–†7. 1. 1529 Peter Vischer. Deutscher Bildhauer. Hauptmeister der Bildhauerkunst in der Dürerzeit.
*7. 1. 1834–1874 Johann Philipp Reis. Deutscher Physiker. Erfand das erste Telefon 1861.
7. 1. 1979 Kampuchea. Befreiung Phnom Penhs.
1720–†8. 1. 1794 Justus Möser. Deutscher Publizist und Historiker. Verwies nachdrücklich auf die Rolle des Volkes in der Geschichte.
8. 1. 1949 Gründung des RGW (→ S. 38).

9. MONTAG

1789 Deutschland. In Mainz wird Goethes »Egmont« uraufgeführt.

10. DIENSTAG

1429 Burgund. Philipp der Gute, Herzog von Burgund, stiftet den Orden vom Goldenen Vlies am Tage seiner Vermählung mit Isabella von Portugal. Wurde in Österreich bis 1918 und in Spanien bis 1931 verliehen.
1919 10.–18. 1. Argentinien. Blutwoche von Buenos Aires. Massaker gegen streikende Arbeiter.

11. MITTWOCH

*1859–1925 George Nathaniel Curzon. Britischer Politiker. Schlug 1919 die C.-Linie vor (→ 8. 12.). Auf der Konferenz von Jalta (1945) als Grenze zwischen der Sowjetunion und Polen festgelegt.
1903–†1944 Galeazzo Ciano. Italienischer Politiker. Außenminister Mussolinis. 1943 am Sturz Mussolinis beteiligt und auf dessen Befehl erschossen.

1869 USA. Nationalkonferenz der Afroamerikaner in Washington. Erster Versuch zur Schaffung einer landesweiten Organisation.
1904 Deutsch-Südwestafrika. Beginn des Aufstandes der Herero gegen die deutschen Kolonialherren (→ 11. 8.).
1964 Sansibar. Antifeudale Volkserhebung stürzt das Regime von Sultan Abdulla (→ S. 94).

12.
DONNERSTAG

---

*1809–1886 Friedrich Ferdinand von Beust. Sächsischer und später österreichischer Politiker. Gegner Bismarcks. Führte 1867 den österreichisch-ungarischen Ausgleich durch.
*1864–1928 Wilhelm Carl Werner Wien. Deutscher Physiker. Leistete Vorarbeiten zur Quantentheorie. Nobelpreis 1911.
1939 Ungarn. Beitritt zum Antikominternpakt.

13.
FREITAG

---

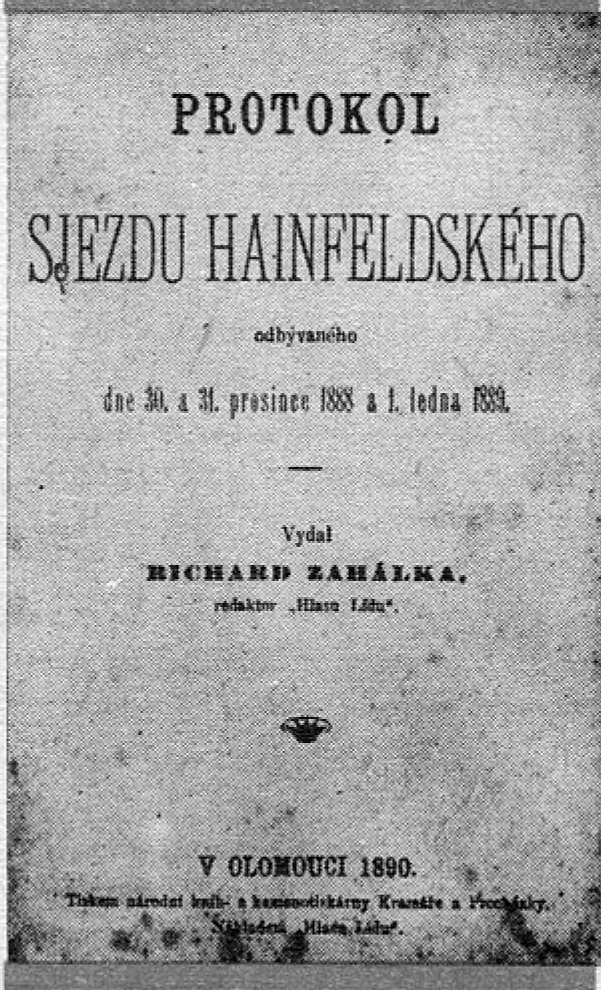
14. 1. 1814 Frieden von Kiel. Schweden und Großbritannien zwingen Dänemark, Norwegen an Schweden abzutreten.
1969 14.–18. 1. UdSSR. Erstmalige Kopplung zweier bemannter Raumschiffe.
*15. 1. 1809–1865 Pierre-Joseph Proudhon. Französischer utopischer Sozialist. »Was ist Eigentum« (1840).
15. 1. 1919 Deutschland. Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg ermordet.

14.
SONNABEND

15.
SONNTAG

DER PARTEI-TAG DER WENDE

Hainfeld 1889



PROTOKOL

SJEZDU HAINFELDSKÉHO

odbývaného

dne 30. a 31. prosince 1888 a 1. ledna 1889.

Vydal

RICHARD ZAHÁLKA,

redaktor „Hlasu Lidu“.

V OLOMOUCI 1890.

Tiskem národní knih- a kamenotiskárny Kramáře a Procházky.

Nákladem „Hlasu Lidu“.

Titelseite des 1890 in Olomouc herausgegebenen Protokollbandes in tschechischer Sprache

Als die Arbeiterbewegung in der Habsburgischen Vielvölkermonarchie in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts zu einer ernsthaften politischen Kraft geworden war und der organisierte Kampf der Arbeiterklasse gegen die kapitalistische Ausbeutung begann, offenbarten sich tiefgreifende Differenzen innerhalb der österreichischen Sozialdemokratie. Sollte sie alle Nationen Zisleithaniens umfassen oder war es besser, eine »föderative« Partei zu bilden, die sich aus nahezu selbständigen nationalen Gruppen zusammensetzte? Die Fürsprecher des Föderalismus trachteten danach, eine »Diktatur Wiens« zu verhindern, die Anhänger der einheitlichen Partei waren überzeugt, daß eine Aufspaltung der Kampfunfähigkeit gleichkäme.

Doch wurden die Streitigkeiten um den Parteiaufbau durch die Differenzen in der Frage nach den Zielen und Methoden des politischen Kampfes in den Hintergrund gedrängt. Die Spaltung der Partei in eine »gemäßigte« und eine »radikale« Gruppe hatte zur Folge, daß die Arbeiterbewegung in Österreich über Jahre hinweg fast paralysiert war. Während die »Gemäßigten« der Meinung waren, man könne durch Erfolge bei den Wahlen und die Arbeit im

Parlament allein die Ausbeutung beenden, somit die Lage der Arbeiter verbessern und schließlich durch parlamentarische Abstimmung zum sozialistischen Arbeiterstaat gelangen, vertraten die »Radikalen« die Ansicht, es sei sinnlos, den Kampf um politische Positionen oder die Verbesserung der Situation der Arbeiterklasse nur mit legalen Mitteln zu führen. So unterschiedlich wie diese Ziele waren auch die Methoden beider Gruppen. Die »Radikalen«, auch »Anarchisten« genannt, forderten den physischen Kampf gegen jeden einzelnen Vertreter des Ausbeuterstaates bis hin zu seiner Vernichtung durch Attentate. Das Volk sollte zum sofortigen Bürgerkrieg aufgerufen werden. Die »Gemäßigten« wollten lediglich um das allgemeine Wahlrecht kämpfen.

Die Spaltung, eine allgemeine Erscheinung der internationalen Arbeiterbewegung jener Zeit, konnte erst überwunden werden, als die Arbeiter in einer Reihe großer Streiks in der Mitte der achtziger Jahre neue Kampferfahrungen sammelten. 1884 unterstützten beide Gruppen die streikenden Textilarbeiter von Děčín und Umgebung; 1886 wurden beide Gruppen gleichermaßen von dem Gesetz betroffen, das der Reichsrat gegen die sozialistische Bewegung im Habsburgerreich erließ. Zu diesem Zeitpunkt traten Männer wie Viktor Adler, die auf den Positionen von Marx und Engels standen, an die Spitze der Sozialdemokratie Österreichs. Unter ihrer Leitung wurde die Partei von bürgerlich-parlamentaristischen und anarchistischen Strömungen gereinigt.

Vom 30. Januar 1888 bis zum 1. Januar 1889 fand im kleinen niederösterreichischen Städtchen Hainfeld der Einigungsparteitag statt, auf dem die Delegierten aus allen Teilen Österreichs die Schaffung einer einheitlichen revolutionären Arbeiterbewegung beschlossen. Die Trennung der Partei in Länder und nationale Gruppen wurde aufgehoben. Eine Prinzipienerklärung stellte fest, daß der Privatbesitz an Produktionsmitteln die Versklavung des Arbeiters und die Verelendung des Volkes nach sich ziehe. Der Staat sei ein Klassenstaat, der ausschließlich die Interessen der Bourgeoisie vertrete. Durch die Entwicklung der Produktivkräfte ergebe sich die Möglichkeit, an seine Stelle den sozialistischen Staat zu stellen, der die Produktionsmittel zum Eigentum der ganzen Gesellschaft macht. Ausgehend von dieser Marxschen Erkenntnis erarbeitete der Parteitag ein einheitliches Programm, demzufolge die Hauptaufgabe der Partei in der Vorbereitung und Organisierung des Kampfes der Arbeiter um die Errichtung des von Ausbeutung freien Staates besteht. *F. H.*

Vor 30 Jahren Wettbewerbsaufruf der Mamai-Brigade

"Tötet den Funker"

erschallte es plötzlich durch die fast unerträgliche Hitze. Sofort kamen kräftige Burschen herbei und rückten dem »Funker« zu Leibe. Die sengende Glut schlug ihnen stickig-heiße Dämpfe entgegen, feiner Staub verklebte ihre schwitzenden Gesichter. In den Fäusten schwere Eisenstangen, mit denen sie unter wuchtigen Stößen die verkrustete Tonerdeschicht in die flüssig-feurige Schmelze drückten, bis das Funken aufhörte und die Kontrollampe erlosch.

Das Monstrum, mit dem sich die Jungs abplagten, heißt Elektrolyseofen, in dem Strom und ein Elektrolyt der unscheinbaren Tonerde das wertvolle Aluminium abgewinnen. Seit über 100 Jahren wird so in Bitterfeld geschmolzen. Brustpanzer und Helme, mit denen Napoleon III. sein Heer ausstaffierte, oder auch Kinderklappern wurden hergestellt. In der Alu-Hütte-GmbH kommandierte man mit Pfiff und Gong die Schmelzer. Nur Meister und Ingenieur wußten, was sich im Ofeninnern abspielte.

Auch im VEB Elektrochemisches Kombinat hatte sich an der körperlich schweren Arbeit der Alu-Schmelzer wenig geändert. Auffällig war aber, daß diese Kumpel ihre »Funker« gemeinsam töteten. Knapp ein Jahr zusammen, hatten sie schon beachtliche Erfolge. Erst im März 1958 wurde die Jugendbrigade auf die Beine gestellt. Unter den 25 Mitgliedern gab es die unterschiedlichsten Interessen. Während der eine sein Motorrad liebte oder Brieftauben züchtete, bestellten andere nach Schichtschluß ihren Acker oder schauten zu tief ins Glas. Einige, im Krieg nur drei bis vier Jahre zur Schule gegangen, besaßen keine abgeschlossene Ausbildung. Andere – ein Kaufmann und ein Bäckermeister – zog der hohe Metalltarif ins Werk. Als Ungelernte hatten sie sich die Kniffe des Alu-Schmelzens angeeignet. Arbeitete bisher jeder für sich und rechnete nur seine Öfen ab, so wurde in der Jugendbrigade gemeinsam geplant und abgerechnet. Dadurch ging Ende 1958 das Kollektiv als Wettbewerbssieger nach der »Mamai-Methode« hervor und erhielt den Namen des sowjetischen Neuerers.

Aber das genügte den Männern nicht. Sie fragten sich, wie man die Aluminiumgewinnung noch

steigern könne. Muskelkraft allein reichte nicht mehr aus, daß Elektrolyse-Geheimnis müßte man verstehen lernen. Tagelang grübelten die »Mamais«, ehe sie am 3. Januar 1959 alle Werktätigen dazu aufforderten, auf »sozialistische Weise zu arbeiten, zu lernen und zu leben« und um den Titel »Brigade der sozialistischen Arbeit« zu wetteifern.

Nicht von ungefähr lag die Geburtsstätte dieser qualitativ höheren Form der Masseninitiative, die das Streben nach Produktionssteigerungen mit Qualifikationsbereitschaft und einer kulturell regen Freizeitgestaltung verband, in Bitterfeld. Das zuvor beschlossene Chemieprogramm konnte kaum ohne Fachkräfte gemeistert werden.

Schnell, aber nicht konfliktlos breitete sich die Bewegung aus. Es gab Brigaden, die ihre Freizeit vollkommen planmäßig gestalten wollten, Abstinenz von Bier, Tabak und Skat forderten oder den Kauf in Privatgeschäften ablehnten. 1959 erhielten von 59 422 teilnehmenden Brigaden 103 den Staatstitel, darunter die »Mamais«. 17 der Alu-Schmelzer hatten sich beruflich weitergebildet, zwei wurden zum Meisterlehrgang und einer zum Fernstudium delegiert. Nach Feierabend beteiligten sie sich am NAW, an der Kampfgruppe und wurden Paten von Schulklassen. Während in der heutigen dritten Mamai-Generation noch vier Senioren dabei sind, arbeiten andere als Brigadiere, Techniker oder Betriebsleiter im Kombinat oder anderorts. *K. O.*

Mitglieder der Mamai-Brigade, 1959



Egbert der Einiger

Vor 1150 Jahren starb Egbert von Wessex



Egbert von Wessex. Münze



Sein Geburtsjahr und sein genaues Todesdatum sind unbekannt. Auch über sein Leben und seine Persönlichkeit wissen wir wenig. Jedoch wird stets König Egbert von Wessex an vorderer Stelle genannt, wenn die Rede von der Entstehung des frühfeudalen englischen Staates ist.

Wessex gehörte zusammen mit Essex, Sussex, Ostanglien, Mercia, Northumberland und Kent zu denjenigen Königreichen, die im 6. Jahrhundert nach der Eroberung Britanniens durch die Angeln, Sachsen und Jüten entstanden waren. In diesen sieben Reichen vollzog sich ein Prozeß der Auflösung gentilgesellschaftlicher und der Ausbildung feudaler Verhältnisse, verbunden mit einer zunehmenden sozialökonomischen Differenzierung der Bevölkerung. Innerhalb der sich herausbildenden Klasse des Feudaladels sowie zwischen den einzelnen, ungefähr gleichstarken Königreichen wurde ein ständiger Kampf um die politische Vorherrschaft geführt, die in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhun-

derts Mercia unter König Offa (757–796) besaß.

An dessen Hof suchte der junge Egbert Schutz, als seine Ansprüche auf den Thron von Wessex übergangen wurden und er vor seinem Rivalen Beorthric fliehen mußte. 789 fand er schließlich Exil im Frankenreich Karls des Großen. Dort hielt sich Egbert dreizehn Jahre vermutlich in der Umgebung des Herrschers auf. Als sein Rivale Beorthric 802 starb, kehrte Egbert nach Wessex zurück, wo er sich diesmal als König durchsetzen konnte.

Im Gegensatz zu den anderen angelsächsischen Herrschern dachte Egbert indes nicht daran, sich der Oberhoheit von Mercia zu beugen. Vielmehr begann er den Kampf gegen die Vorherrschaft des Königs von Mercia, dem er im Bündnis mit Ostanglien 825 in der Schlacht bei Ellandune eine entscheidende Niederlage zufügte. Egbert nutzte die Krise Mercias sofort aus, unterwarf die unter mercischer Abhängigkeit stehenden Reiche von Essex, Sussex und Kent und gliederte sie seinem eigenen Königreich an. 829 gelang Egbert schließlich sogar die Eroberung von Mercia, während Northumberland freiwillig die Oberhoheit von Wessex anerkannte. Er befand sich damit auf dem Gipfel seiner Macht. Sämtliche angelsächsische Königreiche waren in einer bis dahin nicht gekannten Weise vereinigt bzw. der Oberhoheit eines Königs unterworfen. Dennoch wurde das Jahr 829 nicht zur Geburtsstunde des einheitlichen englischen Feudalstaates. Bereits ein Jahr später gelang es Mercia, seine politische Unabhängigkeit wiederherzustellen. Auch Ostanglien und Northumberland bestanden als selbständige Königreiche fort. Zudem drohten die zunehmenden Einfälle der dänischen Normannen (Wikinger) in England, die Erfolge Egberts bei der Zentralisierung des Landes zunichte zu machen.

Egbert konnte ein Jahr vor seinem Tode die Wikinger besiegen, ohne sie aber dadurch vor weiteren Überfällen abzuschrecken. 865 erfolgte eine neue Invasion der Dänen, die große Teile Englands besetzten. Jetzt zahlte sich die unter Egbert errungene Überlegenheit von Wessex aus. Allein dieses Reich konnte den Wikingern Paroli bieten.

Egberts Enkel, Alfred der Große (871–899), stoppte den dänischen Vormarsch, legte auf politischem, militärischem und ökonomischem Gebiet die Grundlage für den erfolgreichen Widerstand gegen die Wikinger und förderte die Formierung des angelsächsischen Einheitsstaates. Seine Nachfolger vertrieben dann endgültig die Dänen aus England und führten gleichzeitig den von Egbert begonnenen Vereinigungsprozeß der angelsächsischen Königreiche zu Ende. *E. H.*

16.
MONTAG

*1749–1803 Vittorio Alfieri. Italienischer Dramatiker. Wandte sich in seinen Dramen gegen jede Art von Tyrannei und trat für die nationale Freiheit Italiens ein. Ode »Das von der Bastille befreite Paris« (1789).
1979 Iran. Schah Reza Pahlavi verläßt nach der Bildung eines Regentschaftsrates das Land.

17.
DIENSTAG

*1504–1572 Pius V. Papst der Gegenreformation. Mit Venedig und Spanien formierte er eine Liga, die die Türken zur See 1571 vor Lepanto schlug.
*1899–1947 Al Capone, genannt Scarface. Italienisch-amerikanischer Gangster, ab 1920 Bandenchef in Chicago.
1979 Grönland. Volksabstimmung für innere Autonomie von Dänemark (70,1 % dafür).

18.
MITTWOCH

1654 Ukraine. Eine Kosakenversammlung in Perejaslawl billigt den Anschluß der Ukraine an Moskau.
***1689–1755 Charles Montesquieu (→ S. 34).**
1919 Erster Weltkrieg. Eröffnung der Friedenskonferenz von Versailles (→ 28. 6.).
1969 Vietnam/USA. Beginn der Waffenstillstandsverhandlungen in Paris.

19. DONNERSTAG

*1809–1849 Edgar Allan Poe. Amerikanischer Schriftsteller. Schrieb phantastische Schauergeschichten. Theoretischer Begründer der modernen Kurzgeschichte.
***1839–1906 Paul Cézanne** (→ **S. 36**).
1919 Deutschland. Wahlen zur verfassunggebenden Deutschen Nationalversammlung. SPD wird stärkste Partei (→ 6. 2.).

20. FREITAG

*1785–†1859 Bettina von Arnim. Deutsche Schriftstellerin. Ihr »Armenbuch« (1844 entstanden) gehört zu den ersten sozialpolitischen Arbeiten in Deutschland.
1949 USA. Präsident Truman verkündet das Punkt-4-Programm (→ S. 38).
*1734–1802 Charles Alexandre de Calonne. Französischer Staatsmann. Führte 1787 die Besteuerung des Adels ein.

21. SONNABEND

22. SONNTAG

*1870–†21. 1. 1924 Wladimir Iljitsch Lenin.
1974 21.–31. 1. Bolivien. Massaker der proimperialistischen Militärdiktatur Hugo Banzers im Cochabambatal.
*22. 1. 1729–1781 Gotthold Ephraim Lessing. Deutscher Schriftsteller und Philosoph der Aufklärung.
*22. 1. 1849–1912 August Strindberg. Schwedischer Dichter. Wirkte bahnbrechend auf die Entwicklung der schwedischen Nationalliteratur.

23. MONTAG

1579 Union von Utrecht. Die sieben nördlichen, überwiegend calvinistischen Provinzen der Niederlande schließen sich gegen Spanien zusammen (→ 6. 1.).
*1799–1858 Alois Negrelli. Österreichischer Ingenieur. Entwarf die Pläne für den Suezkanal (→ 30. 11.).

24. DIENSTAG

*1679–1754 Christian von Wolff. Deutscher Philosoph der Aufklärung. Mitbegründer des modernen Völkerrechts.
*1749–1806 Charles James Fox. Britischer Politiker. Begründete den modernen bürgerlichen Liberalismus des 19. Jahrhunderts.
1809 Deutschland. Der deutsche Komponist Karl Friedrich Zelter gründet in der Sophienkirche die Berliner »Liedertafel«.

25. MITTWOCH

*1759–1796 Robert Burns. Schottischer Lyriker. Belebte und erneuerte das schottische Volkslied.
1924 Frankreich. Erste Olympische Winterspiele der Neuzeit werden in Chamonix-Mont-Blanc eröffnet.
1954 25. 1.–18. 2. UdSSR/Frankreich/Großbritannien/USA. Außenministerkonferenz in Berlin. Die Westmächte lehnen die sowjetischen Vorschläge zur Lösung der deutschen Frage ab.

26. DONNERSTAG

1699 Friede von Karlowitz. Österreich erhält von den Türken nahezu alle Gebiete zurück, die es seit 1526 verlor.
1924 UdSSR. Umbenennung Petrograds in Leningrad.
1934 Polen/Deutschland. Abschluß eines Nichtangriffsvertrages.
1939 Spanien. Das republikanische Barcelona fällt in die Hände der Francofaschisten.

27. FREITAG

*1859–1941 Wilhelm II. Deutscher Kaiser 1888–1918. Mitverantwortlich für die aggressive Politik des deutschen Imperialismus, die zum ersten Weltkrieg führte.
1784–†1864 Leo von Klenze. Deutscher Architekt. Prägte das Stadtbild Münchens in der Ära Ludwigs I.
1877–†1919 Endre Ady. Ungarischer Lyriker. Vorkämpfer der Revolution von 1918.

28. SONNABEND
29. SONNTAG

742–†28. 1. 814 Karl der Große. König der Franken seit 768, im Jahre 800 zum Römischen Kaiser gekrönt.
1762–†29. 1. 1814 Johann Gottlieb Fichte. Deutscher Philosoph. Erster gewählter Rektor der Berliner Universität.
1755–†29. 1. 1829 Paul de Barras. Französischer Politiker. Aus Karrierismus Anhänger der Jakobiner, Haupt der Thermidorverschwörung, Förderer Napoleons.
1846–†29. 1. 1919 Franz Mehring. Deutscher marxistischer Historiker und Publizist.

18. 1. 1689– 10. 2. 1755



Charles Montesquieu

Die geteilte Macht

Immer wenn das Bürgertum aus Revolutionswirren auftauchte und sich nach einer Verfassung umsah, griffen seine Vertreter zu Charles Montesquieus »De l'esprit des lois« (Vom Geist der Gesetze), das im Jahre 1748 in Genf erschienen war.

Montesquieu stellte sich die Frage, welche Bedingungen wohl erfüllt sein müßten, damit sich jede Staatsform – er unterschied Republik, Monarchie und Despotie – stabil und krisenfrei entwickele. Dabei stieß er auf die Grundfrage eines bürgerlichen Staatswesens: Der Mensch sucht seinen Vorteil und ist in den Mitteln nicht wählerisch. Lebt er in Gemeinschaft, so muß er in Versuchung kommen, die Macht des Staates für seinen Eigennutz gegen die Interessen der Mitmenschen zu richten.

Wie den Mißbrauch verhindern? Jede Staatsform fordert die Überwindung des Eigennutzes durch staatsbürgerliches Verhalten – in der Republik durch Tugend, in der Monarchie durch Ehre, in der Despotie durch Furcht. Doch ist auf bürgerliches Verhalten kein Verlaß. Also ist die Staatsmacht selbst vor dem Zugriff des unbändigen Egoismus zu sichern, indem sie, so Montesquieu, in gesetzgebende, ausführende und richterliche Macht zerteilt wird. Erobert nun der Eigennutz einer Fraktion einen Teil der Macht, kann er ihn nicht nutzen, solange die anderen Teile ihm widerstreben. Nach dem gleichen Prinzip soll die gesetzgebende Gewalt selbst in zwei Kammern geteilt werden, die unterschiedliche Interessen repräsentieren, aber nur gemeinsam Gesetze erlassen können. Diese Idee von der Gewaltenteilung wurde vom Bürgertum heilig gesprochen und liegt allen seinen Verfassungen zugrunde. *R. P.*

Der große Khan

Vor 1 100 Jahren legte einer der bedeutendsten Herrscher des Ersten Bulgarenreiches, Khan Boris I., seine Macht nieder und zog sich in ein Kloster zurück. In den nahezu 40 Jahren seiner Regierung hatte er es vermocht, das bereits 681 entstandene Reich des Khans Asparuch auf feudaler Grundlage zu zentralisieren. Dabei spielte die Einführung des Christentums eine entscheidende Rolle. Gleich Kaiser Michael in Byzanz wollte Boris in Bulgarien als Stellvertreter Gottes auf Erden gelten. Doch bewogen ihn seine guten Beziehungen zum ostfränkischen König Ludwig dem Frommen, die Annahme des christlichen römischen Glaubens ins Auge zu fassen. Diese Absicht jedoch rief Michael III. auf den Plan, da ihm eine Ausweitung des fränkischen Einflusses nach Osten wenig gelegen kam. Er traf Kriegsvorbereitungen gegen die Bulgaren und zwang Boris, sich 865 zusammen mit seinem Volk von byzantinischen Geistlichen taufen zu lassen. Seither war der Khan gezwungen, als Christ auch den Namen seines Taufpaten, Michael, zu tragen. Durch geschickt geführte Verhandlungen mit Rom und Konstantinopel, in denen Boris die Rivalitäten beider Kirchenzentren ausnutzte, versuchte er in der Folgezeit, die Kirche seines Landes gegen Byzanz unabhängig zu machen. Zudem gewährte er um 885 den aus Mähren vertriebenen Anhängern des Slawenapostels Method Zuflucht. Mit ihrer Hilfe wurde die slawische Sprache in den Kirchen des ganzen Landes eingeführt. Nach der Abdankung von Boris I. hatte sein Sohn Vladimir begonnen, das väterliche Werk durch eine Restaurierung des Heidentums zu untergraben. Kurzentschlossen übernahm Boris 893 nochmals die Regierung, setzte Vladimir ab und ließ ihn blenden. Unter dem daraufhin eingesetzten Herrscher, seinem Sohn Symeon, erreichte das Bulgarenreich seine größte Ausdehnung. Boris indes kehrte ins Kloster zurück und starb dort am 2. Mai 907. *W. B.*



P. Cézanne

19. 1. 1839 –22. 10. 1906

Die Äpfel von Zola

In Aix, seinem Geburts- und vorwiegenden Aufenthaltsort, lernte Paul Cézanne schon als Schüler Émile Zola kennen. Ihre Freundschaft war eng. Einmal handelte sich Paul für ein Vergehen seines Freundes eine gewaltige Tracht Prügel ein. Émile bedankte sich mit einem Korb Äpfel. Der Zufall wollte es, daß später das Apfel-Motiv zu einem »Markenzeichen« in Cézannes Schaffen wurde. Als Autodidakt und gegen den Willen seines Vaters, von dem er sein Leben lang materiell abhängig blieb, strebte er nach seiner »Realisation« – der Gestaltung von Naturharmonie in einer erarbeiteten Bildharmonie, einer Neuschöpfung der Realität mit bildkünstlerischen Mitteln. Der Einzelgänger Cézanne suchte in gesellschaftlicher und künstlerischer Isolation »qualvoll«, begleitet von ewigen Zweifeln, seinen Traum von der Kunst. Er erlangte eine hohe Meisterschaft, die jedoch erst seit seinem 50. Lebensjahr langsam öffentliche Anerkennung fand. Er wurde der Meister von Farbe und Form. Aus optisch-farbigen Eindrücken arbeitete er die innere Struktur der Dinge heraus, so als betaste man die Gegenstände mit den Händen.

Zola verewigte Cézanne als Claude in seinem Roman »Das Werk«. Die zugespitzte Darstellung Zolas – der Künstler begeht vor seinem Werk Selbstmord – wurde von Cézanne mißverstanden und führte schließlich zum Bruch der langjährigen Freundschaft. »Zum Teufel«, soll Cézanne gesagt haben, »wenn man ein Bild verpatzt hat, schmeißt man es ins Feuer und fängt ein neues an.« *E. L.*

»Mein Alter und meine Gesundheit werden mir niemals erlauben, daß ich den Traum von Kunst wahr mache, um den ich mich mein Leben lang bemüht habe. Doch werde ich stets dem Publi-



kum einsichtiger Kunstfreunde dankbar sein, die – jenseits all meiner Unentschiedenheiten – das deutliche Gefühl dafür hatten, was ich zur Erneuerung meiner Kunst habe versuchen wollen. Meiner Auffassung nach setzt man sich nicht an die Stelle der Vergangenheit, man fügt ihr bloß ein neues Glied an.«

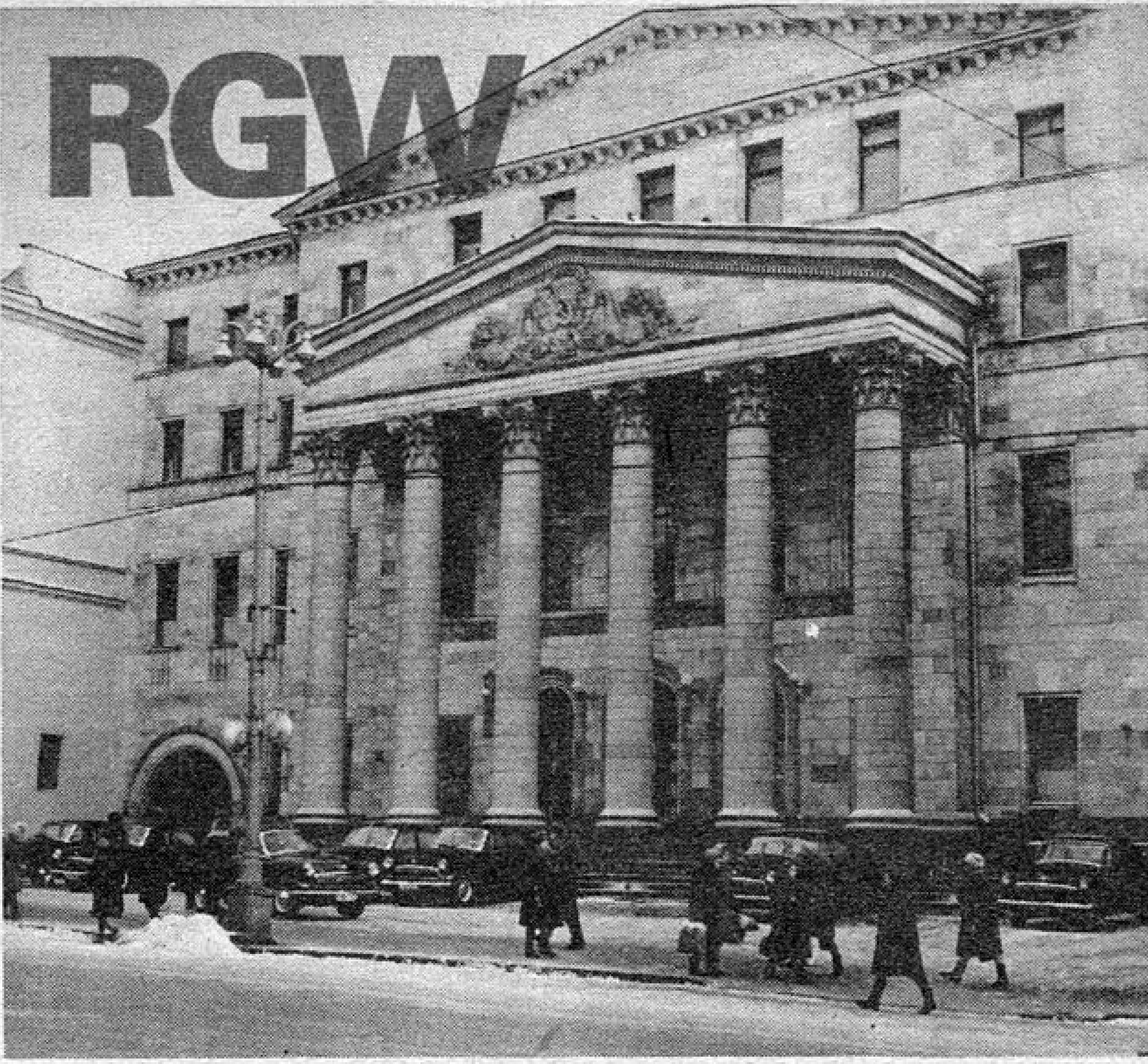
Paul Cézanne, 1905

Der Raucher

Stilleben mit Früchten und Geschirr



RGW



Zu Jahresbeginn 1949 wurden der Weltöffentlichkeit Programme für wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit unterbreitet, die in Wesen, Inhalt und Ziel weiter voneinander entfernt waren, als die Städte, von denen sie ausgingen.

So verkündete Ende Januar der amerikanische Präsident, Harry S. Truman, ein Punkt-4-Programm. Dieses – so Truman – »kühne, neue« Programm sah neben der Unterstützung für die UNO die Sicherung des Einflusses US-amerikanischer Monopole in den mit Marshallplan-Hilfe bedachten Ländern Westeuropas, seine Ausdehnung auf noch nicht in Beschlag genommene Gebiete des Weltmarktes und, wie sich herausstellte, eigennützige Hilfe für die rückständigen Länder vor. Die USA betrieben zu diesem Zweck intensiv die Bildung militärischer Allianzen. Das Programm, dessen viertem Punkt – Ausdehnung des Einflusses auf Asien, Afrika und Lateinamerika – besondere Bedeutung beigemessen wurde, steuerte neue Maßstäbe

Das alte Gebäude des RGW in Moskau, 1968

der Weltherrschaft durch den US-Imperialismus an. Statt der angekündigten »world cooperation« drohte ein »Weltcoup« ungeahnten Ausmaßes.

Um neue Maßstäbe ging es am 25. Januar auch in Moskau, wo sich Vertreter der kommunistischen und Arbeiterparteien Bulgariens, Ungarns, Polens, Rumäniens, der Sowjetunion und der Tschechoslowakei trafen, um die Bildung eines Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe zu erörtern. Schlagworte wie wirtschaftlicher Erfahrungsaustausch, gegenseitige technische Unterstützung und Hilfe mit Rohstoffen, Lebensmitteln, Maschinen und Industrieanlagen bestimmten die Moskauer Beratung. Jeder Teilnehmer genoß volle Gleichberechtigung und achtete die Souveränität des anderen – Grundprinzipien des Handelns im zukünftigen Rat. Bis zu diesem Januartreffen hatten sich die Wirtschaftsbeziehungen der volksdemokratischen Länder und der UdSSR erfolgreich entwickelt, auch der gegenseitige Handel übertraf das Vorkriegsvolumen bei weitem.

Nun – Ende der fünfziger Jahre – forderte der erreichte Stand der gesellschaftlichen Entwicklung, die Wirtschaftsbeziehungen auf ein höheres Niveau zu heben. Hinzu kam, daß die Truman-Regierung einen Wirtschaftskrieg gegen die sozialistischen Länder führte. Exportembargo, Kündigung aller langfristigen Handelsabkommen sowie der Wegfall der Meistbegünstigungsklausel brachten den Handel mit diesen, wie sie es voller Arroganz nannten, »rückständigen Gebieten« nahezu zum Erliegen. Den USA gelang es, auch ihre europäischen Partner auf Grund des Marshallplanes und des am 4. April 1949 geschlossenen NATO-Paktes in die Embargopolitik einzubeziehen.

Am 26. und 27. April 1949 fand die I. Tagung des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe statt. Die Gründungsmitglieder des RGW waren Bulgarien, Polen, Rumänien, die ČSR, UdSSR und Ungarn. Sie legten so den Grundstein für die zukünftige vielseitige und enge Zusammenarbeit in Handel, Planung und Produktion, auf politischem, militärischem und kulturellem Gebiet. Bereits wenige Monate später, auf der II. Ratstagung in Sofia vom 25. bis 27. August 1949, beschlossen die Teilnehmer, den Warenaustausch stark zu erweitern und in Wissenschaft und Technik eng zusammenzuarbeiten.

Seit dem 30. September 1950 gehört die DDR dem RGW an. Inzwischen arbeiten auch Vertreter der Mongolischen VR, Kubas und Vietnams im Rat gleichberechtigt mit. *M. T.*

30. MONTAG

1649 Englische Revolution. Hinrichtung des englischen Königs Karl I.
1889 Österreich. Erzherzog Rudolf begeht mit seiner Geliebten auf Schloß Mayerling unter nicht restlos geklärten Umständen Selbstmord.
1939 30. 1.–1. 2. Parteikonferenz der KPD bei Paris (Berner Konferenz).

31. DIENSTAG

1924 UdSSR. Der II. Sowjetkongreß bestätigt die Verfassung.

1. MITTWOCH

*1459–1508 Conrad Celtes. Deutscher Dichter und Humanist. Verfasser der ersten Poetik des deutschen Humanismus. »Germania illustrata« (1502).
1864 Preußen/Österreich/Dänemark. Beginn des zweiten Deutsch-Dänischen Krieges (→ 30. 10.).
*1874–1929 Hugo von Hofmannsthal. Österreichischer Dichter. Hauptvertreter der humanistischen Wiener Neuromantik.

2. DONNERSTAG

um 1525–†1594 Giovanni Pierluigi da Palestrina. Italienischer Komponist. Der Palestrina-Stil wurde zum offiziellen Vorbild der katholischen Kirchenmusik.
*1829–1884 Alfred Brehm. Deutscher Zoologe und Forschungsreisender. »Illustriertes Tierleben« (1864–1869).
1924 Großbritannien. Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur UdSSR.

3. FREITAG

*1809–1847 Felix Mendelssohn Bartholdy. Deutscher Komponist. Entdeckte die Bachsche Matthäus-Passion neu, die am 11. 3. 1829 wiederaufgeführt wurde.
*1859–1935 Hugo Junkers. Deutscher Flugzeugkonstrukteur. Die »Ju 52« (1932) war lange das am meisten verbreitete Verkehrsflugzeug.

4. SONNABEND

5. SONNTAG

4. 2. 1194 England/Römisch-deutsches Kaiserreich. Der 1192 gefangengesetzte englische König Richard Löwenherz erkennt den deutschen König und Kaiser Heinrich VI. als Lehnsherrn an und wird gegen Lösegeld freigelassen.
4. 2. 1919 Bremer Räterepublik. Die am 10. 1. proklamierte Räterepublik wird nach blutigen Kämpfen niedergeschlagen.
5. 2. 1899 Philippinen. Aufruf zum Volksaufstand gegen die US-Okkupation. Bis März 1901 wird der Widerstand unterdrückt.

6. MONTAG

1733–†1804 Joseph Priestley. Englischer Naturforscher. Entdeckte unabhängig von Scheele 1774 den Sauerstoff.
1919 Deutschland. Eröffnung der Nationalversammlung im militärisch besetzten Weimar durch den SPD-Politiker Friedrich Ebert (→ 31.7.).
1934 Frankreich. Offener Putschversuch der französischen Faschisten (Feuerkreuzler).

7. DIENSTAG

1478–†1529 Baldassare Castiglione. Italienischer humanistischer Schriftsteller und Diplomat. Entwarf in seinem »Hofmann« (1528) das Idealbild des Höflings der Renaissancegesellschaft.
1974 Grenada. Die Karibikinsel wird unabhängige parlamentarische Monarchie im britischen Commonwealth.
Fastnacht

8. MITTWOCH

1724 Rußland. Gründungserlaß für die Akademie der Wissenschaften durch Peter I.
*1834–1907 Dmitri Mendelejew. Russischer Chemiker. Entdeckte 1869 das Periodengesetz der chemischen Elemente.
1904 Rußland/Japan. Mit dem Überfall japanischer Truppen auf Port Arthur beginnt der russisch-japanische Krieg.

1534 Deutschland. Beginn der Täuferherrschaft in Münster, die im Juni 1535 niedergeschlagen wird.
***1789–1849 Franz Xaver Gabelsberger (→ S. 45).**
1849 Kirchenstaat. Ausrufung der Römischen Republik nach einem Volksaufstand vom November 1848 (→ 30. 6.).

9.
DONNERSTAG

1752–†1794 Jacques Roux. Französischer Volksrevolutionär. Verfocht die Interessen der Sansculotten, beging nach seiner Verhaftung im September 1793 Selbstmord.
1808–†1879 Honoré Daumier. Französischer Graphiker. Wirkte mit satirisch-politischen Lithographien gegen das Bürgerkönigtum.

10.
FREITAG

---

11. 2. 1889 Verfassung in Japan eingeführt (→ S. 48).
11. 2. 1929 Vatikan. In den Lateranverträgen garantiert Italien die Souveränität der Vatikanstadt.
11. 2. Tag der Zivilverteidigung
12. 2. 1049 Kirchenstaat. Leo IX. zum Papst geweiht. Der deutsche Reformpapst bekämpft die Simonie und Priesterehe.
*12. 2. 1809–1865 Abraham Lincoln. US-Präsident 1861–1865. Führte den Bürgerkrieg gegen die sklavenhaltenden Südstaaten.
12. 2. Tag der Werktätigen des Post- und Fernmeldewesens

11.
SONNABEND

12.
SONNTAG

»Heureka!«

»Ich habe es gefunden!«, rief Archimedes, der Gelehrte, aus und lief, nur mit Atmosphäre bekleidet, durch die Straßen von Syrakus nach Hause. Geraume Zeit hatte er im Bade, in Gedanken versunken wie ein Knabe, das Heben und Senken des Wasserspiegels beobachtet, das sein Körper beim Ein- und Auftauchen verursachte. Nun war er der Lösung seines Problems nahe. Ein grundlegendes Naturgesetz war entdeckt: das des hydrostatischen Auftriebs; jener wichtige Zusammenhang, nach dem Schiffe schwammen oder aber untergingen. Der Anlaß zu dieser Entdeckung, so berichten antike Schriftsteller, war im Vergleich zu ihrer Bedeutung geradezu banal: König Hieron von Syrakus hatte seinen gelehrten Freund gebeten, zu prüfen, ob ihn ein Goldschmied bei der Anfertigung einer Krone übervorteilt hatte. So diente Archimedes' geniale Entdeckung vorerst als kriminalistisches Gutachten.



Archimedes aber beschrieb noch viele Seiten der Wissenschaftsgeschichte. Jeder Kran und Flaschenzug, jedes Brecheisen wirkt nach dem von ihm entdeckten Hebelgesetz, mit dessen Hilfe er sich bereit erklärte, die Welt aus den Angeln zu heben. Als sich vor 2200 Jahren die Römer anschickten, Syrakus zu erobern, erfand er sinnreiche Verteidigungsanlagen. Diese allein vermochten freilich der aufstrebenden Macht aus dem Norden nicht zu widerstehen. Die Stadt wurde eingenommen. Ein römischer Soldat fand den Gelehrten in komplizierte Berechnungen vertieft. Ohne seine Lage noch recht zu begreifen, verwarnte Archimedes den ungestümen Legionär: »Noli turbare circulos meos!« (Störe meine Kreise nicht!) Der jedoch, bar jeder Vorstellung, welch bedeutender Greis ihn da zurechtwies, sah sich beleidigt und erschlug den Alten im Jahre 212 v.u.Z.

B. F.

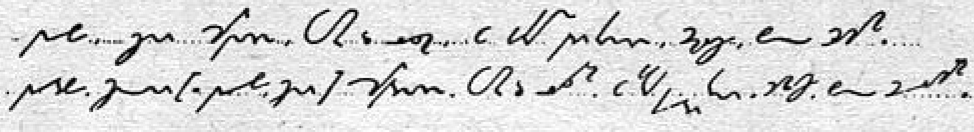
Der Schnellschreiber



Franz Xaver Gabelsberger

9. 2. 1789 – 4. 1. 1849

1. Gabelsberger 1834:
2. Gabelsberger 1902:



Zu Zeiten, als an moderne Bürotechnik noch nicht zu denken war, verbreitete sich im deutschsprachigen Raum eine Erfindung, die es erstmalig ermöglichte, gesprochenen Text verkürzt, jedoch wortgetreu aufzuzeichnen. Ihr geistiger Urheber war Franz Xaver Gabelsberger, ein Mann, dessen materielle Lebensverhältnisse als bescheiden zu bezeichnen waren. Den Schreiber, Kanzlisten und schließlich Ministerialsekretär kennzeichneten solche Eigenschaften wie Ausdauer und Fleiß. Hinzu kam die intellektuelle Begabung, die ihn zum Schöpfer der deutschen kursiven Stenografie werden ließ. Gabelsberger begann 1817 mit der Entwicklung einer Schnellschrift, wozu er als Stenograf der 1819 zusammengetretenen ersten bayerischen Ständeversammlung besonders motiviert war. Die Münchner Akademie prüfte 1829 Gabelsbergers System und erklärte es als »vollständig originell«. Es bildeten sich Stenografen-Vereine, und in Sachsen wurde ein stenografisches Institut gegründet. Allerdings erwies sich die schwere Erlernbarkeit des Systems als nachteilig. Eine amtliche Erhebung an höheren Schulen Sachsens 1892 ergab, daß nicht einmal die Hälfte der Schüler es nach zwei- bis dreijährigem Unterricht einigermaßen beherrschte. Das in Preußen entwickelte sogenannte Stolze-Schrey-System hatte diese Nachteile nicht. Mit wesentlich weniger Zeichen, Kürzungen und Regeln war es leistungsfähiger. Beide Systeme dienten als Grundlage für die »Deutsche Stenografie«, die sich seit dem Beginn dieses Jahrhunderts als amtliche Einheitskurzschrift durchsetzte und 1924 eingeführt wurde. *K. L.*



Schlag nach bei Shakespeare

1489: Venedig nimmt Zypern in Besitz

Der eifersüchtige Mohr Othello, der seine Gattin Desdemona fälschlicherweise der Untreue verdächtigte und sie im Schlafgemach erwürgte, gehört zu den wohl bekanntesten Gestalten der Weltliteratur. Der erste Akt von Shakespeares Bühnenstück handelt in Venedig: Othello, ein General im Dienst der Republik, wird vom Dogen nach Zypern geschickt, woher bedrohliche Nachrichten eingetroffen waren. Eine osmanische Flotte bewege sich auf die Insel zu. Gefolgt von Desdemona begibt sich der schwarze General nach Zypern, wo ihn (im nächsten Akt) die freudige Botschaft erwartet, ein Sturm habe die türkische Flotte zerstreut. Zum Krieg kommt es nicht – die Eifersuchtstragödie kann ihren Lauf nehmen. Obwohl Shakespeare die tragischen Verstrickungen der handelnden Charaktere in den Vordergrund stellt, ist es nicht uninteressant, sich den historischen Hintergrund des literarischen Stoffes zu vergegenwärtigen. Er verweist uns auf ein kaum bekanntes Kapitel europäischer Geschichte.

Nach langen Machtkämpfen mit den anderen italienischen Stadtstaaten konnte Venedig im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts seine dominierende Rolle im Orienthandel durchsetzen. 1387 begab sich Korfu aus neapolitani-

scher Herrschaft unter venezianische Hoheit. 1420/21 geriet die dalmatinische Küste unter die Herrschaft Venedigs. 1483 folgten weitere Inseln des ägäischen Archipels.

1489 schließlich erreichte die äußere Machtentfaltung der Handelsrepublik mit der Erwerbung Zyperns ihren Höhepunkt. Nicht zu Unrecht galten die Venezianer als Meister der Geheimdiplomatie. Die Erwerbung der reichen und handelspolitisch günstig gelegenen Insel war in der Tat ein Meisterstück der diplomatischen Intrige. Die Königin von Zypern, Caterina Cornaro, entstammte einer reichen venezianischen Patrizierfamilie, die über ausgedehnte Besitzungen auf der Mittelmeerinsel verfügte. Caterina wuchs in Venedig auf, doch bereits im zarten Alter von vierzehn Jahren wurde sie mit dem König von Zypern verheiratet. Nur acht Monate nach der Hochzeit starben ihr Mann und einige Zeit später dessen nachgeborener Sohn, der letzte Sproß der herrschenden Dynastie. Der Vorwurf, bei diesen für Venedig so vorteilhaften Schicksalsfügungen wäre die helfende Hand venezianischer Agenten mit im Spiele gewesen, ist wohl nicht ganz unbegründet. Als die junge Witwe sich anschickte, neue Heiratspläne zu schmieden, erschien eine Flotte aus dem heimatlichen Venedig vor Famagusta, deren kommandierender Admiral der Königin höflich klarmachte, daß es für sie das beste sei, sich unter venezianischen Schutz zu stellen. Caterina Cornaro wurde nach Venedig geleitet und mit königlichen Ehren von ihrer Vaterstadt empfangen. Der Doge fuhr ihr mit dem großen Staatsschiff entgegen, und in feierlicher Form übergab ihm die Königin eine Urkunde, mit der sie ihre Insel der Republik schenkte.

Reich, mächtig und gefürchtet trat Venedig in die Neuzeit ein. Doch war die große Zeit der italienischen Handelsstaaten endgültig vorbei. Die Erschließung des Seeweges nach Indien und die Eroberung Amerikas durch Spanier und Portugiesen ließen die Bedeutung der von den Italienern beherrschten Handelswege zurücktreten. So verlor Venedig die im 15. Jahrhundert errungene Vorherrschaft im östlichen Mittelmeer bald wieder. 1570 fiel auch Zypern endgültig in die Hände der Türken. *S. W.*



Caterina Cornaro

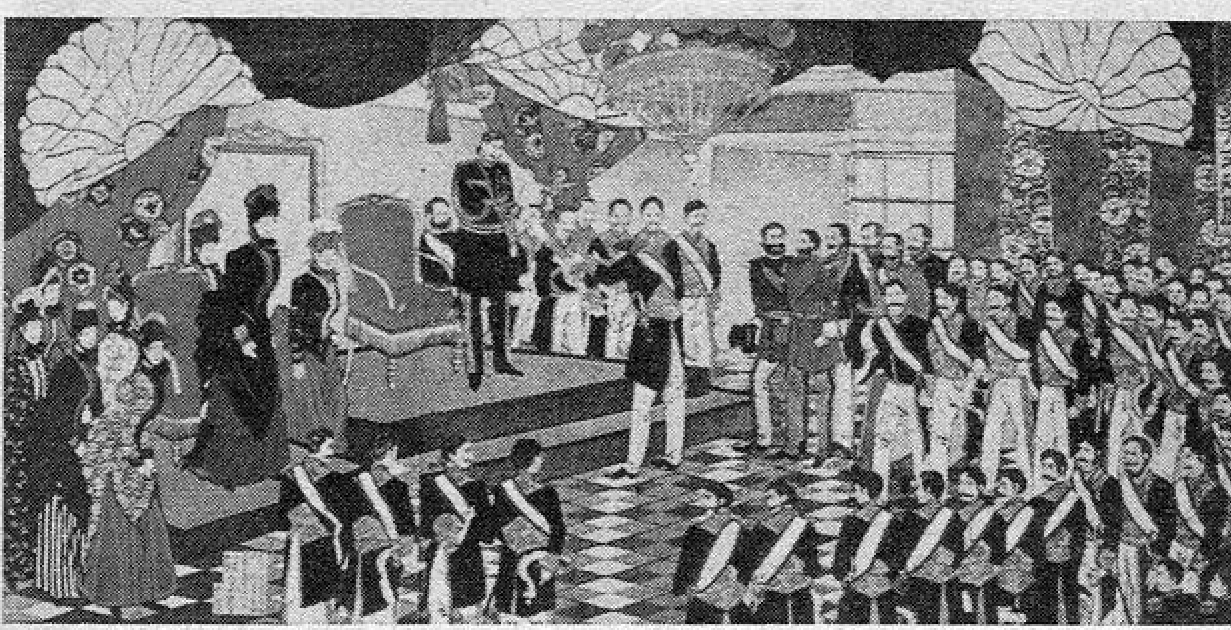
EINE VERFASSUNG FÜR JAPAN

100 Jahre konstitutionelle Monarchie

Am 11. Februar 1889 gegen 10 Uhr vormittags verkündete der Meiji-Tennō Mutsuhito nach vorangegangenen Shintō-Zeremonien im kaiserlichen Ahnenschrein die japanische Verfassung. Das Datum, 11. Februar, der Tag der legendären Thronbesteigung durch Jimmū-Tennō und Gründungstag des japanischen Reiches im Jahre 660 v. u. Z., wurde bewußt gewählt, um auch äußerlich die nach wie vor unanfechtbare Stellung des Kaisers zu demonstrieren. Die Annahme der Konstitution und die Inauguration des japanischen Parlaments im nachfolgenden Jahr beendeten de facto den Prozeß der unvollendeten bürgerlichen Revolution durch Reformen von oben, der 1868 mit dem Sturz des Bakufu begonnen hatte.

Die Forderung nach Einführung von Verfassung und Parlament begann Anfang der siebziger Jahre konkrete Gestalt anzunehmen. Die Initiatoren waren Adlige, die gegen eine zunehmende Machtkonzentration in den Händen zweier Adelsclane (aus Chōshū und Satsuma) opponierten. Ende der siebziger Jahre entwickelte sich aus diesen Anfängen eine von breiten Volksschichten getragene »Bewegung für Freiheit und Volksrechte«, die den Tennō 1881 zu dem Versprechen veranlaßte, innerhalb von zehn Jahren Verfassung und Parlament einzuführen.

Die Realisierung wurde bald in Angriff genommen. Am 14. März 1882 brach in Yokohama eine Studiendelegation auf, um verschiedene europäische Regierungssysteme auf ihre Eignung für Japan zu untersuchen. Sie stand unter der Leitung von Fürst Hirobumi Itō, ab 1885 mehrfach Ministerpräsident Japans. Ein Teil der Gruppe begab sich unter Leitung von Saionji nach Paris, der grö-



Annahme der ersten japanischen Verfassung

ßere Part mit Itō an der Spitze nach Berlin, um bei Gneist und Mosse staatsrechtliche Vorlesungen zu hören. Beide beeinflußten Itō, eine Verfassung zu erarbeiten, in der die Regierung nicht dem Parlament verantwortlich ist und die dem Kaiser die absolute Macht sichert. In diesem Gedanken wurde er auch bei Unterredungen mit Bismarck bestärkt. Rudolf von Gneist erhielt für seine Bemühungen noch im gleichen Jahr vom Tennō »auf Grund Unseres besonderen Wohlwollens ... Unseren Kaiserlichen Orden der aufgehenden Sonne zweiter Klasse« verliehen. Albert Mosse wurde 1886 als Regierungsberater nach Japan berufen, um an der Ausarbeitung der Verfassung aktiv mitzuwirken. Das Ergebnis konnte sein preußisches Vorbild nicht leugnen.

Die Konstitution gab dem Tennō eine außerordentliche Machtfülle. Er galt als »heilig und unverletzlich«, konnte das Parlament auflösen, ernannte den Premierminister, führte den Oberbefehl über die Streitkräfte, erklärte Krieg, schloß Frieden u. a. m. Die Rechte des Parlaments, bestehend aus einem zu wählenden Abgeordnetenhaus (shugiin) und einem vom Tennō berufenen Adelshaus (kizokuin), waren entsprechend begrenzt.

Die Verfassung von 1889 blieb bis Ende des zweiten Weltkrieges in Kraft. In der neuen, angenommen am 3. Mai 1947, ist der Tennō seiner Machtfülle entkleidet und gilt nurmehr als »Symbol der Einheit des japanischen Volkes«. Ist die Konstitution von 1889 Ausdruck der unvollendeten bürgerlichen Revolution in Japan, so widerspiegelt die von 1947 eine bürgerlich-demokratische Revolution, die sich durch die Nachkriegsreformen vollzog. *R. H.*

13.
MONTAG

*1769–1844 Iwan Krylow. Russischer Dichter. Legte insgesamt 205 Fabeln vor, in denen er die gesellschaftlichen Mißstände Rußlands rückhaltlos kritisierte.
*1879–1949 Sarodschini Naidu. Indische Lyrikerin. Mitbegründerin und Führerin der indischen Frauenbewegung.

14.
DIENSTAG

um 827–†869 Kyrill. Lehrer und Apostel der Slawen. Mit seinem Bruder Method missionierte er im Auftrag des byzantinischen Kaisers im Großmährischen Reich. Die kyrillische Schrift wurde nach K. benannt, aber nicht von ihm geschaffen.
1728–†1779 James Cook. Britischer Seeoffizier und Forschungsreisender. Unternahm drei an Entdeckungen reiche Weltreisen.

15.
MITTWOCH

*1564–1642 Galileo Galilei. Italienischer Naturforscher. Bestätigte durch seine Beobachtungen die Richtigkeit des kopernikanischen Weltbildes. Vor die Instrumente der Inquisition gestellt, widerrief er.
*1909–1981 HAP Grieshaber. Deutscher Graphiker und Maler. Schuf u. a. großformatige Farbholzschnitte.

16. DONNERSTAG

*1519–1572 Gaspard de Coligny. Französischer Hugenottenführer. Veranlaßte als Admiral von Frankreich Kolonisationsversuche in Amerika. In der Bartholomäusnacht ermordet.
*1834–1919 Ernst Haeckel. Deutscher Zoologe und Philosoph. Verfechter der Abstammungslehre. »Die Welträtsel« (1899).
*1884–1951 Robert Flaherty. US-Dokumentarfilmer. Schuf als erster künstlerisch gestaltete Dokumentarfilme.

17. FREITAG

*1699–1753 Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff. Deutscher Architekt und Maler. Vertrat einen durch rokokohafte Züge gemilderten Klassizismus. Hauptwerke u. a.: Ausbau des Rheinsberger Schlosses (1737–1739), Sanssouci (1745–1747).
*1889–1964 Bernard Koenen. Deutscher Arbeiterführer. Ab 1943 Mitglied des Zentralkomitees der KPD. Mitbegründer der SED.

18. SONNABEND

19. SONNTAG

*18. 2. 1404–1472 Leon Battista Alberti. Italienischer Baumeister und Kunsttheoretiker. Erster »Universalmensch« der Renaissance.
1475–†18. 2. 1564 Michelangelo. Italienischer Bildhauer, Baumeister, Maler und Dichter. »Vater des Barocks«.
*18. 2. 1889–1981 Gerhard Marcks. Deutscher Bildhauer und Graphiker. Mitarbeiter am Bauhaus in Weimar (→ S. 78).
19. 2. 1959 Kuba. Fidel Castro wird Ministerpräsident.
19. 2. Tag der Mitarbeiter des Handels

20. MONTAG

1733–†1799 Jean Charles de Borda. Französischer Physiker und Geodät. Erfand die Längenbezeichnung »Meter«.
*1834–1886 Ramakrischna. Hinduistischer Dorfbrahmane und Sektenstifter. In seinen Anschauungen fand die passive Form des Protestes liberaler Kreise Indiens gegen den britischen Kolonialismus ihren Ausdruck.

21. DIENSTAG

*1484–1535 Joachim I. Kurfürst von Brandenburg ab 1499. Gründete 1506 die Universität Frankfurt (Oder).
*1609–1680 Raimondo von Montecuccoli. Österreichisch-italienischer kaiserlicher Feldherr. Sieg über die Türken bei Sankt Gotthard 1664.
1867–†1919 Kurt Eisner. Bayrischer Ministerpräsident 1918/19 (USPD). Von einem reaktionären Offizier ermordet (→ 13. 4.).

22. MITTWOCH

1819 USA. Mit dem »Transkontinentalen Vertrag« verkauft Spanien Ostflorida und tritt Westflorida an die USA ab.
1934 Nikaragua. Auf Betreiben der USA-Botschaft und des Kommandeurs der Nationalgarde, Anastasio Somoza, wird Augusto César Sandino hinterhältig ermordet (→ 17.7.).
1893–†1969 Johannes Dieckmann. Erster Präsident der Volkskammer der DDR.

23. DONNERSTAG

1689 England. Wilhelm III. von Oranien und Maria II. Stuart besteigen nach der »Glorious Revolution« (1688) offiziell den Thron. England wird konstitutionelle Erbmonarchie.
1863–†1944 Leo Hendrik Baekeland. Amerikanischer Chemiker. Einer der Begründer der Kunststoffchemie, benannte die Phenolharz-Preßmasse nach seinem Namen Bakelite.

24. FREITAG

1389 Schlacht bei Falköping (→ S. 54).
*1844–1896 Leo Frankel. Ungarischer Revolutionär. Führend an der Pariser Kommune beteiligt.
1949 Israel/Ägypten. Waffenstillstand nach dem 1948 ausgebrochenen israelisch-arabischen Krieg, in dem Israel das von der UNO den Arabern zugesprochene Westgaliläa und Mittelpalästina sowie die Neustadt von Jerusalem annektiert.

25. SONNABEND
26. SONNTAG

25. 2. 1634 Dreißigjähriger Krieg. Albrecht von Wallenstein, Oberbefehlshaber der kaiserlichen Truppen, wird wegen geheimer Friedensverhandlungen mit Sachsen und Schweden auf Befehl des Kaisers ermordet.
1095–†26. 2. 1154 Roger II. Normannenfürst. Vereinte 1130 die normannischen Herrschaften Siziliens und Unteritaliens zum Königreich Sizilien.
1771–†26. 2. 1834 Alois Senefelder. Deutscher Steindrucker. Erfand 1797 die Lithographie.

Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts wurden Dänemark und Schweden von blutigen dynastischen Fehden heimgesucht. Dem einheimischen Adel gelang es dabei, die Macht des Königs durch die Bildung von Reichsräten als fürstliche Regierungsorgane und mit der Durchsetzung der Königswahl einzuschränken.

für den Thron um. Ihre Augen richteten sich auf Dänemark. Auch hier hatte wie in ganz Skandinavien der deutsche Einfluß weiter zugenommen. Deutsche Fürsten beherrschten weite Teile des Landes, die Hanse hatte eine dominierende Rolle im Außenhandel inne und deutsche Handwerker, Bergleute, Kaufmänner und Adlige

»KÖNIGIN HOSENLOS«

1389: Schlacht von Falköping

Bei letzterer schien es dem Hochadel besonders vorteilhaft zu sein, einen Ausländer zum Monarchen zu erheben, der nach dem Willen der Fürsten regierte. Aus diesem Grunde wählte der schwedische Adel 1363 Herzog Albrecht III. von Mecklenburg zum König. Doch dieser versuchte seine Macht auszubauen, indem er sich vor allem auf Vertreter des deutschen Adels stützte. Seine schwedischen Gegenspieler sahen sich zunehmend in ihrem Einfluß zurückgedrängt und schauten sich schließlich nach einer Alternative

nahmen führende Positionen in Politik und Wirtschaft ein. 1370 hatte König Waldemar IV. gar vor der militärischen Übermacht der Hanse kapitulieren und ihr bedeutende Zugeständnisse machen müssen. Andererseits gelang es diesem Herrscher, die Positionen der Königsmacht gegenüber dem dänischen Adel zu stärken. Seine Tochter Margaretha, Gattin des Norwegerkönigs, trat nach dem Tode ihres Mannes und ihres Sohnes 1387 die Herrschaft über Dänemark und Norwegen an. Ihre ehrgeizigen Pläne einer Vereini-

gung aller drei nordischen Reiche, die ein weiteres Vordringen des deutschen Einflusses verhindern sollte, fand beim Adel dieser Länder Zustimmung. Ihr bot man schließlich auch den schwedischen Thron an. Der Konflikt mit Albrecht wurde unvermeidlich.

Der Mecklenburger unterschätzte die politischen Fähigkeiten der Dänin. Er nannte sie »Königin Hosenlos« und übersandte ihr einen Wetzstein für Nadel und Schere. Als er aber am 24. Februar 1389 bei Falköping auf ihre Truppen stieß, manövrierte er sein Heer in einen Sumpf hinein, wurde geschlagen und geriet selbst in Gefangenschaft. Margaretha soll ihm daraufhin eine Narrenkappe »zwangsgeschenkt« haben.

Nur der Vermittlung durch die Hanse, die ihn schließlich auch freikaufte, hatte es Albrecht zu verdanken, daß er nach siebenjähriger Haft wieder nach Mecklenburg zurückkehren konnte. Schweden jedoch war für ihn verloren. Hier wie in Norwegen und Dänemark verstand es Königin Margaretha, die Zügel mit weicher Hand zu führen, indem sie die politischen Kräfte innerhalb der Länder gegenseitig ausspielte und die entscheidenden Machthaber an sich band. In der Absicht, der Union von Dänemark, Norwegen und Schweden dauernden Bestand zu verleihen, bewog sie den Adel der drei Länder, ihren Neffen Herzog Erich von Pommern als König anzuerkennen. Seine Krönung erfolgte 1397 in Kalmar, wodurch die dynastische Vereinigung der drei Reiche die Bezeichnung Kalmarer Union erhielt. Von Erik wird behauptet, daß er allen Frauen liebenswert erschien. Mit dem nordischen Hochadel kam er offenbar schlechter zurecht. Denn nachdem Margaretha 1412 gestorben war, zerbröckelte ihr Reich aufgrund der wieder verstärkt zum Vorschein tretenden Gegensätze zwischen der Zentralgewalt und dem Adel, der Erik 1439 absetzte. Dennoch bekundeten die Reichsräte Schwedens und Dänemarks ihren Willen zur Beibehaltung der Kalmarer Union, die bis 1523 Bestand hatte. *G. H.*



Königssiegel
der Margaretha von Dänemark



Bertha von Suttner

»Die Waffen nieder!«

Vor hundert Jahren: das 100. Jubiläumsjahr der Großen Französischen Revolution! Peinlich erinnerten sich manche Zeitgenossen, daß 1789 und 1793 in Völkerrecht stiftenden Menschen- und Bürgerrechtsdeklarationen eine neue, friedvolle Menschheitsära verheißen worden war. Was aber war daraus geworden?

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts hatten die Blutstürze der militärischen Regionalkonflikte bereits siebenmal das Staatensystem Europas erschüttert – ganz zu schweigen von den Kolonialkriegen, die die Bevölkerungen andeerer Erdteile heimsuchten. Mit steigender Sorge wurde beobachtet, wie mit dem Eilmarsch der Technik und Industrie eine verhängnisvolle Entwicklung begonnen hatte: eine andauernde »Revolution der Waffentechnik« und ein darauf basierendes Wettrüsten aller großen Nationalstaaten Europas. Dieser Rüstungswettlauf trieb Magazingewehre und Sprenggranaten, Festungsgürtel und Schlachtschiffe, sogar schon die Projektierungen von Unterwasserschiffen und Flugmaschinen hervor – und mit diesen den Alptraum eines herandrohenden »Weltkrieges«, der an Grauen und Zerstörungskraft alles je Dagewesene überschatten würde. Frieden oder Krieg? So lautete jetzt die bange Frage je-

ner Friedensfreunde, die am humanen Geiste der Aufklärung festhielten, indem sie noch immer eine Gesellschaft des ungetrübten Fortschritts und des ewigen Friedens erhofften. Menschen aus dem Bürgertum, insbesondere Intellektuelle, sammelten sich in kleinen Zirkeln und Konferenzen, wo sie sich Mut zusprachen, um mit mahnenden Friedensmanifesten die machthabenden Monarchen und Staatsmänner zu beschwören. Diese Pazifisten wurden als »Weiber« und »Feiglinge« denunziert, verlacht von den Kriegshetzern aller Länder.

Da verhalfen ihnen plötzlich eine Frau und ein einziges Buch zu internationaler Bedeutung: Die Österreicherin Bertha von Suttner nannte vor aller Öffentlichkeit den weithin verherrlichten Krieg **nicht** den »Erwecker der schönsten menschlichen Tugenden«, **nicht** den »wichtigsten Faktor der Kulturentwicklung«, **nicht** den »Vater aller Dinge«. In einem erschütternden Antikriegsroman entlarvte sie den Krieg vielmehr als die »gräßlichste Form des Menschenjammers«, als Völkermord und Verbrechen. Niemals zuvor war der moderne Militarismus mit den Mitteln der Kunst so scharf angegriffen worden. »Die Waffen nieder!« lautete der Buchtitel, der dem Pazifismus den bündigsten und wirksamsten Streitruf verlieh. Von nun an datiert die eigentliche Formierung der bürgerlich-demokratischen Friedensbewegung mit den programmatischen Zielen: Völkerrecht statt Gewalt, Staatenbund freier Nationen und internationale Schiedsgerichte statt Völkerverhetzung und Kriege, Abrüstung statt Rüstungswettlauf. Auf die spärlichen 1 000 Exemplare der Erstausgabe 1889 im Dresdner Verlag von E. Pierson folgten die mehreren Hunderttausend in zwölf nationalen Sprachen Europas – und der gänzliche Nachdruck des Romans (1892) im »Vorwärts«, dem Zentralorgan der revolutionären deutschen Sozialdemokratie.

Wohl konnte Bertha von Suttner nicht, wie auch sonst niemand, den Imperialismus und seine Kriege abwenden. Als sie am 21. Juni 1914 als Friedensnobelpreisträgerin und »Géneral en chef« der pazifistischen Bewegung Europas starb, stand der Ausbruch des Weltkrieges unmittelbar bevor. Doch mit ihrem Denken und Tun hat sie alle Kriegsgegner zum Bündnis ermutigt. *H. B.*


Die

Waffen nieder!

Eine Lebensgeschichte

von

Bertha von Suttner

Volks-Ausgabe

DER UNTERGANG EINER GROSSMACHT

Vor 2 600 Jahren wurde Ninive erobert



Die Geschichte Vorderasiens in der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends v. u. Z. war vor allem durch die Macht und Expansion des sogenannten neuassyrischen Staates gekennzeichnet. Siegreiche Feldzüge, Eroberungen und Massendeportationen, aber auch prächtiger Ausbau von Königsresidenzen, Fortschritte in der Bau- und Waffentechnik sowie Pflege von Kunst und Literatur sind mit dem Namen der Assyrer verbunden. Annalentexte, Chroniken, Inschriften sowie Briefe, Rechts- und Verwaltungsurkunden vermitteln ein anschauliches Bild von den politischen Ereignissen und den sozialökonomischen Verhältnissen jener Zeit. Assyrien war zu einer Großmacht aufgestiegen, deren militärische Stärke es den assyrischen Königen ermöglichte, weite Teile Vorderasiens, zeitweise sogar unter Einschluß Ägyptens, zu erobern und unter ihrer Herrschaft zu vereinen.

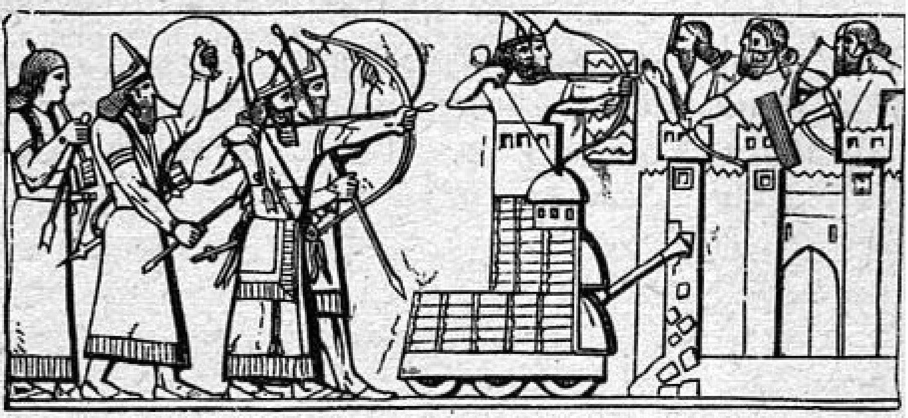
Glanz und Elend des assyrischen Staates lagen jedoch dicht beieinander. Dies wird durch die Entwicklung deutlich, wie sie sich uns für die Zeit nach dem Tode des letzten großen Assyrerkönigs Assurbanipal (668–627 v. u. Z.) darbietet. Der allmähliche Verfall der Königsgewalt, die Zuspitzung innerer Gegensätze sowie der sich verstärkende Widerstand der im Süden Babyloniens ansässigen Aramäer gegen die assyrische

Oberhoheit waren wesentliche Faktoren, die zum Niedergang des neuassyrischen Reiches führten.

Im Jahre 626 v. u. Z. bestieg der Chaldäerfürst Nabopolassar (626–605 v. u. Z.) den Thron von Babylon, nachdem ein Jahr zuvor der assyrische Statthalter Kandalanu gestorben war. Damit erwuchs dem assyrischen Staat im Süden ein ernstzunehmender Gegner. Zehn Jahre nach seinem Machtantritt zog Nabopolassar mit seinen Truppen nach Norden und belagerte schließlich die alte assyrische Kultmetropole Assur. Noch einmal konnten die Assyrer diesen Angriff abwehren. Nun aber wurden zunehmend die Meder aus dem östlichen Bergland unter ihrem König Kyaxares zu einer bedrohlichen Gefahr für Assyrien. Im Jahre 614 v. u. Z. belagerten sie ihrerseits Assur, eroberten die Stadt und machten sie dem Erdboden gleich. Dies war ein empfindlicher Schlag für die Assyrer. Zwar gelang es ihnen im Jahre 613 v. u. Z., über die Babylonier im Euphrattal noch einmal siegreich zu bleiben, jedoch standen die Zeichen für Assyrien ungünstig. Nabopolassar hatte mit Kyaxares einen Bündnisvertrag geschlossen. So belagerten Meder und Babylonier 612 v. u. Z. gemeinsam die assyrische Hauptstadt Ninive, die nach dreimonatigem Widerstand schließlich fiel. »Schwere Beute aus Stadt und Tempel führten sie fort. Die Stadt (verwandelten) sie in einen Trümmerhügel und Ruinen ...«, heißt es in einer Chronik. Der assyrische König kam wahrscheinlich im Kampf ums Leben. Zwar gelang es dem Kronprinzen Assuruballit, nach Harran auszuweichen, doch die Macht Assyriens war endgültig gebrochen. Trotz ägyptischer Hilfe vermochte es Assuruballit nicht, verlorengegangene Positionen wiederzugewinnen. Nach 609 v. u. Z. war Assyrien als Staat nur noch Legende. Eine neue Großmacht hatte sich in Mesopotamien zu etablieren begonnen: das neubabylonische Reich unter der Chaldäer-Dynastie, deren bedeutendster und berühmtester Vertreter Nebukadnezar II. (604–562 v. u. Z.) war. *H. N.*

Assyrische Offiziere und Beamte. Relief aus Ninive

Belagerung. Nimrud



27. MONTAG

1869–†1939 Nadeshda Krupskaja. Russische Pädagogin. Lebens- und Kampfgefährtin Lenins.
1974 Schweden. Verabschiedung einer neuen Verfassung, setzte die Verfassung von 1809 außer Kraft.

28. DIENSTAG

*1799–1890 Ignaz von Döllinger. Deutscher katholischer Theologe und Kirchenhistoriker. 1871 wegen Widerstand gegen das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes exkommuniziert. An der Entstehung des Altkatholizismus beteiligt.

1. MITTWOCH

1799 Frankreich/Österreich. Zwei französische Armeen überschreiten den Rhein. Beginn des 2. Koalitionskrieges.
1919 Korea. Massendemonstrationen für die Unabhängigkeit von Japan (Bewegung des 1. März).
1944 1.–8. 3. Zweiter Weltkrieg. Generalstreik im vom faschistischen Deutschland besetzten Teil Italiens.
Tag der Nationalen Volksarmee

2.
DONNERSTAG

*1829–1906 Karl Schurz. Deutsch-amerikanischer Politiker. Nahm 1849 am badisch-pfälzischen Aufstand (→ 29. 6.) teil, kämpfte im amerikanischen Bürgerkrieg auf Seiten der Nordstaaten.
1919 2.–6. 3. Gründung der Kommunistischen Internationale (→ S. 64).
*1931 Michail Gorbatschow. Generalsekretär des ZK der KPdSU.

3.
FREITAG

1919 3.–12. 3. Deutschland. Generalstreik und bewaffnete Kämpfe in Berlin gegen die Konterrevolution.
1924 Türkei. Die Nationalversammlung setzt den ehemaligen Sultan, Mehmed VI., als Kalifen ab. Ende des Kalifats.
1974 Israel/Ägypten. Abzug der israelischen Truppen vom Ostufer des Suezkanals nach dem vierten israelisch-arabischen Krieg vom Oktober 1973 (→ 31. 5.).

4.
SONNABEND

5.
SONNTAG

4. 3. 1849 Österreich. Der Kaiser oktroyiert eine Verfassung, die nach der gescheiterten Revolution von 1848 die Erhaltung des Gesamtstaates vorsieht.
5. 3. 1684 Kirchenstaat. Der Papst vermittelt zwischen Österreich, Polen und Venedig eine »Heilige Liga« zum Kampf gegen die Türken.
*5. 3. 1871–1919 Rosa Luxemburg.
5. 3. 1959 CENTO. Die USA, Großbritannien, Iran, Pakistan und Türkei gründen einen imperialistischen Militärpakt.

6. MONTAG

*1459–1525 Jakob II. Fugger. Deutscher Handelsherr und Bankier. Belieh u. a. den Kaiser und Päpste, verschaffte sich Monopolstellung auf dem europäischen Kupfermarkt.
1629 Dreißigjähriger Krieg. Kaiser Ferdinand II. erläßt das Restitutionsedikt, wonach die Protestanten die seit 1552 erworbenen Kirchengüter zurückgeben sollen. Wird durch die Fortsetzung des Krieges unwirksam.

7. DIENSTAG

1225–†1274 Thomas von Aquino. Italienischer Theologe und Philosoph. Suchte die aus den sarazenischen Gebieten nach Europa einströmende Wissenschaft zugunsten der katholischen Kirche zu kanonisieren. 1567 zum Kirchenlehrer ernannt.
1714 Frankreich/Österreich. Der Friede von Rastatt beendet den Spanischen Erbfolgekrieg. Trotz günstiger Bedingungen verliert Frankreich seine Vorherrschaft.

8. MITTWOCH

*1879–1968 Otto Hahn. Deutscher Chemiker. Entdecker der Spaltung von Urankernen bei Neutronenbestrahlung. Nobelpreis 1944.
1949 Vietnam/Frankreich. Abkommen zur Schaffung eines Marionettenregimes unter Bao Dai im französischen Okkupationsgebiet.
Internationaler Frauentag

*1749–1791 Honoré de Mirabeau. Französischer Politiker. Veröffentlichte vor der Revolution antifeudale Pamphlete. 1789 Abgeordneter des Dritten Standes. Hervorragender Redner und führender Ideologe des liberalen Adels und der Großbourgeoisie.
*1934–1968 Juri Gagarin. Sowjetischer Kosmonaut. Umkreiste am 12. 4. 1961 als erster Mensch die Erde.

9. DONNERSTAG

1891–†1939 Walter Stoecker. Deutscher Arbeiterführer. Vorsitzender der kommunistischen Reichstagsfraktion 1924–1929 und von 1928–1933 Vorsitzender des »Bundes der Freunde der Sowjetunion«, im KZ Buchenwald gestorben.
1944 Griechenland. Das Politische Komitee der Nationalen Befreiung (PEEA) wird gegründet.

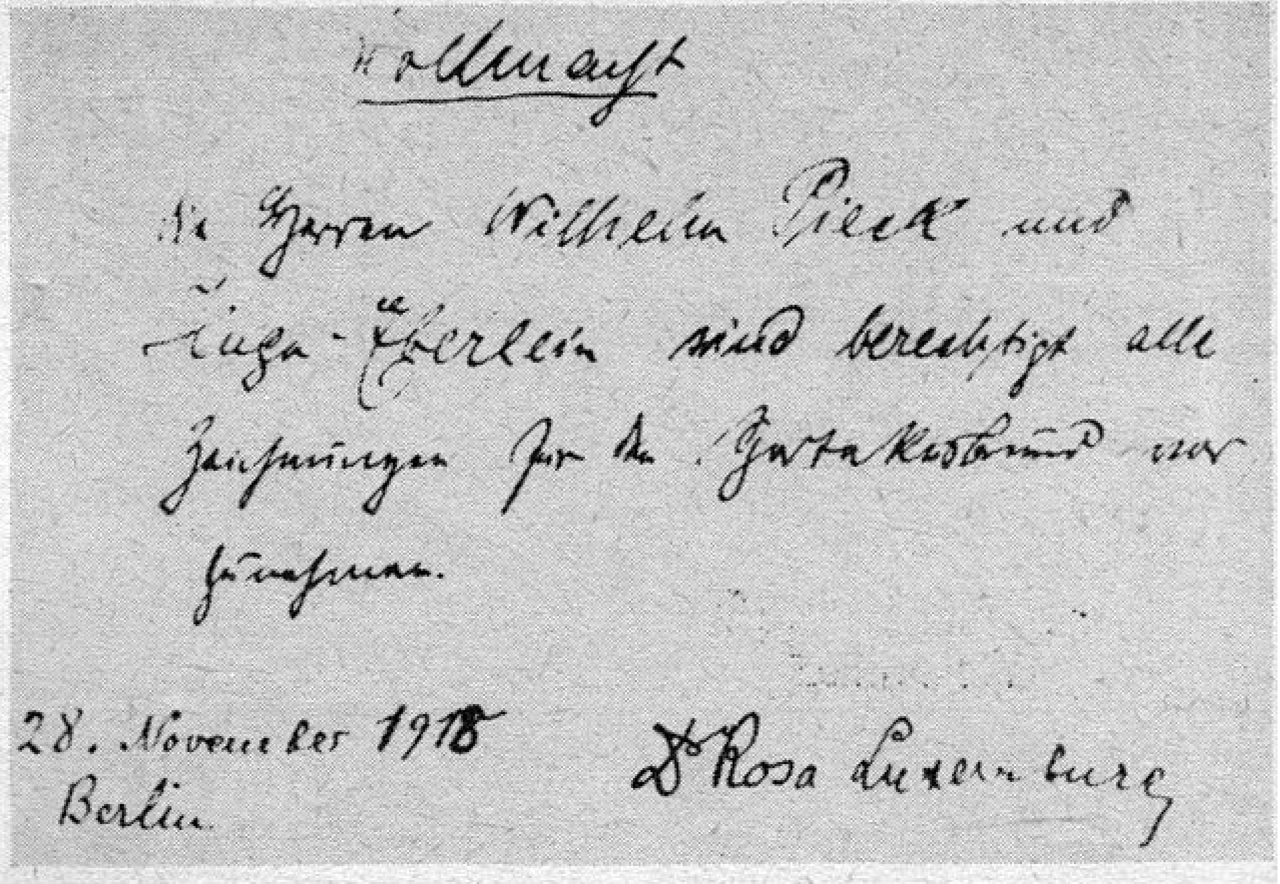
10. FREITAG

---

11. 3. 1879 Japan. Eingliederung der selbständigen Riu-Kiu-Inseln als Präfektur Okinawa.
*11. 3. 1894–1964 Otto Grotewohl. Vorsitzender des Zentralausschusses der SPD 1945, Vorsitzender der SED 1946–1954 und erster Ministerpräsident der DDR 1949–1964.
um 540–†12. 3. 604 Gregor I. der Große. Papst seit 590. Ermöglichte die Christianisierung Britanniens. Reformierte den Meßgesang (Gregorianischer Choral).
12. 3. Beginn der Leipziger Frühjahrsmesse

11. SONNABEND

12. SONNTAG



Vollmacht

Die Herren Wilhelm Pieck und Hugo Eberlein sind berechtigt alle Zeichnungen für den Spartakusbund vorzunehmen.

28. November 1918
Berlin

Dr Rosa Luxemburg

Zur Gründung der Kommunistischen Internationale 1919

Vom 2. bis 6. März 1919 fand in Moskau der Gründungskongreß der III., der Kommunistischen Internationale statt. An ihm nahmen 52 Delegierte von 35 Organisationen aus Europa, Amerika und Asien teil. Hugo Eberlein, Spartakist und Funktionär der erst drei Monate jungen Kommunistischen Partei Deutschlands, nahm als deren Delegierter an den Beratungen teil. In seinem Artikel »Die Gründung der Komintern und der Spartakusbund« für die Zeitschrift »Die Kommunistische Internationale« berichtet er 10 Jahre später: »Die Einladung zur Beteiligung der KPD an einer Vorkonferenz über die Frage der Gründung einer Internationale traf Anfang des Jahres 1919 in Berlin ein. Die Einladung war, soweit ich mich entsinnen kann, an das Zentralkomitee zu Händen Rosas und Karls gerichtet. Eines Nachts, als ich von der Redaktion der ›Roten Fahne‹ Rosa nach ihrer Wohnung in Südende begleitete, teilte sie mir mit, daß die Einladung angekommen wäre, und sie erwog mit mir, wen

man delegieren könnte. Sie selbst und Karl Liebknecht kämen nicht in Frage, da sie aus Berlin unabkömmlich wären. Außerdem, meinte Rosa, müßte gerade auf dieser Konferenz die KPD durch einen *deutschen* Genossen vertreten sein. *Rosa schlug mir vor zu fahren.*

Über die Bedeutung der Konferenz äußerte sie sich in diesem Gespräch etwa folgendermaßen: Die Bolschewiki werden wahrscheinlich vorschlagen, die Gründung einer Internationale sofort zu beschließen, auch wenn nur wenige Delegierte kommen. *Die Gründung der Kommunistischen Internationale sei eine bedingungslose Selbstverständlichkeit,* aber noch verfrüht. Die Kommunistische Internationale sollte endgültig gegründet werden, wenn im Flusse der revolutionären Massenbewegung, die fast alle Länder Europas umfaßt hatte, kommunistische Parteien entstanden wären. Insbesondere wäre es auch nötig, *den Zeitpunkt* der Gründung so zu wählen, daß er den Prozeß der Loslösung der revolutionären Massen von der USPD beschleunigen würde. Deshalb schlug sie vor, ich möge auf der vorbereitenden Konferenz den Standpunkt vertreten, daß am zweckmäßigsten die Einsetzung einer Kommission aus Vertretern der verschiedenen Länder wäre und *der Gründungskongreß zwischen Ostern und Pfingsten 1919, also etwa zwischen April und Juni stattfinden soll ...*

Nach meiner Ankunft in Moskau hatte ich zunächst eine persönliche Unterredung mit Lenin. Ich gab einen ausführlichen Bericht über die Lage in Westeuropa ... Als ich ihm die Meinung Rosa Luxemburgs und der Spartakuszentrale über die Frage der Gründung der Komintern vortrug, war er wenig überrascht und meinte, eine solche Stellung vorausgeahnt zu haben ... Er schlug vor, die Diskussion über die Gründung der Kommunistischen Internationale erst gegen Ende der Tagung aufzurollen. In den Tagen vor Eröffnung der Konferenz, die sich erst am dritten Tage zum Kongreß konstituierte, fand noch eine große Reihe von Sitzungen mit der russischen Delegation der Konferenz statt, in denen ein lebhafter Meinungsaustausch gepflogen wurde. Ein positives Ergebnis konnte freilich schwer erzielt werden, da weniger meine persönliche Meinung entscheidend war als mein *Mandat* und eine Möglichkeit, sich mit Berlin zu verständigen, nicht bestand. Aber Lenin zweifelte während der ganzen Verhandlungen keine Minute daran, daß der Spartakusbund sich als Glied der neuen Internationale ansah und daß nach erfolgter Gründung die Meinungsverschiedenheiten nur noch *episodischen* Charakter tragen würden.«



»Wenn die Großen schlafen, so müssen die Kleinen wachen.«

550 Jahre Reformation Kaiser Sigmunds

Johannes Cochläus – Humanist, Historiker und Luthergegner – war bemüht, 1533 in seinem Traktat »Was von Kaiser Sigmunds Reformation zu halten sei« den Nachweis zu erbringen, daß Sigmund niemals der Autor einer solch aufrührerischen Schrift wie der »Reformatio Sigismundi« war, sondern der Verfasser lediglich unter dem »herrlichen Namen des Kaisers« sein aufrührerisches Gift ausschütten wollte.

Doch die Zeitgenossen der 1439 von einem unbekannten Autoren aus der Umgebung des Basler Konzils verfaßten und in zahlreichen Handschriften und Drucken überlieferten, erstmals in deutscher Sprache geschriebenen radikalen Reformschrift haben sie dennoch als das verstanden, was sie vorgab zu sein: eine Reform Kaiser Sigmunds (1410–1437). Das mag vor allem damit zusammenhängen, daß breiteste Bevölkerungsschichten im Kaiser immer noch den Wahrer und Hüter von Ordnung und Frieden sahen. Die Schuld an den friedlosen und chaotischen Zuständen, die zu jener

Reformatio Sigismundi.
Holzschnitt aus der Ausgabe von 1476

Zeit herrschten, sah man in der überall offenbar werdenden sinkenden Macht der Zentralgewalt und in den ständig währenden Kämpfen zwischen den Fürsten untereinander, aber auch zwischen Fürsten und niederem Adel und den erstarkten Städten.

Das Reich sei krank geworden durch das Versagen der Häupter, meint der Verfasser und umschreibt sein Anliegen: »Das Buch lehrt, wie sich die weltlichen und geistlichen Häupter verhalten und regieren sollen.« Das breit angelegte Reformprogramm umfaßte daher sowohl den geistlichen wie auch den weltlichen Bereich. Scharfe Angriffe wurden gegen die katholische Kirche gerichtet. Es galt, den Einfluß des Papsttums auf Deutschland einzugrenzen und die Kirche auf rein geistliche Aufgaben zu beschränken.

Bischöfe sollten daher zu festbesoldeten Beamten und der kirchliche Grundbesitz abgeschafft werden. Einige dieser Forderungen wurden sieben Jahrzehnte später wichtige Programmpunkte der Lutherischen Kirchenreformation. Die weltlichen Forderungen zielten vor allem auf eine Festigung der Reichsgewalt. Die kaiserliche Macht sollte wieder gestärkt werden, was nur durch das Zurückgeben der von den Fürsten im Laufe der Zeit usurpierten Rechte an den Kaiser möglich erschien.

In den Reichsstädten und in der Reichsritterschaft sah der Verfasser diejenigen Kräfte, die zur Verwirklichung dieser Ziele beitragen sollten. Doch er drohte auch – und gerade darin zeigt sich das radikale und revolutionäre Gedankengut der Schrift – mit der offenen Gewalt des kleinen Mannes. »Wenn die Großen schlafen, so müssen die Kleinen wachen« heißt es, und »Darum, wenn die Zeit kommt, daß ihr vernehmet solche Offenbarung, schlag jeglicher zu, lasset uns denen helfen, denen alles Unrecht leid ist.« Forderungen zur Aufhebung der Leibeigenschaft und zur Sicherung der freien Allmendenutzung waren es wohl, die der Reformatio Sigismundi von den Historikern des 19. Jahrhunderts das Prädikat »Trompete des Bauernkrieges« einbrachten.

Eine ganz wesentliche Aufgabe sah der Verfasser auch in der Herstellung eines friedlichen Zustandes in Stadt und Land, in der Schaffung einer wahren Friedensordnung. Sehr richtig erkannte er: »Wenn man den Herren nirgends hilft beim Kriegführen, so würde aller Unfrieden um so eher eingestellt sein.« Viele der vom Verfasser in aufrüttelnder Sprache geäußerten Gedanken brachten somit das Sehnen der unterdrückten Klassen nach einer gerechten Ordnung und nach Frieden zum Ausdruck. E. E.



Lenin funkte nach Budapest ...

70 Jahre Ungarische Räterepublik

Eigentlich war eine Großkundgebung der Industriearbeiter von Budapest für den 23. März 1919 geplant. Sie sollte Antwort auf das gewaltsame Vorgehen der bürgerlichen Regierung gegen die revolutionären Massenaktionen der Werktätigen und zugleich Signal für die Befreiung der inhaftierten Mitglieder des ZK der Kommunistischen Partei sein. Doch dann verlief alles ganz anders.

Am 20. März wurde der Regierung in Budapest eine Note der Entente überreicht. Sie forderte, die ungarischen Truppen von der Demarkationslinie zu Rumänien zurückzuziehen und dadurch eine neutrale Zone zu schaffen, die durch Einheiten der Siegermächte besetzt werden sollte. Die von der bürgerlich-demokratischen Revolution vom Herbst 1918 getragene Regierung befand sich in einem Dilemma: die Ablehnung der Note hätte die Auslösung neuer Kriegshandlungen bedeutet, die Annahme den Verzicht auf ungarische Gebiete. Die Minister dankten ab. Der Versuch des Staatspräsidenten Graf Mihály Károlyi, mit Hilfe der Sozialdemokraten ein neues Kabinett zu bilden, scheiterte. Die Parteiführung war durch Fraktionskämpfe zerstritten. Der rechte Flügel hatte sich durch seine Pogromstimmung gegen die Kommunisten selbst isoliert, die linken Führer befürworteten eine

»Zu den Waffen! Zu den Waffen!«. Plakat von Róbert Berény, 1919

Vereinigung beider Arbeiterparteien. Die Regierungskrise war perfekt. Am Morgen des 21. März besetzten bewaffnete Einheiten der im Herbst 1918 entstandenen Arbeiter- und Soldatenräte strategisch wichtige Punkte der Hauptstadt. Im Laufe des Vormittags verhandelte der Sozialdemokrat Jenö Landler im Auftrag des linken Parteiflügels von Budapest mit den noch inhaftierten Mitgliedern des ZK der Kommunistischen Partei. Er schlug vor, beide Arbeiterparteien auf der Grundlage des Programms der Ungarischen Partei der Kommunisten zu vereinigen, eine gemeinsame Regierung zu bilden und die Räterepublik auszurufen. Die im Ergebnis der Beratung gebildete Sozialistische Partei Ungarns übernahm im Namen des Proletariats ohne Widerstand noch in den Mittagsstunden die Macht. Damit war erstmalig auf friedlichem Wege eine proletarische Diktatur errichtet worden.

Tags darauf wurde die Bildung des Revolutionären Regierungsrates bekanntgegeben. In seinem Aufruf proklamierte dieser die Errichtung der Rätemacht. Weitere Zielstellungen waren die Aufstellung einer revolutionären Armee und ein enges Bündnis mit der russischen Sowjetregierung. Lenin begrüßte die ungarischen Ereignisse in einem Funktelegramm an den Volkskommissar für Äußeres, Béla Kun, den er bereits im März 1918 als führenden Kopf der in Moskau gegründeten Ungarischen Sektion der KPR (B) kennengelernt hatte.

Nach 133 Tagen scheiterte die Ungarische Räterepublik. Innere Schwierigkeiten, Aktivitäten der konterrevolutionären Kräfte und Fehlentscheidungen der Räteregierung verhinderten den vollen Sieg der Revolution. Die Entente verhängte eine Lebensmittelblokkade und ließ Mitte April rumänische und tschechoslowakische Interventionstruppen einmarschieren. Obgleich gescheitert, besaß die Ungarische Räterepublik eine große Ausstrahlung auf die internationale Arbeiterbewegung.
B. O.

»1. Mai 1919«. Plakat von Biró Mihály



13.
MONTAG

1809 Schweden. König Gustav IV. Adolf wird nach seinen umfangreichen Verlusten im Krieg gegen Rußland und Frankreich im Stockholmer Schloß verhaftet und vom Reichsrat für abgesetzt erklärt.
1682–†1719 Johann Friedrich Böttger. Deutscher Alchemist. Erfand 1709 in Dresden das erste weiße Porzellan in Europa.

14.
DIENSTAG

*1879–1955 Albert Einstein. Deutscher Physiker. Er schuf die spezielle und die allgemeine Relativitätstheorie. 1933 Emigration in die USA. Nobelpreis 1921.
1818–†1883 Karl Marx.
1939 ČSR. Proklamation eines »selbständigen« Slowakischen Staates auf Veranlassung Hitlers.

15.
MITTWOCH

1784–†1814 Karl Friedrich Friesen. Deutscher Patriot der Befreiungskriege. Mitbegründer der Turnbewegung.
*1854–1917 Emil von Behring. Deutscher Bakteriologe. Stellte als erster das Diphtherie- und Tetanusserum her.
1939 ČSR. Besetzung der tschechischen Gebiete durch die deutschen Faschisten und Okkupation der Karpatoukraine durch Ungarn.

16. DONNERSTAG

*1849–1919 Friedrich Karl Brugmann. Deutscher Indoeuropäist. Begründer des Programms der Junggrammatiker.
1924 Deutschland. Erste Reichskonferenz der Internationalen Arbeiterhilfe.
1939 Deutschland. Der faschistische deutsche Außenminister verkündet das Protektorat Böhmen und Mähren.

17. FREITAG

1824 Malakka. Im Londoner Vertrag wird das südasiatische Land (heute Malaysia) nach wechselnder Kolonialherrschaft von den Niederlanden an Großbritannien abgetreten.
*1834–1900 Gottlieb Daimler. Deutscher Ingenieur. Konstruierte 1886 das erste brauchbare vierrädrige Automobil.
1934 Österreich. Die »Römischen Protokolle« sichern dem faschistischen Italien stärkeren Einfluß auf Österreich.

18. SONNABEND
19. SONNTAG

18. 3. 1229 Jerusalem. Der deutsche König und Kaiser Friedrich II. krönt sich während des 6. Kreuzzuges zum König von Jerusalem (→ 23. 8.).
*18. 3. 1844–1908 Nikolai Rimski-Korsakow. Russischer Komponist. Seine Sinfonie es-Moll entstand während einer Weltumsegelung (1862–1865) als erste russische Sinfonie überhaupt.
18. 3. 1871 Frankreich. Beginn der Pariser Kommune.
19. 3. 1944 Zweiter Weltkrieg. Besetzung Ungarns durch die Hitlerarmee.

20. MONTAG

1814 20./21. 3. Napoleonische Kriege. Kaiser Napoleon I. erleidet eine entscheidende Niederlage in der Schlacht bei Arcis-sur-Aube.
1949 Berlin (Westsektoren). Einführung der D-Mark als alleiniges gesetzliches Zahlungsmittel vollendet die wirtschaftliche Spaltung Berlins.
Frühlingsanfang

21. DIENSTAG

1804 Frankreich. Der »Code civil« (»Code Napoléon«) wird als Zivilgesetzbuch eingeführt. Beeinflußte nachhaltig die Gesetzgebung in Europa.
***1839–1881 Modest Mussorgski** (→ **S. 74**).
1919 Ausrufung der Ungarischen Räterepublik (→ **S. 68**).
Internationaler Tag für die Beseitigung der Rassendiskriminierung

22. MITTWOCH

*1599–1641 Anthonis van Dyck. Flämischer Maler und Radierer. Gilt als einer der größten Porträtkünstler.
1934 22. 3.–12. 4. Jemen/Saudi-Arabien. Im Krieg um den Idrisistaat Asir siegt Saudi-Arabien. In einem Friedensvertrag (20. 5.) wird Asir aufgeteilt.
1939 Deutschland. Die Hitlerarmee annektiert das litauische Memelgebiet.

1819 Deutschland. Der radikale Student Sand ermordet den im Dienste des Zarismus stehenden Schriftsteller August von Kotzebue. Anlaß für brutale Unterdrückung der Opposition.
1919 Italien. Benito Mussolini gründet in Mailand die konterrevolutionäre Terrororganisation Fasci di combattimiento.
Welttag der Meteorologie

23.
DONNERSTAG

766–†809 Hārūn ar-Rašīd. Kalif in Bagdad seit 786. Sein Hof war Sammelpunkt berühmter Künstler und Gelehrter.
1794 Französische Revolution. Hinrichtung der ultralinken Hebertisten während der Jakobinerdiktatur.
1934 Philippinen. Die US-Kolonie erlangt die Autonomie in Form eines Commonwealth-Status.
Karfreitag

24.
FREITAG

---

25. 3. 1954 UdSSR/DDR. Erklärung der UdSSR über die Herstellung der vollen Souveränität der DDR.
*26. 3. 1819–1895 Luise Otto-Peters. Deutsche Vorkämpferin der Frauenemanzipation. Mitbegründerin des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins (1865).
26. 3. 1944 Zweiter Weltkrieg. Die Rote Armee erreicht die Staatsgrenze der UdSSR am Prut.
26. 3. Ostersonntag

25.
SONNABEND

26.
SONNTAG



Bilder eines Komponisten

Modest Mussorgski
21. 3. 1839–
28. 3. 1881

Selten in der Geschichte der Musik hat es Komponisten mit wenig musik-theoretischer Bildung gegeben, die nachhaltig die musikalische Weltliteratur beeinflußt haben. Zu ihnen gehört zweifellos Modest Petrowitsch Mussorgski. Gemeinsam mit anderen Komponisten bildete Mussorgski das »Mächtige Häuflein«, das die russische Nationalmusik prägte. Auch andere Petersburger Intellektuelle und Künstler, wie der Kunstkritiker Wladimir Stassow und der Maler Viktor Hartmann, dessen Gemälde Mussorgski in »Bilder einer Ausstellung« in Noten formte, inspirierten und unterstützten ihn. Die wesentlichen Anregungen erhielt er jedoch vom einfachen Volk. In einem Brief an den Maler Ilja Repin verlieh er seinen Gefühlen überschwenglich Ausdruck: »Das ist es eben: das Volk möchte ich darstellen: schlafe ich, so träume ich davon; esse ich, so denke ich davon; trinke ich, so erscheint es vor meinen Augen. Das Volk allein ist unverfälscht, groß und ohne Tünche und Flitter.« Ganz besonders faszinierte den Musiker die Sprache des Volkes. Ausdruck dessen sind seine weltweit aufgeführten Opern »Boris Godunow«, »Chowanschtschina« und »Der Jahrmarkt von Sorotschinzy«. Dem Sproß einer Adelsfamilie und ehemaligen aktiven Offizier blieb zu Lebzeiten die Anerkennung versagt. Die psychologische Tiefe und musikalische Frische seiner historischen Volksopern, Lieder und Klaviermusik sichern Modest Mussorgski einen festen Platz in der Musikgeschichte und garantieren noch heute ein großes Musikerlebnis. *R. L.*

Zu »Charlies« Hundertstem

»Ein Landstreicher mit der Philosophie eines Landstreichers.« Der Tramp, »ein Gentleman, ein Dichter, ein Träumer und ein einsamer Bursche, der immer hofft, das ihm etwas Abenteuerliches und Romantisches passiert. Er möchte die Menschen glauben machen, er sei ein Wissenschaftler und Musiker, ein Herzog oder ein Polospieler. Und dabei ist er durchaus imstande, fortgeworfene Zigarettenstummel aufzuheben, einer Dame einen Tritt in den Allerwertesten zu versetzen.« (Buster Keaton). Die Kombination von Komik und Grausamkeit, Freiheit und Frechheit, Tugend und Verrücktheit und vor allem die Sorglosigkeit, die Straffreiheit/Narrenfreiheit garantiert, machen sein Erfolgsrezept aus. Im Laufe der Zeit wird der Tramp differenzierter, erhält eine Vergangenheit und eine Seele, die Rührung und Sentimentalität hervorruft. So wird »The Tramp« auch Charlie Chaplins erster großer Regieerfolg. 1914 dreht er 34 Filme, 1917 erreicht er die höchste Gage, die es je in Hollywood gab: eine Million Dollar. Chaplin schreibt seine Drehbücher, führt Regie, macht die Musik und spielt. Seit 1923 produziert er auch selbst seine Filme. Wie viele Filme mit »Charlie« gedreht wurden, ist heute schwerlich festzustellen, da auf Grund der großen Nachfrage oft die selben Filme unter einem anderen Titel verkauft wurden. Chaplin war ein Meister der Pantomime; »das einzige Genie, das der Film überhaupt hervorgebracht hat« (G. B. Shaw). Mit der Entwicklung des Tonfilms wurde das »große schöne Schweigen« gebrochen. Der Ton hat ein ganzes phantastisches Reich des Komischen ausgelöscht, meinte Chaplin. *C. B.*



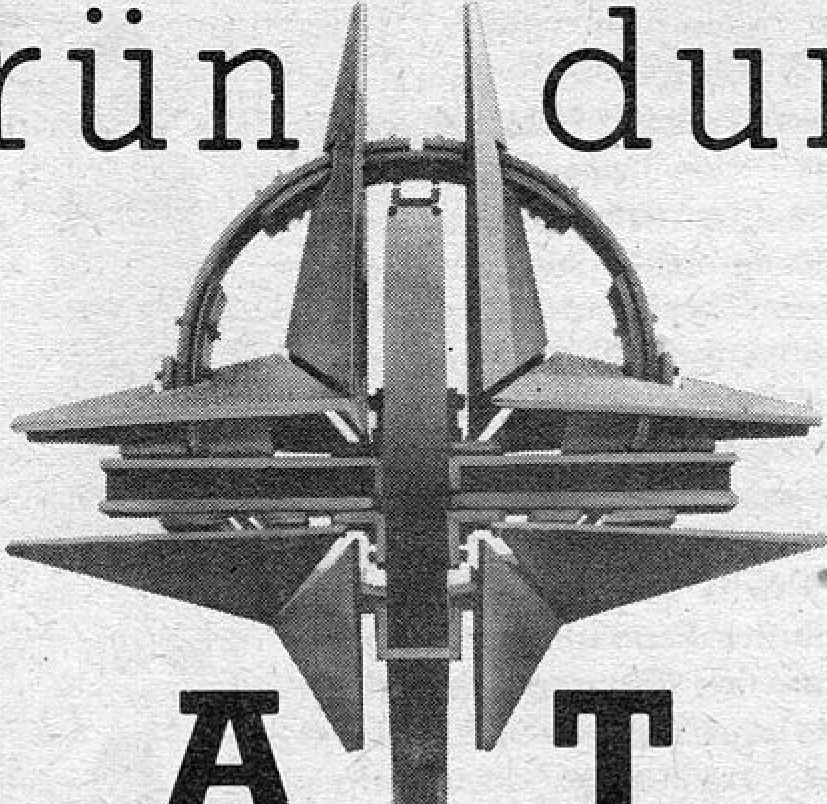
Der Tramp



16. 4. 1889–
25. 12. 1977



Gründung der NATO



Stilisierte Kompaßrose vor dem NATO-Hauptquartier in Brüssel

4. April 1949, 15.00 Uhr in Washington. Rundfunk- und Fernsehstationen in den USA unterbrechen ihr Programm und schalten ins State Department. Dort betreten elf Außenminister aus Europa und Kanada zusammen mit US-Staatssekretär Dean Acheson einen kleinen Saal und nehmen Platz. Vor ihnen ein Dokument: Der Nordatlantikpakt.

Die Repräsentanten der zwölf Signatarmächte hatten sich in den vorbereitenden Verhandlungen über Funktion und Zielstellung des neuen Paktes verständigt. Über die antisowjetische Stoßrichtung der künftigen Allianz bestand Einigkeit. Auch die Führungsrolle der USA war unbestritten. Die Berlinkrise 1948/49 bewog Washingtons Verhandlungspartner, zweitrangige Formfragen diesem Grundkonsens unterzuordnen. Die Konsequenz eines solchen Paktes war bereits zu erkennen: Er konnte nur zur Spaltung Europas führen.

Trotz dieser Gemeinsamkeiten mußten in den USA wie auch in den westeuropäischen Ländern viele Vorbehalte überwunden werden. Acheson selbst leistete Vorarbeit. Den Textentwurf konnte er diesmal nicht den Experten seines Ministeriums überlassen. Es gab ja keinen Präzedenzfall, auf den sie hätten zurückgreifen können. Seit 1778 hatten sich die USA in Friedenszeiten in kein Militärbündnis außerhalb der westlichen Hemisphäre eingelassen. Auch nach-

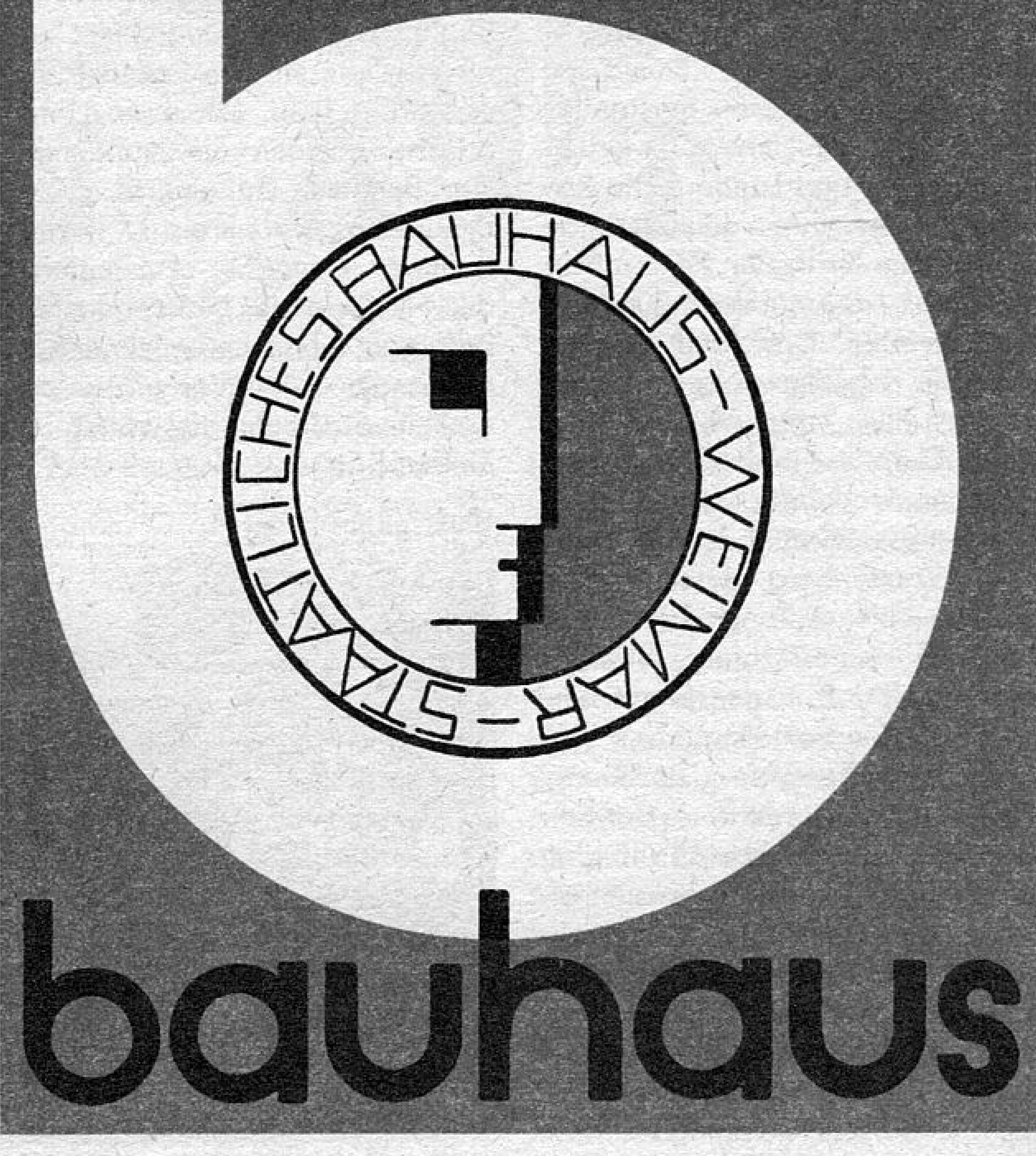
dem Präsident Harry Truman gegenüber der Sowjetunion den Kurs des kalten Krieges eingeschlagen hatte, zögerte Washington, in eine Militärallianz gegen ihren Weltkriegsverbündeten einzutreten. Jedoch ermunterte man London, in Westeuropa einen antisowjetischen Block zu bilden. Als der Brüsseler Pakt zwischen Großbritannien, Frankreich und den Beneluxstaaten am 17. März 1948 unterzeichnet wurde, versprach Truman »angemessenen Beistand«. Um die Form dieses Beistandes folgte ein Tauziehen zwischen Washington und London. Die Briten wollten ihre dominierende Stellung im Brüsseler Pakt in ein geplantes »atlantisches Bündnis« hinüberretten. Das fand in Washington ebensowenig Anklang wie in Paris, Brüssel und Den Haag. Skeptiker in den USA fürchteten um den künftigen politischen Handlungsspielraum der USA. Senator Vandenberg, dessen Republikaner bis Anfang 1949 den Kongreß beherrschten, brachte eine Resolution in den Senat ein, die Bedenken vor allem unter seinen Parteifreunden Rechnung trug. Erstmals wurde darin der Regierung erlaubt, überall in der Welt und zu jeder Zeit Militärpakte zu schließen. Bedingung war aber: Keine »einseitige« Bindung der USA und Wahrung des parlamentarischen Entscheidungsrechts über Krieg und Frieden. Diese Senatsentscheidung bot den US-Diplomaten das geeignete Druckmittel, um sowohl Londons Sonderwünsche als auch westeuropäische Forderungen nach automatischer Beistandspflicht beiseite zu schieben.

Präsident Truman, der um 16.30 Uhr den Saal betritt, kann mit dem Verhandlungsresultat zufrieden sein. Sein Land ist nicht zu militärischen Aktionen verpflichtet, kann aber überall eingreifen, wo es die »politische Unabhängigkeit« und »Sicherheit« eines Mitgliedstaates gefährdet sieht. Mit ihren Unterschriften binden die Außenminister Belgiens, Dänemarks, Großbritanniens, Frankreichs, Islands, Italiens, Kanadas, Luxemburgs, der Niederlande, Norwegens und Portugals die Sicherheitspolitik ihrer Länder an in Washington entwickelte Strategien des kalten und heißen Krieges. *S. N.*

Unterzeichnung des NATO-Vertrages



»Wohnungen mit viel Glas- und Metallglanz: Bauhausstil. Desgleichen mit Wohnhygiene ohne Wohnstimmung: Bauhausstil. Lampe mit vernickeltem Gestell und Mattglasplatte als Schirm: Bauhausstil. Gewürfelte Tapeten: Bauhausstil. Kein Bild an der Wand: Bauhausstil. Bild an der Wand, aber was soll es bedeuten: Bauhausstil. Drucksache mit fetten Balken und Groteskletter: Bauhausstil. alles kleingeschrieben: bauhausstil. ALLES GROSSGESPROCHEN: BAUHAUSSTIL.« Mit diesen kritischen Worten wurde das Bauhaus im zehnten Jahr seines Bestehens einseitig und ungenau tituliert.



Die Besetzung der Direktorenposten der Hochschule für Bildende Kunst sowie der Kunstgewerbeschule in Weimar durch den Architekten Walter Gropius am 12. April 1919 wurde zur Geburtsstunde des Staatlichen Bauhauses. Als Ausbildungsstätte wollte es alle werkkünstlerischen Disziplinen wie Bildhauerei, Malerei, Kunstgewerbe und -Handwerk (später wurden auch technische und wissenschaftliche Disziplinen Ausbildungsbestandteil) mit einer komplexen Gestaltung der menschlichen Umwelt vereinen. Diese neuen Ideen standen ohne Zweifel in engem Zusammenhang mit den tiefgreifenden Veränderungen in allen gesellschaftlichen Bereichen, die von der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution ausgingen. Die politische Reaktion in Deutschland sorgte schließlich dafür, daß das Bauhaus dreimal geschlossen werden mußte: 1924 in Weimar, 1932 in Dessau und 1933 in Berlin. Doch blieben die 14 Jahre Bauhaus eine Zeit der Kreativität, der Experimente und des Widerstreites um die Einheit von Kunst und Leben, Kunst und Technik sowie Kunst und Wissenschaft.

Zu den bleibenden Leistungen des Bauhauses gehören nicht der Bauhausstil, den es eigentlich nicht gegeben hat, sondern die pädagogischen und künstlerischen Methoden bei der Ausbildung von Formgestaltern und Architekten. In enger Gemeinschaftsarbeit zwischen Meistern – hochqualifizierten Handwerkern und Künstlern – und Schülern wurde eine polykünstlerische und polytechnische Lehre absolviert. Dazu gehörten u. a. Naturstudien, die Lehre von den Stoffen, Projektions- und Konstruktionslehre, Modellbau, Raum-, Farb- und Kompositionslehre. Mit allen verfügbaren Materialien wurde in der hauseigenen Weberei, Töpferei, Buchbinderei, Glas- und Wandmalerei, Stein- und Holzbildhauerei, Metallwerkstatt, Tischlerei, Druckerei, Fotoabteilung, Bühnenwerkstatt sowie in den Malklassen experimentiert. Die theoretische und praktische Ausbildung wurde von bekannten Künstlern und Architekten hervorragend kombiniert und brachte so Ergebnisse hervor, die die Produktgestaltung bis in die heutige Zeit beeinflussen. Walter Gropius formulierte im Bauhausprogramm von 1919: »Das letzte, wenn auch ferne Ziel des Bauhauses ist das Einheitskunstwerk – der große Bau – in dem es keine Grenze gibt zwischen monumentaler und dekorativer Kunst.« Die Realisierung dieses Anspruches konnte mit der Fertigstellung des Bauhausgebäudes im Jahre 1926 in Dessau vollzogen werden. Der Bau aus Glas, Stahl und Beton wies den Weg zum neuen Bauen in ungeahnte Höhen. *E. L.*

27. MONTAG

1849 Deutscher Bund. Die Frankfurter Nationalversammlung verabschiedet Reichsverfassung. Deutschland soll konstitutionelle Monarchie unter einem vom Parlament gewählten Kaiser werden (→ 3. 4.).
1939 Spanien. Beitritt des Francoregimes zum Antikominternpakt.
Welttheatertag

28. DIENSTAG

*1799–1854 Karl von Basedow. Deutscher Arzt. Gab erste klare Beschreibung der nach ihm benannten Schilddrüsenkrankheit.
1939 Spanien. Madrid fällt durch Verrat (Fünfte Kolonne) den Franco-Truppen in die Hände.
1969 Spanien. Amnestie für die Verteidiger der spanischen Republik 1936–1939.

29. MITTWOCH

1584 Rußland. Nach dem Tod Iwans IV. des Schrecklichen (28. 3.) wird sein geisteskranker Sohn Fjodor Zar. Boris Godunow, aus dem Bojarenadel stammend, führt für Fjodor von 1588–1597 die Regierung und wird nach dessen Tod 1598 vom Semski Sobor zum Zaren gewählt.

um 1492–†1559 Adam Ries. Deutscher Rechenmeister. Verfasser von Rechenbüchern in deutscher Sprache, wurde sprichwörtlich für ein exaktes mathematisches Ergebnis (»nach Adam Ries[e]«).
1814 Napoleonische Kriege. Kapitulation von Paris vor den Truppen der Alliierten (Preußen, Österreich, Rußland und Großbritannien).

30.
DONNERSTAG

1794 Französische Revolution. Danton und Desmoulins, Führer der Gemäßigten (»Dantonisten«), werden einem Revolutionstribunal übergeben (→ 5. 4.).
1854 Japan/USA. Im Vertrag von Kanagawa wird Japan zur Öffnung zweier Häfen gezwungen. Ergebnis der militärischen Expedition des Commodore Perry 1853/54.
1889 Frankreich. Einweihung des Eiffelturms.

31.
FREITAG

---

*1. 4. 1809–1852 Nikolai Gogol. Russischer Schriftsteller. Begründer des kritischen Realismus in Rußland.
1. 4. 1939 Spanien/USA. Washington erkennt das Francoregime an.
1888–†1. 4. 1939 Anton Makarenko. Sowjetischer Pädagoge und Schriftsteller. »Der Weg ins Leben« (1933–1935).

1.
SONNABEND

2.
SONNTAG

3. MONTAG

1559 Frankreich/Spanien. Mit dem Frieden von Château Cambrésis verliert Frankreich seinen Einfluß in Italien.
1849 Deutscher Bund. Der Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. lehnt die ihm von der Paulskirche angebotene deutsche Kaiserkrone ab (→ 27.3.).
1939 Deutschland. Befehl Hitlers, den Angriffsplan gegen Polen (»Fall Weiß«) auszuarbeiten.

4. DIENSTAG

1221–†1284 Alfons X. der Weise. König von Kastilien und Leon. Deutscher König ab 1257 (→ 5. 1.).
1816–†1889 Philo Remington. US-amerikanischer Büro- und Schreibmaschinenhersteller.
1949 Gründung der NATO (→ S. 76).

5. MITTWOCH

1794 Französische Revolution. Danton und Desmoulins guillotiniert (→ 31. 3.).
1969 USA. 100 000 Menschen demonstrieren in New York gegen den Vietnamkrieg.
1974 Laos. Bildung der Provisorischen Regierung der Nationalen Einheit sowie des Nationalen Politischen Koalitionsrates.

6. DONNERSTAG

1157–†1199 Richard I. Löwenherz (→ S. 242).
1743–†1794 Marie Jean Antoine Condorcet. Französischer Enzyklopädist. Anhänger der Girondisten. 1792 Präsident der Nationalversammlung.

7. FREITAG

*1889–1957 Gabriela Mistral (eigtl. Lucila Godoy y Alcayaga). Chilenische Lyrikerin. Stellte die Liebe in den Mittelpunkt ihrer Werke. »Verwüstung« (1938). Nobelpreis 1945.
1939 Albanien. Beginn der italienischen Okkupation (→ 12. 4.).
Weltgesundheitstag

8. SONNABEND

9. SONNTAG

8. 4. 1904 Frankreich/Großbritannien. Bildung der Entente cordiale gegen den Dreibund (Deutschland/Österreich-Ungarn/Italien).
8. 4. 1949 Deutschland (westliche Besatzungszonen). Bildung der Trizone.
1834 9.–13. 4. Frankreich. Zweiter Aufstand der Lyoner Weber.
9. 4. Tag des Metallarbeiters

KONZEPTIONELL

Als der 31jährige Professor für Nationalökonomie an der Universität Freiburg seine akademische Antrittsrede beendet hatte, hinterließ er ein schockiertes Publikum. Sein klares Bekenntnis, »ich bin ein Mitglied der bürgerlichen Klasse, fühle mich als solches und bin erzogen in ihren Anschauungen« sowie sein energisches Plädoyer für einen starken deutschen Machtstaat waren in dieser Offenheit eine Rarität. Von Haus aus Jurist, entwickelte sich Weber zum universellen Gelehrten auf gesellschaftswissenschaftlichem Gebiet. Arbeiten zur Geschichte des Altertums, der Nationalökonomie und Religionssoziologie, zu theoretischen und methodologischen Problemen sozialwissenschaftlicher Forschung sowie zu tagespolitischen Fragen verschafften ihm den Ruf eines »Polyhistors«.



Selbst eine Musiksoziologie fehlt nicht in seinem Gesamtschaffen. Bei all seinen Forschungen beschäftigten ihn die Fragen nach dem, was die bürgerliche Welt ist, was sie im Innersten zusammenhält und wie sie weiter entwicklungsfähig bleibt. Webers Antworten waren seiner Zeit in vielem voraus. Er suchte und fand, wenn auch oft in kritisch-scharfem Tone, so doch stets im Interesse der Bourgeoisie, Lösungen für Probleme der gesellschaftlichen Entwicklung, die erst mit Beginn der dritten Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus, also ab Ende der fünfziger Jahre, voll einsetzten und sich seitdem ausprägen. So ist es nicht verwunderlich, daß Weber zur Nummer 1 in der Ahnengalerie bürgerlicher Ideologie geworden ist. Eine wahre Max-Weber-Renaissance prägt seit Jahrzehnten das nichtmarxistische Denken. Webers Ruf als »Klassiker« und »bürgerlicher Marx« verdeutlicht das markant und wird auch in absehbarer Zeit nicht verblassen. *F. Ha.*

UND FOLGENREICH

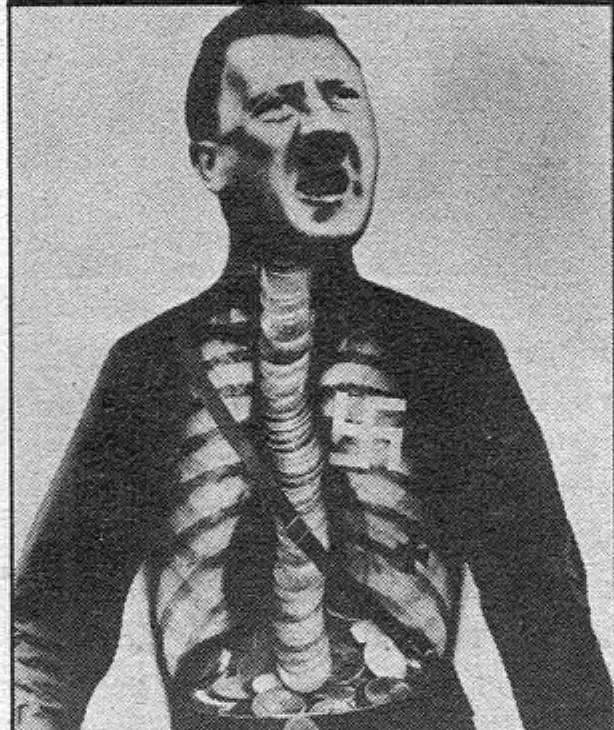
Eine ganz neue Masche



Vor 400 Jahren konstruierte Lee den ersten Strumpfwirkstuhl

Käme jemand auf den Gedanken, einmal zu fragen, seit wann der Gebrauch von Strümpfen für unsere Vorfahren zur Gewohnheit wurde, müßte er feststellen, daß das so eindeutig nicht zu beantworten ist. Noch bis in das beginnende 16. Jahrhundert trug der überwiegende Teil der Bevölkerung Beinkleider aus einem Stück, meist aus Leder oder Tuch. Gestrickte oder gar gewirkte Strümpfe stellten noch die Ausnahme dar. Sie wurden überwiegend am heimischen Herd in Handarbeit oder zum Teil von den berufsmäßigen Hosenstrickern gefertigt, die es auf bis zu 100 Maschen in der Minute gebracht haben sollen. Diese waren es dann auch, die als erste mittels Rahmen oder Gestellen einfache Strickmechanismen in Gebrauch nahmen. Der Durchbruch in der Strumpferzeugung, ja deren Revolutionierung, sollte jedoch dem englischen Geistlichen William Lee vorbehalten bleiben. Er konstruierte 1589 den nach ihm benannten Strumpfwirkstuhl oder auch Handkulirstuhl genannt, dessen Einführung die Arbeit der Strumpfhersteller bis zu 15mal produktiver gestalten sollte. Da er in England zunächst nicht die von ihm erhoffte Resonanz vorfand, ging er auf Einladung Heinrichs IV. mitsamt Gesellen und Wirkstühlen nach Frankreich und half dort, eine florierende Wirkerei und Wirkstuhlfabrikation aufzubauen. Ende des 17. Jahrhunderts wurden dort bereits 3 000 Kulirstühle gezählt. Die deutschen Territorien haben im wesentlichen das Aufblühen ihrer Strumpfwirkerei den französischen Glaubensflüchtlingen zu verdanken, die nach 1685 ihre Fertigkeiten vor allem im süddeutschen Raum beim Nachbau des Leeschen Handkulirstuhls einbrachten. *C. C.*

Hitler, eine unerklärliche Karriere?



»Adolf, der Übermensch – schluckt Gold und redet Blech«, Montage von J. Heartfield

Berlin am 30. April 1945. Die Metropole des untergehenden Reiches brennt und blutet aus tausend Wunden. Die Rote Armee nähert sich dem Stadtzentrum; Reichskanzlei und Führerbunker liegen unter Granatbeschuß. Hitler begeht Selbstmord. Wenige Tage später finden sowjetische Armeeangehörige im Hof der Reichskanzlei die bis zur Unkenntlichkeit verkohlten Überreste einer männlichen Person: sie wird als Hitler identifiziert. Die letzte Seite der Biographie eines Mörders schließt mit einer makabren Nachbemerkung.

Kein Mensch wird als Verbrecher geboren. Das gilt auch für den am 20. April 1889 in der Familie eines österreichischen Beamten zu Braunau am Inn zur Welt gekommenen Adolf Hitler. Vor dem Hintergrund der langsam zerfallenden Donaumonarchie formten kleinbürgerliches Milieu und intellektuelle Anspruchslosigkeit eine zwiespältige Persönlichkeit, deren Entwicklung die Krise der bürgerlichen Gesellschaft seltsam gebrochen widerspiegelte. Die Schuld an den Übeln der Welt lastete Hitler sehr bald der revolutionären Arbeiterbewegung und den Juden an. Mit dem irrationalen Haß des großdeutschen Chauvinisten und dem Unverstand des radikalisierten Kleinbürgers für den Verlauf der Geschichte trat er nach dem ersten Weltkrieg seine politische Karriere an. Über verschiedene Stationen gelangte der politisch agile Hitler, unterstützt von reaktionären Kreisen des Militärs und der Industrie, an die Spitze der kleinen antikommunistischen NSDAP. Schon frühzeitig sahen diese Kräfte bei ihrem Ziel, das Weimarer parlamentarische System schnell und gewaltsam zu beseitigen, in Hitler ihren Mann. Im November 1923 putschte der nun von seinen Anhängern kultisch zum

»Führer« Erhobene gegen die geschmähte bürgerliche Republik. Doch alle seine mit krimineller Energie, mit Demagogie und Brutalität verfolgten Ziele scheiterten zunächst an den politischen Umständen. Mit der relativen Stabilisierung nach 1923 schien es eher, als müßte seine »nationalsozialistische Bewegung« in die völlige Bedeutungslosigkeit zurücksinken, als sei die Geschichte noch unentschlossen, ob Hitler die Hauptfigur einer Komödie oder Tragödie werden sollte. Für den von unstillbarem Machtwillen getriebenen Naziführer begann sich erst mit der Weltwirtschaftskrise eine neue Situation abzuzeichnen. Vor ihrem Hintergrund entschieden sich die Thyssen, Flicks und Krupps nach anfänglichem Zögern, zur Stabilisierung ihrer Ordnung auf die gut organisierte NSDAP zurückzugreifen. Hitler wurde an die Macht geschoben. Der neue Reichskanzler verfügte genau über die subjektiven Voraussetzungen, die mit den objektiven Interessen der »reaktionärsten, am meisten chauvinistischen, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals« (Dimitroff) zusammenfielen. Hitler avancierte zur Schlüsselfigur des deutschen Monopolkapitals im Vabanquespiel um die Weltherrschaft und beim Kreuzzug gegen den Kommunismus. Wenn auch durch ihn Prozesse eingeleitet wurden, die für die deutsche Bourgeoisie fatal endeten, so lag der von Hitler entfesselte zweite Weltkrieg doch in der Logik imperialistischer Politik, die KZ, Terror, Kriegsverbrechen und Völkermord gebar. Dennoch: hinter diesen Ungeheuerlichkeiten, die zielstrebig und geplant im deutschen Namen begangen wurden, stand das Wollen Hitlers und der menschenvernichtende Schriftzug seines Namens. Hitler ein Psychopath? Hitler der allein Schuldige? Er ist schuldig vor der Geschichte und als Hauptkriegsverbrecher Nummer 1 voll verantwortlich für seine ungeheuerlichen Taten. Aber weder Hitler noch seine Paladine machen die Mitschuld des deutschen Monopolkapitals an der nazistischen Schrekkensherrschaft kleiner. *M. L.*



Vögler, Hitler, Thyssen und Borbet während einer Reise durch das Ruhrgebiet



Die Revolution der Nelken

Am 25. April 1974 erhoben sich von jungen Offizieren befehligte Einheiten der portugiesischen Armee, denen noch in der Stunde des Aufstands das auf die Straßen strömende Volk zu Hilfe kam, gegen die älteste faschistische Diktatur Europas. Das schon 1926 errichtete Regime Salazars und Caetanos wurde in einer kurzen und unblutigen Aktion – die wenigen Opfer kamen auf das Konto der aus den Fenstern ihres eingekreisten Hauptquartiers schießenden Geheimpolizisten der PIDE – zur Aufgabe gezwungen.

Die »Revolution der Nelken«, die zur sofortigen Wiederherstellung bürgerlich-demokratischer Freiheiten in Portugal führte, stand am Beginn eines tiefgreifenden Umwälzungsprozesses von für Westeuropa bisher ungekannter Dimension. Seine Träger waren die politisch breit gefächerte »Bewegung der Streitkräfte« (MFA) und die demokratische Volksbewegung der Massen, deren zunächst gemeinsames Handeln im Zeitraum von knapp anderthalb Jahren wichtige Veränderungen bewirkte. Nach Ausschaltung kon-

Maidemonstration 1974 in Lissabon

servativer Kräfte trat schon im Juli 1974 mit dem Obersten und späteren General Vasco Gonçalves ein unbestechlicher Revolutionär an die Spitze der aus Militärs, Sozialisten, Kommunisten und bürgerlichen Liberalen formierten Regierung. Er behielt dieses Amt auch bei aufeinanderfolgenden Kabinettsumbildungen bis zum Sturz der 5. Provisorischen Regierung im September 1975. Zu wichtigen Einschnitten der Entwicklung wurde die Zerschlagung zweier durch General Spínola am 28. September 1974 und am 11. März 1975 inszenierter reaktionärer Putschversuche. Sie verlieh der Dynamik des revolutionären Prozesses starke Impulse. Die vom Agrarproletariat unter Führung der einflußreichen Portugiesischen Kommunistischen Partei (PKP) schlagartig vollzogene Besetzung der Gutsbesitzerländereien in den südlichen Provinzen Alentejo und Ribatejo wurde im Frühjahr 1975 durch die Nationalisierung von 245 inländischen Banken, Versicherungen und Konzernbetrieben ergänzt. In zahlreichen Unternehmen setzte man die Arbeiterkontrolle durch. Zugleich trug die Gonçalves-Regierung aktiv zur Liquidierung des portugiesischen Kolonialsystems in Afrika bei.

Kreise der NATO, zu deren Gründungsmitgliedern das faschistische Portugal gehört hatte, zeigten sich beunruhigt. Um die portugiesische Revolution von ihren Zielen abzudrängen und die PKP als deren konsequenteste Kraft zu isolieren, unternahmen die imperialistischen Zentralen enorme Anstrengungen zur Spaltung der MFA und der demokratischen Volksbewegung. Dabei spielten rechtsopportunistische Politiker um den damaligen Generalsekretär der Sozialistischen Partei, Mário Soares, die entscheidende Rolle.

Im Spätsommer 1975 brach die MFA auseinander, ein halbes Jahr darauf kündigte man das Koalitionsbündnis unter Einschluß der PKP endgültig auf. Die seitdem fast pausenlos unternommenen Angriffe auf die Errungenschaften der Aprilrevolution haben zwar Wirkung gezeigt – so wurde die im Landarbeiterbesitz befindliche Bodenreformfläche von ursprünglich 1,13 Millionen Hektar auf etwa 400 000 Hektar reduziert –, die durchgängige Wiederherstellung der früheren Eigentumsformen aber noch nicht vollziehen können. Die Existenz einer zielklaren Kommunistischen Partei mit anerkanntem Prestige in der Gewerkschaftszentrale CGTP-Intersindical (sie vereint etwa 85 Prozent aller organisierten Werktätigen) zählt weiterhin zu den wichtigsten Kraftquellen der portugiesischen Demokratie. *K. St.*

10. MONTAG

1788–†1824 Lord George Noël Gordon Byron. Englischer Dichter. Hervorragender Vertreter der revolutionären Romantik. Starb im griechischen Befreiungskampf.
1864 Mexiko. Ausrufung des österreichischen Erzherzoges Maximilian zum Kaiser. Wird am 19. 6. 1867 erschossen.
*1864–1932 Eugene d'Albert. Deutscher Pianist und Komponist. Schrieb Opern starker Wirkungskraft. »Tiefland« (1903).

11. DIENSTAG

1964 Brasilien. Nach dem faschistischen Militärputsch vom 1. 4. wird General Castelo Branco zum Präsidenten »gewählt«.

12. MITTWOCH

1919 Gründung des Staatlichen Bauhauses Weimar (→ S. 78).
1919 Sowjetrußland. Erster kommunistischer Subbotnik.
1939 Albanien/Italien. Personalunion beider Staaten nach Abschluß der italienischen Okkupation (→ 7. 4.).
1961 Erster bemannter Weltraumflug mit Juri Gagarin. Internationaler Tag der Luft- und Raumfahrt
1969 12./13. 4. BRD. Erster Parteitag der DKP in Essen.

13. DONNERSTAG

1794 Französische Revolution. Hinrichtung des Leiters des Gemeinderates von Paris, Chaumette, wegen seiner Verbindung zum Hebertistischen Umsturzversuch (→ 24. 3.).
1919 Deutschland. Ausrufung der Bayerischen Räterepublik.

14. FREITAG

754 Frankenreich. König Pippin der Jüngere sichert Papst Stephan II. bestimmte italienische Gebiete zu (Pippinsche Schenkung); Grundlage des Kirchenstaates.
*1629–1695 Christiaan Huygens. Niederländischer Physiker. Das H.sche Prinzip ist Grundlage der Wellentheorie.
1849 Ungarn. Ausrufung der Unabhängigkeit und Absetzung der Habsburger durch Kossuth.

15. SONNABEND

16. SONNTAG

***16. 4. 1889–1977 Charles Spencer Chaplin** (→ **S. 75**).
16. 4. 1919 Ungarische Räterepublik. Intervention durch rumänische und tschechoslowakische Truppen (→ S. 68).
1964 16.–21. 4. Algerien. Der 1. Parteitag der FNL nimmt ein antiimperialistisch-demokratisches Programm an. Ben Bella wird Generalsekretär der FNL.
*16. 4. 1886–1944 Ernst Thälmann. Vorsitzender der KPD 1925–1944. Von den Faschisten im KZ Buchenwald ermordet.

17. MONTAG

um 1490–†1529 Melchior Klein. Deutscher Wiedertäufer. Zunächst Anhänger Zwinglis, wandte er sich später von dessen Lehre ab. Führer einer radikalen Wiedertäufersekte in Graubünden.
*1894–1971 Nikita Chruschtschow. Sowjetischer Staatsmann. 1953–1964 Erster Sekretär des ZK der KPdSU.

18. DIENSTAG

1864 Deutsch-dänischer Krieg. Mit der Eroberung der Düppeler Schanzen sichert sich Preußen den Sieg (→ 30. 10.).
1949 Irland. Ausrufung der unabhängigen Republik.
1954 Ägypten. Oberst Gamal Abd al-Nasser wird Ministerpräsident.
Internationaler Denkmaltag

19. MITTWOCH

1529 Heiliges Römisches Reich. Protestation der evangelischen Stände gegen den geplanten Reichstagsabschied von Speyer. Seitdem nennen sich die Angehörigen der Reformation Protestanten.
1626–†1689 Christine. Königin von Schweden. Tochter von Gustav II. Adolf. Trat nach ihrer Abdankung 1654 zum Katholizismus über.

20. DONNERSTAG

***1889–1945 Adolf Hitler (→ S. 86).**
1969 Iran/Irak. Teheran erklärt den am 4. 9. 1937 geschlossenen Vertrag über gleiche Rechte am Schatt al-Arab für »null und nichtig«.

21. FREITAG

1033–†1109 Anselm von Canterbury. Scholastischer Theologe. Versuchte den Katholizismus logisch zu begründen.
***1864–1920 Max Weber (→ S. 84).**
1946 Deutschland (sowjetische Besatzungszone). Gründung der SED auf dem Vereinigungsparteitag von KPD und SPD (21./22. 4.)
1954 DDR. Wiedereröffnung der Volksbühne in Berlin.

22. SONNABEND

23. SONNTAG

*22. 4. 1870–1924 Wladimir Iljitsch Lenin.
23. 4. 1014 Irland. In der Schlacht bei Clontarf werden die Normannen geschlagen, worauf diese das Land bis Mitte des 12. Jahrhunderts verlassen.
*23. 4. 1564–1616 William Shakespeare. Englischer Dramatiker und Dichter. Seine 36 Dramen gehören zu den bedeutendsten Werken der Weltliteratur.
23. 4. 1919 Staat der Serben, Kroaten und Slowenen. Gründung der Sozialistischen Arbeiterpartei Jugoslawiens (Kommunisten).

The Union Day

25 Jahre Tansania



Julius Nyerere

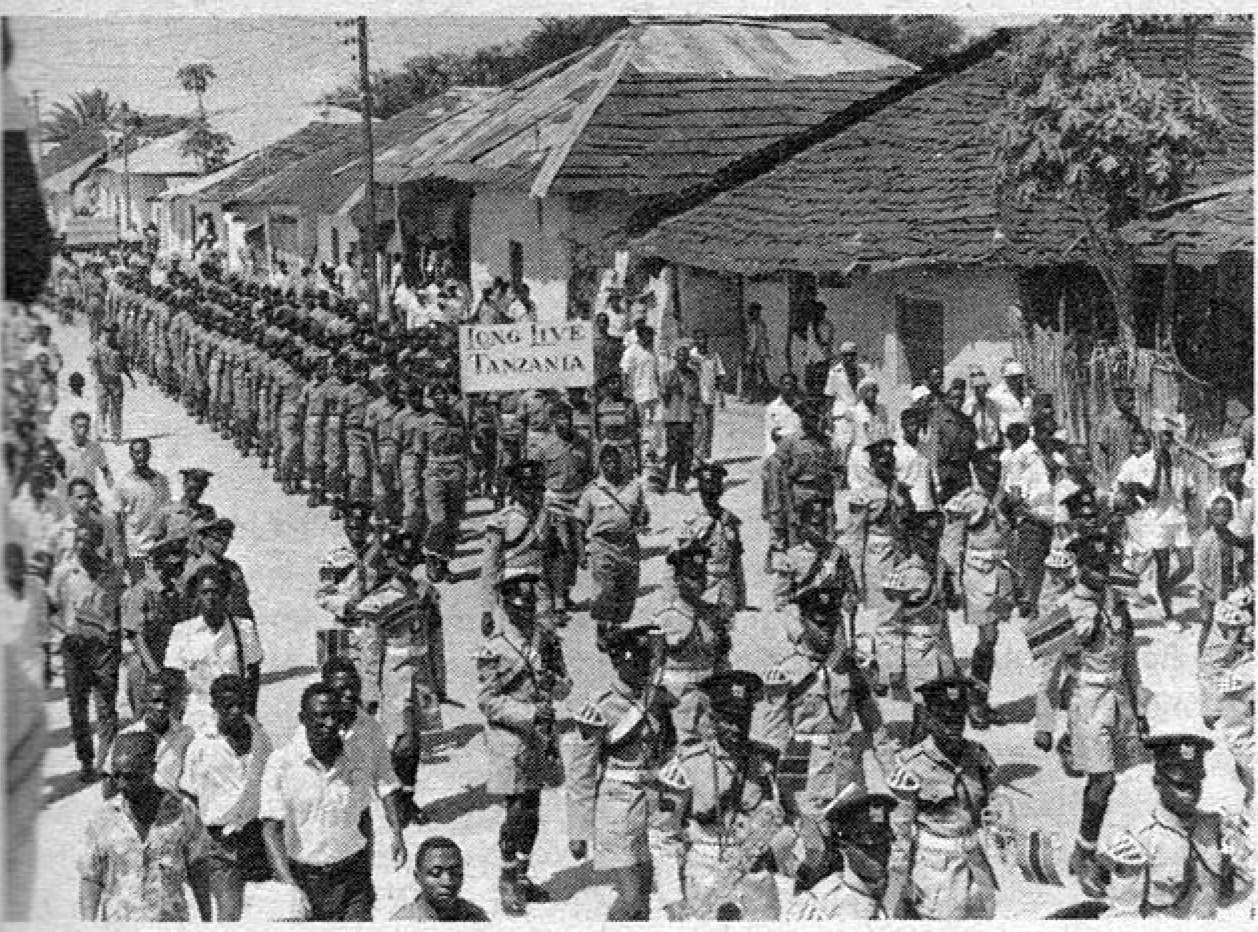
Demonstration anläßlich der Unabhängigkeitsfeierlichkeiten 1965 in Daressalam

Der 26. April ist ein Feiertag für die Bevölkerung Tansanias, aber dieser Tag hat nicht nur nationalgeschichtliche Bedeutung. Denn die erfolgreiche Vereinigung zweier souveräner Staaten war im subsaharischen Afrika nach dem Ende der Kolonialherrschaft ohne Beispiel. Das mag zunächst erstaunen, hatte doch der panafrikanische Gedanke in den Befreiungsbewegungen tiefe Wurzeln; und einer seiner energischsten Verfechter, Kwame Nkrumah, dachte sogar an die »Vereinigten Staaten Afrikas«. In Ostafrika hatten sich 1958 sechs Befreiungsorganisationen zur Pan-African-Freedom Movement zusammengeschlossen. Einer der Initiatoren hieß Julius Nyerere, Führer der Befreiungsbewegung Tanganyikas. Auch er glaubte an die Möglichkeit, die im Kampf gegen den Kolonialismus gewachsene Einheit der Völker Afrikas »für die Schlachten gegen die Kräfte des Neo-Imperialismus« stärken und nutzen zu können. Sein Ziel lautete »Ostafrikanische Föderation«, d. h. der Zusammenschluß von Kenia, Tanganyika, Uganda und Sansibar mit dem Tag der Erlangung ihrer Unabhängigkeit. Jedoch der Plan scheiterte, wenngleich die Idee weiterlebte.

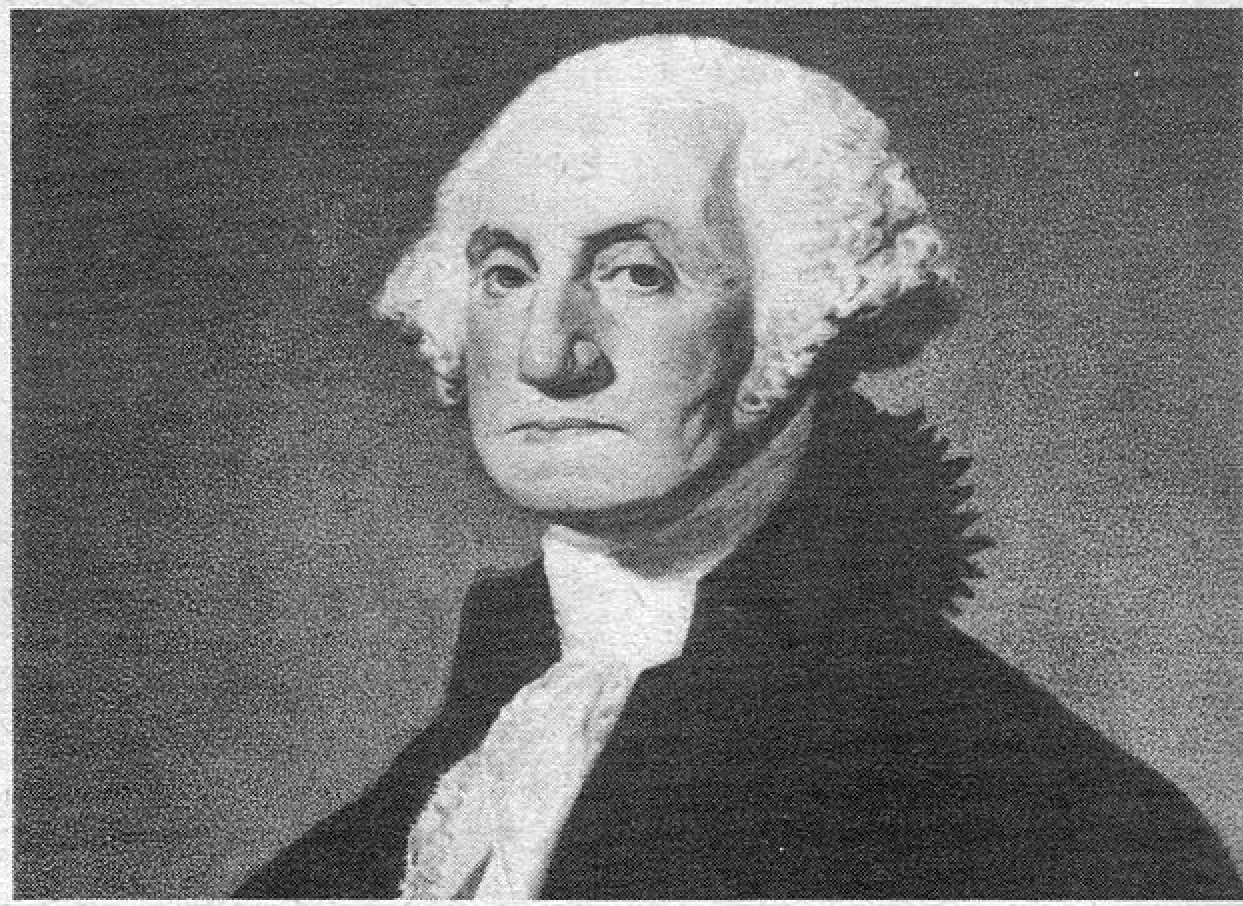
Das Signal kam von Sansibar. Am 10. Dezember 1963 – zwei Jahre nach Tanganyika – hatte Großbritannien dem Inselstaat die

politische Selbständigkeit zugestanden. An die Macht kam eine reaktionäre Regierung mit Sultan Seyyid Jamshid bin Abdullah als Staatsoberhaupt. Aber bereits am 12. Januar des folgenden Jahres stürmte eine Gruppe von 40 Mann die Polizeistation von Sansibar und verjagte »Seine Majestät« ins Exil nach Großbritannien. Die Volksrepublik wurde ausgerufen, und in der Welt sprach man vom »Kuba des Indischen Ozeans«, allerdings mit unterschiedlicher Akzentuierung. Die Regierung des benachbarten Tanganyika begrüßte die revolutionären Veränderungen und entsandte eine bewaffnete Einheit, um die Lage auf den Inseln zu stabilisieren. Verhandlungen begannen, und am 22. April 1964 unterzeichneten Abeid Karume und Julius Nyerere ein Abkommen über die politische Union der beiden Staaten. »Tanganyika und Sansibar sind geographisch, historisch und linguistisch Nachbarn. Sie sind durch Bräuche und Kultur, aber auch durch die Politik verbunden«, begründete Nyerere am 26. April vor dem Parlament. »Aus all diesen Gründen sollten wir uns vereinigen.«

Im Oktober 1964 erhielt der neue Staat seinen heutigen Namen: Vereinigte Republik Tansania, wobei die Verschmelzung der Vorsilben der jeweiligen Landesnamen in sinnfälliger Weise den Willen zur Einheit zum Ausdruck bringt. *J. H.*



DER ERSTE



PRÄSIDENT

Im April 1789 trat George Washington von seinem Landsitz Mount Vernon am Potomac aus die Reise nach New York an, um das Amt des ersten Präsidenten der USA zu übernehmen. Die Route nach Norden ähnelte der von 1781, als er den Oberbefehlshaber der englischen Kolonialtruppen, General Cornwallis, am 19. Oktober bei Yorktown zur Kapitulation zwang. In Trenton passierte er die Stelle, an der er während des Unabhängigkeitskrieges im bitteren Jahr 1777 den Delaware überschritten hatte. Bei seiner Ankunft in New York schoß man aus 13 Kanonen Salut. Beifallsrufe geleiteten ihn auf der Wall Street in die Federal Hall, wo er am 30. April den Amtseid ablegte.

Aus einer sklavenhaltenden Plantagenbesitzerfamilie Virginias

stammend, hatte sich Washington an Grundstücksgesellschaften beteiligt und im Siebenjährigen Krieg (1756–1763) als Oberst vorübergehend die Truppen seiner Heimatkolonie kommandiert. Doch auch ihn, den konservativen Landeigentümer, trieb die gegen eine eigenständige ökonomische Entwicklung der Kolonisten gerichtete Politik der englischen Krone in die Reihen der Unabhängigkeitsbewegung. Vom Zweiten Kontinentalkongreß wurde er im Juni 1775 zum Oberkommandierenden des amerikanischen Revolutionsheeres berufen. Von diesem Zeitpunkt an war der Name Washingtons im Bewußtsein der Zeitgenossen mit allen wichtigen Ereignissen des Unabhängigkeitskrieges verknüpft. Als Feldherr bewies er auch in dramatischen Situationen Mut und Standhaftigkeit sowie große militärische Fähigkeiten. So genoß er ein hohes Ansehen in allen Bevölkerungsschichten.

Am 3. September 1783 hatte England mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Paris die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anerkennen müssen. Seitdem befanden sich die USA in einer raschen wirtschaftlichen Entwicklung. Handel und Gewerbe florierten, und schon nahmen die unter dem Sternenbanner segelnden Schiffe hinter denen Englands den zweiten Rang in der Welt ein. Doch zeigte der Aufstand der gegen ihre soziale Notlage aufbegehrenden Farmer von Massachusetts im Jahre 1785 eine bedrohliche Zuspitzung der inneren Klassengegensätze. Er ließ die Herrschenden erkennen, daß es notwendig war, die Form ihrer politischen Macht endgültig festzulegen. Ein zentralisierter Staatsapparat war erst in Ansätzen vorhanden, der relativ machtlose Kongreß bildete das einzige Bindeglied zwischen den Bundesstaaten. Unter diesen Voraussetzungen trafen sich im Mai 1787 in Philadelphia 55 einflußreiche Persönlichkeiten, die unter Leitung Washingtons die Verfassung der USA ausarbeiteten. Sie fixierte die für eine freie Entfaltung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung notwendigen Errungenschaften der Unabhängigkeitsrevolution sowie die Konstituierung eines bürgerlichen Nationalstaates in Form einer Republik. Sie schuf einen Zweikammerkongreß als gesetzgebende Versammlung, einen formal unabhängigen Justizapparat und eine Bundesregierung mit dem Präsidenten an der Spitze. Für jeweils vier Jahre gewählt, konzentrierte dieser in seinen Händen eine große Macht. George Washington, der dieses Amt vor 200 Jahren erstmals antrat, garantierte den Besitzenden aufgrund seiner Popularität und seiner konservativen Gesinnung einen die Lage stabilisierenden Regierungskurs. *H. Mü.*

DER KRIEG

Seit 1376 schien die feudale Ordnung in Süddeutschland völlig ins Wanken geraten. Vierzehn schwäbische Reichsstädte hatten zur Bewahrung ihrer Privilegien und Unabhängigkeit ohne Erlaubnis des Kaisers einen Bund gegründet, der sich zudem noch in erster Linie gegen die kaiserliche Verpfändungs- und Besteuerungspolitik selbst richtete. Erbost über die Dreistigkeit der Städte, unternahm Kaiser Karl IV. im Verein mit süddeutschen Fürsten einen Kriegszug gegen den Bund – jedoch ohne Erfolg. Er mußte ebenso wie sein Nachfolger Wenzel dieses Machtinstrument des aufstrebenden Städtebürgertums respektieren. Der Städtebund breitete sich bis 1385 über ganz Südwestdeutschland aus. Er umfaßte mehr als 50 Reichsstädte und hielt vorerst allen Versuchen des Königs und der Fürsten zu einer Auflösung stand. Doch schließlich trat unter seinen Mitgliedern der einigende Gedanke immer mehr in den Hintergrund, wurden für die einzelnen Reichsstädte egoistische Sonderinteressen dominierend. Der mächtige Städtebund zeigte bald Zerfallserscheinungen. Die Fürsten ließen sich diese Einladung zur Niederwerfung ihrer politischen Konkurrenten nicht entgehen. 1387 provozierten sie den Krieg mit den Städten, der 1388 ganz Süddeutschland erfaßte und mit großer Brutalität geführt wurde. So ließ Pfalzgraf Ruprecht II. gegnerische Gefangene in einem Ofen bei lebendigem Leibe verbrennen. Die Städte trieben es auch nicht besser, ihre Truppen verbrannten die Felder ihrer Gegner, worunter besonders die Bauernschaft zu leiden hatte. Für diese wurden die



Landfriedenssiegel König Wenzels

Städte zum erklärten Gegner. Tausende Bauern hielten in der einzigen größeren Schlacht 1388 bei Döffingen die Stellung gegen das städtische Heer, bis ihr Herr, der Graf von Württemberg, mit frischen Truppen erschien und den Sieg errang.

Die Niederlage bei Döffingen verschärfte die Gegensätze unter den Städten noch mehr und ermunterte nun auch den abwartenden König Wenzel zum Eingreifen. Er trug sich nämlich mit der Absicht, die Tochter eines der Bayernherzöge – der Hauptgegner der Städte – zu heiraten. Diese Heirat war aber nur möglich,

DER STÄDTE

Landfrieden von Eger 1389

wenn Wenzel ohne Schwanken auf der Seite der Fürsten stand. Zudem war dem König der Städtebund schon immer ein Dorn im Auge gewesen, auch wenn er zeitweise sogar eine Annäherung an ihn vollzogen hatte. Wenzel nutzte die Gelegenheit, um den Krieg zwischen den erschöpften Parteien zu beenden und den Frieden auf Kosten der Städte wieder herzustellen. Auf einem Reichstag in Eger erließ er am 5. Mai 1389 einen Reichslandfrieden, durch den der Städtebund und dessen Neugründung verboten und die Städte auch in anderen Dingen gegenüber den Fürsten, denen sie hohe Kriegsentschädigungen zahlen mußten, benachteiligt wurden. Durch den Reichstag von Eger wurde faktisch der Städtekrieg beendet. Die Reichsstädte lösten ihren Bund auf, und die meisten traten dem Landfrieden bei. Sie schieden damit vorerst als selbständige politische Kraft neben dem König und den Fürsten in Süddeutschland aus. Jedoch wurden weder die städtischen Privilegien beeinträchtigt, noch konnten die Fürsten die Städte ihrer Herrschaft unterwerfen.

Durch den Reichslandfrieden von Eger konnte ein wirklicher Frieden nicht gesichert werden. Besonders in Schwaben währten die Auseinandersetzungen fort, mußten die Städte infolge der Passivität ihres Königs zur Selbsthilfe greifen. Bereits 1390 existierte hier wieder ein Städtebund, der allerdings nicht die Kraftentfaltung seines Vorgängers erreichte. Die Mißachtung der städtischen Interessen durch den König sollte sich rächen. Als 1400 die unzufriedenen Kurfürsten Wenzel absetzten, machten die Städte keinen Finger für ihn krumm. *E. H.*

24.
MONTAG

1884 Namibia. Die Erwerbungen des deutschen Kaufmanns Adolf Lüderitz werden unter den »Schutz« des Deutschen Reiches gestellt. Grundstein für die Schaffung der deutschen Kolonie »Deutsch-Südwestafrika«.
Internationaler Tag der Jugend und Studenten gegen Kolonialismus und für friedliche Koexistenz

25.
DIENSTAG

*1874–1937 Guglielmo Marconi. Italienischer Physiker. Pionier der Funktechnik. Stellte 1902 die drahtlose Verbindung zwischen Europa und Amerika her.
1949 20.–25. 4. Erster Weltfriedenskongreß in Paris und Prag.
1974 Sturz des faschistischen Regimes in Portugal **(→ S. 88).**

26.
MITTWOCH

*1889–1951 Ludwig Wittgenstein. Österreichisch-englischer Philosoph. Beeinflußte die moderne mathematische Logik.
1909 Türkei. Die Jungtürkische Revolution setzt Sultan Abdul-Hamid II. ab und läßt ihn hinrichten.
*1909–1940 Rudi Arndt. Antifaschistischer Widerstandskämpfer. Im KZ Buchenwald ermordet.

27. DONNERSTAG

*1764–1832 Johann Friedrich Freiherr Cotta von Cottendorf. Deutscher Buchhändler und Verleger.
1859 Italien. Beginn des Krieges zwischen Österreich und Sardinien-Piemont um die Lombardei (→ 10. 11.).
1964 Gründung von Tansania (→ S. 94).
1969 Frankreich. Der erste Präsident der Fünften Republik, Charles de Gaulle, tritt zurück.

28. FREITAG

1809 Napoleonische Kriege. Das Schillsche Husarenregiment zieht aus Berlin in den Kampf gegen Napoleon.
1879 Bulgarien. Annahme der Verfassung von Tarnovo, die eine der demokratischsten in der damaligen Zeit war.
1969 Japan. Bei Kampfaktionen für die Rückgabe Okinawas durch die USA werden 965 Personen verhaftet.

29. SONNABEND

30. SONNTAG

30. 4. 1789 George Washington wird erster Präsident der USA (→ S. 96).
30. 4. 1789 Frankreich. Anfänge des Clubs breton (Keimzelle der Jakobiner) (→ S. 12).
30. 4. 1919 Erster Weltkrieg. Die Pariser Friedenskonferenz erkennt die japanischen Forderungen auf Übergabe des deutschen Kolonialbesitzes Shandong (China) an.
30. 4. Welttag der Partnerstädte

1. MONTAG

*1839–1924 Hilaire Graf Bernigand de Chardonnet. Französischer Chemiker. Erfinder der Kunstseide.
1919 Italien. Herausgabe der Zeitung »L'Ordine Nuovo« unter Leitung von Antonio Gramsci.
1934 Österreich. Annahme einer klerikalfaschistischen Verfassung nach dem Vorbild der Enzyklika »Quadragesimo anno«.
Internationaler Kampf- und Feiertag der Werktätigen

2. DIENSTAG

1452–†1519 Leonardo da Vinci. Italienisches Universalgenie. Überragende Leistungen als Maler, Bildhauer, Ingenieur, Naturwissenschaftler und Philosoph.
*1729–1796 Katharina II. Russische Zarin ab 1762. Vertreterin des aufgeklärten Absolutismus.
1791–†1864 Giacomo Meyerbeer. Deutscher Komponist. Vertreter der Pariser »Grand Opéra«.

3. MITTWOCH

*1469–1527 Niccolo Macchiavelli. Florentinischer Staatsmann und Historiker. In seinem Werk »Il principe« (1535) beschrieb er die Methoden für eine Einigung Italiens, die er einzig in einer Machtpolitik zu sehen vermochte. Später von der Reaktion oft mißbraucht (»Macchiavellismus«).
1889 3. 5.–6. 6. Deutschland. Streik von 150 000 Bergarbeitern.

1814 Spanien. Annullierung der Verfassung von Cadiz. Beginn der absolutistischen Restauration.
1919 China. Ausgelöst durch eine Studentendemonstration in Peking, entsteht die antiimperialistische »Bewegung des 4. Mai«.

4.
DONNERSTAG

1389 Landfrieden von Eger (→ **S. 98**).
1789 Frankreich. Eröffnung der Generalstände (→ S. 12).
*1818–1883 Karl Marx.
1949 Gründung des Europarates mit Sitz in Strasbourg.
1969 Finnland. Die finnische Regierung schlägt die Einberufung einer europäischen Sicherheitskonferenz nach Helsinki vor.

5.
FREITAG

1836–†6. 5. 1904 Franz von Lenbach. Deutscher Maler. Typischer Vertreter des Akademismus.
6. 5. 1974 BRD. Rücktritt Willy Brandts als Bundeskanzler. Die Koalitionsregierung aus SPD und FDP bleibt erhalten.
7. 5. 1954 Vietnam/Frankreich. Entscheidender Sieg der vietnamesischen Truppen bei Dien Bien Phu.

6.
SONNABEND

7.
SONNTAG



Der Aufstand der »Jahreszeiten«

Vor 150 Jahren erhob sich unter Führung der »Gesellschaft der Jahreszeiten« das Volk von Paris. Das Komitee der Gesellschaft wurde von Auguste Blanqui (Abb.) geleitet. Am 12. Mai 1839 veröffentlichte es diesen Aufruf:

»Zu den Waffen, Bürger!
Für die Unterdrücker hat die Schicksalsstunde geschlagen. Der verruchte Tyrann der Tuilerien (König Louis Philippe — d. Red.) **macht sich über den Hunger lustig, der dem Volk in den Eingeweiden wühlt. Aber das Maß seiner Verbrechen ist voll. Nun werden sie alle endlich ihre Strafe erhalten. Das verratene Frankreich, das Blut unserer ermordeten Brüder schreit nach Rache. Sie wird furchtbar sein, denn allzu lange ließ sie auf sich warten. Die Ausbeutung muß endlich ein Ende nehmen, und die Gleichheit siegreich auf den Trümmern von Königtum und Aristokratie erstehen.**

Die Provisorische Regierung hat militärische Führer zur Leitung des Kampfes ernannt. Diese Führer kommen aus euren Reihen. Folgt ihnen; sie führen euch zum Sieg! Ernannt wurden: Auguste Blanqui, Oberbefehlshaber; Barbès, Martin-Bernard, Quignot, Meillard, Nétré, Divisionskommandeure der republikanischen Armee.

Volk, erhebe dich, und deine Feinde zerstieben wie Staub im Sturm! Schlag los und vernichte schonungslos die feilen Schergen, die freiwilligen Helfershelfer der Tyrannei, aber reiche den Soldaten die Hand, die aus deiner Mitte kommen und nicht die Waffen des Brudermords auf dich richten.

Vorwärts! Es lebe die Republik!
Die Mitglieder der Provisorischen Regierung:
Barbès, Voyer D'Argenson, Auguste Blanqui, Lamennais, Martin-Bernard, Dubosc, Laponneraye.
Paris, 12. Mai 1839.«

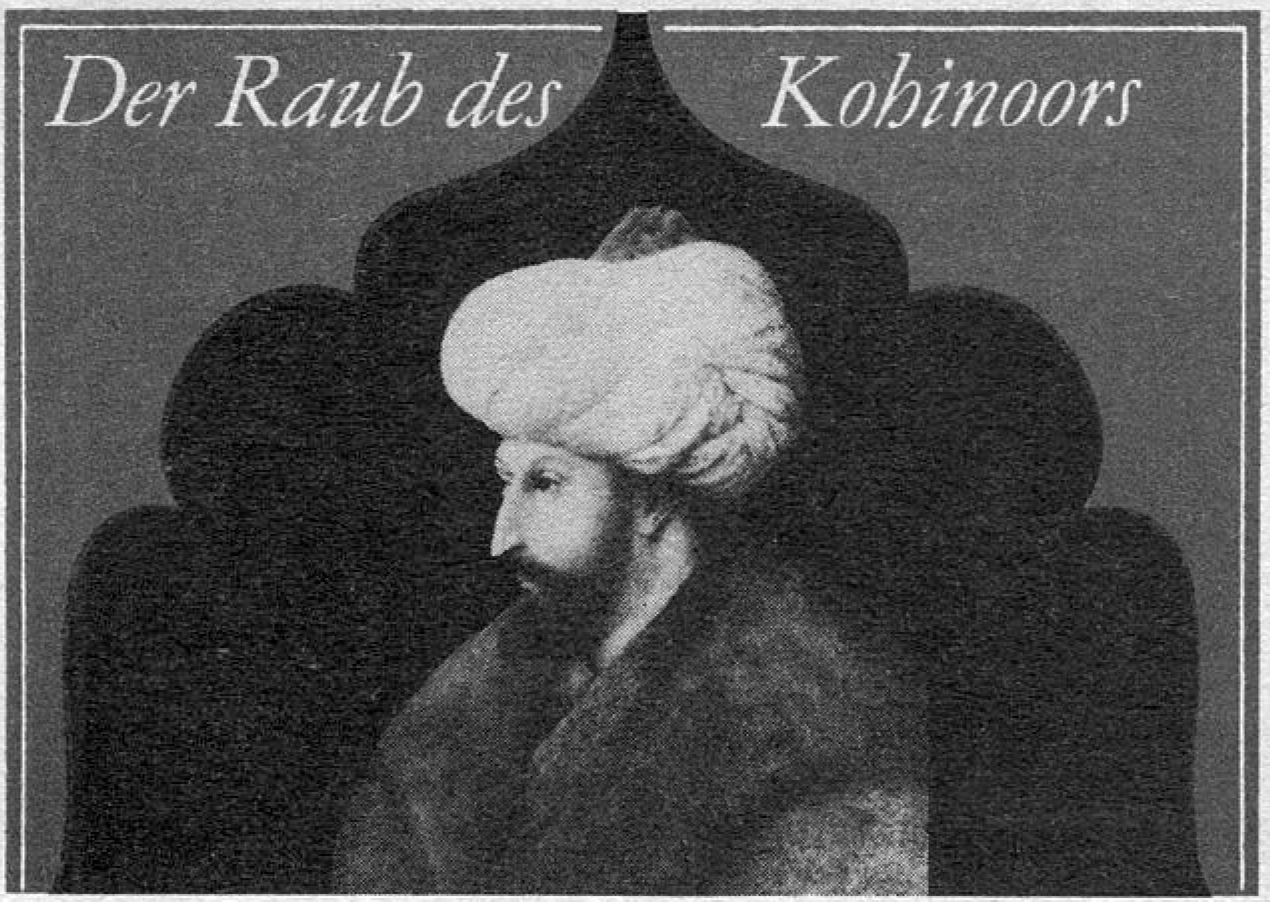
Aus dem Leben eines ANARCHISTEN

Kaum jemand hetzte Mitte des 19. Jahrhunderts so unermüdlich über die Schauplätze der Revolution wie der Mitbegründer der anarchistischen Strömung in der revolutionären Bewegung Michail Bakunin. Im Revolutionsjahr 1848 nahm er an den Aufständen in Prag, Berlin und Paris teil, später führte er die Erhebung in Dresden an. 1863 scheiterte ein riskantes Landeunternehmen Bakunins an der litauischen Ostseeküste, um an der polnischen Insurrektion teilzunehmen. Die Kommune 1870 sah ihn an der Seite der Aufständischen in Lyon, und noch als Sechzigjähriger rebellierte er mit seinen anarchistischen Gesinnungsgenossen im italienischen Bologna. Die Jahre dazwischen verbrachte der aus der Art geschlagene Sprößling einer wohlbetuchten Gutsbesitzerfamilie, wie es für einen russischen Revolutionär typisch war: in Gefängnis, Verbannung und Emigration. Um die Freiheit wiederzuerlangen, verfaßte Bakunin zwei reuevolle Gnadengesuche; aber nur um nach fast achtjähriger Einzelhaft nach Sibirien verbannt zu werden und 1861 über Japan und die USA nach London zu fliehen. 1864 trat er der I. Internationale bei, aus der er 1872 nach schweren Auseinandersetzungen mit der IAA auf dem Haager Kongreß ausgeschlossen wurde. Bakunin predigte den Staat als Wurzel allen Übels und sah in einer staatenlosen Ordnung den Idealzustand der Gesellschaft. Er unterschätzte die revolutionären Potenzen des Proletariats und setzte, wie seine Erfahrungen aus der russischen Realität ihn lehrten, auf die verarmte Bauernschaft. Obwohl Michail Bakunin durch seine Spaltertätigkeit der Arbeiterbewegung Schaden zufügte: sein Name steht in der Geschichte der russischen und internationalen Arbeiterbewegung für Mut, Uneigennützigkeit und Gerechtigkeitssinn. *D. W.*



Michail Bakunin
30. 5. 1814–1. 7. 1876

Der Raub des Kohinoors



Man schrieb das Jahr 1739. Vor den Toren Delhis, der Hauptstadt des verfallenden indischen Mogulreiches, in den Shalimar-Gärten, hatte der persische Schah Nadir (Abb.) nebst Gefolge und Heer sein Lager aufgeschlagen. Die Kunde großer Siege eilte ihm voraus. Gleichzeitig breiteten sich Nachrichten über furchtbare Metzeleien und Plünderungen aus. Nadir war, nachdem er schon einige Jahre faktisch die Macht in den Händen gehabt und sich als »Befreier Irans« einen Namen gemacht hatte, 1736 zum Schah gekrönt worden. Er begnügte sich nicht damit, die Einheit des Landes wiederherzustellen und verlorengegangene Gebiete zurückzuerobern, sondern führte seine ganze Regierungszeit über Eroberungs- und Raubkriege.

Am 21. März, dem persischen Neujahr, war ganz Delhi von Gerüchten erfüllt: Nadir Schah sei tot, man habe ihn vergiftet, der Kaiser, der ihn tags zuvor mit Gold und Juwelen überschüttet hatte, lasse ihn gefangen halten, hunderte Leichen persischer Soldaten lägen in den Straßen. Tatsächlich waren nahezu 3 000 Perser niedergemetzelt worden. Das Gerücht vom angeblichen Tod des geliebten Herrschers und Feldherren versetzte die persischen Soldaten in Schrecken und Panik. Ein grauenhaftes Abschlachten begann. Ersten Berichten seiner Leibgarde über die Geschehnisse in der Stadt traute Nadir nicht. Bei

Sonnenaufgang des folgenden Tages bestieg er sein Pferd, um sich selbst ein Bild zu machen. Unter strengem Geleitschutz ritt der Schah zur goldenen Raushanu'd-Daula-Moschee im Zentrum des alten Delhi. Überall lagen Erschlagene, Erstochene und Enthauptete. Plötzlich fiel ein Schuß. Doch nicht Nadir Schah, sondern ein ihn begleitender Offizier stürzte tödlich getroffen zu Boden. Daraufhin stieg der persische Feldherr auf das Dach der Moschee und gab seinen Truppen die Order: »Laßt keine Seele am Leben, die je einen persischen Soldaten angegriffen oder ermordet hat!« Mit gezogenem Säbel beobachtete Nadir Schah von der Moschee aus das Massaker an den Einwohnern Delhis. Die systematische Plünderung und Zerstörung nahm ihren Lauf. Es vergingen nur wenige Stunden, bis Bittsteller des Mogulkaisers den Schah um Barmherzigkeit anflehten. Noch am Nachmittag kam Nadir dieser Bitte nach. Den geforderten Blutzoll von 20 000 – nach anderen Quellen 400 000 – unschuldig ermordeten Menschen hatte er bereits erhalten. Nunmehr schickte er seine Häscher aus, um sich der reichen indischen Schätze und Kostbarkeiten wie Geld, Gold, Juwelen, Lasttiere sowie schöner Frauen zu bemächtigen.

Als Nadir Schah nach 57 Tagen, am 16. Mai 1739, Delhi verließ, mußten ihn, als Gemahlin seines Sohnes Nasrullah, die Enkeltochter des großen Mogulkaisers Aurangzeb, zahlreiche Inder von Rang und Namen sowie 130 Buchhalter, 300 Maurer, 200 Hufschmiede, 200 Zimmerleute und Bootsbauer, 100 Steinmetzen, Goldschmiede, viele andere Kunsthandwerker und 100 Eunuchen begleiten. 1 000 Elefanten, 10 000 Kamele, 7 000 Pferde, 1 000 Maulesel waren mit der unermeßlichen Beute schwer beladen. Die Schatulle des Schahs barg den wunderschönen Kohinoor-Diamanten. Der legendenumwobene Pfauenthron wurde auf dem Rücken eines Elefanten aus der Stadt geschleppt. Mit 70 Crores, das waren 700 000 000 Rupees oder 70 Millionen Pfund Sterling, im Gepäck zog Nadir Schah durch das Kabul-Tor von Delhi gen Nordwesten. Acht Jahre später wurde er ermordet. *A. W.*

LEGENDEN STERBEN NICHT

»Nachdem der Großfürst des Russischen Reiches, Dmitri Iwanowitsch, in ewigen Schlaf gefallen war, verfinsterte sich der Himmel, die Erde bebte und die Menschen waren fassungslos«, berichtet eine um 1400 entstandene Fürstenbiographie. Einige Jahre zuvor (1380) hatte Dmitri auf dem Schnepfenfeld (Kulikowo Polje) am oberen Don (daher sein Beiname) der Goldenen Horde eine vernichtende Niederlage beigebracht. Zum ersten Mal seit der furchtbaren Katastrophe an der Kalka (1223) hatten es die Russen gewagt, den Tataren in offener Feldschlacht gegenüberzutreten. »Ich scheue mich nicht zu sagen, daß sich sein Ruhm über die ganze Erde erstreckt und seine Größe bis ans Ende der Welt reicht«, schrieb der Biograph des Großfürsten Dmitri Donskoi. Die Realität sah weit nüchterner aus. Der Mißerfolg von Mamais Feldzug führte zu dessen Sturz und Vertreibung. Die Horde fand einen neuen Führer, der seine ganze Energie darauf verwandte, Rache zu nehmen. 1382 zog er mit einem riesigen Heer gegen Moskau und richtete unter der Einwohnerschaft ein Blutbad an. 1384 mußte die Rus eine drückende Sondersteuer an den Großchan der Horde abliefern – dafür wurde Dmitri von den Tataren in seinem Amt als russischer Großfürst belassen. Trotzdem sich also der Sieger vom Schnepfenfeld notgedrungen mit der tatarischen Herrschaft arrangiert hatte, rankte sich nach seinem frühen Tode – er starb am 19. Mai 1389 im Alter von 39 Jahren – um seine Person ein Kranz von Legenden, denn sein Sieg hatte nach langer Knechtschaft den Russen gezeigt, daß die Tataren nicht unbesiegbar waren. S. W.

Zum 600. Todestag von Dmitri Donskoi

Schlacht bei Kulikowo Polje unter Dmitri Donskoi und Mamai



»Mechanische Nebenbeschäftigungen für Jünglinge und Männer«

Ein junger Mann machte sich 1785 auf den Weg nach Schnepfenthal, um hier in der Erziehungsanstalt des Philanthropen und Aufklärers Christian Gotthilf Salzmann seine Ideale von einer harmonischen Ausbildung der deutschen Jugend zu verwirklichen. Als Sohn eines Gerbereibesitzers geboren und aufgewachsen in einem pietistischen Elternhaus, war Johann Christoph Friedrich GutsMuths durch den frühen Tod des Vaters schon mit 14 Jahren gezwungen, als Hauslehrer seinen Unterhalt zu verdienen. In dieser Zeit begann seine Bekanntschaft mit den Aufklärern in der Pädagogik. Nach seinem Theologiestudium in Halle zog es GuthsMuths wieder zurück zum Lehrerberuf, und er kam nach Schnepfenthal. Bereits nach fünfjähriger Arbeit war dieser kleine Ort bei Gotha so bekannt, daß GuthsMuths in einem Brief stöhnend schrieb: »Wenn das so fortdauert, so wird das Publikum endlich glauben, Schnepfenthal sei zum Friedenskongresse oder zu wichtigen Traktaten bestimmt.«



GuthsMuths wertete seine in unermüdlicher praktischer Arbeit als Lehrer für Sport und Geographie gewonnenen Erfahrungen in zahlreichen – wie in der in der Überschrift angeführten – wissenschaftlichen Publikationen aus. Sein »Turnbuch für die Söhne des Vaterlandes« (1817) diente dem Zweck, die Jugend zum Dienst in einem Volksheer zu befähigen. »Die Hauptabsicht der Erziehung ist schon seit Jahrhunderten, daß eine gesunde Seele im starken, gesunden Körper sei«, so formulierte der Patriot und Demokrat GuthsMuths sein Ziel. Damit sah er sich einig mit seinem großen Zeitgenossen Goethe, der als Freizeitsportler in seinem »Reineke Fuchs« geschrieben hatte: »Besser laufen als faulen«. *I. F.*

Johann Christoph Friedrich GutsMuths 9. 8. 1759–21. 5. 1839

8. MONTAG

1945 Tag der Befreiung vom Hitlerfaschismus
1949 Deutschland (westliche Besatzungszonen). Der Parlamentarische Rat, ein Gremium, das nicht aus Wahlen hervorgegangen ist, beschließt das Grundgesetz der späteren BRD. Tritt ohne Volksabstimmung am 23. 5. in Kraft (→ 7. 9.).
Welttag des Roten Kreuzes

9. DIENSTAG

1849 Deutschland. In der Pfalz beginnt der Volkskampf für die Reichsverfassung.
1809–†1864 Friedrich Wilhelm Wolff. Deutscher Revolutionär. Emigrierte nach der Revolution von 1848/49 nach Großbritannien.

10. MITTWOCH

1869 USA. Fertigstellung der ersten Eisenbahnverbindung zwischen Pazifik und Atlantik.
1826–†1889 Michail Saltykow-Schtschedrin. Russischer Schriftsteller. Entschiedener Gegner der zaristischen Selbstherrschaft. »Die Geschichte einer Stadt« (1869–1872).
Tag des freien Buches

1789 Französische Revolution. Fürsorgegesetz.
1939 Polen/UdSSR. Die polnische Regierung lehnt das von der Sowjetunion angestrebte Sicherheitsabkommen ab.
1959 11. 5.–20. 6. und 13. 7.–5. 8. Genfer Außenministerkonferenz (→ S. 174).

11. DONNERSTAG

1839 Frankreich. Erhebung der Blanquisten (→ S. 104).
1859 Frankreich/Österreich. Frankreich führt Krieg gegen Österreich, um den Einigungsprozeß Italiens zu beschleunigen.
1974 Italien. Ein Referendum bestätigt das Gesetz zur Ehescheidung mit 59,1 % zu 40,9 %.
Tag der Jugendbrigaden

12. FREITAG

13. 5. 1779 Preußen/Österreich. Der Frieden von Teschen beendet den Bayerischen Erbfolgekrieg.
14. 5. 1264 England. Die Adelsopposition unter Simon de Montfort schlägt im Bündnis mit Stadtbürgern bei Lewes die Heere Heinrichs III.
14. 5. Pfingstsonntag

13. SONNABEND

14. SONNTAG

15. MONTAG

*1859–1906 Pierre Curie. Französischer Physiker. Entdeckte u. a. die Piezoelektrizität der Kristalle. Nobelpreis 1903 (→ 4.7.).
1949 15.–16. 5. Deutschland (sowjetische Besatzungszone). Die Wahlen zum 3. Deutschen Volkskongreß ergeben 66,1 % Ja-Stimmen bei einer Wahlbeteiligung von 95,2 %.
Pfingstmontag

16. DIENSTAG

1739 Plünderung Delhis durch Nadir Schah (→ S. 106).
1954 15./16. 5. DDR. Die 5 000 Delegierten des II. Nationalkongresses der Nationalen Front fordern unter der Losung »Deutsche an einen Tisch!« die Durchführung einer Volksbefragung in der DDR und in der BRD über den Abschluß eines Friedensvertrages. Die Befragung wird von der Bundesregierung verboten.

17. MITTWOCH

*1749–1823 Edward Jenner. Englischer Landarzt. Führte 1798 die Pockenschutzimpfung ein.
1814 Norwegen. Eine Volksversammlung erarbeitet einen Verfassungsentwurf, nach dem Norwegen ein freies, unabhängiges und unteilbares Reich sein sollte (Eidvollverfassung).
1959 Kuba. Gesetz über die Agrarreform.
Weltfernmeldetag

1804 Frankreich. Napoleon Bonaparte proklamiert sich zum Kaiser der Franzosen (Krönung am 2. 12.).
*1889–1975 Gunnar Gunnarson. Isländischer Schriftsteller. Verherrlichte in romantischer Verklärung seine Inselheimat.
1974 Indien. Erster unterirdischer Kernversuch in Radschastan.
Internationaler Museumstag

18.
DONNERSTAG

um 735–†804 Alkuin. Angelsächsischer Gelehrter. Freund und Lehrer Karls des Großen. Initiator der karolingischen Renaissance.
um 1350–†1389 Dmitri Donskoi (→ S. 108).
1934 Bulgarien. Militärischer Staatsstreich unter Georgiev. Bereitet das Terrain für die monarchofaschistische Diktatur ab 1935.

19.
FREITAG

*20. 5. 1764–1850 Johann Gottfried Schadow. Deutscher Bildhauer. Quadriga auf dem Brandenburger Tor 1789.
1568–†21. 5. 1639 Thomas Campanella (→ S. 114).
*21. 5. 1759–1820 Joseph Fouché. Französischer Politiker. Organisierte die erste moderne Geheimpolizei.
1809 21./22. 5. Napoleonische Kriege. Österreichischer Sieg über Napoleon in der Schlacht bei Aspern (→ 6. 7.).
1759–†21. 5. 1839 Johann Christoph Friedrich GutsMuths (→ S. 109).

20.
SONNABEND

21.
SONNTAG

Vom Dominikaner-katecheten

Zum 350. Todestag von Thomas Campanella

Der Name Campanellas ist für immer in die Phalanx großer gesellschaftlicher Vordenker – der Utopisten – eingereiht. Wenn von ihm die Rede ist, so fällt gewiß das Wort vom Sonnenstaat, gleichsam als Inbegriff aller antizipatorischen Gesellschaftsmodelle. Der am 5. September 1568 als Giovanni Domenico im spanisch beherrschten Kalabrien geborene Schustersohn tritt 1583 dem Dominikanerkonvent bei und führt als Mönch den Namen Thomas. Im Kloster nimmt er den philosophischen und theoretischen Wissensvorrat auf, den man ihm dort bieten kann. Bald jedoch gerät der scharf denkende, durch enzyklopädische Gelehrsamkeit und bestechende Disputierkunst ausgezeichnete Campanella mit der Obrigkeit in Widerspruch. Gegen die aristotelische Schultradition, die der Scholastik noch wesentlich verhaftet ist, fordert er ein unverzerrtes Studium der Natur und knüpft dabei an Gedanken des Bernardino Telesios (1508–1588) an, der die bedeutende Rolle der Sinnerkenntnis betont und damit in den Ruf der Ketzerei gerät. Nachdem Thomas 1589 aus dem Kloster geflohen ist, legt er zwei Jahre später seine Konzeption in der Schrift »Philosophie, die durch Wahrnehmung bewiesen wird«, dar. Die Inquisition verhaftet ihn daraufhin. Da Campanella aber geschickt taktiert, zieht der Brandgeruch – anders als später bei Giordano Bruno – an ihm vorbei, und er kommt frei.

Dieser Freidenker und Universalgelehrte, der sich mit Philosophie, Theologie, Politik, Ökonomie und Geschichte beschäftigt, betätigt sich auch auf mathematisch-physikalischem, astronomischem und astrologischem Gebiet. 1593 lernt er in Padua den jungen Galilei kennen, für den er 1616 eine mutige Bekennerschrift (Apologia pro Galileo) abfaßt, ohne von dessen Widerruf zu wissen. Campanella ist indes nicht nur ein Mann der spitzen Feder. 1598/99 führt er eine breit angelegte antispanische Verschwörung in Kalabrien an. Wie seine großen Vorläufer Dante und Petrarca kämpft er gegen die Zersplitterung Italiens und für eine Republik, in der die Gütergemeinschaft verwirk-



licht wird. Der Aufstand scheitert; dem Staatsverbrecher Campanella stehen fast 30 Jahre hinter weltabschneidenden Kerkermauern bevor. Folter und Erniedrigung vermögen ihn nicht zu brechen. Campanella entgeht zwar wieder dem Tod, wird aber zu lebenslanger Haft verurteilt. 1602 entsteht im Kerker sein »Sonnenstaat«. Er erscheint erstmals 1623 in lateinischer Sprache in Frankfurt am Main und ist fortan Vorbild für viele Denker. In ihm entwirft Campanella einen Staat, der kein Privateigentum kennt, der ein Bestandteil des kosmischen Ordnungsgefüges ist und somit natürlichen Gesetzen unterliegt. Jeder soll darin seine Fähigkeiten voll entfalten können. Danach bemessen sich sein Ansehen und Rang. Humanistische Ideale prägen diesen hochgesinnten Entwurf.

1629 ist der nunmehr Sechzigjährige endlich auf freiem Fuß. Als jedoch Mitglieder seiner Familie in einen erneuten Anschlag auf den Vizekönig von Neapel verwickelt sind, gerät auch er wieder in den Verdacht, ein unverbesserlicher Rebell zu sein. Der antispanisch gesinnte Papst Urban VIII. verhilft ihm zur Flucht nach Frankreich, wo er 1634 eintrifft und von König Ludwig XIII. und Richelieu protegiert wird. Zurückgezogen lebt der greise Gelehrte im Dominikanerkloster St Jacob in Paris. Dort stirbt er am 21. Mai 1639. Es ist jener Ort, an dem 1789 die Jakobiner ihre Tagungsstätte haben werden. *N. W.*

zum KETZER

»Feuer aus den Kesseln« heißt ein Drama von Ernst Toller, das am 31. August 1930 mit großem Erfolg im Berliner Theater am Schiffbauerdamm uraufgeführt wurde. Im Mittelpunkt der Handlung stehen Albin Köbis und Max Reichpietsch, die Führer des Matrosenaufstandes in Kiel 1917. Es bedurfte einer Reihe teilweise sehr bitterer Erfahrungen, ehe Toller zu einem der entschiedensten revolutionären und antifaschistischen Schriftsteller wurde. So hatte sich Toller 1914 als Kriegsfreiwilliger

ERNST



TOLLER

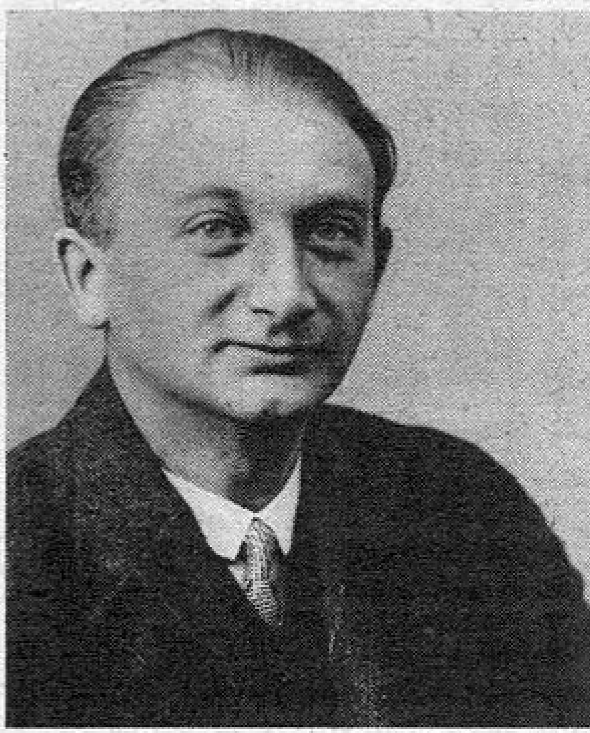
1.12.1893 —— 22. 5. 1939

gemeldet. Die Hölle des Stellungskrieges vor Verdun wurde für ihn zum Ausgangspunkt eines Wandlungsprozesses, der ihn in die Reihen der USPD führte. Prägend wirkten weiterhin die Bekanntschaft und der gemeinsame Kampf mit Kurt Eisner, dem Führer der legendären Münchner Räterepublik. Nach der blutigen Niederschlagung der revolutionären Aktionen in Bayern wurde Toller wegen seiner aktiven Beteiligung – nach der Ermordung Eisners wählte man ihn zum ersten Vorsitzenden im Zentralrat der bayerischen Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte – zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt. In dieser Zeit entstanden wegweisende Werke in proletarischen Kunstformen wie Sprechchor und Massenspiel.

Insbesondere die unmittelbaren antiimperialistischen Zeitbezüge einer Reihe von Dramen, in denen Toller expressionistische Stilmittel mit dem Agitproptheater verband, machten ihn dann zu einem der berühmtesten Dramatiker der zwanziger Jahre in Deutschland, dessen Werke Regisseure wie Jürgen Fehling, Karlheinz Martin und Erwin Piscator inszenierten. Wie viele Antifaschisten zwang der Machtantritt Hitlers auch Ernst Toller ins Exil. Er ging über die Schweiz, Frankreich und Großbritannien in die USA. Vereinsamt und von Depressionen gezeichnet, wählte der sensible Dichter 1939 in New York den Freitod. *A. M.*

Mein Leben ist »eher nach räumlichen Maßen meßbar als nach zeitlichen«, schrieb Joseph Roth in einer autobiographischen Skizze, die er 1930 dem Verleger Gustav Kiepenheuer zu dessen 50. Geburtstag widmete. Zwei Jahre später erschien Roths wohl bedeutendster Roman »Radetzkymarsch«. In der Geschichte der Familie von Trotta behandelte er das bestimmende Thema seines literarischen Schaffens, den Untergang der Donaumonarchie. »Mein stärkstes Erlebnis war der Krieg und der Untergang meines Vaterlandes, des einzigen, das ich je besessen« (Roth 1932). Geboren wurde Joseph Roth 1894 in dem kleinen Ort Schwabendorf bei Brödy, nahe der Grenze Österreich-Ungarns zu Rußland. Obwohl er in Wien die entscheidenden geistigen Impulse empfing, spielen viele der Werke im jüdisch-slawischen Kleinstadtmilieu seiner Heimat. Den Leser beeindruckt die völlig unsentimentale »unendlich süße und köstliche Wehmut« (H. Kesten) der Darstellung. Gleiches empfindet er auch bei der Lektüre der Romane und Erzählungen, in denen Adlige des untergehenden Habsburgerreiches die Hauptpersonen sind. Zweifellos wurzelte der tiefe Humanismus Roths im Erlebnis des zerstörten Österreich-Ungarn, dessen geistiger Kultur er sich zeit seines Lebens verbunden fühlte. Entschieden rief Roth zum Kampf gegen die Nazidiktatur auf. »Ein Dichter, der zum Beispiel heute gegen Hitler und das Dritte Reich nicht kämpft, ist gewiß ein kleiner schwacher Mensch und wahrscheinlich auch ein wertloser Dichter«, schrieb er 1934. Fünf Jahre später starb Roth, innerlich gebrochen, in einem Pariser Hospital, Tausende Kilometer von seinem Geburtsort entfernt. Zwischen Brödy und Paris lag das Schaffen eines der bedeutendsten deutschsprachigen Schriftsteller der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. *A. M.*

JOSEPH



ROTH

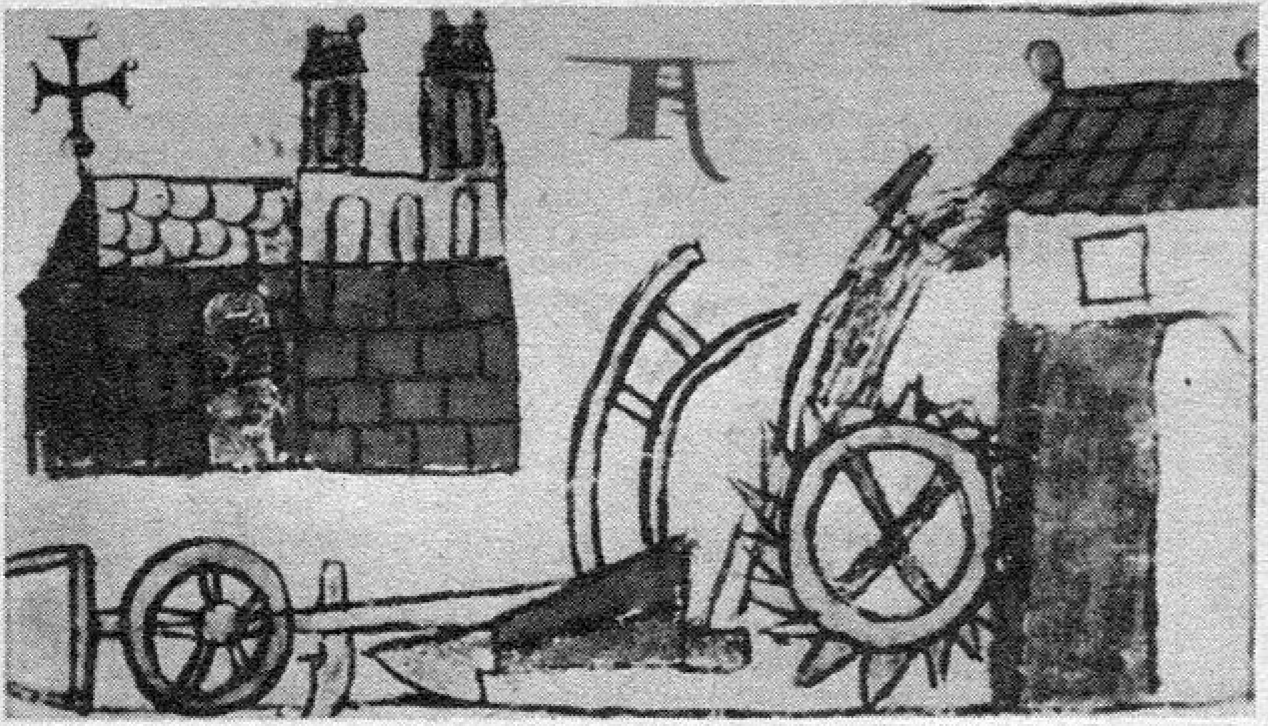
2. 9. 1894 —— 27. 5. 1939

1000 JAHRE GOTTESFRIEDEN

Frieden ist ein alter Traum der Menschheit. Die Auffassungen vom Frieden jedoch wandelten sich im Laufe der Geschichte und sind Zeugnisse der jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse.

Ende des 10. Jahrhunderts, in der Zeit des Feudalismus, kam im süd- und mittelfranzösischen Gebiet um Aquitanien und Burgund die Gottesfriedensbewegung auf. Ein Chronist der damaligen Zeit, Rudolfus Glaber, schilderte die Vorgänge und Ereignisse einer von vielen Friedenssynoden um 1033. In Frankreich herrschte große Hungersnot, und das Volk litt am meisten darunter. Als die schlimmste Not durch bessere Ernte behoben war, breitete sich im Lande die Nachricht aus, daß die Bischöfe Synoden zur Herstellung des Friedens abhalten wollten. Angesichts der bedrängten Lage der bäuerlichen Bevölkerung fand die Synode nicht nur unter den Geistlichen ein großes Echo. Viele Arme, Kranke und Hilfesuchende, eine große Menge des Volkes, eilten herbei, um die Friedensbotschaften der Bischöfe zu hören. Auf der Versammlung rief die begeisterte Volksmenge nach der Verkündung der Friedensbeschlüsse mit erhobenen Händen: »pax, pax, pax« (Frieden)!

Die politischen Ursachen für die Entstehung der Friedensbewegung in Frankreich lagen in der Aufsplitterung der staatlichen Gewalt und der damit verbundenen Schwäche des Feudalsystems. Aus diesem Grund kam es im Lande zu Adelsfehden, Plünderungen, Räubereien und Überfällen. Die bäuerliche Bevölkerung wurde dadurch besonders geschädigt. Ihr Vieh wurde verjagt und die Felder verwüstet. Um der Friedlosigkeit Einhalt zu gebieten, ging von den französischen Bischöfen – erstmals auf der Synode von Charroux am 31. Mai 989 – die Gottesfriedensbewegung aus. Es wurde festgelegt, daß vom Sonnenuntergang am Mittwoch der



Woche bis Sonnenaufgang am Montag sowie an kirchlichen Feiertagen und Heiligentagen die Waffen schweigen müssen. Auch Gewalttaten jeder Art waren an diesen Tagen verboten. So heißt es in den Verordnungen auf der Synode von 1054 in der Stadt Narbonne u. a., daß Schafe und die, die sie hüten sollen, an allen Tagen unter dem Schutz des Gottesfriedens stehen, so daß keiner Tiere zu rauben wage noch sie oder ihre Hirten verletze oder angreife.

Wer diese Friedensvereinbarungen mißachtete, dem drohte Exkommunikation, das heißt Ausschluß vom kirchlichen Leben. Die Straftäter durften danach weder kirchlich getraut noch bestattet werden. Die Sakramente wie Beichte und Abendmahl sowie Gottesdienstbesuche wurden nicht gewährt.

Kirche, Pflug und Mühle
stehen unter dem Schutz des Gottesfriedens

Die Gottesfriedensbewegung hatte stark religiöse Motive. Eng einher mit diesen Vorstellungen gingen auch Reliquienkulte, Heiligenverehrungen und mittelalterliches Denken vom Wunderglauben. Der allwöchentliche Vertragsfrieden diente dazu, kirchliches Gut zu schützen. Da aber die Friedensbewegung breite Schichten der bäuerlichen Bevölkerung sowie den weltlichen Adel erfaßte, bedeutete die Bewegung für viele Menschen der damaligen Zeit Schutz vor Gewalt und Unfrieden. Die Gottesfriedensbewegung wurde zu einem Vorläufer des von weltlichen Fürsten seit Ende des 11. Jahrhunderts angestrebten Landfriedens. *G. P.*

22. MONTAG

1939 Deutschland/Italien. Der in Berlin unterzeichnete »Stahlpakt« über politische und militärische Zusammenarbeit ergänzt die Achse Berlin–Rom.
1893–†1939 Ernst Toller (→ S. 116).
1906–†1949 Klaus Mann. Bedeutender deutscher bürgerlich-humanistischer Schriftsteller. »Der Wendepunkt« (1952).

23. DIENSTAG

1919 Japan. Durch eine Wahlgesetzreform erhöht sich die Zahl der Wahlberechtigten von 1,5 auf 3 Millionen.
1969 Peru. Auflösung der US-amerikanischen Militärmissionen.

24. MITTWOCH

1889 Deutschland. Abschluß der Bismarckschen Sozialgesetzgebung durch die Alters- und Invalidenversicherung.
1949 Deutschland (sowjetische Besatzungszone). Die im November 1948 für eine verbesserte Versorgung gegründete Handelsorganisation (HO) führt die erste Preissenkung durch.

25. DONNERSTAG

1859 Ägypten. Beginn der Bauarbeiten am Suezkanal (→ 17.11.).
1874 Japan. Japanische Truppen landen auf Taiwan. 1894/95 im chinesisch-japanischen Krieg (→ 1.8.) annektiert.
*1884–1947 Jean Richard Bloch. Französischer Schriftsteller und Publizist. Kämpfte aktiv gegen Krieg und Faschismus. »Spanien! Spanien!« (1936).

26. FREITAG

1924 USA. Das sogenannte Quotengesetz beschränkt die freie Einwanderung auf 2 % jeder Nationalität auf dem Stand von 1890. Es richtet sich vor allem gegen die Immigration von Chinesen und Japanern.

27. SONNABEND

28. SONNTAG

27.5.1234 Deutschland. Die Stedinger Bauern werden bei Altenesch von einem Kreuzfahrerheer besiegt.
1509–†27.5.1564 Johann Calvin. Neben Luther und Zwingli bedeutendster Reformator des 16. Jahrhunderts. Kern seiner Theologie (Calvinismus) ist eine strenge Prädestinationslehre.
27.5.1919 Bulgarien. Gründung der Kommunistischen Partei.
1894–†27.5.1939 Joseph Roth (→ S. 117).

29.
MONTAG

*1869–1928 Ulrich Graf von Brockdorff-Rantzau. Leiter der deutschen Delegation auf der Friedenskonferenz in Versailles. Trat als Botschafter in der UdSSR (ab 1922) für eine deutsch-sowjetische Verständigung ein.
1949 25.–29. 5. ČSR. Der IX. Parteitag der KPTsch beschließt die Generallinie zum Aufbau des Sozialismus.

30.
DIENSTAG

1434 Hussitenkriege. In der Schlacht bei Lipany werden die Hussiten vernichtend geschlagen (→ 30. 7.).
1814 Napoleonische Kriege. Im 1. Pariser Frieden wird Frankreich auf die Grenzen von 1792 beschränkt. Die geraubten Kunstschätze werden nicht zurückgefordert.
***1814–1876 Michail Bakunin (→ S. 105).**
1849 Preußen. Einführung des Dreiklassenwahlrechtes.

31.
MITTWOCH

989 Beginn der Gottesfriedensbewegung (→ S. 118).
1924 Deutschland. Beschluß der KPD-Zentrale über die Gründung des Roten Frontkämpferbundes.
1974 Israel/Ägypten. Im Gefolge des Oktoberkrieges von 1973 wird ein Truppenentflechtungsabkommen geschlossen.

*1744–1811 Christian Gotthilf Salzmann. Deutscher Pädagoge und Philanthrop. Gründete 1784 in Schnepfenthal eine Erziehungsanstalt (→ S. 109).
*1804–1857 Michail Glinka. Russischer Komponist. Verhalf der russischen Tonkunst zu europäischer Geltung.
1964 Gründung der PLO.
Internationaler Tag des Kindes

1. DONNERSTAG

---

*1699–1777 Marie Thérèse Geoffrien. Französische Mäzenatin. Ihr Salon war seit 1749 Treffpunkt der Enzyklopädisten.
1924 USA. Allen in den Vereinigten Staaten geborenen Indianern wird das Bürgerrecht zuerkannt.

2. FREITAG

1883–†3. 6. 1924 Franz Kafka. Österreichischer Schriftsteller. Gestaltete in einzigartiger Weise die Entfremdung und die Ängste des Individuums in der bürgerlichen Gesellschaft. »Der Prozeß« (1925).
1024–†4. 6. 1039 Konrad II. (→ S. 124).
*4. 6. 1739–1811 Johann Beckmann. Deutscher Landwirt und Technologe. Prägte den Begriff der »Technologie« und entwikkelte deren wissenschaftliche Grundlagen.
4. 6. 1944 Zweiter Weltkrieg. Befreiung Roms.

3. SONNABEND

4. SONNTAG

KONRAD II.

1024–4. 6. 1039



Am 4. Juni 1039 verstarb in Utrecht mit Konrad II. einer der bedeutendsten Herrscher des frühfeudalen deutschen Staates, den bereits seine Zeitgenossen nicht zu Unrecht mit Karl dem Großen verglichen. Er entstammte einer der vornehmsten Familien des Reiches, die besonders im rheinfränkischen Gebiet reich begütert war und in verwandtschaftlichen Beziehungen mit den regierenden Ottonen stand. Nachdem mit Heinrich II. der letzte Herrscher dieser Dynastie 1024 ohne Nachkommen gestorben war, erwählte eine Fürstenversammlung Konrad zu dessen Nachfolger. Am 8. September 1024 wurde er durch den Erzbischof von Mainz gesalbt und gekrönt. Anschließend begab sich Konrad II. auf den seit der Jahrhundertwende üblich gewordenen Umritt, der zur Anerkennung und Durchsetzung der Königsherrschaft in den einzelnen Regionen des deutschen Reichsgebietes erforderlich war. Mit der Huldigung der lothringischen Herzöge zu Weihnachten 1025 fand dieser Umritt seinen erfolgreichen Abschluß. Im Verlauf seines ersten Italienzuges wurde Konrad am Ostersonntag 1027 vom Papst in Rom zum Kaiser gekrönt. Wie die neu eingeführte Umschrift der kai-

serlichen Bullen »Roma caput mundi regit orbis frena rotundi« (Rom, das Haupt der Welt, lenkt die Geschicke des Erdkreises) dokumentiert, besaß die Verbindung mit Italien und Rom in der Herrschaftskonzeption Konrads keine nebensächliche Bedeutung.

Vor allem in Oberitalien brachte er seine Herrschaft viel intensiver als sein Vorgänger zur Geltung. Indem er im gesamten Reichsgebiet für die Erblichkeit und Sicherheit der Besitzungen der kleineren Lehnsträger eintrat, gewann er einen potentiellen Bündnispartner für die Auseinandersetzungen mit dem hohen Adel und wirkte zugleich dem Prozeß der Territorienbildung bei den geistlichen und weltlichen Großen entgegen. Außerdem bemühte sich Konrad II., das Königsgut zu erfassen, planmäßig zu mehren und in möglichst konzentrierter Form zu organisieren. Der angestrebte Ausbau von Königsterritorien und der verstärkte Aufbau einer Reichsministerialität waren auf die Herstellung einer neuen Form von Herrschafts- und Gebietsstrukturen zugunsten einer starken Zentralgewalt gerichtet.

Nach der Königserhebung seines Sohnes Heinrich III. zu Ostern 1028 schien der Fortbestand der Dynastie gesichert; Konrads Herrschaft war auf der Grundlage der traditionellen Gewalt über die Reichskirche und der neuen Züge in der Königspolitik im deutschen und italienischen Reichsgebiet anerkannt und durchgesetzt.

Außenpolitisch gelang 1031 die Rückgewinnung der Mark Lausitz und des Milzener Landes von Polen und 1036 die Unterwerfung der Lutizen. Mit der Angliederung des burgundischen Königreiches (1034) erreichte das mittelalterliche römisch-deutsche Reich seine endgültige Form und Ausdehnung. Während seines zweiten Italienzuges erließ Konrad II. am 28. Mai 1037 ein Gesetz zur Sicherung des Besitzes aller Lehnsträger und der Erblichkeit aller Lehen, mit dem die dort ausgebrochenen Kämpfe zwischen den Untervasallen und den großen Lehnsherren beendet werden sollten. Ins deutsche Reichsgebiet zurückgekehrt, übertrug er Schwaben und Burgund seinem Sohn Heinrich, der bereits Bayern erhalten hatte. Mit diesen und anderen Maßnahmen sicherte Konrad in der für ihn charakteristischen umsichtigen Weise seinem Erben und Nachfolger die Herrschaft im Reich. *W. H.*

Krönung Konrads II. (Abb. S. 124)
Kaisersiegel Konrads II.



Der Tanz der Salome



Richard Strauss
11. 6. 1864–
8. 9. 1949

»Das tue ich nicht, ich bin eine anständige Frau.« Mit diesen Worten soll eine bekannte Sopranette der Dresdner Hofoper das Ansinnen abgelehnt haben, in Richard Strauss' neuer Oper »Salome« die Titelpartie zu singen. Die sittliche Entrüstung der ehrbaren Sangeskünstlerin war nicht ganz unverständlich. Die Art und Weise der Bearbeitung des biblischen Stoffes durch Richard Strauss (11. 6. 1864 bis 8. 9. 1949) mußte dem bürgerlichen Publikum der damaligen Zeit mehr als gewagt erscheinen. Am 9. Dezember 1905 kam es dennoch zur Premiere, und vor dem wohlsituierten Dresdner Premierenpublikum tat sich eine orientalische Zauberwelt voll exotischer Sinnlichkeit auf. Salome, die Stieftochter des Königs Herodes, entbrennt in wilder Leidenschaft zu dem Propheten Jochanaan, der in den Verließen des Palastes gefangengehalten wird. Der keusche Wüstenprophet weist die verworfene Salome jedoch angewidert zurück. Nun betritt Herodes die Szene – der seinerseits seiner Stieftochter nachstellt und bittet sie, für ihn zu tanzen. Salome tut dies unter der Bedingung, daß ihr der König jeden Wunsch erfüllen soll. Herodes gibt ihr das Versprechen, und Salome tanzt den berühmten »Tanz der sieben Schleier«. Dann fordert sie zum Lohn das Haupt des Jochanaan. Der König muß ihr diesen Wunsch erfüllen, und der Henker reicht ihr auf einer silbernen Schüssel den abgeschlagenen Kopf des Propheten. In wilder Gier küßt sie den Mund des toten Geliebten. Wenig später fällt der Vorhang. Das Publikum und die Kritik waren hin und her gerissen zwischen moralischer Abscheu und wonnevollem Entzücken. Doch die sittlichen Bedenken konnten den Siegeszug der »Salome« auf den Opernbühnen der Welt nicht aufhalten. Mit der Zeit änderten sich die strengen Moralvorstellungen ebenso wie die musikalischen Hörgewohnheiten. Aus dem Avantgardisten Richard Strauss von einst wurde noch zu Lebzeiten ein vielbewunderter Klassiker. *S. W.*

»Als wir vor ein paar Tagen spazieren gingen, hat Vater mit mir über ›Untertauchen‹ gesprochen. Er meinte, daß es uns sehr schwer werden würde, so von der Welt abgeschnitten zu leben. ... Ach, möge der Tag noch in weiter Ferne sein!« So schrieb die 13jährige Anne Frank, die mit ihren Eltern und ihrer Schwester 1933 aus Frankfurt am Main nach Amsterdam emigriert war, am 5. Juli 1942 in ihr Tagebuch. Drei Tage später schon notierte sie: »... es ist als wäre die Erde verwandelt! Aber ... ich lebe noch, und das ist die Hauptsache, sagt Vater.« Die Familie Frank hatte schon vor dem geplanten Termin ihr vorbereitetes Geheimquartier in den Geschäftsräumen der Firma des Vaters aufsuchen müssen. Im Juli 1942 begann die Deportation jüdischer Bürger aus dem seit Mai 1940 von Deutschland okkupierten Holland. Über zwei Jahre lebten die Franks und mit ihnen vier weitere »Untergetauchte« in ihrem Versteck. Die Geschehnisse im »Hinterhaus«, ihre Gedanken und Gefühle beschrieb die begabte Anne in ihrem Tagebuch. Am 21. Juli 1944, unter dem Eindruck des Attentats auf Hitler, notierte sie: »... ich bin ... vergnügt, ... bei der Aussicht, daß ich im Oktober wieder auf der Schulbank sitzen werde.« Die letzte Eintragung stammt vom 1. August 1944. Kurz darauf brach die Polizei ins Hinterhaus ein. Die Familie Frank wurde am 3. September 1944 mit über 1 000 Schicksalsgenossen nach Auschwitz gebracht. Es war der letzte Transport aus Holland. Anne starb im März 1945 im KZ Bergen-Belsen. *J. K.*


Anne Frank, geb. 12. Juni 1929

»Im Zuge der praktischen Durchführung der Endlösung wird Europa vom Westen nach Osten durchgekämmt.« Für die »Endlösung der europäischen Judenfrage kommen rund 11 Millionen Juden in Betracht«, darunter 160 800 in den Niederlanden. (Aus dem Protokoll der »Wannseekonferenz«, 20. Januar 1942)

5. MONTAG

1969 5.–17.6. In Moskau findet eine internationale Beratung der Vertreter von 75 kommunistischen und Arbeiterparteien statt.
Weltumwelttag

6. DIENSTAG

um 1085–†1134 Norbert von Xanten. Gründer des Prämonstratenserordens. Seit 1126 Erzbischof von Magdeburg.
1844 4.–6.6. Deutschland. Erhebung der schlesischen Weber.
1944 Zweiter Weltkrieg. Die für 1942 vorgesehene zweite Front gegen Deutschland wird mit der Landung westlicher alliierter Truppen in der Normandie eröffnet.

7. MITTWOCH

1914 7.–14.6. Italien. Mit der »Roten Woche« in Ancona erreicht die proletarische Antikriegsbewegung ihren Höhepunkt.
1929 Deutschland. Das Gutachten einer Sachverständigenkonferenz (Youngplan) regelt die deutschen Reparationszahlungen nach dem ersten Weltkrieg neu.

8. DONNERSTAG

1737–†1809 Thomas Paine. Englischer Publizist. Forderte 1776 in seiner Flugschrift »Common Sense« (Gesunder Menschenverstand) die Unabhängigkeit und Einheit der 13 Neuenglandstaaten.
1969 6.–8. 6. Vietnam. Ausrufung der Republik Südvietnam.

---

9. FREITAG

1899–†1974 Miguel Angel Asturias. Guatemaltekischer Romancier. Eng mit dem Leben der indianischen Urbevölkerung verbunden. »Legenden aus Guatemala« (1930), »Der grüne Papst« (1954). Nobelpreis 1967.

---

10. SONNABEND

11. SONNTAG

10. 6. 1944 Zweiter Weltkrieg. Massaker der SS in Oradour-sur-Glane.
10. 6. 1969 Gründung des BEK (→ **S. 132**).
um 1214–†11. 6. 1294 Roger Bacon. Englischer Philosoph und Naturforscher mit materialistischen Auffassungen. Entschiedener Gegner des Klerus.
***11. 6. 1864–1949 Richard Strauss** (→ **S. 126**).
11. 6. Tag des Eisenbahners
11. 6. Tag der Werktätigen des Verkehrswesens

12. MONTAG

1702–†1789 Jean Étienne Liotard. Schweizerisch-französischer Maler. »Das Schokoladenmädchen«.
***1929–1945 Anne Frank** (**→ S. 127**).
1964 UdSSR/DDR. Vertrag über Freundschaft, gegenseitigen Beistand und Zusammenarbeit.
1964 Rivonia-Prozeß (**→ S. 136**).
Tag des Lehrers

13. DIENSTAG

1959 DDR. Eröffnung der 1. Arbeiterfestspiele im Bezirk Halle.
1974 Jemen. Unter Oberst Ibrahim al-Hamdi übernimmt der militärische Kommandorat die Macht im Lande, worauf kurzzeitig ein langsamer Evolutionsprozeß einsetzt.

14. MITTWOCH

1889 Samoa-Konferenz (**→ S. 134**).
1876–†1934 Theodor Däubler. Österreichischer Schriftsteller. Seine Dichtung stand zwischen Impressionismus und Expressionismus. Freund Barlachs. Verfasser der lyrisch-epischen Kosmogonie »Das Nordlicht« (1910).

15. DONNERSTAG

1389 Schlacht auf dem Amselfeld (→ S. 144).
1850–†1889 Mihai Eminescu. Schöpfer der modernen rumänischen Literatur. »Der Abendstern« (dt., 1964).
1979 15.–18. 6. UdSSR/USA. Unterzeichnung des Abkommens über die Begrenzung der strategischen Rüstung (SALT II). Von den USA nicht ratifiziert.

16. FREITAG

1919 16. 6.–7. 7. ČSR. Im Zuge der Offensive der Roten Armee der Ungarischen Räterepublik gegen die tschechoslowakische Intervention (→ 16. 4.) besteht in Prešov die Slowakische Räterepublik.
Internationaler Tag der Solidarität mit dem Kampf des Volkes von Südafrika. Sowetotag

17. SONNABEND
18. SONNTAG

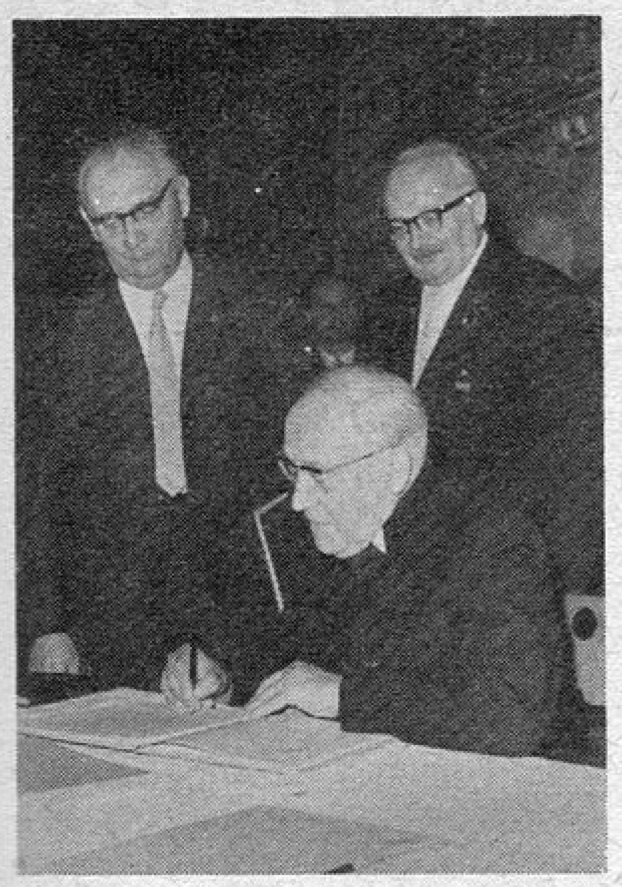
17. 6. 1789 Frankreich. Proklamation des Dritten Standes als Nationalversammlung (→ S. 12).
17. 6. 1944 Island. Proklamation der unabhängigen Republik.
17. 6. Tag der Werktätigen der Wasserwirtschaft
18. 6. 1849 Deutscher Bund. Auflösung des nach Stuttgart geflohenen Frankfurter Rumpfparlaments.
18. 6. Tag der Genossenschaftsbauern und Arbeiter der sozialistischen Land- und Forstwirtschaft

»Wir wollen nicht Kirche neben, nicht gegen, sondern im Sozialismus sein.«

Für die protestantischen Christen der DDR verbindet sich mit dem 10. Juni 1969 ein denkwürdiges Ereignis: die Evangelische Landeskirche Anhalts, die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg, die Evangelische Kirche des Görlitzer Kirchengebietes, die Evangelische Landeskirche Greifswald, die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Mecklenburgs, die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens, die Evangelische Kirche der Kirchenprovinz Sachsen sowie die Evangelisch-Lutherische Kirche in Thüringen (später auch noch die Evangelische Brüderunität/Distrikt Herrnhut) gründeten an diesem Tage den Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR (BEK). Mit diesem Schritt endete die organisatorische Zugehörigkeit dieser rechtlich selbständigen Landeskirchen zur 1948 gegründeten Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Sie wählen seitdem regelmäßig ihre Bundessynode und die Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen, aus deren Mitte der Vorstand hervorgeht. Mit den Kirchen in der BRD ist der Bund, wie es in seiner Ordnung heißt, auch weiterhin durch eine »Verantwortungsgemeinschaft aller Christen in Deutschland« verbunden.

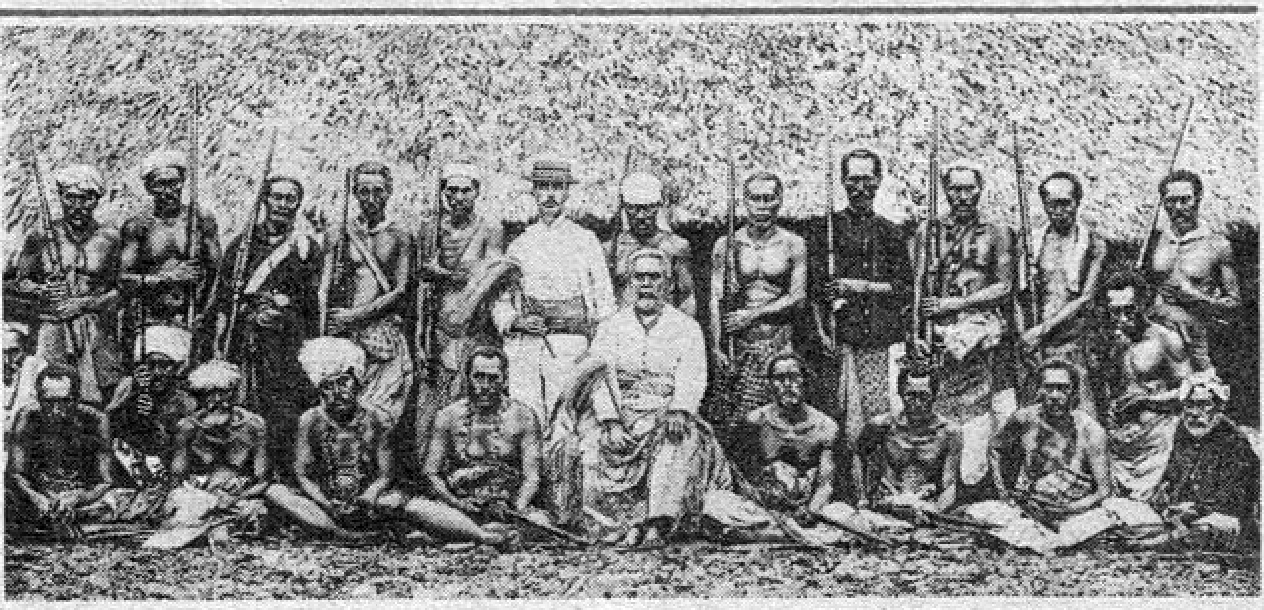
Der Gründung des Bundes waren schwierige Jahre des Umdenkens sowie der geistigen und gesellschaftlichen Neuorientierung vorausgegangen. Die staatliche Legitimität der BRD als selbstverständlich anerkennend, wurde gleiches der DDR von den dominierenden Kräften innerhalb der evangelischen Kirchen lange Zeit versagt. Noch komplizierter gestaltete sich für sie die Respektierung der sozialistischen Entwicklung in der DDR. Unter diesen Umständen blieben Belastungen des Verhältnisses, ja Konfrontationen zwischen Staat und Kirche nicht aus. Sie erreichten 1957 mit dem im Zuge der Remilitarisierung der BRD abgeschlossenen Militärseelsorgevertrag, der der ideologischen Absicherung dieser Wiederaufrüstung dienen sollte, ihren Höhepunkt, als die Synode der EKD, der sich die Vertreter aus der DDR unterordneten, der Ratifizierung zustimmte. Angesichts dieser Lage brach die DDR-Regierung ihre Beziehungen zum Rat der EKD ab.

Der Kontakt zu den Landeskirchen wurde jedoch durch das 1957 geschaffene Amt des Staatssekretärs für Kirchenfragen aufrechterhalten. Innerhalb der Kirche stärkte sich der Einfluß jener Kräfte, die für eine Normalisierung der Beziehungen zum sozialistischen Staat eintraten. Ausdruck dieser Entwicklung waren die Gespräche zwischen Regierungsvertretern unter Leitung von Ministerpräsident Otto Grotewohl und einer Delegation der evangelischen Kirchen in der DDR am 21. Juli 1958. Die kirchlichen Vertreter erklärten, daß der Militärseelsorgevertrag für die Kirchen in der DDR und »deren Geistliche keine Gültigkeit hat. ... Ihrem Glauben entsprechend erfüllen die Christen ihre staatsbürgerlichen Pflichten auf der Grundlage der Gesetzlichkeit. Sie respektieren die Entwicklung zum Sozialismus und tragen zum friedlichen Aufbau des Volkslebens bei.« Die Aussprache ermöglichte ein besseres Verhältnis zwischen Staat und Kirche. Dem dienten auch die Gespräche Walter Ulbrichts mit Professor Emil Fuchs (9. Februar 1961) und dem Thüringer Landesbischof Mitzenheim (18. August 1964). Aber es sollte immer noch fünf Jahre dauern, bis sich die evangelischen Kirchen auch organisatorisch auf den Boden des unterdessen schon 20 Jahre alten Staates stellten. Damit begann für die evangelischen Kirchen in der DDR eine neue, fruchtbare Etappe ihres Wirkens, das mit der Eisenacher Synode 1971, auf der das Wort von der »Kirche im Sozialismus« geprägt wurde, und der Begegnung Erich Honeckers mit dem Vorstand der Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen in der DDR am 6. März 1978 zu wichtigen Höhepunkten führte. *J. S./D. W.*



Landesbischof Mitzenheim unterzeichnet den auf einer Festveranstaltung am 19. August 1969 verabschiedeten Brief an den Vorsitzenden des Staatsrates, Walter Ulbricht. Links: Staatssekretär für Kirchenfragen, Seigewasser; rechts: Oberkirchenrat Lotz

Kleine Inseln



Große Politik

100 Jahre Samoa-Konferenz

Im Frühjahr 1889 gerieten die Samoa-Inseln, eine im Südpazifik gelegene kleine Inselgruppe, unversehens in die Schlagzeilen großer europäischer Blätter. Scheinbar plötzlich standen sich in den Inselgewässern Flottenkräfte der Großmächte USA, Deutschland und Großbritannien gegenüber.

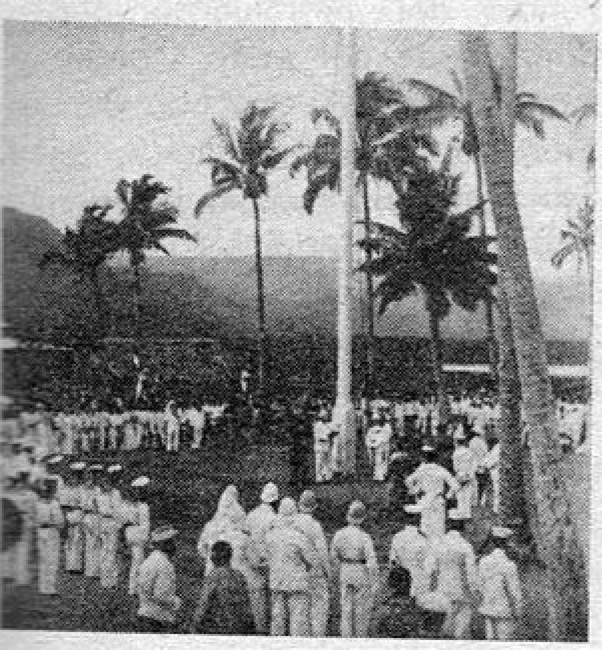
Kolonialpolitische Auseinandersetzungen zwischen den drei Staaten hatten in diesem entlegenen Teil der Erde seit langem geschwelt. Sie spitzten sich zu, als der deutsche Konsul Knappe König Malietoa, ursprünglich von allen drei Mächten gekürt, 1887 absetzen und den Stammesführer Tamasese, eine dem deutschen Konsulat verpflichtete Person, zum König ausrufen ließ. Sein Vorgesetzter im Auswärtigen Amt, der für Kolonialfragen zuständige Geheime Legationsrat Dr. Krauel, hatte den Zeitpunkt für diese einseitige und damit riskante Aktion jedoch gut gewählt. Das Londoner Kabinett benötigte die Unterstützung Bismarcks für dringende außenpolitische Aufgaben des Empires, und auch diesem war an einer Verbesserung der Beziehungen zu Großbritannien gelegen.

Das Volk Samoas setzte sich zur Wehr und bekämpfte das Marionettenregime Tamaseses nicht ohne Erfolg. Der deutsche Konsul inszenierte daraufhin ein Landungsunternehmen gegen das Hauptlager der Befreiungskämpfer. Als die deutsche »Schutz-Truppe« in der Nacht zum 18. De-

Zeitgenössische Berichterstattung in der »Illustrierten Zeitung« (Berlin) vom 1. Juni 1889: »Der aufrührerische Häuptling Mataasa inmitten seiner Krieger, links neben ihm der Amerikaner Klein«

zember 1888 ihr Schiff verlassen und den Strand vor dem Lager erreicht hatte, wurde sie zurückgeschlagen und mußte sich mit 16 Toten und 38 Verwundeten zurückziehen. Hierauf führten die deutschen Marinesoldaten eine »Strafexpedition« gegen die einheimische Bevölkerung durch und verschonten dabei auch nicht von den Amerikanern beanspruchtes Gebiet sowie amerikanisches Eigentum. Der Konsul der USA rief nun seinerseits Kriegsschiffe zu Hilfe, worauf die Möglichkeit einer separaten deutsch-englischen Verständigung hinfällig wurde. Die Aktionen der Volksbewegung trugen somit entscheidend dazu bei, die Beziehungen zwischen den Mächten in dieser Frage zu verhärten und die einseitigen Annexionspläne der Berliner Kolonialpolitiker vorläufig zu verhindern.

Hissung der deutschen Flagge in Apia, 1900



Bismarck mußte einlenken und äußerte im Interesse einer außenpolitischen Annäherung an England zunächst die Bereitschaft, notfalls ganz Samoa fallenzulassen. Konsul Knappe verlor seinen Posten, während Dr. Krauel mit dem Spitznamen »Don Fiasco de Samoa« der Lächerlichkeit preisgegeben wurde. Die Verkettung deutscher und englischer Interessen ermöglichte Bismarck jedoch, eine Samoa-Konferenz nach Berlin einzuberufen, die am 14. Juni 1889 eine von den drei Mächten unterzeichnete Akte verabschiedete. Darin wurde Samoa zum neutralen Territorium erklärt, auf dem die Untertanen der Signatarstaaten gleiche Rechte hätten. Keine Regierung sollte einseitig auf den wiedereingesetzten König Malietoa Druck ausüben dürfen oder Teile der Inseln kontrollieren. Dieser Kompromiß beendete weder die Willkürherrschaft der Konsuln noch deren Versuche, Stammesführer gegen die jeweils anderen Mächte einzunehmen. Er funktionierte genau 10 Jahre, bis der Übergang der beteiligten Mächte zum Imperialismus den alten Streit um Samoa neu entfachte. (→ 14.11.) *U. Lö.*

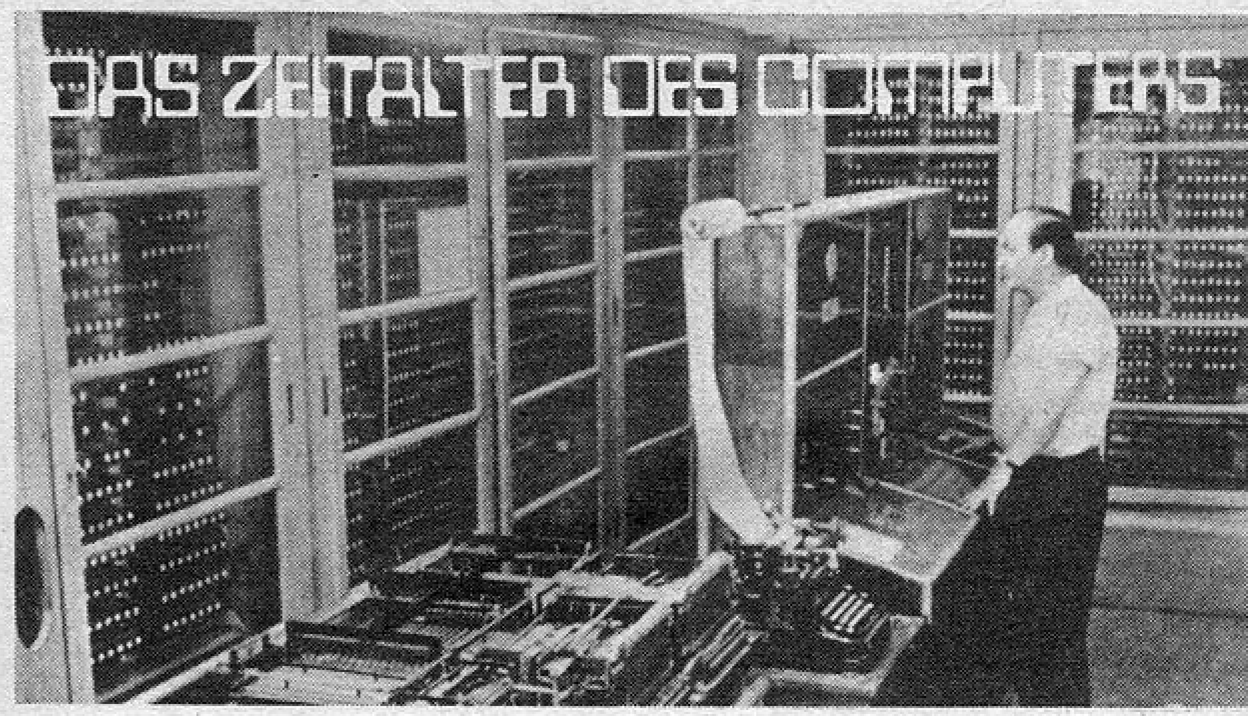


Der Rivonia-Prozeß

1964

Freitag, 12. Juni 1964. Letzter Tag im Prozeß gegen Nelson Mandela und andere im Obersten Gericht zu Pretoria, der Hauptstadt Südafrikas. Der Richter verkündet die Urteile. Mit einer Ausnahme lauten sie auf lebenslange Haft. Ein knappes Jahr zuvor hatte die Polizei auf einer Farm bei Rivonia nahe Pretoria die Zentrale des Widerstandes gegen das rassistische Apartheidregime entdeckt. Unter den Verhafteten befanden sich Walter Sisulu, der Generalsekretär des Afrikanischen Nationalkongresses (ANC), und Mitglieder der Südafrikanischen Kommunistischen Partei. Der ANC, die führende nationale Organisation im Kampf gegen die Apartheid, hatte gerade damit begonnen, sich in der Illegalität neu zu formieren. Die rassistische Staatsdoktrin, getragen von den reaktionären Kreisen der weißen Minderheit, war in eine tiefe Krise geraten. Verschärfter Terror und das Verbot des ANC sollten sie überwinden helfen. Der Nationalkongreß, der fünfzig Jahre auf friedliche Aktionen orientiert hatte, entschloß sich nun, auch gewaltsamen Widerstand zu leisten. Die Apartheidgegner gründeten im Juni 1961 Umkhonto We Sizwe (Speer der Nation), eine Organisation, die später zum bewaffneten Arm des ANC wurde. Nelson Mandela, der wohl populärste Führer der Befreiungsorganisation, wurde der erste Oberkommandierende. Aber schon wenige Monate später gelang es den Schergen des Regimes, ihn zu verhaften und unter Anklage zu stellen. Weder die Fronarbeit im Steinbruch der Zuchthausinsel Robben Island noch die Einzelzelle im Zentralgefängnis von Pretoria konnten Mandela brechen. Sein Name ist zum Symbol der Standhaftigkeit und Hoffnung geworden. *K. B.*

DAS ZEITALTER DES COMPUTERS



Rechenmaschine »Zuse 3«

"Auf dem Gebiet der Rechenmaschinen ist nichts mehr zu erfinden." Mit diesem Hinweis hatte man Mitte der dreißiger Jahre den frischgebackenen Berliner Bauingenieur Konrad Zuse davon abhalten wollen, sich mit Fragen der Weiterentwicklung der Rechentechnik zu beschäftigen. Getragen von der Idee, die monotone Rechenarbeit - wie er sie als Baustatiker an eigenem Leib erlebt hatte - zu automatisieren, schrieb er alle Mahnungen in den Wind, gab seine Stellung auf und richtete sich in der elterlichen Wohnung eine Erfinderwerkstatt ein. Mit der ideellen wie materiellen Hilfe der ganzen Familie sowie zahlreicher Freunde realisierte er in mehrjähriger Arbeit seinen Plan eines elektronischen Rechners, dessen Grundkonzept auf dem dualen Schaltvorgang des Relais (ein-aus) beruhte. Diese rechentechnische Darstellung von Zahlen und Operationen in rein dualer Form war zum damaligen Zeitpunkt etwas grundsätzlich Neues. Kurz vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges konnte das erste "Labormuster" einer solchen Rechenmaschine vorgeführt werden, das allerdings noch auf mechanischer Grundlage funktionierte und der existierenden Rechentechnik weit unterlegen war. Dennoch war diese "Z 1" der Beginn einer ganzen Reihe immer vollkommener entwickelter Rechner. Schon 1941 konnte durch Zuse die Konstruktion eines bereits elektromechanisch funktionierenden Modells "Z 3" abgeschlossen werden, die als erste voll arbeitsfähige programmgesteuerte Rechenmaschine der Welt in die Technikgeschichte eingegangen ist. Konrad Zuses Schaffen markierte so den Beginn der modernen elektronischen Datenverarbeitung und ließ ihn zu einem Pionier der Computertechnik werden. D.H.

Auf dem Smolenka-Friedhof

Zum 100. Geburtstag von Anna Achmatowa

Ihr alle, die ich hier auf Erden angetroffen,
Seid des vergangenen Jahrhunderts hingewelkte Saat!

. . . .

Hier endet alles:
die dononschen Festbankette,
Intrigen, Würden, Girokonten und Ballette ...
Auf mürbem Sockel eine Adelskron, vereint
Mit einem rostgen Engelchen, das trockne Tränen weint.
Der Osten lag in unerforschter Ferne weit
Und grollte drohend wie ein Feind, von Westen wehte
Der dünkelhafte Geist viktorianscher Zeit.
Konfetti flog. Es heulte der Cancan ...



Anna Achmatowa.
Gemälde von Nathan Altman

Anna Achmatowa (23. 6. 1889 bis 5. 3. 1966) schrieb diese Verse 1942.

Die trotzigen Worte der Poetesse galten dem, was sie als Dichter und Mensch geformt hatte, nun jedoch längst verstaubte Vergangenheit war: dem alten vorrevolutionären Rußland. Die Tochter eines Odessaer Marineoffiziers verschrieb sich nach ihrem Jurastudium ganz dem Dichten. Reisen nach Paris und Norditalien, Freundschaften mit Ossip Mandelstam, Alexander Block und Michail Kusmín, die Zusammenarbeit mit Nikolai Gumiljow, ihrem ersten Ehemann, führten zur Abgrenzung gegen Symbolismus und Futurismus, zum Akmeismus. Die Themen ihrer Gedichte – Liebe, Enttäuschung, Einsamkeit. Die Oktoberrevolution, zu deren Anhängern sie zunächst nicht zählte, wandelte ihr Leben. Im Werk Anna Achmatowas dominierte nun die Bewältigung der Geschichte durch lyrische Subjektivität. Neben Alexander Block, Sergei Jessenin und Wladimir Majakowski gehört sie heute zu den am meisten verehrten Poeten der Sowjetunion. *D. W.*

Meine Gefängnisse

Nachdem der Wiener Kongreß von 1815 einen Teil Norditaliens den Habsburgern zuschlug, sammelte sich in Mailand ein Kreis fortschrittlicher Dichter und Literaten mit dem Ziel, die Einheit und Freiheit Italiens in ihren Werken zu verfechten. Zu den Mitgliedern dieses patriotischen Bundes gehörte neben Alessandro Manzoni, Ugo Foscolo und Giovanni Berchet auch der Dichter Silvio Pellico.

Er war kein Freund von revolutionärer Gewalt. Der offene Aufstand des Mailänder Volkes gegen den vormaligen Herrscher, Napoleon, hatte ihm die blutigen Folgen solchen Vorgehens lebendig vor Augen geführt. Als leitender Redakteur des Hauptorganes der italienischen Romantiker »Il Conciliatore« (des Versöhnenden) strebte er danach, damalige Tagesfragen künstlerisch zu behandeln. Ob ihrer liberalen Haltung erregten die Männer des Conciliatore Argwohn in Wien.

Nach nahezu einjährigem Erscheinen (1818/19) wurde das Blatt von der rücksichtslosen Zensur erdrosselt. Im Oktober 1820 wurde Pellico als vermeintlicher Anhänger der Karbonari, eines der radikalsten und gefürchtetsten italienischen Geheimbünde, ins Staatsgefängnis Santa Margharita von Mailand geworfen.

Zum Tode verurteilt, wandelte man die Strafe später in 15 Jahre schweren Kerkers um. Über die Einzelheiten des Martyriums seiner letztlich zehnjährigen Kerkerhaft, zunächst in Mailand, dann in den Bleikammern von Venedig und schließlich von April 1822 bis August 1830 in den Kasematten des Spielberges von Brno, berichtet Pellico in seinem Buch »Le mie prigioni« (Meine Gefängnisse).

Während er sich bei Erscheinen des Buches 1832 bereits vollkommen zurückgezogen hatte, wurden seine Denkwürdigkeiten fortan in fast jedem italienischen Haushalt gelesen. *F. H.*



Silvio Pellico
25. 6. 1789–31. 1. 1854

19. MONTAG

*1764–1850 José Cervano Artigas. Nationalheld Uruguays.
1803–†1884 Ludwig Richter. Deutscher Maler und Zeichner. Meister der volkstümlichen Buchillustration.
1808–†1884 Johann Gustav Droysen. Deutscher Historiker. Begründer der preußisch-kleindeutschen Historikerschule.

20. DIENSTAG

1789 Frankreich. Die Abgeordneten des Dritten Standes schwören im Ballhaus von Versailles (Ballhausschwur), nicht eher auseinanderzugehen, ehe eine Verfassung vorliegt (→ 17.6.).
*1819–1888 Jacques Offenbach. Französischer Komponist deutscher Herkunft. »Hoffmanns Erzählungen« (1881).

21. MITTWOCH

*1839–1908 Joaquim Maria Machado de Assis. Bedeutender brasilianischer Romancier. »Die nachträglichen Memoiren des Bras Cubas« (1881).
*1864–1945 Heinrich Wölfflin. Schweizerischer Kunsthistoriker. »Kunstgeschichtliche Grundbegriffe« (1915).
1843–†1914 Bertha von Suttner (→ S. 56).
Sommersanfang

1774 Britische Kolonien in Nordamerika. Durch die Quebecakte wird das Gebiet zwischen Ohio und Mississippi zu Kanada geschlagen.
1919 Deutschland. Die Nationalversammlung nimmt den Versailler Friedensvertrag mit Vorbehalten an (→ 28. 6.).

22.
DONNERSTAG

1524 Deutschland. Mit dem Bauernaufstand in der Grafschaft Stühlingen beginnt der Deutsche Bauernkrieg. Die frühbürgerliche Revolution tritt in die entscheidende Phase.
1789 Frankreich. Auf den Befehl Ludwigs XVI., die Nationalversammlung aufzulösen, erklärt Mirabeau (→ 9. 3.): »Wir werden nur der Macht der Bajonette weichen.«
***1889–1966 Anna Achmatowa** (→ **S. 138**).

23.
FREITAG

24. 6. 1314 England/Schottland. Im Ergebnis des schottischen Unabhängigkeitskrieges bewahrt Schottland seine Selbständigkeit.
***24. 6. 1789–1854 Silvio Pellico** (→ **S. 139**).
*25. 6. 1864–1941 Walter Hermann Nernst. Deutscher Physiker, Chemiker. Mitbegründer der physikalischen Chemie. Nobelpreis 1920.
25. 6. Tag des Bauarbeiters

24.
SONNABEND

25.
SONNTAG

26. MONTAG

1794 Französische Revolution. Die Revolution besiegt die 1. Koalition bei Fleurus.
*1869–1954 Martin Andersen Nexö. Dänischer Schriftsteller. Vertreter des sozialistischen Realismus. »Pelle der Eroberer« (1906–1910).

27. DIENSTAG

362 v. u. Z. Schlacht bei Mantineia (→ **S. 262**).
1805–†1844 Joseph Smith. Gründer der Mormonenkirche.
1954 Guatemala. Sturz der linksorientierten Regierung Arbenz Guzmán infolge eines CIA-Putsches (18.–28. 6.).
1954 UdSSR. In Obninsk geht das erste Kernkraftwerk der Welt ans Netz.

28. MITTWOCH

1914 Österreich-Ungarn. Attentat auf den österreichischen Erzherzog Franz Ferdinand. Anlaß zum ersten Weltkrieg (→ S. 164).
1919 Erster Weltkrieg. Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrages mit Deutschland (→ 9.7.).
1954 Indien/China. Formulierung der »Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz« (Pancha Shila).

29. DONNERSTAG

1849 Deutschland. Nach der Schlacht an der Murg zieht sich ein Teil der badisch-pfälzischen Revolutionsarmee nach Rastatt zurück (→ 23.7.).
1919 Deutschland. In Berlin wird die erste Ausstellung von MERZ-Bildern des Expressionisten Kurt Schwitters eröffnet.

---

30. FREITAG

1849 Kirchenstaat. Die Römische Republik kapituliert vor den heranrückenden französischen Truppen (→ 9. 2.).
1934 Deutschland. Röhmputsch. Blutbad unter der SA-Führung. Die Generäle von Schleicher, von Bredow u. a. mißliebige Politiker werden ermordet.

---

1. SONNABEND

2. SONNTAG

1895–†1.7. 1974 Juan Domingo Perón. Argentinischer General und Staatsmann. Begründer des Peronismus.
1.7. Tag der Deutschen Volkspolizei
*2.7. 1489–1556 Thomas Cranmer. Erzbischof von Canterbury. Sicherte den Erfolg der englischen Reformation.
2.7. 1589 Gründung von Wolgograd (→ **S. 146**).
1882–†2.7. 1949 Georgi Dimitroff. Führer der bulgarischen und internationalen Arbeiterbewegung.
2.7. Tag des Bergmanns und des Energiearbeiters

Durchbruch auf dem Balkan

1389: Die Schlacht auf dem Amselfeld

Bereits während der Regierungszeit Sultan Orhans (1324–1362) unternahmen Truppen des kometenhaft aufsteigenden jungen Osmanenstaates von Kleinasien aus Einfälle in Thrakien und Bulgarien. 1352 nisteten sie sich schließlich fest in Cympe auf der Halbinsel Gallipolis ein und errichteten hier den ersten Brückenkopf auf europäischem Boden. Unter Murad I. (1362–1389) wurden die zweitwichtigste byzantinische Stadt Adrianopel (Edirne), Philippopel (Plowdiw), Sofia und Saloniki erobert, Bulgarien zunächst zu einem Vasallenstaat und schließlich für fünf Jahrhunderte zu einem Teil des Osmanischen Reiches gemacht.

Um eine weitere Expansion der Osmanen auf dem Balkan aufzuhalten, stellte sich den Eroberern eine unter der Führung des serbischen Fürsten Lazar stehende, verbündete serbische, bosnische, bulgarische und albanische Streitmacht entgegen. Byzanz, dessen unüberwindliche Verteidigungsanlagen für die junge osmanische Militärmacht vorerst noch ein unlösbares Problem darstellten, war dem osmanischen Herrscherhaus tributpflichtig und kam als Bündnispartner nicht in Betracht. Obwohl der Großherr nicht nur in Europa stationierte Kontingente, sondern auch unter dem Befehl seiner Söhne Bayazid und Yakub stehende anatolische Hilfstruppen aufbot, war das Heer seiner Gegner in der Überzahl.

Am 15. Juni 1389 kommt es zum entscheidenden Treffen auf dem Amselfeld (serbisch: Kosovo Polje), einer weiten Ebene in Südserbien. Nachdem ein wohltätiger Regen die vom Wind des Vortages und der Nacht aufgewirbelten Staubwolken hinweggewaschen hat, entbrennt der von beiden Seiten erbarmungslos geführte Kampf. Das Zentrum der Schlachtordnung des vereinigten Heeres bildet Fürst Lazar mit seinen Abteilungen, den rechten Flügel befehligt sein Schwiegersohn Wuk Brankovič, den linken der bosnische König Stefan Tvyrtko. Auf osmanischer Seite stehen ihnen in der Mitte die Janitscharen und die Reiterei Murads, an den Flügeln die Einheiten seiner Söhne gegenüber, die Geschütze sind vor der

Front verteilt, der Troß befindet sich im Rücken des Heeres. Die Schlacht wütet, der linke Flügel der Osmanen weicht unter den Schlägen der serbischen Panzerreiterei zurück, schon scheint der Ausgang der Schlacht besiegelt zu sein. Der serbische Held Miloš Kobilić dringt mit List und Tollkühnheit durch die Reihen der Leibwache bis zum Sultan vor und stößt diesem seinen todbringenden Dolch in den Bauch. Doch der Thronfolger, Bayazid I. (1389 bis 1402), übernimmt den Oberbefehl und stürmt an der Spitze seiner straff geführten, disziplinierten und vom Geiste des Glaubenskrieges beflügelten Kämpfer den schon siegessicheren Truppen des Feindes entgegen. Sie erringen unter Aufbietung aller Reserven den Sieg über das zusammengewürfelte, von Verrat geschwächte christliche Koalitionsheer. Fürst Lazar sowie dessen Gefolgsleute werden gefangengenommen und – gleichsam als Rache für seinen getöteten Vater – dem Henker übergeben.

Mit dem Ausgang der für beide Seiten außerordentlich verlustreichen Schlacht war das Schicksal Serbiens besiegelt. Es sank zu einem Vasallenstaat ab, wurde tributpflichtig und 1459 endgültig dem Osmanischen Reich einverleibt. *A. U.*

Kampfszene. Nach einem Holzschnitt von H. Burgmair, um 1514



ZARIZYN–STALIN/

Nur wenige Städte in der Welt sind – von Hauptstädten abgesehen – so allgemein bekannt, wie die vor 400 Jahren an der Wolga gegründete Stadt Zarizyn, die 1925 in Stalingrad umbenannt wurde und seit 1961 Wolgograd heißt. Ihren Ruhm erlangte diese Stadt in revolutionären Kämpfen: In den Bauernkriegen des 17. und 18. Jahrhunderts spielte sie wiederholt eine wichtige Rolle; 1919/20, in der Zeit des Bürgerkrieges und der ausländischen Intervention, war sie erbittert umkämpft; 1942/43 wurde sie zum Symbol des siegreichen Kampfes gegen den faschistischen Aggressor, die Schlacht um Stalingrad markierte die Wende im Großen Vaterländischen Krieg der Sowjetunion.

Das Jubiläum ist Anlaß, Rückschau zu halten: 1552 war das Tataren-Khanat Kasan am Mittellauf der Wolga, 1556 das Astrachaner Khanat dem Moskauer Staat angegliedert worden. Damit war der seit dem Altertum bedeutsame Handelsweg entlang der Wolga ganz in russischer Hand. Ihn zu schützen, wurde zu einer wichtigen Aufgabe der Moskauer Regierung. Und so entstanden entlang dem Strom verschiedene befestigte Siedlungen: 1586 Samara, 1590 Saratow. Am 2. Juli 1589 unterzeichnete Iwan IV. Grosny (der Schreckliche) die Weisung, dort eine neue befestigte Siedlung anzulegen, wo sich die Wolga dem Don am stärksten nähert, also an der Stelle, wo seit alter Zeit die Handelskarawanen von dem einen zum anderen Flußsystem überwechselten. So entstand an der Mündung eines kleinen Flüßchens in die Wolga, das die Tataren »Ssary-Sau« (gelbes Wasser) nannten, was von den Russen in ihre Sprache als »Zariza« übernommen wurde, jener Ort, der nach diesem Flüßchen den Namen



Zarizyn erhielt. 1590 wird hier bereits der erste Wojewode genannt, es war Alferow, der im folgenden Jahr von Buturlin abgelöst wurde.

Die älteste Befestigungsanlage war auf einer Insel errichtet worden. Obwohl günstig für die Verteidigung, scheint sie nicht lange bestanden zu haben. Über ihr Ende wissen wir nichts. Eine Quelle aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts meldet nur lakonisch: »Und jetzt ist sie von diesem Ort verlegt worden und befindet sich auf der Krim-Seite der Wolga.« Offensichtlich war die erste Befestigung bei einer der häufigen Überschwemmungen so stark beschädigt worden, daß die Verlegung angebracht erschien.

Die günstige Lage der neuen Festung an der Gabelung wichtiger Handelswege förderte ihre rasche Entwicklung. Und schon im 17. Jahrhundert war diese Stadt ein wichtiges Zentrum, das die Aufmerksamkeit ausländischer Reisender auf sich lenkte. Im Sommer 1736 besuchte der deutsche Diplomat Adam Olearius Zarizyn und gab in seiner 1756 erschienenen »vermehrten Moscowitischen und Persianischen Reisebeschreibung« folgende Schilderung der Stadt: sie »liegt zum Rechten am Ufer auf einem Hügel, ist klein und in Form eines Parallelogramms mit sechs hölzernen Bollwerken und Türmen aufgebaut, wird von lauter Strelitzen, deren vierhundert darinnen sind, so wegen der Tataren und Kosaken ein wachendes Auge haben und den passierenden Schuten (Schiffen) zur Begleitung dienen müssen, bewohnt«. Nicht zufällig ging von der Handelsstadt Zarizyn eine der ältesten russischen Eisenbahnlinien aus – 1859 begann der Bau der Verbindungslinie zum Don. *P. Ho.*



Zarizyn.
Zeitgenössischer Stich,
17. Jahrhundert

Die Kirchenunion von Florenz 1439



Zwischen dem Papst als Repräsentanten der römisch-katholischen und dem Patriarchen von Konstantinopel als Oberhaupt der griechisch-orthodoxen Kirche kam es 1054 infolge von schon längere Zeit bestehenden Differenzen auf politischem und theologischem Gebiet zum endgültigen Bruch. Da Patriarch Kerullarios es ablehnte, sich dem Papst unterzuordnen, wurde er durch Rom gebannt.

Kerullarios antwortete mit dem gleichen Mittel – die Spaltung der christlichen Kirche war perfekt. Trotz erster Krisenerscheinungen stellte das Byzantinische Reich, dessen geistliches Oberhaupt der Patriarch war, 1054 ein mächtiges Imperium dar. 300 Jahre später war von dieser Herrlichkeit nichts mehr vorhanden, hatten Ungarn, Bulgarien, Serbien, Venedig und die Türken das byzantinische Territorium arg zusammenschrumpfen lassen. Ein seit 1341 in Byzanz tobender Bürgerkrieg ermunterte die Türken zur Eroberung der meisten noch verbliebenen byzantinischen Gebiete. Der Kaiser von Byzanz, der mit Recht um die Existenz seines Reiches fürchtete, war inzwischen beim Papst und in anderen europäischen Ländern vorstellig geworden, um bei den »Lateinern« Hilfe für einen Kreuzzug der Christen gegen die »ungläubigen« Türken zu erlangen. Als ein Haupthindernis für ein solches Unterneh-

men erwies sich die Kirchenspaltung, waren doch die Griechen in den Augen der Papstkirche auch nicht viel besser als die »Ungläubigen«. Gleiche Ressentiments hegten die Orthodoxen gegenüber den Katholiken, so daß der Übertritt des byzantinischen Kaisers zur Papstkirche von 1369 durch die griechische Kirche abgelehnt wurde und auch beim Volk keinen Anklang fand. Doch als 1389 nach der serbischen Niederlage auf dem Amselfeld die Türken eine Gefahr für das gesamte christliche Europa wurden (→ S. 144), raffte man sich dort zu einem Kreuzzug auf, der 1396 mit der Katastrophe von Nikopolis endete. Das christliche Kreuzfahrerheer wurde vernichtend geschlagen, so daß Byzanz und mit ihm weitere Staaten Europas den Türken endgültig ausgeliefert schienen.

»Die rechtgläubige Kirche umringt von den Irrlehren«. Holzschnitt aus dem »Livre des persecutions des crestiens«

Johannes VIII. Nach einer Kupfermedaille von Pisano



Nur die Niederlage der Türken 1402 bei Ankara gegen die Mongolen rettete Byzanz. Doch bereits 1422 standen die Türken wieder vor Konstantinopel, und so erklärte sich neben dem Kaiser 1436 schließlich auch der Patriarch zu Verhandlungen über eine Kirchenunion bereit. Zu dieser Zeit stritten Papst Eugen IV. und das Baseler Konzil um die Vorherrschaft in der katholischen Kirche. Als sich die Konzilvertreter in der Frage des Verhandlungsortes zur Kirchenunion spalteten, nutzte Eugen entschlossen diese Uneinigkeit, verlegte das ihm lästige Konzil 1437 von Basel nach Ferrara, von dort wegen der Pest 1439 nach Florenz und erklärte die Baseler Kirchenversammlung für beendet. Seine Vormachtstellung gegenüber dem Konzil dokumentierte der Papst durch den Abschluß der Kirchenunion mit den Griechen, die am 6. Juli 1439 in Florenz in Anwesenheit des Patriarchen und des Kaisers von Byzanz, Johannes VIII., erfolgte. Die von letzterem erhoffte große Hilfe gegen die Türken blieb jedoch aus, vor allem nach der erneuten Niederlage eines Kreuzfahrerheeres 1444 bei Warna. Zudem erwartete die griechische Bevölkerung wenig Gutes von den Kreuzfahrern, die in ihrer Zerstörungswut auch vor orthodoxen Kirchen nicht Halt machten. »Lieber den Turban des Sultans in der Stadt als die Mitra des Papstes« – so drückte ein Byzantiner treffend die Stimmung in Konstantinopel aus. Erst 1452 konnte hier die Kirchenunion verkündet werden, doch bereits ein Jahr später war Konstantinopel in türkischer Hand. Die griechische Kirche machte schnell ihren Frieden mit den neuen »ungläubigen« Machthabern und verwarf 1472 schließlich auch die Kirchenunion von Florenz. E. H.

3. MONTAG

*1789–1869 Johann Friedrich Overbeck. Deutscher Maler. Hauptvertreter der Nazarener.
*1814–1870 John Brinckman. Niederdeutscher Dichter. »Kasper, Ohm un ick« (1855, erweitert 1868).
1914 Großbritannien/China. Abkommen von Simla. Tibet erhält weitgehende Autonomie unter der Oberhoheit Chinas.

4. DIENSTAG

*1804–1864 Nathaniel Hawthorne. Amerikanischer Schriftsteller. Sein Schaffen stand im Zeichen der Bewältigung der puritanischen Vergangenheit Neuenglands.
1867–†1934 Marie Curie, geb. Sklodowska. Polnische Physikerin und Chemikerin. Untersuchte zusammen mit ihrem Mann die von Uranverbindungen ausgehende Strahlung und entdeckte das Polonium und Radium. Nobelpreis 1903 und 1911 (→ 15. 5.).

5. MITTWOCH

*1889–1963 Jean Cocteau. Französischer Schriftsteller, Regisseur und Graphiker. Vielseitiger Künstler, der die verschiedenen Genres souverän beherrschte.
1883–†1969 Walter Gropius. Deutscher Architekt. Begründer und bis 1928 Direktor des Bauhauses in Weimar und Dessau. Wegbereiter der modernen Baukunst (→ S. 78).

6.
DONNERSTAG

1189 Richard Löwenherz wird König (→ S. 242).
1439 Kirchenunion von Florenz (→ S. 148).
1809 5./6.7. Österreich. Schlacht bei Wagram. Entscheidender Sieg Napoleons über die Österreicher.
1854 USA. Gründung der Republikanischen Partei.
1964 Malawi. Die britische Kolonie Njassaland erreicht unter dem Namen Malawi politische Unabhängigkeit.

7.
FREITAG

1787–†1854 Georg Simon Ohm. Deutscher Physiker. Stellte in dem nach ihm benannten Gesetz die Definition des elektrischen Widerstandes auf.
*1884–1958 Lion Feuchtwanger. Deutscher Schriftsteller. Einer der bedeutendsten Autoren historischer Romane.
1944 Zweiter Weltkrieg. Schwerer Luftangriff der Amerikaner auf Leipzig.

8.
SONNABEND

9.
SONNTAG

***8.7.1839–1937 John Davison Rockefeller (→ S. 157).**
*9.7. 1914 Willi Stoph. Vorsitzender des Ministerrates.
9.7. 1919 Deutschland. Die Weimarer Nationalversammlung ratifiziert den Versailler Vertrag.
1879–†9.7. 1964 Otto Buchwitz. Deutscher Arbeiterführer. Hatte 1946 als Landesvorsitzender der SPD in Sachsen entscheidenden Anteil an der Vereinigung mit der KPD.

10.
MONTAG

1609 Deutschland. Bildung der Liga durch den Kaiser und katholische Fürsten gegen die protestantische Union.
1878–†1934 Erich Mühsam. Deutscher Schriftsteller. Mitbegründer der Münchener Räterepublik. Arbeitete trotz einiger anarchistisch-utopischer Vorstellungen mit der KPD zusammen und wandte sich in seinen Werken gegen die imperialistische Reaktion und den Faschismus.

11.
DIENSTAG

1924 UdSSR. Gründung des Marx-Engels-Instituts in Moskau.

12.
MITTWOCH

1810–†1874 Fritz Reuter. Deutscher Schriftsteller. Mit ihm erreichte die niederdeutsche Literatur den Höhepunkt.
*1904–1973 Pablo Neruda. Chilenischer Lyriker. Bedeutendster Dichter der antiimperialistischen Befreiungsbewegung in Lateinamerika. Nobelpreis 1971.
1979 Kiribati. Proklamation der Unabhängigkeit von Großbritannien.

13. DONNERSTAG

1254 Deutschland. Bildung des Rheinischen Städtebundes. Ihm gehören über 70 Städte an, die sich für eine starke Zentralgewalt und einen sicheren Landfrieden einsetzen.
1330–†1399 Peter Parler. Deutscher Baumeister. Wirkte u. a. in Prag, wo er die Karlsbrücke und am Veitsdom baute.
1854 Deutschland. Verbot aller Arbeitervereine.

14. FREITAG

1789 Frankreich. Sturm auf die Bastille (→ S. 12).
1889 Gründung der II. Internationale (→ S. 202).
1825–†1904 Paulus Krüger, genannt Ohm K. 1883–1900 Präsident der Burenrepublik Transvaal, die im Burenkrieg den Briten unterlag.
1969 El Salvador/Honduras. Ausbruch des sogenannten Fußballkrieges zwischen beiden Ländern.

15. SONNABEND

16. SONNTAG

1221–†15.7. 1274 Bonaventura. Italienischer Philosoph und Kirchenlehrer. 1257 General des Franziskanerordens.
1860–†15.7. 1904 Anton Tschechow. Russischer Novellist und Dramatiker. Repräsentant des kritischen Realismus.
15.7. 1964 DDR. Grundsteinlegung für Halle-Neustadt.
16.7. 1054 Kirchenstaat/Byzanz. Ausbruch der Kirchenspaltung (→ S. 146).
1616–†16.7. 1664 Andreas Gryphius. Deutscher Dichter. Bedeutendster deutscher Lyriker des 17. Jahrhunderts.

TAIPING



Taiping- Aufständische

Die Politik Englands in China hatte dazu geführt, daß das älteste Kaiserreich der Welt Mitte des letzten Jahrhunderts durch Opiumhandel und Kanonenboote in den Ruin getrieben wurde. Die Herrschenden des feudalen China preßten aus Hunderten Millionen Bauern das Letzte heraus, um die Forderungen der Kolonialmächte erfüllen und ihr luxuriöses Leben weiterführen zu können. In dieser Situation gelang es dem Bauernsohn Hong Xiuquan, die geistige Saat für die größte Bauernerhebung in der Geschichte Chinas zu legen. In mehreren Schriften propagierte er eine Lehre, die, stark beeinflußt von den Ideen des Christentums über die Bruderschaft aller Menschen und ihre Gleichheit vor einem einzigen Gott, zum Kampf gegen die Qing-Dynastie aufrief. Als Ziel des Kampfes verhieß er das »Himmelreich des Großen Friedens« – Taiping Tianguo.

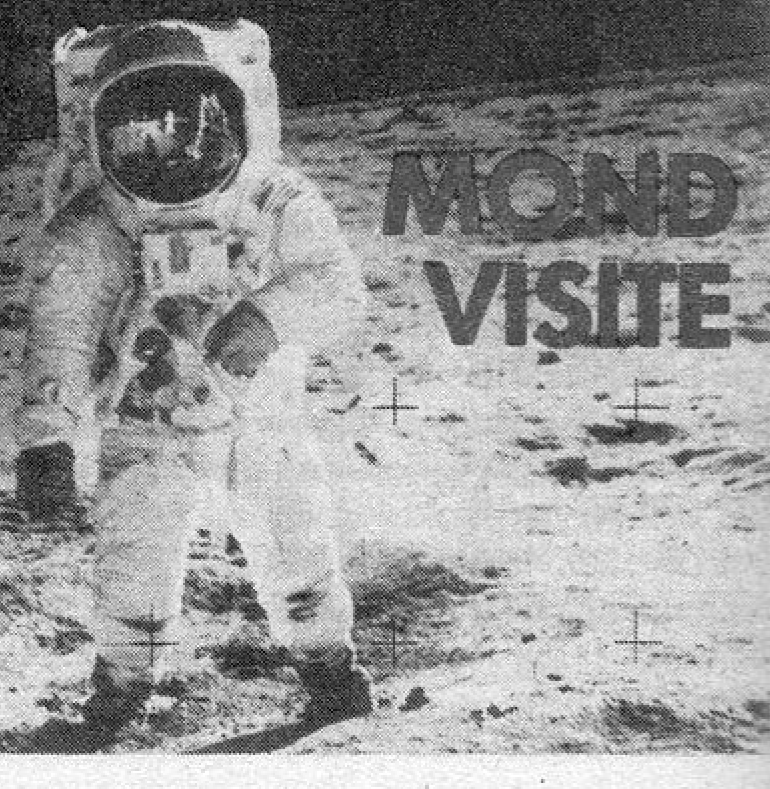
Am 11. Januar 1851 brach in der südchinesischen Provinz Guangxi der Aufstand los, wobei es Hong und seine Getreuen verstanden hatten, die Organisationsformen der traditionellen antimandschurischen Geheimgesellschaften zu nutzen. Die Aufständischen formierten sich zu einer Armee und begannen einen Marsch nach Norden. Wo sie hinkamen, wurden Grundbesitzer erschlagen und Schuldscheine verbrannt, schlossen sich ihnen Zehntausende Menschen an. Am 19. März 1853 nahmen sie Nanjing, benannten es in »Tianjing« – Himmlische Hauptstadt – um und machten es zum Regierungssitz des so geschaffenen Taiping-Staates, an dessen Spitze Hong Xiuquan als »Himmlischer König« stand. Die Bewohner dieses Staates erfreuten sich eines

in China noch nie gekannten Maßes an sozialer Gerechtigkeit. Ein Programm der Umverteilung des Bodens zugunsten der landlosen und landarmen Bauern wurde erlassen. Mann und Frau waren gleichberechtigt. Alle leitenden Beamten wurden regelmäßig vom Volk gewählt. Unter den Bedingungen eines permanenten Kriegszustandes konnte jedoch das Bodenprogramm nicht konsequent verwirklicht werden. Der utopische Charakter einiger Konzepte und die Politik der totalen Reglementierung auf einem niedrigen materiellen Niveau trugen dazu bei, daß die Bewegung nicht die feudale Produktionsweise überwinden konnte.

Noch im Frühjahr 1853 begannen die Taiping-Heere einen Feldzug gegen Peking. Im Oktober standen sie vor Tianjin. Der General Zeng Guofan, der das Kommando über die zur Bekämpfung der Taiping eingesetzten Truppen führte, ließ die Hochwasserschutzdämme der Stadt zerstören und zwang so die Aufständischen zum Rückzug. Das ideologische Programm Hongs vermochte nicht, die Bauern des Nordens zu mobilisieren und Verbündete in anderen Schichten des Volkes zu gewinnen. Der Nordfeldzug scheiterte 1854. Kurz darauf brachen seit Jahren bestehende Differenzen zwischen den Taiping-Führern immer offener aus. Sie begannen sich gegenseitig zu vernichten. Hong ging nach Anquing, gab sich dem Müßiggang hin und überließ die Regierungsgeschäfte eifersüchtigen Günstlingen. Die Niederlage der Taiping wurde immer unausweichlicher. Wo die Kräfte der kaiserlichen Truppen Zeng Guofans nicht ausreichten, halfen Regimenter der ausländischen Mächte (England, Frankreich, USA) nach. Am 1. Juni 1864 vergiftete sich Hong Xiuquan. Am 19. Juli fiel Nanjing. War es den Taiping noch nicht beschieden, die verhaßten Tyrannen Chinas zu stürzen, so sollte sich jedoch die Qing-Dynastie bis zu ihrer Vertreibung in der Xinhai-Revolution von 1911 nicht mehr von den Erschütterungen dieses Aufstandes erholen. *C. S.*

MOND VISITE

Am 16. Juli 1969 blockierte eine 15 km lange und vier Fahrspuren breite Blechlawine die Zufahrtsstraße zum Raketenversuchsgelände der NASA Cape Kennedy. Hunderttausende Schaulustige aus allen Teilen der Welt waren herbeigeströmt, um den Beginn des »größten Abenteuers der Menschheit« (Richard Nixon) mit eigenen Augen zu verfolgen. Um 14.32 Uhr MEZ hob die 111 m lange Saturn-5-Rakete ab. An Bord des Raumschiffes »Columbia« befanden sich drei Astronauten: Kommandant Neil Armstrong, Kopilot Edwin Aldrin und Bordingenieur Michael Collins. Das Ziel ihrer Weltraummission war die Landung auf dem Mond. Planmäßig setzte die Landefähre am Abend des 20. Juli im südwestlichen Teil des »Meeres der Ruhe« auf. Tags darauf, um 3.56 Uhr MEZ, betrat Neil Armstrong, mit dem linken Fuß zuerst, als erster Mensch den Erdtrabanten. Wenige Minuten später holperte auch Aldrin aus der Fährenluke. In gut zwei Stunden sammelten sie etwa 22 kg Mondgestein. Die Resultate ihrer Experimente bereicherten wesentlich die bis dahin gewonnenen Erkenntnisse über die Beschaffenheit der Mondoberfläche. Doch stand der unbestreitbare Wert dieser wissenschaftlichen Leistungen in keinem Verhältnis zum politischen Rummel, der das Apollounternehmen vom ersten Tag an begleitete. Der Versuch Washingtons, das im »Meer der Ruhe« gesetzte Sternenbanner zum Symbol des »makellosen Amerikaners« hochzustilisieren, konnte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß unter ebendieser Flagge zum gleichen Zeitpunkt in Vietnam einer der schmutzigsten Kriege unseres Jahrhunderts geführt wurde. *V. K.*



Eine amerikanische Karriere

John D. Rockefeller, Abkömmling einer aus Deutschland eingewanderten Familie, wurde mit 16 Jahren Gehilfe eines Buchhalters. Sein Jahresgehalt betrug 200, später 300 Dollar. Mit 19 Jahren gründete er mit einem Teilhaber seinen ersten Betrieb: Startkapital 4000 Dollar. Durch die Versorgung der Nordstaatenarmee im Bürgerkrieg verdiente die Firma gewaltige Summen. Nachdem 1859 in Pennsylvania Erdöl entdeckt worden war, packte bald auch den jungen Mann das Ölfieber. 1862 stieg er mit einer Erdölraffinerie in das Geschäft ein, und 1870 besaß er mit der Standard Oil Company of Ohio bereits eine der größten Firmen im Ölgeschäft. Rockefeller schreckte vor kaum einem Verbrechen zurück, um seine Konkurrenten auszuschalten: Erpressung, Korruption, Betrug gehörten zu seinem Arsenal. Der rücksichtslose, aber geschickte Geschäftsmann war jedoch vor allem deshalb so erfolgreich, weil er mit den Eisenbahngesellschaften geheime Absprachen über die Transporttarife traf. Seine »revolutionäre« Methode in der kapitalistischen Wirtschaftsführung bestand darin, ein Monopol für die Produktion und den Verkauf des Petroleums zu schaffen und damit das ganze Geschäft zu zentralisieren. Auch die Förderung des Rohöls geriet jetzt zunehmend unter seine Kontrolle (1876: 80 Prozent). 1878 verfügte Standard Oil über 90 Prozent des Kapitals in der Petroleumindustrie der USA, und auch die Ölleitungen beherrschte der Konzern nahezu vollständig. Die Geburtsstunde des ersten Trusts der Welt war gekommen. 1882 wurde der Standard Oil Trust gegründet, dessen Einfluß bald bis in das Weiße Haus reichen sollte. *J. L.*

John D. Rockefeller
8. 7. 1839–
23. 5. 1937



17. MONTAG

1274 Konzil von Lyon. Auf ihm werden ein Papstwahldekret und eine Kirchenunion mit Byzanz beschlossen.
*1714–1762 Alexander Gottlieb Baumgarten. Deutscher Philosoph. Begründer der Ästhetik als Wissenschaft.
1979 Nikaragua. Diktator Somoza muß das Land verlassen.

18. DIENSTAG

1304–†1374 Francesco Petrarca. Italienischer Dichter und Wegbereiter des europäischen Humanismus.
*1864–1947 Ricarda Huch. Deutsche Schriftstellerin und Kulturhistorikerin. Ihre Werke sind vom bürgerlichen Humanismus bestimmt.
1897–†1939 Paul Schneider. Deutscher Theologe. Von den Faschisten im KZ Buchenwald ermordet.

19. MITTWOCH

*1814–1862 Samuel Colt. Amerikanischer Waffenfabrikant. Konstrukteur des nach ihm benannten Revolvers.
*1819–1890 Gottfried Keller. Schweizerischer Schriftsteller. Einer der bedeutendsten Repräsentanten der deutschsprachigen Literatur des 19. Jahrhunderts.
1864 Ende des Taiping-Aufstandes in China (→ S. 154).

20. DONNERSTAG

*1864–1931 Erik Karlfeldt. Neuromantischer schwedischer Dichter. Von der Folklore beeinflußt. »Fridolins Lustgarten« (1901). Nobelpreis 1931.
1944 Zweiter Weltkrieg. Attentat Stauffenbergs auf Hitler, das ebenso wie ein Militärputsch der bürgerlichen Opposition scheitert. In der anschließenden Terrorwelle werden Tausende Hitlergegner durch die Faschisten ermordet.

21. FREITAG

*1899–1961 Ernest Hemingway. Amerikanischer Schriftsteller. Bedeutendster Vertreter der »Lost Generation«. »Der alte Mann und das Meer« (1952).
1954 Genfer Indochinakonferenz. Frankreich muß die Unabhängigkeit von Vietnam, Laos und Kambodscha garantieren.
1969 Der erste Mensch betritt den Mond (→ **S. 156**).

22. SONNABEND
23. SONNTAG

*22.7. 1894–1967 Oskar Maria Graf. Deutscher Schriftsteller. Teilnahme an der Novemberrevolution 1918. »Unruhe um einen Friedfertigen« (1945).
22.7. 1944 Zweiter Weltkrieg. Bildung des Polnischen Komitees der nationalen Befreiung in Lublin, das die Regierungsgewalt in den befreiten polnischen Gebieten übernimmt.
23.7. 1849 Deutschland. Mit dem Fall der Festung Rastatt endet die bürgerlich-demokratische Revolution.
23.7. 1974 Griechenland. Sturz der faschistischen Diktatur.

24. MONTAG

*1864–1918 Frank Wedekind. Deutscher Schriftsteller. Der neben Gerhart Hauptmann bedeutendste Dramatiker der Jahrhundertwende kehrte in seinen Werken satirisch-unerbittlich die Mißstände der bürgerlichen Gesellschaft hervor.
1944 Zweiter Weltkrieg. Befreiung des KZ Majdanek durch die Rote Armee.

25. DIENSTAG

1139 Portugal. Alfons I. schlägt bei Ourique die Mauren und wandelt die Grafschaft Portugal in ein von Kastilien unabhängiges Königreich um.
1934 Österreich. Ermordung des Bundeskanzlers Dollfuß durch deutschorientierte Faschisten.

26. MITTWOCH

1751–†1829 Johann Heinrich Wilhelm Tischbein. Deutscher Maler. Direktor der Akademie in Neapel. Aus der freundschaftlichen Begegnung mit Goethe in Rom entstand dessen bekanntes Bild.
1959 Österreich. Beginn der VII. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Wien.

27. DONNERSTAG

1214 Frankreich. Schlacht bei Bouvines. Sieg des mit Friedrich II. von Staufen verbündeten französischen Königs gegen Kaiser Otto IV. und König Johann von England entscheidet den staufisch-welfischen Thronstreit.
1794 Französische Revolution. Sturz der Jakobinerherrschaft. Verhaftung Robespierres (9. Thermidor) (→ 28. 7.).

28. FREITAG

1794 Französische Revolution. Hinrichtung von Robespierre, Saint-Just und weiteren Jakobinern.
*1804–1872 Ludwig Feuerbach. Deutscher materialistischer Philosoph. »Wesen des Christentums« (1841).
*1824–1895 Alexandre Dumas d. J. Französischer Schriftsteller. »Die Kameliendame« (1848).

29. SONNABEND

30. SONNTAG

29.7. 1899 1. Haager Friedenskonferenz. Bildung eines internationalen Schiedsgerichtshofes.
1899–†29.7. 1974 Erich Kästner. Deutscher Schriftsteller. Bürgerlicher Humanist, der sich kritisch mit seiner gesellschaftlichen Umwelt auseinandersetzte. Erfolgreicher Kinderbuchautor. »Emil und die Detektive« (1928).
30.7. 1419 Böhmen. 1. Prager Fenstersturz. Beginn der revolutionären bewaffneten Hussitenbewegung (→ 30. 5.).
***30. 7. 1889–1972 Frans Masereel (→ S. 162).**

FRANS MASEREEL

30. 7. 1889–3. 1. 1972

Über den Schwarzweißkünstler Masereel steht das europäische Urteil fest: ein Phänomen! Nur mit Daumier oder Beardsley seit hundert Jahren vergleichbar. Der Maler Masereel ringt, seinem holzschneidenden Kollegen ebenbürtig zu werden. ... Masereel ist Belgier, Flame von Rasse mit dem menschlichen, nicht politischen Motto: »Zy zullen hem niet temmen de Leeuw van Vlanderen!« So läßt der Neudeutsche, da es einem Ausländer gilt, hinsichtlich der Gesinnung mit sich reden: Mag er selbst Persönlichkeit sein! Von weitem ist so etwas sogar interessant zu sehen; angenehm mit einem Katalog in der Hand, der verbürgt, die Nummer wohnt in Genf (und nicht wie die andere gefährliche Nummer, Felixmüller, in Dresden!). Also endlich wieder ein Künstler, den ich darum vergöttere, der wie zuletzt Büchner in Deutschland, van Gogh in Holland, Flaubert und France in Frankreich, Tolstoi und Gorki zu großen künstlerischen Eigenschaften die unbeirrbare *menschliche* Haltung hat, die dem heutigen Deutschen und Bürgern der kapitalistischen Westvölker verhaßt ist, weil sie den ewigen Nenner »Eins« ihrer Geschäfte kontrekarriert. Ihr, die ihr vor diesen Blättern und Bildern zu stehen die Ehre habt, spürt nichts, als daß ihr einem der wenigen wirklich großen Europäer gegenüber seid, und überlaßt es der Drolerie der Kritiker, zu beweisen, was sie besser als Frans Masereel gemacht hätten.

Carl Sternheim



»Der Schatten«



»...gegen den Kriegswahn des Kapitalismus«

Zum 75. Todestag von Jean Jaurès

Juli 1914 in Frankreich. Die Schüsse von Sarajevo lassen die Antikriegsbewegung zu Friedensmanifestationen der Massen anschwellen. Jean Jaurès, anerkannter Führer der französischen Sozialisten und Streiter für eine stabile Friedensordnung, beschwört die europäischen Sozialisten und Gewerkschaften, in einen »international organisierten Generalstreik der Arbeiter« gegen die Kriegsgefahr zu treten. »Den Frieden zu bewahren, ist das erste Ziel der sozialistischen Bewegung«, so Jaurès, »aber wenn ein imperialistischer Krieg ausbrechen sollte, ist alles daranzusetzen, ihn in einen Krieg gegen die herrschenden Klassen umzuwandeln«. Damit befindet er sich in Übereinstimmung mit Lenin, Luxemburg u. a. Linken. Zwar hält Jaurès bürgerliche Demokratie und soziale Gerechtigkeit für vereinbar, womit er die Widersprüche des imperialistischen Systems verkennt, doch sein Kampf um die Rechte des Proletariats, für eine einheitliche sozialistische Bewegung, für Frieden und für eine deutsch-französische Verständigung machen ihn zu einem großen Vorkämpfer des Sozialismus in Frankreich. Ursprünglich hatte Jaurès eine glänzende akademische Karriere anvisiert. 23jährig bereits Professor der Philosophie in Toulouse, entschied sich der am 3. September 1859 geborene Sproß bürgerlicher Eltern jedoch für die Politik. Zunächst radikaler Republikaner, wurde Jaurès zum Spiritus rector der 1905 gegründeten Sozialistischen Partei. Bereits ein Jahr zuvor hatte er die »Humanité« gegründet. Die Chauvinisten in Frankreich verziehen ihm sein Friedensengagement nicht. Am 31. Juli 1914 – einen Tag vor Ausbruch des Krieges – wird er in Paris ermordet. Sein Tod steht symbolisch für die Niederlage der Friedenskräfte in Frankreich. *H. M.*



Gedanken
zu zwei Weltkriegen

Wie kein anderes Volk der Welt hat das der Deutschen den Krieg studiert, analysiert und über ihn philosophiert. Geschuldet war dies sicherlich nicht nur dem besonderen theoretischen Sinn der Deutschen, sondern auch ihrem Betroffensein, politischen Notwendigkeiten und Absichten ihrer Herrschenden, hing jedoch auch mit der Mittellage in einem Kontinent zusammen, der wie kein anderer über Jahrhunderte von Kriegsgeschrei und Kriegsgetöse widerhallte.

Für viele Völker und Regierungen der Welt verschmolz angesichts nachgesagter und erprobter deutscher Kriegstüchtigkeit und vorgeblich erlernbarer Kriegskunst der Begriff deutsch und Krieg fast bis zur unlösbaren Identität, obgleich wider alle militärische Rationalität und Kunst der Deutschen, trotz einer niemals zu unterdrückenden Friedenssehnsucht der Betroffenen, die Deutschen in ihrer mehrtausendjährigen Geschichte zumeist Opfer des Krieges und an ihm Leidende waren, denn deren Triumphatoren und Sieger. Militärisch neigte sich die Waagschale zumeist wider die Deutschen, und erst einer beispiellosen Suggestion des späten 19. Jahrhunderts, namentlich dreier im Verlauf eines knappen Jahrzehnts gewonnener Kriege gegen Dänemark, Österreich und Frankreich, war es geschuldet, daß sich die Auffassung überhaupt verbreiten konnte, auf die

Nach der Schlacht von Cambrai, 1917 (Abb. S. 164)

Kriegsherren deutscher Macht sei nunmehr das Geheimnis des Sieges überkommen.

Hätte es je solch einen verborgenen Schatz gegeben, so wurde er eben von diesen imperialen Kriegsherren zwischen 1914 und 1918 verspielt, vertan und vergeudet, und zwar in der Art eines Hasardeurs und in der Manier eines Abenteurers. Gewiß war das imperialistische Kaiserreich nicht allein schuld am Ausbruch dieses ersten Weltkrieges, aber sein gerüttelt Maß nicht wahrgenommener Verantwortung, dem Kontinent und der Welt den Frieden zu erhalten, steht außer Zweifel; schlimmer noch: In den entscheidenden Julitagen des Jahres 1914 schwemmte eine Woge nationalistischer Kriegshysterie, weiter

Nach der Befreiung des KZ Auschwitz durch die Rote Armee, 1945



Kriegsziele und hoher Siegerwartung alle Bedenken und Hemmschwellen hinweg.

So kam es, wie es kommen mußte. Die Worte Friedrich Engels', geschrieben 16 Jahre nach der Reichsgründung von 1871, erfüllten sich in schauerlicher Weise: »Und endlich ist kein andrer Krieg für Preußen-Deutschland mehr möglich als ein Weltkrieg, und zwar ein Weltkrieg von einer bisher nie geahnten Ausdehnung und Heftigkeit. Acht bis zehn Millionen Soldaten werden sich untereinander abwürgen und dabei ganz Europa so kahlfressen, wie noch nie ein Heuschreckenschwarm. Die Verwüstungen des Dreißigjährigen Kriegs zusammengedrängt in drei bis vier Jahre und über den ganzen Kontinent verbreitet; Hungersnot, Seuchen, allgemeine, durch akute Not hervorgerufene Verwilderung der Heere wie der Volksmassen ... Zusammenbruch der alten Staaten und ihrer traditionellen Staatsweisheit, derart, daß die Kronen zu Dutzenden über das Straßenpflaster rollen und niemand sich findet, der sie aufhebt.«

Der erste Weltkrieg kostete zehn Millionen Menschen das Leben, zerstörte das Lebensglück von aber Millionen, die sich erstmals in eine Kriegsfurie geschleudert sahen, die sich anschickte, ihre Instrumente selbst zu vernichten.

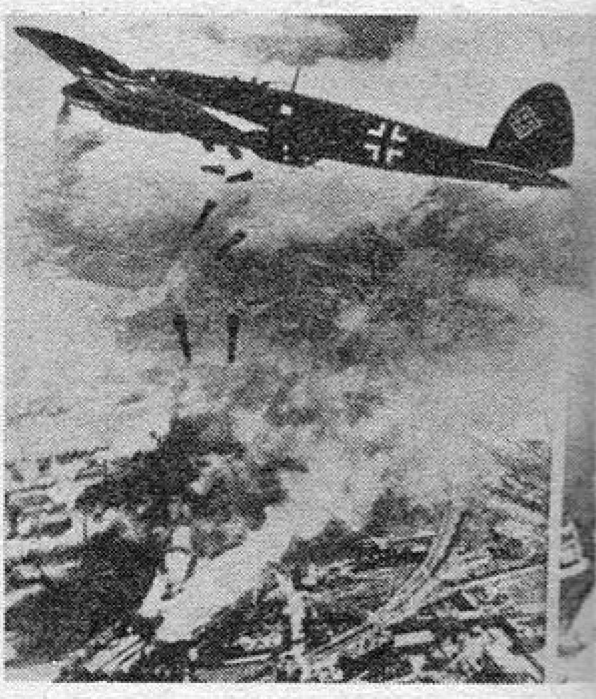
Auch im Rückblick des Jahres

1989 erweisen sich die Jahre des ausgehenden ersten Weltkrieges als Zeit der ersten Entscheidung und der ersten Alternative: einerseits die Alternative einer vom Grauen erlösten Menschheit durch radikalste Beseitigung überkommener ökonomischer und politischer Strukturen oder die immer stärker Realität werdende Vision, daß die Menschheit in eine Etappe ihrer Entwicklung getreten war, wo sie sich ausreichend Waffen zu ihrer Selbstvernichtung schmieden konnte, die angesichts der obwaltenden und vorherrschenden politischen Systeme des Imperialismus jederzeit anwendungsbereit waren.

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution stellte in der Menschheitsgeschichte den ersten Schritt in der bislang entschiedensten Absage des Krieges dar. Der Faschismus hingegen war die offenste Herausforderung jedes Friedens. Was unter dem Druck der Volksmassen, dem Einfluß der kämpfenden Arbeiterbewegung und angesichts eigener Erfahrungen auch viele einsichtige Militärs in den dreißiger Jahren mit Schaudern erfüllte, die neue Vision des globalen Vernichtungskrieges, war im faschistischen Deutschland innerhalb seiner Machthaber ungetrübter Quell orgiastischer Zerstörungsvorstellungen. Krieg galt es nunmehr nicht nur an der Front zu führen, Krieg galt in gleicher Weise dem Hinterland, der ganzen Gesellschaft, ihrer Ideologie und Kultur. Unter dem Begriff Krieg wurde die Vernichtung feindlicher Staaten subsumiert, die Dezimierung als feindlich angesprochener Völker und ihrer Gesellschaftsordnungen geplant, bis hin zu ihrer restlosen Auslöschung, Ausmerzung und Liquidation in Gaskammern und Hungerlagern, durch Strick und Kugel, durch Terror und Mord. Der Vernichtungsgedanke des Faschismus trat damit weit über seinen militärischen Bereich hinaus, nahm eine neue Qualität barbarischer und menschheitsfeindlicher Kriegskonzeptionen an, der der Natur eben dieses deutschen Imperialismus in seiner faschistischen Prägung entsprach.

Der Faschismus wurde damit zum Hauptfeind der gesamten Menschheit. Er trug die Hauptver-

Bombardierung Warschaus, 1939



antwortung für die Entfesselung des zweiten Weltkrieges, der mit dem 22. Juni 1941, dem Überfall auf die Sowjetunion, seinen verbrecherischen Zenit erreichte.

Doch die Sowjetunion hielt dem faschistischen Ansturm stand und ermöglichte es dadurch, allen anderen in der Antihitlerkoalition verbündeten Nationen und Regierungen, zu denen auch die deutsche antifaschistische Widerstandsbewegung gehörte, standzuhalten und durch gemeinsame Anstrengungen den Hauptfeind der Menschheit zur Strecke zu bringen. In seiner Dimension und seinen Ausmaßen übertraf der zweite Weltkrieg die Opfer, Schrecken und Verwüstungen des ersten um ein Mehrfaches. Es erfüllte sich auch hier fast buchstabentreu die 1938 von deutschen Kommunisten ausgesprochene Warnung: Es würde der furchtbarste aller Kriege werden. Er würde die deutschen Städte und Dörfer in einen Trümmerhaufen verwandeln, Millionen und aber Millionen deutscher Männer, Frauen und Kinder das Leben kosten und weitere Millionen zu Krüppeln machen. Er würde unvermeidlich mit der Niederlage Deutschlands enden. Der zweite globale Krieg unseres Jahrhunderts raffte über 50 Millionen Menschenleben hinweg, davon allein über elf Millionen in Vernichtungs- und Konzentrationslagern. Die erschreckende Bilanz dieses Krieges sagt aus, daß er mehr Ziviltote forderte als Uniformierte. 25 Millionen Menschen, die nicht in den Reihen der Streitkräfte kämpften, fielen der vom Faschismus entfesselten Kriegsfurie zum Opfer.

Ergebnis und Folgen des zweiten Weltkrieges, vor allem die nunmehr durch die Kernwaffen zur Realität gewordene Gefahr einer biologischen Selbstauslöschung der Menschheit, machten die Wahrung und Sicherung eines Weltfriedens endgültig zu einem zwingenden Gebot weltweiter Politik. Nicht nur von deutschem Boden darf nie wieder Krieg ausgehen, sondern von keinerlei Boden, um die Menschheit endgültig von der Geißel des Krieges zu befreien. *O. G.*



Hiroshima nach dem Atombombenabwurf 1945

31. MONTAG

1823–†1849 Sándor Petőfi. Ungarischer Nationaldichter. Konsequenter Verfechter der Freiheitsideale der ungarischen Revolution von 1848. Fiel im Freiheitskampf.
1826–†1849 Maxim Dortu. Deutscher Revolutionär. Als Mitglied der badischen Volksarmee hingerichtet.
1859–†1914 Jean Jaurès (→ **S. 163**).
1919 Deutschland. Annahme der Weimarer Verfassung.

1. DIENSTAG

*1819–1891 Herman Melville. Amerikanischer Schriftsteller. Bekannt durch sein Buch »Moby Dick« (1851).
1894 China/Japan. Beginn des Krieges zwischen beiden Ländern um die Vorherrschaft in Korea.
1914 Beginn des ersten Weltkrieges (→ **S. 164**).
1944 Zweiter Weltkrieg. Beginn des Warschauer Aufstandes, der von den Faschisten blutig niedergeschlagen wird.

2. MITTWOCH

1589 Heinrich von Navarra wird König (→ **S. 172**).
1847–†1934 Paul von Hindenburg. Deutscher General und Reichspräsident. Ernannte 1933 Hitler zum Reichskanzler.

3. DONNERSTAG

1914 Deutschland. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschließt mit 78 gegen 14 Stimmen, am folgenden Tag für die Kriegskredite zu stimmen. Die Bemühungen Karl Liebknechts, die Minderheit für eine Plattform gegen die Kredite zu gewinnen, sind vergeblich (→ 2. 12.).

---

4. FREITAG

1789 Französische Revolution. Auf Druck der Bauernbewegung werden Adlige der Konstituante zum Verzicht auf einige Feudalrechte gezwungen (»Nacht der Wunder«).
1964 4./5. 8. Vietnam. Provokationen amerikanischer und südvietnamesischer Marineeinheiten gegen die DR Vietnam im Golf von Tongking. Sie geben den Anlaß für Luftangriffe der Amerikaner (Tongking-Affäre).

---

5. SONNABEND

6. SONNTAG

5. 8. 1529 Frankreich. Im sogenannten Damenfrieden von Cambrai erhält Frankreich für den Verzicht auf Italien Flandern und Artois den Besitz Burgunds bestätigt.
1820–†5. 8. 1895 Friedrich Engels.
***6. 8. 1789–1846 Friedrich List (→ S. 173).**

7.
MONTAG

1819 Kolumbien. Sieg Bolívars bei Boyacá über die Spanier. Damit ist die Unabhängigkeit des Landes endgültig gesichert.
1869 Deutschland. In Eisenach beginnt der Allgemeine Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterkongreß. Er vollzieht die Gründung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP, »Eisenacher«).

8.
DIENSTAG

1689 Rußland. Zar Peter I. übernimmt die Herrschaft (**→ S. 186**).
1924 Deutschland. In Berlin beginnt der elektrifizierte Betrieb der S-Bahn.
1949 Indien/Bhutan. Abschluß eines Freundschaftsvertrages zwischen beiden Ländern, demzufolge Indien die außenpolitischen Interessen Bhutans wahrnimmt.

9.
MITTWOCH

1858–†1919 Ruggiero Leoncavallo. Italienischer Opernkomponist. Hauptvertreter des Verismus. »Der Bajazzo« (1892).
1858–†1929 Heinrich Zille. Deutscher Zeichner und Graphiker. Seine Zeichnungen spiegeln die elenden Verhältnisse des Berliner Proletariats wider.
1974 USA. Präsident Nixon wird aufgrund des Watergate-Skandals zum Rücktritt gezwungen.

1804 Deutschland. Kaiser Franz II. nimmt den Kaisertitel für Österreich an.
1954 Niederlande/Indonesien. Auflösung der Personalunion beider Länder durch Indonesien.

10.
DONNERSTAG

1401–†1464 Nikolaus von Kues. Philosoph. Erkannte die Kugelgestalt der Erde. Wollte mit seiner Lehre alle Religionen einander näherbringen.
um 1465–†1519 Johann Tetzel. Päpstlicher Ablaßprediger, gegen den sich Luthers Thesenanschlag richtete.
1904 Deutsch-Südwestafrika. Blutige Niederschlagung des Hereroaufstandes in der Schlacht am Waterberg.

11.
FREITAG

12.8. 1759 Siebenjähriger Krieg. Schlacht bei Kunersdorf. Niederlage der Preußen gegen Russen und Österreicher.
12.8. 1949 Genfer Abkommen. Beinhaltet völkerrechtliche Normen zur Behandlung der Zivilbevölkerung, Verwundeter und Gefangener im Kriege.
*13.8. 1871–1919 Karl Liebknecht.
13.8. 1961 DDR. Sicherung der Staatsgrenze.

12.
SONNABEND

13.
SONNTAG



»PARIS IST EINE MESSE WERT!«

soll König Heinrich IV. (Abb.) von Frankreich gerufen haben, bevor er im Juli 1593 vom protestantischen Glauben zum Katholizismus übertrat. Durch diesen Schachzug konnte der König in seine Hauptstadt einziehen, die ihm seit vier Jahren die Tore verschlossen hielt. Frankreich befand sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in einem desolaten Zustand. Im Verlauf der Religionskriege, die für das Land eine ähnliche Heimsuchung wie der Dreißigjährige Krieg für Deutschland brachten, metzelten 1572 in der »Bartholomäusnacht« die katholischen Einwohner von Paris die Hugenotten nieder. Infolge von später auftretenden Rivalitäten im katholischen Lager mußte König Heinrich III. schließlich 1589 sogar beim Führer der Hugenotten, Heinrich von Navarra, Schutz suchen. Gemeinsam wollte man Paris zurückgewinnen. Doch bevor eine Belagerung Erfolg hatte, starb Heinrich III. an den Folgen eines Attentats. Vor seinem Tod bestimmte er aber noch Heinrich von Navarra zum Nachfolger. So gelangte am 2. 8. 1589 eine Nebenlinie der herrschenden Valois-Dynastie, die Bourbonen, auf den französischen Thron, die bis 1792 regierten. Der Glaubenswechsel Heinrichs IV. 1593 war politisch klug, denn nur so konnte der König seine endgültige Anerkennung durchsetzen. Frankreich fand seinen inneren Frieden wieder, und Heinrich ging daran, ein absolutes Königtum aufzubauen und die Einheit des Landes zu festigen. Die Hugenotten erhielten 1598 im Edikt von Nantes die langerkämpfte Glaubensfreiheit. Nach der Ermordung des Königs 1610 führte Kardinal Richelieu unter Ludwig XIII. das von Heinrich IV. begonnene Werk der Durchsetzung des Absolutismus zu Ende. *E.-G. L.*

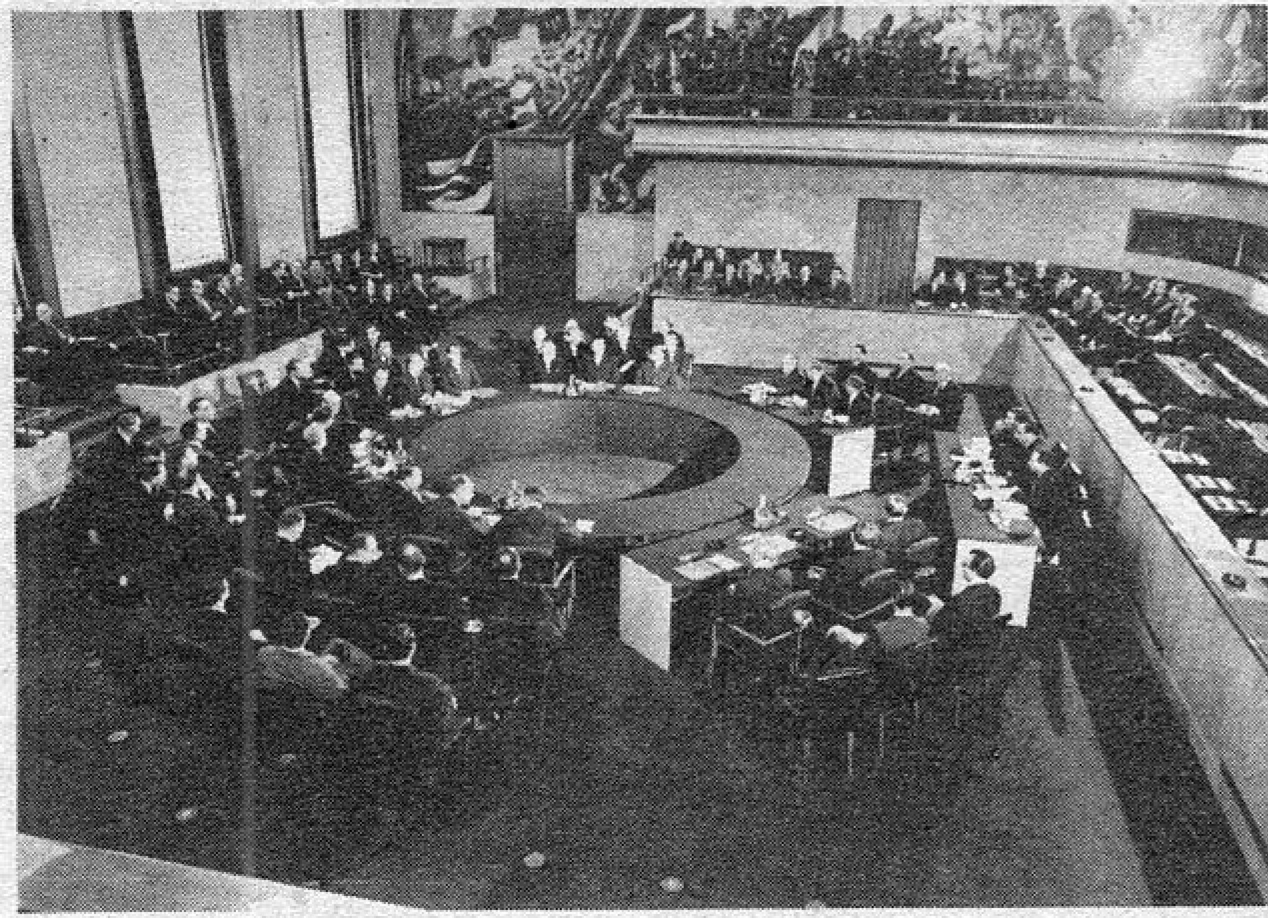
Der geschmähte Ehrengast



Friedrich List
6. 8. 1789–30. 11. 1846

Am 24. April 1837 fuhr auf der ersten Teilstrecke der Leipzig–Dresdener Eisenbahn der Eröffnungszug. Zu den Ehrengästen gehörte auch Friedrich List, der geistige Vater des ganzen Unternehmens. Ausgestattet mit rascher Auffassungsgabe und schriftstellerischem Geschick, hatte der bürgerliche Rechte fordernde und deshalb zur Emigration gezwungene Württemberger in den USA ein Vermögen erworben. Hier hatte er auch die großen ökonomischen Möglichkeiten der Eisenbahnen erkannt. Als amerikanischer Staatsbürger in die durch Kleinstaaterei zerrissene Heimat zurückgekehrt, bewog List auf der Grundlage seiner 1833 in Leipzig veröffentlichten Denkschrift »Über ein sächsisches Eisenbahnsystem als Grundlage eines allgemeinen deutschen Eisenbahnsystems« in einer Versammlung in der Leipziger Alten Handelsbörse am 14. Mai 1835 reiche Bürger, innerhalb von zwei Tagen 1,5 Millionen Taler für den Bau der Linie Leipzig–Dresden aufzubringen. Noch am gleichen Tag begab sich List nach Berlin, um über die Weiterführung der Bahntrasse via Magdeburg und die preußische Hauptstadt nach Hamburg zu verhandeln. Doch die Leipziger Aktionäre waren darüber nicht erfreut: Eifersüchtig auf ihren Vorteil bedacht, das große Geschäft nicht ahnend und mißtrauisch gegen Preußen, sprach man sich auf der ersten Aktionärsversammlung am 5. Juni gegen List aus. Als einige Jahre später der inzwischen verarmte List bei der Gesellschaft um einen Direktorenposten nachsuchte, wies man ihn wegen »Unfähigkeit« ab. *R. Z.*

Der erste Schritt



GENF 1959

Aufflammende Blitzlichter, das Surren der Kameras, durchsetzt vom vielstimmigen Klicken der Fotoapparate, erfüllten den Raum im europäischen Sitz der Vereinten Nationen in Genf. Die Stadt war wieder einmal zum Mekka der Auslandskorrespondenten aus aller Welt geworden. Ihre Blicke richteten sich auf einen großen runden, in der Diplomatie bereits »bewährten« Tisch. An ihm hatten die von den Außenministern geleiteten Delegationen der UdSSR, der USA, Großbritanniens und Frankreichs Platz genommen. Doch etwa die Hälfte des Tisches blieb unbesetzt. Auf dieser Seite standen mehrere kleine Tische, hergerichtet für die Delegationen aus den beiden deutschen Staaten.

Das Geschehen im Genfer UN-Gebäude atmete Weltgeschichte.

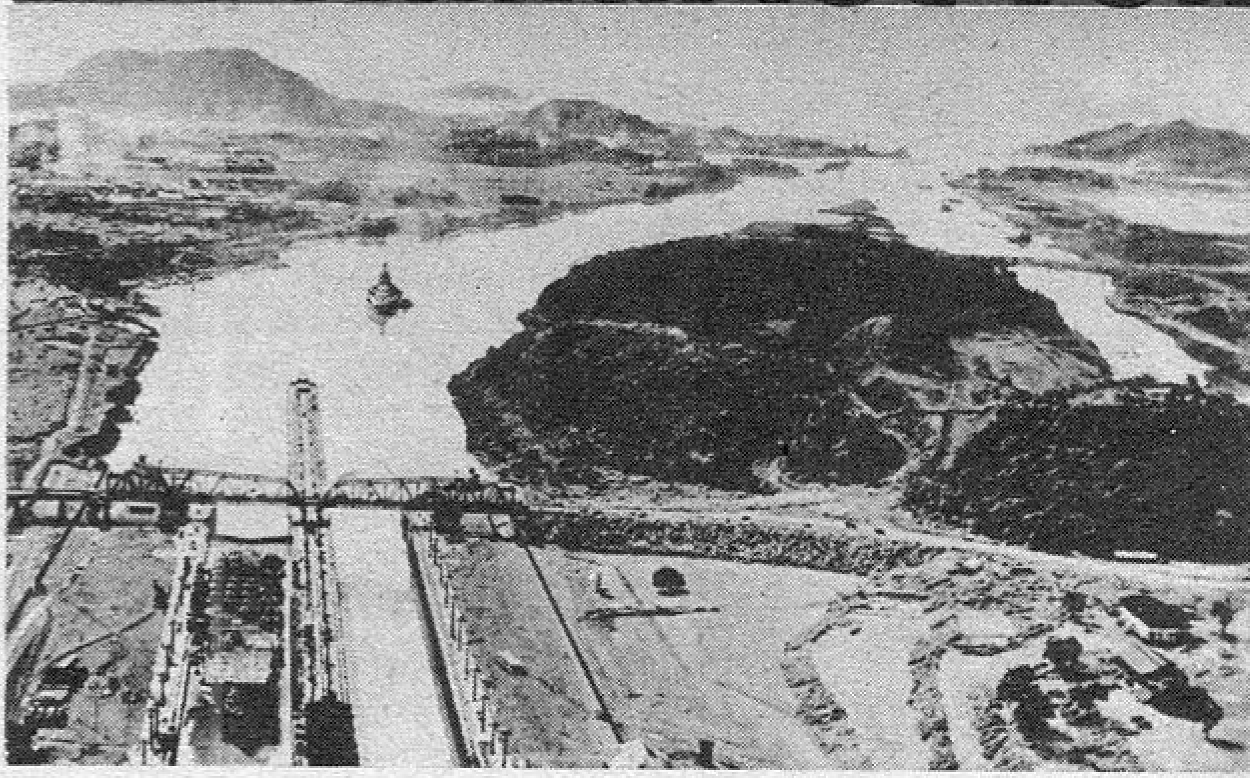
Blick in den Konferenzsaal
während der Eröffnungssitzung

Erfolg oder Mißerfolg hing wesentlich von der Haltung der Westmächte ab. Die Probleme waren zweifellos kompliziert – ihre Bewältigung erforderte ein beträchtliches Maß an politischer Vernunft. Es galt, die Realitäten anzuerkennen, die durch den gemeinsam erfochtenen Sieg über den Hitlerfaschismus entstanden waren. Die Konferenz sollte außerdem dazu beitragen, die durch den kalten Krieg konfliktgeladene internationale Situation zu entspannen. Im Zentrum standen hierbei die beiden deutschen Staaten, da sich an deren gemeinsamer Grenze beide Militärblöcke feindlich gegenüberstanden. Die ohnehin schon brisante Lage wurde durch die besonders unklare und zunehmend gefährlichere Situation um Westberlin weiter kompliziert. Deshalb hatte die Sowjetunion gerade in dieser Frage schon im Vorfeld der Konferenz angeboten, Westberlin als selbständige, nicht zur DDR gehörende politische Einheit anzuerkennen. Mit einer alle Seiten befriedigenden Regelung der offenen Westberlin-Frage sollte in eine langwährende Entspannungsphase eingetreten werden.

Doch die Westmächte erklärten sich nur dann zu Vereinbarungen bereit, wenn sie ihnen einseitige Vorteile versprachen. An den Genfer Verhandlungstisch hatte es sie weniger gedrängt als sie geschoben worden waren. Dort angekommen, verfielen sie rasch wieder in Erstarrung. Sie setzten auf um so mehr Bewegung bei der anderen Seite und das, folgte man der Medienkampagne in den Ländern des Westens, trotz eines sie furchtbar bedrohenden Ultimatums der Sowjetunion. Das Vorgehen der Westmächte, verschieden gelagerte Probleme zu einem unentwirrbaren Knäuel zu verstrikken, um dann dem Verhandlungspartner den »Schwarzen Peter« zuschieben zu können, war nicht originell. Die Sowjetunion hatte sich darauf vorbereitet. Sie brachte in die Verhandlungen, die vom 11. Mai bis 20. Juni und vom 15. Juli bis 5. August währten, immer neue Vorschläge ein, die jedoch keinen einseitigen Gewinn für den Westen erhoffen ließen. Nur ein Gipfeltreffen, das im Mai 1960 in Paris stattfinden sollte, konnte letztlich vereinbart werden.

Trotzdem blieb die Konferenz nicht ohne jedes greifbare Resultat: Indem die Westmächte die Teilnahme von Delegationen beider deutscher Staaten zugelassen hatten, erkannten sie erstmals die bis dahin ignorierte Existenz der DDR de facto an – ein Ergebnis, hinter das sie in Zukunft nicht mehr zurückgehen konnten. *J. S.*

Der Kanal ist voll



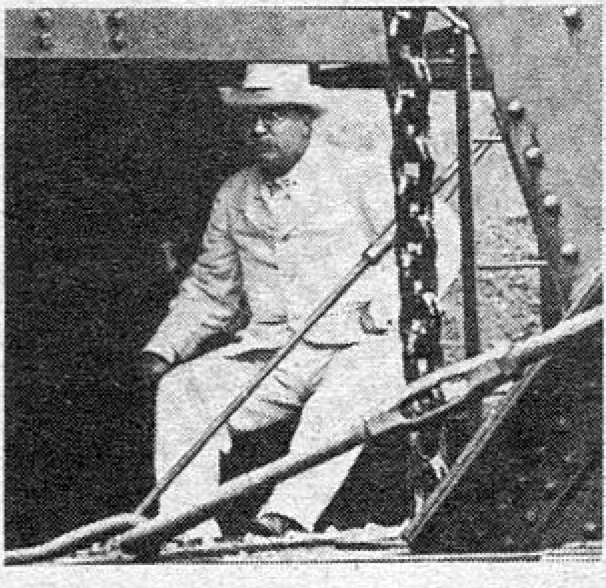
75 Jahre Panamakanal

Die Idee eines Kanals zwischen Atlantischem und Stillem Ozean, der den ungeheuren Umweg durch die Magallanstraße vermeiden sollte, beschäftigte schon die spanischen Kolonisatoren im 16. Jahrhundert. Aber König Philipp II. verbot bei Todesstrafe weitere Pläne, da dies der göttlichen Ordnung zuwiderlaufe. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, nachdem die Kolonien ihre Unabhängigkeit erkämpft hatten, lebte die Diskussion um einen transisthmischen Kanal wieder auf. Goethe bemerkte 1827 scharfsinnig, »es ist für die Vereinigten Staaten durchaus unerläßlich, daß sie sich eine Durchfahrt aus dem Mexikanischen Meerbusen in den Stillen Ozean bewerkstelligen, und ich bin gewiß, daß sie es erreichen«. Zwar ließ Bolivar 1829 auf Bitten Alexander von Humboldts einige Vermessungen vornehmen, jedoch erst nach dem kalifornischen Goldrausch von 1848 wurden ernsthafte Überlegungen angestellt. Die USA schlossen 1850 einen Vertrag mit England über die Neutralität eines künftigen Kanals ab und bauten zunächst bis 1855 eine Bahn über die Landenge. In Paris wurde endlich 1876 auf Anregung von Lesseps, dem Erbauer des Suezkanals, eine Gesellschaft gegründet, die acht Projekte ausarbeitete. Nachdem eines der Projekte ausgewählt worden war, etablierte Lesseps seine eigene

Kompanie und erwarb die von Kolumbien bereits erteilte Baukonzession.

Am 1. Februar 1881 begannen die Arbeiten in der Provinz Panama. In dem mörderischen Tropenklima schufteten 20 000 Arbeiter; ihre Sterberate soll 7,2 Prozent betragen haben. 1888 war kaum ein Drittel des Kanals vollendet, die veranschlagten Kosten jedoch waren schon weit überschritten. Die Gesellschaft brach schließlich 1889 mit einer gewaltigen Schuldenlast zusammen. Dieser Bankrott hatte noch als parlamentarischer Bestechungsskandal ein juristisches Nachspiel. Inzwischen zeigten die USA ein wachsendes Interesse an einem Kanal. Nach der Eroberung der Philippinen, Kubas und Puerto Ricos im Krieg mit Spanien 1898 und angesichts des heftiger werdenden Konkurrenzkampfes um das halbkoloniale China erschien ihnen ein Kanal unter amerikanischer Ägide immer dringlicher geboten. Zunächst einmal modifizierten die USA 1901 den Vertrag mit England von 1850 dahingehend, daß sie sich nunmehr das Alleinrecht auf die Erbauung des Kanals sicherten. 1902 kauften sie die Aktien der Pariser Nachfolgegesellschaft des Lesseps-Unternehmens, womit gleichzeitig alle Nikaraguakanalprojekte ihr Ende fanden. Als nächstes wurde mit Kolumbien am 22. Januar 1903 ein Vertrag über die Abtretung einer Kanalzone geschlossen. Aber der kolumbianische Kongreß lehnte dies ab. Präsident Theodore Roosevelt war in höchster Erregung: »Diese lächerlichen kleinen Kerle in Bogotá sollten sich darüber klar sein, wie sehr sie ... damit ihre eigene Zukunft gefährden.« Und als Antwort bekam Kolumbien nun den »Big Stick« von Uncle Sam zu spüren. Ende Oktober 1903 erschienen US-Kriegsschiffe vor der Küste Panamas, und am 3. November wurde eine separatistische »Revolution« inszeniert. Die Regierung der »unabhängigen Republik« trat den USA schon 15 Tage danach eine 16 km breite Kanalzone »auf ewig« ab.

Nach siebenjähriger Bauzeit konnte der Kanal am 15. August 1914 eröffnet werden. Indes, die Tage der US-Herrschaft sind gezählt. 1977 wurde vereinbart, daß Panama am 31. Dezember 1999 den Kanal zurückerhält. *J. L.*



Theodore Roosevelt bei einer Inspektion der Kanalbauten

14. MONTAG

1814 Norwegen. Konvention von Moss. Auf schwedischen Druck dankt der zum König gewählte frühere dänische Statthalter ab. Norwegen wird in Personalunion mit Schweden verbunden.
1818–†1849 Adolf von Trützschler. Deutscher Demokrat. Führender Vertreter der äußersten Linken in der Revolution von 1848/49. Wurde standrechtlich erschossen.

15. DIENSTAG

*1769–1821 Napoleon I. Bonaparte. Französischer Kaiser. Gab der kapitalistischen Entwicklung in den von ihm besetzten Ländern starke Impulse, die das Feudalsystem in eine tiefe Krise stürzte. War zugleich im Interesse der französischen Bourgeoisie Unterdrücker dieser Länder.
1914 Eröffnung des Panama-Kanals (→ S. 176).
1969 15.–17. 8. Festival in Woodstock (→ S. 184).

16. MITTWOCH

1744 Preußen/Österreich. Mit dem Einfall der Truppen Friedrichs II. in Böhmen beginnt der 2. Schlesische Krieg.
1819 Großbritannien. Massaker von Peterloo unter den Teilnehmern einer Arbeiterdemonstration durch Militär.
1924 Deutschland. Unterzeichnung des Dawes-Planes (→ 7. 6.). Die deutschen Reparationszahlungen werden neu geregelt.

*1629–1696 Jan III. Sobieski. König von Polen. Besiegte 1683 die Türken vor Wien und rettete dadurch die Stadt.
1886–†1969 Ludwig Mies van der Rohe. Deutscher Architekt. 1930 Direktor des Bauhauses in Dessau. Mußte 1938 in die USA emigrieren (→ S. 78).

17.
DONNERSTAG

1886–†1944 Ernst Thälmann. Vorsitzender der KPD 1925–1944. Von den Faschisten im KZ Buchenwald ermordet.

18.
FREITAG

---

19. 8. 1839 Daguerreotypie (→ S. 183).
1944 19.–25. 8. Zweiter Weltkrieg. Volksaufstand in Paris gegen die deutschen Faschisten.
1597–†20. 8. 1639 Martin Opitz. Deutscher Dichter. Förderte die deutsche Sprache und die Entwicklung einer Nationalkultur. »Buch von der deutschen Poeterei« (1624).
*20. 8. 1779–1848 Jöns Jakob von Berzelius, Schwedischer Chemiker. Entdecker des Selens und Lithiums.
20. 8. 1939 Schlacht am Chalchyn gol (→ S. 192).

19.
SONNABEND

20.
SONNTAG

21.
MONTAG

1944 UNO. Beginn der Konferenz von Dumbarton Oaks. Die UdSSR, USA und Großbritannien verhandeln über eine internationale Organisation zur Friedenssicherung.
1903–†1944 Robert Uhrig. Leiter der illegalen Bezirksorganisation Berlin-Brandenburg der KPD. Von den Faschisten ermordet.
1893–†1964 Palmiro Togliatti. Führer der italienischen und internationalen Arbeiterbewegung.

22.
DIENSTAG

1849 Venedig/Österreich. Die europäische Konterrevolution exekutiert die Republik von Venedig.
1864 Gründung der internationalen Organisation zur Verwundeten- und Krankenpflege in Krieg und Frieden sowie zur Katastrophenhilfe (Rotes Kreuz).

23.
MITTWOCH

1244 Jerusalem. Eroberung der Stadt durch die Sarazenen, die dadurch den Kreuzfahrern verlorengeht (→ S. 242).
1939 UdSSR/Deutschland. Der Abschluß des Nichtangriffsvertrages verschafft der UdSSR einen Zeitgewinn für die Stärkung ihrer Verteidigungskraft und durchkreuzt die Appeasement-Politik der Westmächte.
1944 Rumänien. Sturz der faschistischen Diktatur.

24. DONNERSTAG

79 Römisches Reich. Ausbruch des Vesuv. Pompeji wird durch Lava und Asche vollständig verschüttet. Die freigelegten Ruinen dienen heute der Rekonstruktion des antiken Stadtlebens.
1814 USA. Die Engländer erobern Washington und setzen alle Regierungsgebäude einschließlich des Weißen Hauses und des Kapitols in Brand (→ 24. 12.).

25. FREITAG

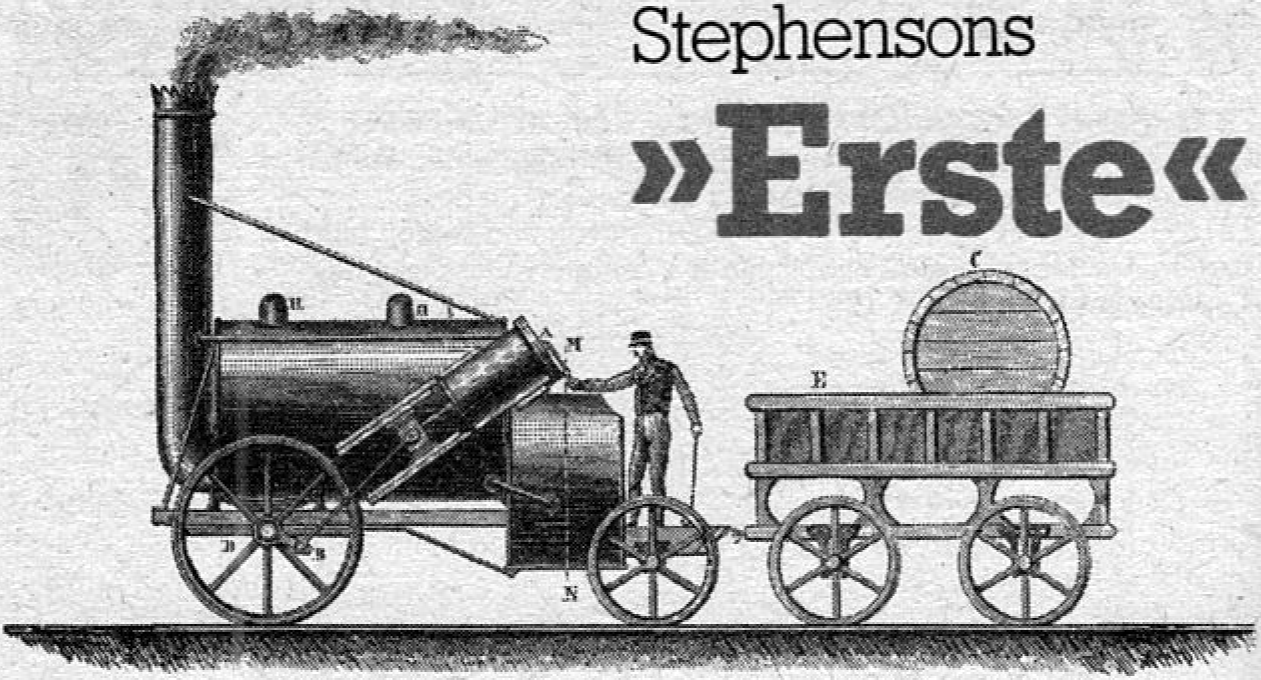
*1744–1803 Johann Gottfried Herder. Philosoph und Schriftsteller. War der bedeutendste Theoretiker des Sturm und Drang. »Die Stimmen der Völker in Liedern« (1778/79).
1839 Deutschland. Der Verleger Joseph Meyer gibt die erste Lieferung des M.schen Konversations-Lexikons heraus.
1912 Erich Honecker. Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzender des Staatsrates der DDR.

26. SONNABEND

27. SONNTAG

26. 8. 1789 Französische Revolution. Proklamation der Menschen- und Bürgerrechte: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit (→ S. 12).
27. 8. 1939 Deutschland. Durch die »Verordnung zur vorläufigen Sicherstellung des lebenswichtigen Bedarfs des deutschen Volkes« wird eine Bezugsscheinpflicht für Lebensmittel, Waschmittel, Schuhe und Kohle eingeführt.

Stephensons »Erste«

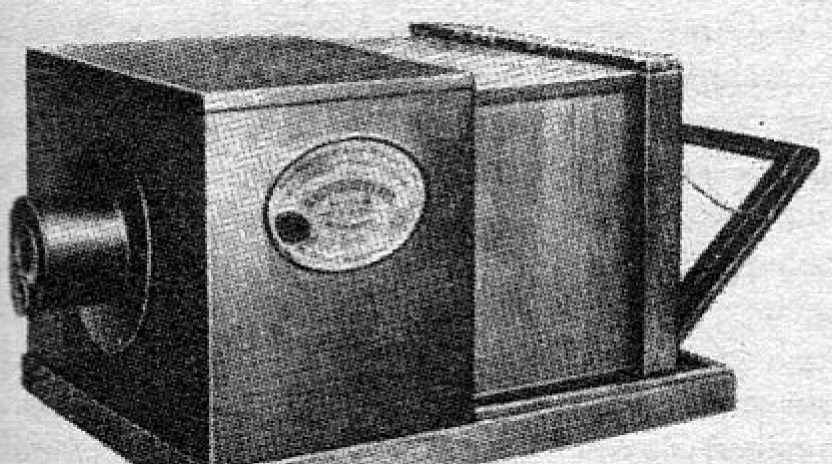


1802 erwarb der englische Maschinenbauer Richard Trevethick das Patent für die »Konstruktion von Dampfmaschinen, ihre Anwendung zum Ziehen von Wagen und zu anderen Zwecken«. Bereits zwei Jahre darauf konnte er eine erste Lokomotive auf einer 10-Meilen-Strecke in Bewegung setzen. Doch war diese noch viel zu schwer, zerstörte die gußeisernen Platten der Schienenkonstruktion und mußte wieder »aus dem Verkehr« gezogen werden. Sie fristete fortan ihr Dasein als ortsfeste Dampfmaschine zum Betreiben eines Eisenhammers. Es bedurfte noch etlicher Jahre des Experimentierens, ehe der geniale Maschinenmeister eines Kohlebergwerks, George Stephenson, 1814, vor nunmehr 175 Jahren, mit der ersten »Blücher« seinen Siegeszug im Lokomotivbau begann. Stephenson setzte die »Blücher« zur Ablösung der Pferdebahnen im Bergwerk Killingworth bei Newcastle ein. Ihre Leistung von 6 PS nahm sich allerdings gegenüber stationären Dampfmaschinen noch recht bescheiden aus. 1825 gründete Stephenson die erste Lokomotivfabrik der Welt. Die eisernen Rösser sollten sich jedoch erst durchsetzen, als es ihm 1829 mit seiner legendären »Rocket« gelang, einen Wettbewerb auf der 1825 eröffneten ersten öffentlichen Dampfeisenbahnlinie Stockton–Darlington zu gewinnen. Die Leistung der »Rocket« war so überzeugend – sie beförderte 30 Personen mit einer Geschwindigkeit von über 40 km/h –, daß sogleich acht Modelle für die Eisenbahnstrecke Liverpool–Manchester bestellt wurden. Die »Rocket« und die von Stephenson maßgeblich beeinflußte Streckenführung der Linie Liverpool–Manchester gehören zu den Pionierleistungen der Verkehrsgeschichte. *C. C.*

Auf dem Fußballplatz, beim Staatsempfang, zum Geburtstag oder zur Hochzeit, überall flammen Blitzlichter auf und klicken Auslöser. Bei allen Höhepunkten im Leben ist sie dabei. Wer selbst die Kamera in die Hand nimmt, um zu »knipsen«, wird wohl kaum daran denken, daß dies seit 150 Jahren möglich ist. Im Sommer 1839 trat der Präsident der Pariser Akademie, der Physiker Dominique François Arago, ans Rednerpult und verkündete dem versammelten Auditorium die Erfindung der Daguerreotypie, genannt nach dem Maler und Erfinder Louis Jacques Mandé Daguerre. Dieser rastlose Forscher hatte 1822 bei Dekorationsarbeiten ein Diorama konstruiert und bald darauf Versuche zur Fixierung von Bildern mit Hilfe einer Camera obscura unternommen. Gerade hierbei ergaben sich immer wieder Schwierigkeiten. 1829 verband sich Daguerre mit Joseph Nicephore Niepce, der bis zu seinem Tod 1833 ebenfalls an der Lösung dieses Problems arbeitete. Beide Männer probierten zahllose Fixiersubstanzen aus, die aber alle nicht lichtbeständig waren.

Den Durchbruch brachte endlich die Verwendung einer Jodsilberplatte, die nach der Belichtung Quecksilberdämpfen ausgesetzt wurde. Auf diese Weise gelang eine dauerhafte Fixierung, das Bild war entwickelt. Kurz nach Zuerkennung der Patente und einer jährlichen Pension an Daguerre und die Erben von Niepce, meldete der Engländer Talbot im Auftrag der Londoner Royal Society die Vervielfältigung von Bildern mit Hilfe des Lichts an. Ein weiterer Schritt zur Vervollkommnung der Photographie war getan. *B. G.*

Daguerreotypie



Daguerreotypie-Kamera von 1839



Woodstock

Eine Million junger Amerikaner machte sich auf die Reise zu einer Schweinefarm bei Bethel (150 Kilometer von New York) – später sollte jedoch nur noch von Woodstock, dem Heimatort Bob Dylans, die Rede sein. Dort hatte ursprünglich das größte Open-Air-Festival der Rockgeschichte stattfinden sollen. Doch die Veranstalter mußten auf ein geeigneteres Gelände, die Farm von Max Yasgur, ausweichen, behielten aber den werbeträchtigen Namen Woodstock bei.

Das Gebiet wurde mit einem massiven Zaun umgeben; zwei Eingänge mit jeweils 30 gesicherten Durchgängen sollten dem erwarteten Massenpublikum Einlaß gewähren. Dieser Aufwand – von der Anfang 1969 durch vier junge Leute gegründeten Firma Woodstock ventures betrieben – sollte den profitablen Verlauf des dreitägigen Mammutkonzerts sichern. Mit 60 000 Besuchern wurde gerechnet – schon im Vorverkauf wurden 186 000 Karten abgesetzt. Letztlich blähten 400 000 herbeigepilgerte Rockfans die 2 366 Seelen zählende Gemeinde Bethel zur drittgrößten Stadt im Staate New York auf. Hinter dem Zaun brachen die sanitäre und medizinische, die Lebensmittel- und Was-

Music and Art Fair

serversorgung zusammen. 30 Ärzte mußten mit Hubschraubern zur Betreuung der etwa 400 Opfer gepanschter Trips eingeflogen werden (etwa drei Viertel der Besucher nahmen in diesen Tagen Drogen). Sturm und Regen ergänzten das Chaos. Längst war jegliche Eintrittskontrolle unmöglich geworden. Da trat am zweiten Tag einer der Manager ans Mikrophon und verkündete: »Von jetzt an ist das Woodstock-Festival ein freies Festival.« Dieser aus der Not geborene Slogan vom Gratis-Festival sollte sich für die spätere Vermarktung als außerordentlich günstig erweisen. Im übrigen hatten die Manager schon allein im Vorverkauf über 1,2 Millionen Dollar eingenommen.

Viele Größen der amerikanischen und britischen Rockmusik hatten sich bei Bethel versammelt: Crosby, Stills, Nash & Young, Arlo Guthrie, Jefferson Airplane, Ten Years After, Canned Heat, Santana, Joe Cocker, Joan Baez, Blood, Sweat and Tears, The Who, Janis Joplin, Jimi Hendrix, Country Joe and The Fish u. v. a. Sie spielten für ein Publikum, das unter dem Eindruck des rissig gewordenen american way of life nach neuen Werten suchte. Nicht zuletzt der Krieg gegen das vietnamesische Volk hatte große Teile dieser Jugend in der durch den kalten Krieg geprägten Gesellschaft heimatlos gemacht. Die Sehnsucht nach stabilen, unbeschmutzten Bindungen schien sich für sie nur noch außerhalb der offiziellen Kultur verwirklichen zu lassen. In der Rockmusik jener Zeit, die eine Verbindung von Protest mit drogengesättigter Flucht aus dieser Wirklichkeit bot, sahen diese Jugendlichen noch das geeignetste Mittel zur Erlangung der erträumten Gegen-Kultur und zugleich deren Anfang. Der Musik, die alles andere als uniform war und vom Hard Rock über den Folk bis zum Blues reichte, war eine ungewöhnliche Ursprünglichkeit und Unverfälschtheit eigen, die sich mit dem Lebensgefühl nahezu einer ganzen Generation deckte. Nach dem Konzert wurde im Interesse der Vermarktung an einem Woodstock-Mythos gebastelt. Doch das gesamte Protestpotential dieses Festivals ließ sich damit nicht einfangen. Woodstock wurde zu einem Symbol, von dem auf die unterschiedlichsten demokratischen Bewegungen wichtige Impulse ausgingen. *J. L. u. J. S.*

1689 PETER I. übernimmt die Herrschaft



»Die Strelitzen kommen!« Diese Hiobsbotschaft, die den Zaren in der Nacht vom 7. zum 8. August 1689 ereilt, verwirrt ihn im höchsten Grade. Sieben Jahre zuvor hatte er erlebt, wie aufgewiegelte Strelitzen – Schützenregimenter des Zaren – während des Moskauer Aufstandes am 15. Mai 1682 u. a. seinen Onkel Naryschkin von der roten Freitreppe des Zarenpalastes in emporgestreckte Speere hinabstürzten. Nun glaubt er, daß seine Halbschwester, die Regentin Sophia, sich der auf Grund ihrer widersprüchlichen sozialen Lage stets lavierenden Strelitzen bedienen wollte, um ihn, das Haupthindernis ihrer ehrgeizigen Pläne, gewaltsam aus dem Weg zu räumen. Während sie mit ihrem Liebhaber, dem Fürsten Golizyn, danach strebte, ihre Herrschaft zu verewigen, begrüßte sie es, wenn Peter sich die Zeit mit Kriegsspielen vertrieb. Zu diesem Zweck hatte er 1686 aus gleichaltrigen Bauern-

jungen Bataillone, die sogenannten Spielregimenter, formiert, die zunächst mit imitierten Waffen, dann aber mit echten Kanonen und Gewehren sich richtige Schlachten lieferten. Unter ihnen trat Peter als einfacher Soldat auf. Sophia ahnte nicht, daß hier Voraussetzungen zur Gefährdung ihrer eigenen Macht im Entstehen begriffen waren. Ihr Verhältnis zu Peter gestaltete sich immer schwieriger. Zwei von Golizyn erfolglos geführte Krimfeldzüge verstärkten in der Öffentlichkeit eine Stimmung, die die Beendigung der Herrschaft Sophias und den Übergang der Macht in die Hände der gewählten Zaren (Peters und seines älteren kränklichen Halbbruders Iwan) forderte. Doch diesem Ansinnen zum Trotz bemühte sich Sophia um eine Konsolidierung ihrer Herrschaft. In Moskau und im Ausland war ein Porträt im Umlauf, das sie bereits faktisch als Zarin auswies. Das auch nach außen provokative Auftreten Sophias erregten den Zorn Peters. Kursierende Gerüchte über ein ihm geltendes Attentat vertieften das gegenseitige Spannungsverhältnis erheblich.

Die Reaktion Peters auf die nächtliche Nachricht, daß seine Mörder unterwegs seien (eine Botschaft, die sich später als nicht zutreffend herausstellte), scheint planlos und hektisch. Nur im Hemd und barfüßig wie er war, sprang er auf das nächstbeste Pferd und griff in die Zügel. Erst im nahen Wald wurde ihm die notwendige Bekleidung nachgereicht. Ziel seiner Flucht war das Kloster der heiligen Dreifaltigkeit, wo er sicheren Schutz fand. Am darauffolgenden Tag bereits stießen seine beiden Spielregimenter zu ihm. Dieser für jedermann offensichtliche Schritt verdeutlichte die sich für die nächsten zwei Wochen abzeichnende Kraftprobe zwischen Peter und Sophia. Jene war sich über den Ernst ihrer Lage erst bewußt, als sie spürte, daß sie sich auf ihre Strelitzenregimenter nicht verlassen konnte. Der Anhang Peters im Kloster hingegen nahm ständig zu; sogar der von Sophia zur Vermittlung geschickte Patriarch erschien und huldigte ihm. Sophia war am Ende völlig isoliert und mußte die Regentschaft niederlegen. Im Moskauer Jungfrauenkloster, wohin sie gebracht wurde, scherte man sie zur Nonne. Ihr Günstling Golizyn wurde in den hohen Norden verbannt.

Durch diese Ereignisse gelangte Peter, hinter dem einflußreiche Fürstenfamilien standen, an die unbeschränkte Herrschaft. Er trat jedoch in den nächsten Jahren politisch nicht in Erscheinung, sondern überließ seiner Mutter bis zu ihrem Tode 1694 die Regierungsgeschäfte. Dennoch wurden bereits 1689 die Weichen für Peters künftige Reformpolitik gestellt. *F. A.*

28. MONTAG

*1749–1832 Johann Wolfgang Goethe.
1915–†1979 Konstantin Simonow. Sowjetischer Schriftsteller. Gestaltete in einem vierteiligen Romanzyklus entscheidende Knotenpunkte des Großen Vaterländischen Krieges und setzte damit dem Befreiungskampf seines Volkes ein bleibendes Denkmal.

29. DIENSTAG

*1619–1683 Jean Baptiste Colbert. Französischer Staatsmann. Führte zur Stärkung des absolutistischen Staates eine wirksamere Organisation des Steuersystems ein.
*1874–1956 Eilhard Alfred Mitscherlich. Agrochemiker. Formulierte das Gesetz der Wachstumsfaktoren.
1944 Zweiter Weltkrieg. Beginn des Slowakischen Nationalaufstandes.

30. MITTWOCH

*1869–1940 Georg von Arco. Deutscher Physiker. Förderte mit seinen Arbeiten die drahtlose Nachrichtentechnik. Mitbegründer der Telefunkengesellschaft.
1861–†1939 Wilhelm Bölsche. Deutscher Naturphilosoph. Verteidigte Darwins und Haeckels Entwicklungslehre. Mitbegründer der »Freien Volksbühne«.

31. DONNERSTAG

1825–†1864 Ferdinand Lassalle (→ S. 194).
1914 Rußland. Umbenennung von Petersburg in Petrograd (→ 26. 1.).

1. FREITAG

1919 USA. Gründung der Kommunistischen Partei.
1939 Ausbruch des zweiten Weltkrieges (→ S. 164).
1949 Gründung des Berliner Ensembles (→ S. 206).
1964 DDR. Das Gesetz über die Nichtverjährung von Nazi- und Kriegsverbrechen wird verabschiedet.
1969 Libyen. Sturz der Monarchie (→ 11. 12.).
Weltfriedenstag

2. SONNABEND

3. SONNTAG

*2. 9. 1814–1896 Ernst Curtius. Deutscher Historiker und Archäologe. Leitete die Ausgrabungen in Olympia.
*2. 9. 1909–1942 Harro Schulze-Boysen. Deutscher antifaschistischer Widerstandskämpfer. Stand an der Spitze der Schulze-Boysen/Harnack-Organisation (Rote Kapelle).
3. 9. 1814 Preußen. Einführung der Wehrpflicht.
1890–†3. 9. 1969 Ho Chi Minh. Vietnamesischer Staatsmann. Führer des Befreiungskampfes seines Volkes.
3. 9. Beginn der Leipziger Herbstmesse

4. MONTAG

*1824–1896 Anton Bruckner. Österreichischer Komponist. Einer der bedeutendsten Sinfoniker des 19. Jahrhunderts.
1876–†1949 Herbert Eulenberg. Deutscher Schriftsteller. Seine zeitkritischen Werke wurden von den Faschisten verfemt. »Schattenbilder« (1910).
1974 DDR/USA. Aufnahme diplomatischer Beziehungen.

5. DIENSTAG

*1774–1840 Caspar David Friedrich. Deutscher Maler. Hauptvertreter der Romantik.
1774 5. 9.–26. 10. Britische Kolonien in Nordamerika. Der 1. Kontinentalkongreß in Philadelphia beschließt Maßnahmen gegen Großbritannien.
*1915 Horst Sindermann. Präsident der Volkskammer der DDR.
1944 Belgien/Niederlande/Luxemburg. Bildung einer Zollunion.

6. MITTWOCH

1634 Dreißigjähriger Krieg. Niederlage der Schweden gegen ein kaiserliches Heer bei Nördlingen.
*1729–1786 Moses Mendelssohn. Jüdischer Philosoph und Schriftsteller. Vertreter der Popularphilosophie.
*1809–1882 Bruno Bauer. Deutscher Philosoph. Führender Theoretiker der Junghegelianer, dessen Auffassungen Marx und Engels in der »Heiligen Familie« kritisierten.

7. DONNERSTAG

*1829–1896 Friedrich August Kekulé von Stradonitz. Deutscher Chemiker. Stellte die Benzolringformel auf.
1949 BRD. Konstituierung des ersten Bundestages und Entstehung eines westdeutschen Separatstaates.
1876–†1960 Wilhelm Pieck. Mitbegründer der KPD, Vorsitzender der SED 1946–1954 und Präsident der DDR 1949–1960.

---

8. FREITAG

*1804–1875 Eduard Mörike. Deutscher Dichter. Einer der bedeutenden deutschen Lyriker nach Goethe.
1821–†1894 Hermann von Helmholtz. Physiologe und Physiker. Konstrukteur des Augenspiegels.
1954 SEATO. Gründung des südostasiatischen Militärpaktes unter Führung der USA.
Internationaler Tag der Alphabetisierung

---

9. SONNABEND

10. SONNTAG

9.9. 1944 Zweiter Weltkrieg. Sieg des bewaffneten Volksaufstandes und Bildung einer Regierung der Vaterländischen Front in Bulgarien.
10.9. 1919 Erster Weltkrieg. Friedensvertrag von St-Germain-en-Laye zwischen den Siegermächten und Österreich.
10.9. Internationaler Gedenktag für die Opfer des faschistischen Terrors und Kampftag gegen Faschismus und imperialistischen Krieg

KRIEGSGEFAHR



Sowjetische Panzer und Infanterie gegen die japanischen Aggressoren am Chalchyn gol

Am 12. Mai 1939 griff ein von Fliegerkräften unterstütztes japanisches Infanterieregiment der Guandong-Armee mongolische Grenztruppen östlich des Flusses Chalchyn gol an und drängte diese zurück. Zunächst ähnelte alles zahlreichen von der Guandong-Armee in den dreißiger Jahren provozierten Zwischenfällen an den Grenzen zur UdSSR und MVR, die nach Unterzeichnung des Antikominternpaktes zwischen Deutschland und Japan 1936 weiter zugenommen hatten. So zählte man von 1936 bis 1938 allein gegen die UdSSR 231, davon 35 größere militärische Provokationen. Und auch die aggressiven Aktionen ab Mai 1939 waren nicht nur gegen die MVR gerichtet. Sie verfolgten zum einen das Ziel, die Grenze des 1932 gegründeten japanischen Marionettenstaates Manzhuguo weiter nach dem Westen auszudehnen, mongolisches Territorium zu annektieren. Gleichzeitig dienten sie aber auch dazu, die Stärke der sowjetischen Streitkräfte zu testen. Denn man rechnete damit, daß die UdSSR ihren Bündnisverpflichtungen von 1936 gegenüber der MVR treu sein und deren Grenzen »wie die eigenen« schützen und verteidigen würde. Die Kampfkraft der sowjetischen Armee aber wurde namentlich von der Guandong-Armee sehr niedrig eingeschätzt.

Mitte der dreißiger Jahre hatte die japanische Führung beschlossen, die weitere Expansion in zwei Richtungen, in der nördlichen gegen die Sowjetunion und in der südlichen, d. h. gegen die Länder Südostasiens und des Pazifik, vor-

anzutreiben. Es war die Aufgabe gestellt worden, eine Armee zu schaffen, die den sowjetischen Streitkräften im Fernen Osten überlegen sein mußte, und eine Marine, die die amerikanische im Pazifik überträfe. Seit der Jahreswende 1938/39 arbeitete der japanische Generalstab an neueren Operationsplänen gegen die Sowjetunion. Und zur besseren Erarbeitung verschiedener Varianten waren im März einige Mitarbeiter des Stabes in die Mandschurei entsandt worden. Vor dem Überfall im Mai hatte die Guandong-Armee überlegene Streitkräfte im Operationsgebiet konzentriert, u. a. 38 000 Mann, 225 Flugzeuge, 310 Geschütze, 135 Panzer. Bis zum Juli entstand daraus eine Armee mit 75 000 Mann, 500 Geschützen, 300 Flugzeugen, 185 Panzern. Nach mehreren Gefechten erfolgte der entscheidende sowjetisch-mongolische Gegenstoß unter dem Kommando von Georgi Shukow, Kommandeur der 1. Armeegruppe, am 20. August. Die japanischen Kräftegruppierungen wurden mit überlegenen technischen Kampfmitteln (u. a. 883 Panzer und Panzerwagen, 575 Kampfflugzeuge, 542 Geschütze und Granatwerfer) angegriffen, eingeschlossen und fast vollständig vernichtet.

Die sowjetischen Streitkräfte demonstrierten, nachdem sie die Japaner am Chassansee 1938 besiegt hatten, erneut ihre Überlegenheit. Der Sieg am Chalchyn gol erwies sich für den Verlauf des zweiten Weltkrieges von erheblicher Bedeutung. Die seit Jahrzehnten dominierende Nordvariante in der japanischen militärischen Planung wurde durch die Südvariante verdrängt. Für die Sowjetunion aber verringerte sich damit die Gefahr, einen Zweifrontenkrieg führen zu müssen. *R. H.*



Japanische Landetruppen bei Soeta



TOD im Duell

Ferdinand Lassalle

11. 4. 1825
31. 8. 1864

Ferdinand Lassalle starb an den Folgen einer eher banalen Liebesgeschichte. Doch sein Duelltod, gleichermaßen tragisch und für ein abenteuerlich bewegtes Leben nicht ohne gewisse Logik, sollte die Gemüter auf Dauer weniger bewegen als eine prinzipielle Frage: War dieser als Sohn wohlhabender jüdischer Eltern in Breslau geborene Mann tatsächlich der Begründer der deutschen Arbeiterbewegung, als den ihn reformistische und bürgerliche Historiker sehen? In seiner Zeit schien der brillante Redner und Jurist, der geistreiche Salonlöwe, charmante Lebemann und Frauenheld selbst nichts zu unterlassen, das Bild des Politikers und Arbeiterführers zu verzerren.

Bereits mit den Gedanken Saint-Simons, Proudhons und Louis Blancs vertraut, erahnte der begabte Student der Philosophie, Geschichte und klassischen Philologie, daß sich im Schlesischen Weberaufstand von 1844 eine neue soziale Gewalt offenbarte. Über den Weg der schöpferischen Auseinandersetzung auch mit den anderen utopischen Sozialisten, deren Ideen er sich bleibend aneignete, näherte sich der überzeugte Demokrat den Positionen der jungen Arbeiterbewegung, in der er fortan die Kraft sah, der idealen Vorstellung von ewiger Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen. In ihm reifte der Gedanke, der noch schwachen, dezentralisierten und spontanen proletarischen Bewegung durch ihre Organisierung Eigenständigkeit und politisches Gewicht zu verleihen. Das hinderte ihn indes nicht, den so aufwendigen wie profitablen Scheidungs- und Vermögenspro-



Offnes

Antwortschreiben

an das

Central-Comité

zur Berufung eines Allgemeinen Deutschen Arbeitercongresses zu Leipzig

von

Ferdinand Lassalle.

Zürich

Verlag von Meyer & Zeller.

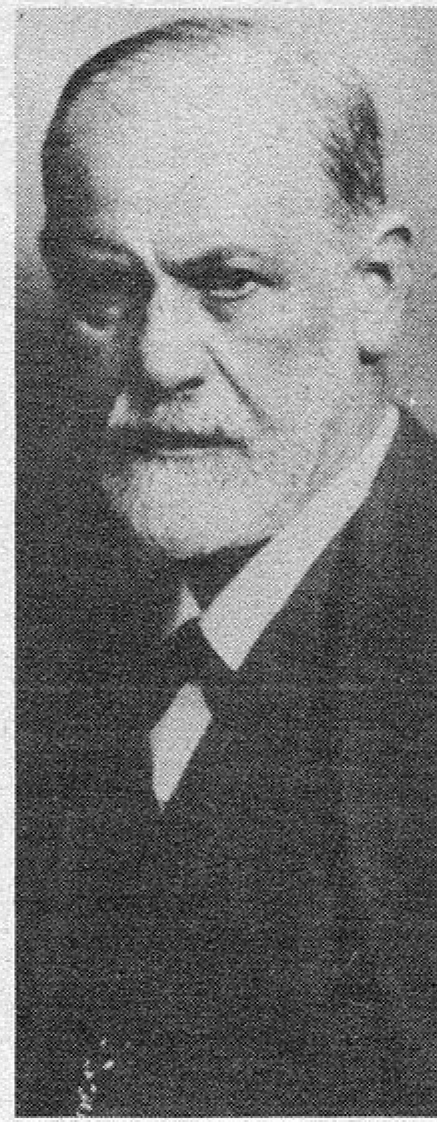
1863.

zeß der steinreichen Gräfin Hatzfeld zu führen, die von ihm als ein Opfer von Unterdrückung und sozialer Rechtlosigkeit hochstilisiert wurde.

Das Jahr 1848 erlebte er als engagierter Revolutionär im kämpfenden Rheinland. Hier lernte er Marx kennen, nannte ihn bald in vielem zu Recht seinen Lehrer und hielt den Kontakt zum Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus bis zum endgültigen Bruch im Jahre 1862. Im Unterschied zu Marx sah Lassalle in der Arbeiterklasse auch weiterhin nicht die soziale Potenz, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen grundstürzend zu beseitigen. Dennoch trug der von eigenen Idealen Geleitete mit Geschick und gestalterischer Kraft entscheidend zur Emanzipation der auflebenden Arbeiterbewegung vom Einfluß der Bourgeoisie bei. Lassalle, der gleichzeitig mit Bismarck verhandelte, initiierte den im Mai 1863 gegründeten Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein. Er vermochte es jedoch nicht, dem ADAV, der seiner Ideologie folgte, die Qualität einer revolutionären Bewegung zu verleihen. Seine Verdienste um die Organisierung des deutschen Proletariats bleiben jedoch unbestritten: »Lassalle mag sonst gewesen sein, persönlich, literarisch, wissenschaftlich, wer er war, aber politisch war er sicher einer der bedeutendsten Kerle in Deutschland« (Engels). *M. L.*

Gedenkstein bei Genf





Ein Kenner der menschlichen Seele

**Sigmund Freud
6. 5. 1856–
23. 9. 1939**

Ein »Fanatiker der Wahrheit«, ein »großer und strenger Geist, der wie kein anderer in unserer Epoche das Wissen um die menschliche Seele vertieft und erweitert« hat – mit diesen Worten würdigte Stefan Zweig den Begründer der Psychoanalyse.
Freud, dessen bis in die Gegenwart heiß umstrittenes Werk tiefe Spuren im geistigen Leben unseres Jahrhunderts hinterlassen hat, entwikkelte zunächst eine neuartige Therapie und Theorie neurotischer Erkrankungen, die er später zu einer universellen Konzeption von Mensch und Gesellschaft erweiterte. Als Naturwissenschaftler spontan materialistisch orientiert, spürte er den Ursachen psychischer Erkrankungen in der individuellen Lebensgeschichte nach, wobei er besonders auf Störungen des sexuellen Erlebens im frühen Kindesalter und auf die Rolle unbewußter psychischer Komponenten aufmerksam wurde. In seiner Gesellschaftskonzeption konstruierte Freud einen ewigen Widerspruch zwischen Individuum und Kultur und brachte auf diese Weise die individuelle Misere des Menschen in der kapitalistischen Gesellschaft zum Ausdruck. Um ihr entgegenzuwirken, wollte er das Individuum stärken und es zur vernünftigen Beherrschung irrationaler Impulse befähigen: »Wo Es war, soll Ich werden. Es ist Kulturarbeit etwa wie die Trockenlegung der Zuydersee.« Mit aufklärerischem Pathos setzte Freud große Hoffnung in eine zu errichtende »Diktatur der Vernunft«, die nach seiner Überzeugung fähig ist, den Druck der Kultur erträglich zu gestalten. Allerdings hegte er aufgrund seiner spekulativen Triebkonzeption selbst Zweifel, ob der Macht der Vernunft vertraut werden kann, und schwankte so zwischen »utopischem Rationalismus« und »heroischem Pessimismus«. *S. K.*



Der Landschafts-architekt

Zum 200. Geburtstag von Peter Joseph Lenné

Der Wiener Kongreß von 1815 hatte ihn zu einem Muß-Preußen gemacht. Obwohl Peter Joseph Lenné (29. 9. 1789–23. 1. 1866) am Rhein lebte, saß seine Regierung nunmehr an der Spree. Als Sohn eines bekannten Bonner Gartengestalters legte man ihm nahe, sich umgehend in preußische Dienste zu stellen. Seinem Brief vom Januar 1816 folgte das schriftliche Einverständnis des Königs Friedrich Wilhelm III., worauf sich Lenné nach Potsdam begab. Hier bekam er als Gartengeselle noch im Herbst desselben Jahres den Auftrag, in Sanssouci den Neuen Garten umzugestalten. Im Verlauf der folgenden Jahre verwirklichte Lenné in Potsdam und Umgebung viele seiner Vorstellungen ganzheitlicher Lösungen bei der Verbindung von Park und Landschaft, die er während mehrerer Studienreisen nach Frankreich, England, Süddeutschland und Wien gewonnen hatte. Noch heute sind die Schlösser und Gärten von Potsdam durch die Handschrift des Gartendirektors Lenné – so sein offizieller Titel seit 1824 – geprägt. Erinnert sei an die Pfaueninsel oder das Schloß Charlottenhof. Auch Berlin wurde zu einer Wirkungsstätte des großen Landschaftsarchitekten. Bereits im Jahre 1818 entwickelte er erste Vorstellungen für die landschaftliche Neugestaltung des Tiergartens. Ihre Realisierung fiel in die Jahre 1833–1839. Seit Beginn der dreißiger Jahre war Peter Joseph Lenné der führende Landschaftsgestalter Preußens. Sogar die Streckenführung der Eisenbahn Berlin–Potsdam soll von ihm beeinflußt worden sein. Nach dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. im Jahre 1840 legten Lenné und seine Schüler vermehrt Entwürfe zur Verschönerung öffentlicher Plätze in Berlin vor. Diese fielen jedoch vielfach der Bauwut in den Gründerjahren zum Opfer. *F. H.*

11. MONTAG

1709 Österreich/England/Frankreich. In der Schlacht bei Malplaquet besiegen die englisch-österreichischen Truppen die Franzosen. Sie gilt als größte Schlacht des 18. Jahrhunderts.
*1724–1790 Johann Bernhard Basedow. Deutscher Pädagoge. Beeinflußt durch die Aufklärung, gründet er 1774 das Philanthropinum in Dessau.

12. DIENSTAG

*1829–1880 Anselm Feuerbach. Deutscher Maler. Einer der bedeutendsten Vertreter der Deutschrömer.
1959 DDR. Einweihung der Mahn- und Gedenkstätte im ehemaligen KZ Ravensbrück.
1974 Äthiopien. Sturz der Monarchie Haile Selassies durch progressive Militärs.

13. MITTWOCH

*1819–1896 Clara Schumann. Berühmte deutsche Pianistin. Frau von Robert Schumann.
*1874–1951 Arnold Schönberg. Deutscher Komponist. Schöpfer der Zwölftonmusik.
1959 UdSSR. Die sowjetische Raumsonde Lunik 2 trifft auf die Mondoberfläche auf.

*1769–1859 Alexander von Humboldt. Deutscher Naturforscher mit universaler Bildung. Wegbereiter der modernen Geographie.
1829 Rußland/Türkei. Der Frieden von Adrianopel beendet den Krieg zwischen beiden Ländern. Griechenland erlangt die Selbständigkeit.

14.
DONNERSTAG

---

*1789–1851 James Fenimore Cooper. Amerikanischer Schriftsteller. In seinen »Lederstrumpferzählungen« (1823–1841) erste realistische Darstellung der Indianer in den USA.
*1834–1896 Heinrich von Treitschke. Deutscher Historiker. Vertrat die subjektivistische These, Männer machen Geschichte.

15.
FREITAG

16.9. 1859 Deutscher Bund. Gründung des Deutschen Nationalvereins in Frankfurt a. M. Liberaler bürgerlicher Verein, der das Nationalbewußtsein stärkt.
16.9. Tag der Werktätigen des Bereiches der haus- und kommunalwirtschaftlichen Dienstleistungen
17.9. 1939 UdSSR/Polen. Sowjetische Truppen rücken in die Westukraine ein, die 1920 von Polen annektiert worden war.

16.
SONNABEND

17.
SONNTAG

18.
MONTAG

1814 Wiener Kongreß. Beginn der Vorkonferenz der Großmächte zum Ausgleich der Machtinteressen, um eine einheitliche Front gegen die Freiheitsbestrebungen der Völker zu errichten.
1934 UdSSR. Beitritt zum Völkerbund.
1903–†1944 Anton Saefkow. Funktionär der KPD. Antifaschistischer Widerstandskämpfer. Von den Faschisten ermordet.

19.
DIENSTAG

1524 Deutschland. Aufstand in Mühlhausen unter Thomas Müntzer (→ S. 260).
*1864–1933 Carl Correns. Deutscher Botaniker. Wiederentdekker der Mendelschen Vererbungsregeln.
1880–†1964 Sean O'Casey. Irischer Dramatiker und Essayist. Begründer des irischen revolutionären Volksdramas: »Juno und der Pfau« (1924), »Kikeriki« (1949).

20.
MITTWOCH

1819 Deutscher Bund. Die Ergebnisse der Karlsbader Konferenz (6. 8.–31. 8.) werden zum Beschluß erhoben. Sie dienen der Unterdrückung der bürgerlichen Opposition in Deutschland.
*1869–1958 Marcel Cachin. Französischer Arbeiterführer. Mitbegründer der Kommunistischen Partei. Leitete 1923 die Proteste gegen die Ruhrbesetzung. 1935 erster kommunistischer Senator.

21.
DONNERSTAG

um 390–†454 Flavius Aetius. Römischer Feldherr. Besiegte 451 in der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern mit Hilfe der Germanen die Hunnen unter Attila.
1964 Malta. Proklamation der Unabhängigkeit.
1894–†1964 Otto Grotewohl. Vorsitzender des Zentralausschusses der SPD 1945, Vorsitzender der SED 1946–1954 und erster Ministerpräsident der DDR 1949–1964.

22.
FREITAG

1499 Heiliges Römisches Reich. Im Frieden von Basel erringt die Schweiz faktisch ihre Unabhängigkeit vom Reich.
1759–†1814 August Wilhelm Iffland. Deutscher Schauspieler und Theaterleiter. Direktor des Königlichen Nationaltheaters in Berlin, das sich unter seiner Leitung zu einer bedeutenden Bühne entwickelte.

23.
SONNABEND

24.
SONNTAG

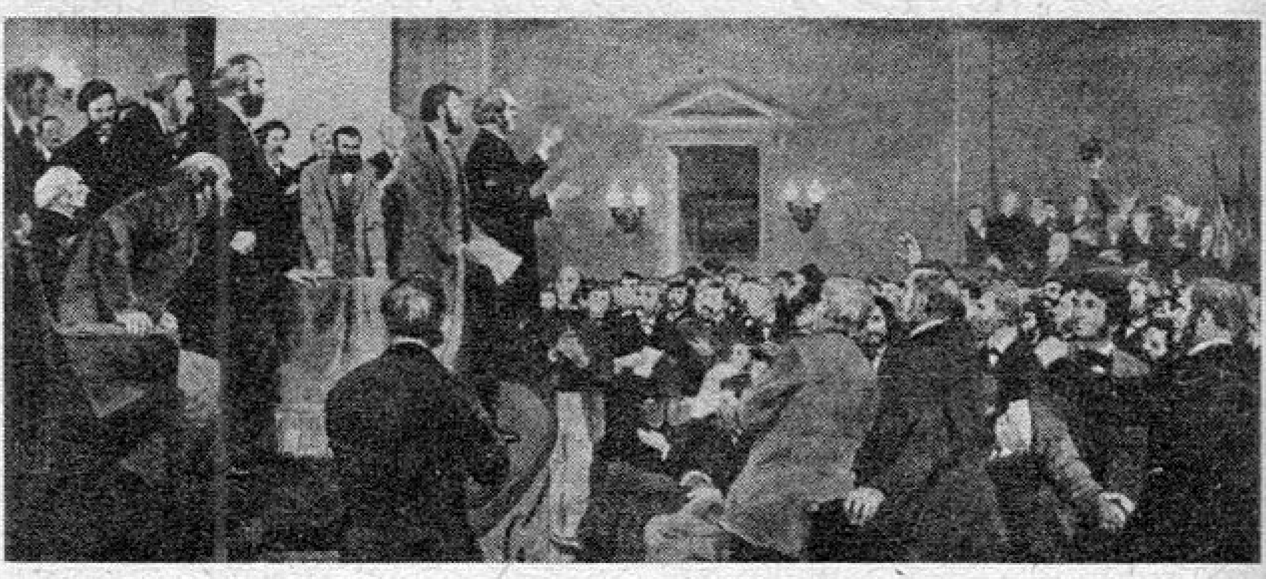
23. 9. 1924 Deutschland. Erste Fernsehversuche in Berlin.
1856–†23. 9. 1939 Sigmund Freud (**→ S. 196**).
23. 9. Herbstanfang
*24. 9. 1739–1791 Grigori Potjomkin. Russischer Fürst und Generalfeldmarschall. Als Statthalter förderte er die wirtschaftliche Entwicklung der Südukraine und der Krim. Soll angeblich zur Täuschung der Zarin Dorffassaden (P.sche Dörfer) angelegt haben.

Zur Gründung der I. und II. Internationale

Weniger die Jubelfeier der französischen Bourgeoisie war es, die am 14. Juli 1889 die Herzen von 391 proletarischen Delegierten aus 19 Ländern höher schlagen ließ, die sich in Paris im Saal Petrelle zusammenfanden. Als Paul Lafargue, einer der anerkannten Führer des französischen Proletariats, den Internationalen Arbeiter-Kongreß eröffnete, wies er zwar auf das Jahrhundertjubiläum des Bastille-Sturms hin, betonte aber zugleich, daß die Bastillen des Kapitalismus noch zu stürmen blieben. Die Delegierten, so hielt er in der Eröffnungsrede fest, »schließen sich nicht zusammen unter den Falten der Trikolore oder irgendeines beliebigen anderen nationalen Banners; sie schließen sich zusammen unter den Falten der roten Fahne, der Fahne des internationalen Proletariats«.

Während das Bürgertum auf der Pariser Weltausstellung seine Früchte des Sieges von 1789 feierte, begrüßten die französischen Arbeiter ihre Klassengenossen im »Namen des Paris vom Juni 1848 und vom März, April und Mai 1871 und des Frankreich der Babeuf, Blanqui und Varlin«. Der Arbeiter-Kongreß, der vorderhand zur Beratung des Kampfes für die

Gründungsversammlung der Internationalen Arbeiterassoziation 1864



Arbeiterschutzgesetzgebung zusammengekommen war, knüpfte damit bewußt an die Traditionen einer Organisation an, die ein Vierteljahrhundert zuvor jene Voraussetzungen mit geschaffen hatte, auf denen er nunmehr stehen konnte: die Internationale Arbeiter-Assoziation, kurz IAA oder (I.) Internationale genannt.

Am 22. Juli 1863 waren in London Arbeiter zusammengekommen, um ihrer Solidarität mit dem Heldenvolk Polens Ausdruck zu verleihen, das im ungleichen Kampf gegen den russischen Despotismus, jenem anachronistischen Rudiment der Heiligen Allianz, um seine Unabhängigkeit rang. Einen Tag später trafen sich erneut englische und französische Teilnehmer des Meetings, Vertreter englischer Trade-Unions und französische Delegierte, und beschlossen, ihren gemeinsamen Anstrengungen, die weit über die Solidarität mit dem aufständischen Polen hinausgehend die Vereinigung des Kampfes der Arbeiter aller Länder für ihre Rechte erheischten, in Zukunft einen organisatorischen Rahmen zu geben. Ein neues Meeting wurde geplant, in die Vorbereitungen waren Vertreter anderer Nationen einbezogen. Als Vertreter der deutschen Arbeiter wurde Karl Marx gewählt, der dieser Aufforderung um so bereitwilliger folgte, als hier »wirkliche Mächte figurierten«: keineswegs irgendwelche heißblütigen kleinbürgerlichen Emigrantengruppen, sondern Vertreter des englischen und französischen Proletariats.

Am 28. September 1864 fanden sich die Arbeitervertreter aus verschiedenen Ländern Europas unweit des Londoner Trafalgar Squares in der St. Martin's Hall zusammen und beschlossen die Gründung der International Workingmen's Association, der Internationale. Die Delegierten wählten ein provisorisches Komitee, den späteren Zentralrat (ab 1866 Generalrat), und beauftragten es, Statuten und Reglement der Assoziation auszuarbeiten. Es ist wesentlich Marx und Engels zu verdanken, daß gegen eine Reihe kleinbürgerlicher Vorstellungen sich in der neugegründeten Organisation von Beginn an die proletarische Theorie, der wissenschaftliche Sozialismus durchsetzen konnte, ohne daß der Rahmen damit so eng gesteckt wurde, daß die Organisation mit der Arbeiterklasse gemeinsam agierende Schichten aus sich verdrängte. Marx, der die beiden geforderten Dokumente in ihrer vom Komitee bestätigten Form (die »Inauguraladresse« der IAA und ihre »Provisorischen Statuten«) verfaßt hatte, wurde aufgrund seiner unermüdlichen Arbeit anerkannter Kopf und Seele der Internationale. In vielen Ländern sahen revolutionäre Arbeiter in der IAA den logischen Mittelpunkt und Initiator des Nationen übergreifenden Kampfes



Liedblatt der »Internationale«,
herausgegeben anläßlich
des 30. Todestages von Karl Marx

für ihre Rechte. Durch diese Organisation fanden die fortgeschrittensten Erkenntnisse über Lage und Aufgaben des Proletariats Eingang in die sich in vielen Ländern formierenden nationalen Organisationen. Mit jeder Sektion der Internationale wuchs die Zahl derer, die über den spontanen Kampf hinaus wissenschaftlichen Einblick in die Gesetze der herrschenden Gesellschaft gewannen und so die Kraft ihrer Klasse vervielfachten.

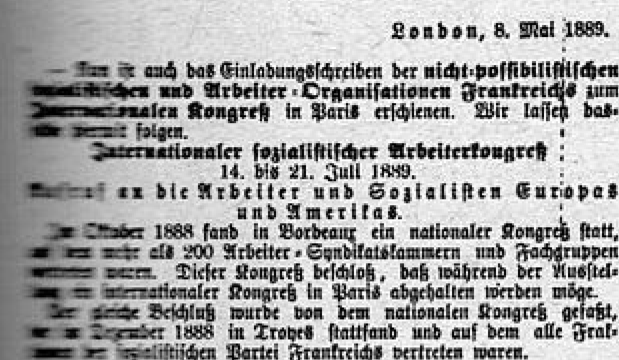
Den Verfolgungen der Herrschenden aller Länder ausgesetzt, immer wieder Zielscheibe von Angriffen kleinbürgerlicher Kräfte, die diese großartige internationale Klassenorganisation ihren egoistischen, teils historisch überlebten, teils illusorischen, den Kampf der Arbeiterklasse anarchisch lähmenden Vorstellungen unterwerfen wollten, wurde die IAA 1876 aufgelöst, nachdem sie bereits 1872 den Generalrat in die USA verlagert hatte. Die Saat indes, die auszubringen sie sich zum Ziel gesetzt hatte, begann sich bereits zu regen: In den siebziger und achtziger Jahren entstanden in einer ganzen Reihe von Staaten nationale Arbeiterorganisationen und -parteien, in denen sich in mitunter komplizierten Auseinandersetzungen jene Avantgardisten ihrer Klasse durchzusetzen vermochten, die durch die Schule der Internationale gegangen waren und die sich dort mit dem wissenschaftlichen Sozialismus vertraut gemacht hatten.

In der zweiten Hälfte der achtziger Jahre stellte sich die Frage nach einer internationalen Organisation des Proletariats unter dieser Voraussetzung neu: In deutlicher Abgrenzung von opportunistischen Organisationen (den sogenannten Possibilisten), die sich zum gleichen Zeitpunkt in Paris versammelten, trafen sich die Delegierten revolutionärer Arbeiterparteien ein Jahrhundert nach dem die Große Französische Revolution einleitenden Sturm auf die Bastille in der Stadt der Enragés von 1793, der Juniinsurgenten von 1848 und der Communarden von 1871. Um 9 Uhr vormittags

eröffnete Paul Lafargue den Kongreß, der bis zum 20. Juli tagte. Die Delegierten verständigten sich über den Kampf und die nationalen Organisationen des Kampfes für die Interessen des Proletariats und gegen den Krieg, »das traurige Produkt der gegenwärtigen ökonomischen Verhältnisse«. Der Kongreß beschloß, jährlich am 1. Mai in allen Ländern in großen Manifestationen den Kampf um den Achtstundentag aufzunehmen.

Im Unterschied zur I. war die II. Internationale keine festgefügte Organisation (erst 1900 schuf sie sich ein ständiges Büro, das vor allem die organisatorische Vorbereitung der Kongresse den gastgebenden Parteien wesentlich abnahm). Sie existierte aber um so lebendiger in den alljährlichen Demonstrationen am 1. Mai und den internationalen Sozialisten-Kongressen, auf denen regelmäßig die Lage diskutiert und notwendige gemeinsame Aktionen beschlossen wurden. Die II. Internationale war eine revolutionäre Klassenorganisation des Proletariats, die den Masseneinfluß der Arbeiterbewegung begründen half, auch wenn es ihr nicht gelang, Opportunismus und Revisionismus aus ihren Reihen fernzuhalten. Eine besondere Stellung nahm von Beginn an die Partei der Sozialdemokraten Deutschlands in der Internationale ein, die nicht zuletzt dank des persönlichen Einflusses so bedeutender Führer der Arbeiterklasse wie Karl Marx und Friedrich Engels, Wilhelm Liebknecht und August Bebel großes internationales Ansehen genoß. Als die Internationale 1914 am Verrat der Opportunisten aller ihr angeschlossenen Parteien zerbrach, ein Zusammenbruch, zu dem ebenfalls gerade deutsche Reformisten entscheidend beigetragen haben, und der sie in den Augen ihrer revolutionären Mitglieder zu einem »stinkenden Leichnam« (Rosa Luxemburg) verkommen ließ, so kann auch dies nicht die gewaltigen Verdienste schmälern, die sie sich erwarb in der Erziehung und Organisierung ganzer Generationen von Arbeitern. An diese revolutionären Traditionen konnten 1919, im Feuerschein der siegreichen Oktoberrevolution, die Revolutionäre wieder anknüpfen, als sie die III., Kommunistische Internationale gründeten, die die Fahne von 1848, 1864 und 1889 wieder aufnahm. *B. F.*

Am 11. Mai 1889
veröffentlicht »Der Sozialdemokrat«
die offizielle Einladung
zum Pariser Arbeiterkongreß


Sozialpolitische Rundschau.

London, 8. Mai 1889.

— [illegible] ist auch das Einladungsschreiben der **nicht-possibilistischen** [illegible] **und Arbeiter-Organisationen Frankreichs zum** [illegible] **Kongreß** in Paris erschienen. Wir lassen das- [illegible] folgen.

[illegible]nationaler sozialistischer Arbeiterkongreß
14. bis 21. Juli 1889.
[illegible] an die Arbeiter und Sozialisten Europas und Amerikas.

[illegible] 1888 fand in Bordeaux ein nationaler Kongreß statt, [illegible] als 200 Arbeiter-Syndikatskammern und Fachgruppen [illegible]. Dieser Kongreß beschloß, daß während der Ausstel- [illegible] internationaler Kongreß in Paris abgehalten werden möge.
[illegible] Beschluß wurde von dem nationalen Kongreß gefaßt, [illegible] 1888 in Troyes stattfand und auf dem alle Frak- [illegible] sozialistischen Partei Frankreichs vertreten waren.

Brechts Plan, in Berlin ein eigenes Theater zu etablieren, rückte im Mai 1949 in greifbare Nähe. Es war wenige Monate nach der aufsehenerregenden Premiere der »Mutter Courage«, mit der sich Helene Weigel, Bertolt Brecht und Erich Engel, als Gäste am Deutschen Theater engagiert, dem Berliner Publikum erstmals nach langer Emigration wieder stellten. Diese »große künstlerische Friedenskundgebung« (Brechtbiograph W. Hecht) trug zweifellos zu dem Beschluß im Politbüro des SED-Parteivorstandes bei, der die Gründung eines neuen Ensembles unter Brechts künstlerischer Federführung vorsah. Brecht schlug die Weigel als Intendantin vor. Führende Parteifunktionäre wie Otto Grotewohl, Wilhelm Pieck, Anton Ackermann und Hans Jendretzky unterstützten das Projekt nachhaltig, der sowjetische Kulturoffizier und Brechtverehrer Alexander Dymschitz organisierte praktische Hilfe. Ein eigenes Theatergebäude im zerstörten Berlin bereitzustellen war jedoch zunächst unmöglich. Das Theater am Schiffbauerdamm, für die spätere Zukunft als Spielstätte des Ensembles vorgesehen, wurde vorerst von der Volksbühne belegt. So »gastierte« das Ensemble bis 1954 als selbständige Einrichtung im DT.

Als Gründungstag des BERLINER ENSEMBLES gilt der 1. September 1949. Das BE entstand als experimentierendes Theater mit Modellangeboten für gesellschaftliche Aufgaben- und Konfliktbewältigung. Seither legt es Wert auf Revolutionierung von Theaterkunst, »Zuschaukunst« eingeschlossen. Im Entwurf zu einem Brief an das ZK der SED erläuterte Brecht 1955: »Einige Eigenarten des Berliner Ensembles, die mitunter Befremden erregen, kommen von den Bemühungen: **1.** Die Gesellschaft als veränderbar darzustellen. **2.** Die menschliche Natur als veränderbar darzustellen. **3.** Die menschliche Natur als abhängig von der Klassenzugehörigkeit darzustellen. **4.** Konflikte als gesellschaftliche Konflikte darzustellen. **5.** Charaktere mit echten Widersprüchen darzustellen. **6.** Entwicklungen von Charakteren, Zuständen und Ereignissen als diskontinuierlich (sprunghaft) darzustellen. **7.** Die dialektische Betrachtungsweise zum Vergnügen zu machen. **8.** Die Errungenschaften der Klassik

im dialektischen Sinne ›aufzuheben‹. **9.** Aus Realismus und Poesie eine Einheit herzustellen ...«

Die erste Inszenierung, »Herr Puntila und sein Knecht Matti« – die Premiere fand im November 1949 statt –, versprach ein Theater, das »Spaß an der Veränderung der Wirklichkeit organisiert« (Brecht). *E. S.*

Aus Brechts Tagebuch:

»13. 11. 1949 die puntilapremiere gestern abend ging mit gelächter und vielen vorhängen vor sich. die mittelloge haben die russen der neuen regierung überlassen, die sich an gelächter und beifall beteiligte. das BERLINER ENSEMBLE – wir ließen als ständiges theaterzeichen die friedenstaube des picasso auf den vorhang des deutschen theaters nähen – stellt eine riesige leistung der weigel dar, die die mittel beschaffte, ein bürogebäude mit probebühne ausbaute, pässe, wohnungen und (in der zone) möbel für die wohnungen der schauspieler besorgte, dazu sonderessen für das ganze personal – unbeschreibliche anstrengungen in der ruinenstadt ...«



Wagen des Berliner Ensembles auf der Mai-Kundgebung 1954 in Berlin. Im Vordergrund Bertolt Brecht und Helene Weigel

25. MONTAG

*1749–1817 Abraham Gottlob Werner. Deutscher Naturforscher. Mitbegründer der modernen Mineralogie und Geologie. Vertreter des Neptunismus.
1949 UdSSR. TASS-Mitteilung über erfolgreiche Atombombenversuche in der UdSSR. Das Atombombenmonopol der USA ist gebrochen.

26. DIENSTAG

*1759–1830 Hans David Ludwig Yorck von Wartenburg. Preußischer General. Schloß 1812 mit dem russischen Zaren die Konvention von Tauroggen, die das preußische Hilfskorps zur Neutralität verpflichtete.
*1889–1976 Martin Heidegger. Deutscher Philosoph. Begründer der Existenzphilosophie. Isoliert in seinen Werken das menschliche Dasein vom gesellschaftlichen Bezug.

27. MITTWOCH

*1389–1464 Cosimo di Medici. Italienischer Staatsmann. Begründete die Herrschaft der Medici in Florenz.
*1894–1967 Otto Nagel. Deutscher Maler und Graphiker. Mitbegründer und Präsident der Akademie der Künste der DDR.
1959 15.–27. 9. UdSSR/USA. Besuch des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, Nikita Chruschtschow, in den USA.

1864 Gründung der I. Internationale (→ S. 202).
1879 Deutschland. Die erste Nummer des »Sozialdemokrat«, Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie, erscheint in der Illegalität.
1949 Guatemala. Gründung der Kommunistischen Partei.

28. DONNERSTAG

1399 England. König Richard II. wird gestürzt. Ende der Dynastie Anjou-Plantagenet (→ 19. 12.).
***1789–1866 Peter Joseph Lenné (→ S. 197).**
*1899–1975 Fritz Selbmann. Schriftsteller und DDR-Politiker. In verantwortlichen Positionen der Wirtschaft tätig. Ab 1955 Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates.

29. FREITAG

---

1. 10. 1529 Deutschland. In Marburg beginnen Religionsgespräche zwischen deutschen und schweizerischen Reformatoren, an denen Luther, Melanchthon, Krafft, Zwingli, Hedi, Ökolapad u. a. teilnehmen.
1. 10. 1924 Deutschland. Gründung der »Roten Hilfe«, einer Massenorganisation zur Unterstützung politischer Gefangener und ihrer Angehörigen.
1. 10. 1949 Gründung der Volksrepublik China (→ S. 212).
1. 10. Weltmusiktag

30. SONNABEND

1. SONNTAG

2.
MONTAG

um 1200–†1264 Urban IV. Römischer Papst (seit 1261). Führte das Fronleichnamfest ein.
*1869–1948 Mahatma Gandhi. Führer im indischen Unabhängigkeitskampf.
1939 Zweiter Weltkrieg. Die Außenminister der Panamerikanischen Union beschließen, sich neutral zu verhalten und Sicherheitszonen in den Küstengewässern einzurichten.

3.
DIENSTAG

***1889–1938 Carl von Ossietzky (→ S. 214).**
1929 Jugoslawien. Das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen wird nach einem monarchofaschistischen Putsch in Jugoslawien umbenannt (→ 6. 1.).
1959 DDR. Fertigstellung der Rappbode-Talsperre.

4.
MITTWOCH

1209 Heiliges Römisches Reich. Papst Innozenz III. krönt Otto IV. zum Kaiser, nachdem dieser weitgehend auf die Einmischung in kirchliche Angelegenheiten und seine Ansprüche auf die Mathildischen Güter verzichtet hat.
*1819–1901 Francesco Crispi. Italienischer bürgerlicher Politiker. Ministerpräsident 1887–1891, 1893–1896. Anhänger des Dreibundes.

869 Byzantinisches Reich. Eröffnung des Konzils in Konstantinopel. Seine Beschlüsse richten sich gegen Photius, einen Vertreter der griechisch-orthodoxen Kirche. Daraufhin verschärft sich der Gegensatz zur Kirche in Rom.
1954 Italien/Jugoslawien. Beide Staaten beenden mit einem in London geschlossenen Abkommen den Streit um die Adria-Stadt Triest.

5.
DONNERSTAG

1799 6./7. 10. Koalitionskriege. Der russische General Alexander Suworow zieht mit seinen Truppen über den verschneiten Panixer Paß von Italien in die Schweiz. Es gelingt ihm, seine Armee zu retten und den Kampf gegen Napoleon fortzusetzen.
1944 Zweiter Weltkrieg. Die Rote Armee nimmt mit tschechoslowakischen Einheiten den Dukla-Paß in den Karpaten ein.

6.
FREITAG

---

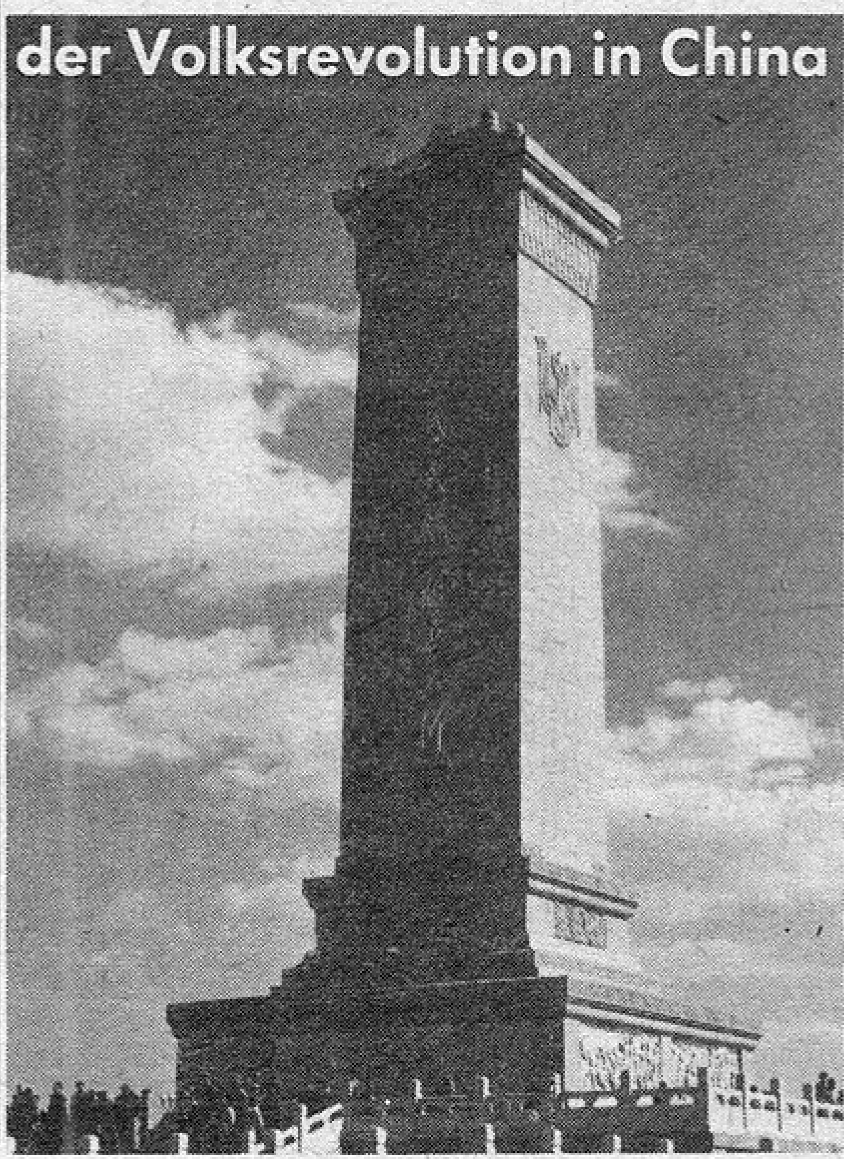
*7. 10. 1794–1827 Wilhelm Müller. Deutscher Lyriker der Spätromantik. Vertreter des literarischen Philhellenismus (»Griechenmüller«). Schuf aber auch volkstümliche Lieder. »Das Wandern ist des Müllers Lust«.
7. 10. 1879 Deutschland/Österreich-Ungarn. Abschluß des Zweibundes. Dieser bildet bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges die Grundlage der deutschen Außenpolitik.
7. 10. 1949 Gründung der DDR (→ S. 269).
Nationalfeiertag

7.
SONNABEND

8.
SONNTAG

SIEG der Volksrevolution in China

中国人民革命胜利了



中国人民革命胜利了

Stele vor dem Tor des Himmlischen Friedens in Peking

Der 1. Oktober 1949 kann als bedeutendster Tag der neueren chinesischen Geschichte gelten. An diesem Tag rief der Vorsitzende der neu gebildeten Zentralen Volksregierung Mao Zedong am Tor des Himmlischen Friedens in Peking vor etwa 300 000 Menschen die Volksrepublik China aus. Im bevölkerungsreichsten Land der Erde war unter der Führung der Kommunistischen Partei der jahrzehntelange Kampf der Volksmassen gegen ihre in- und ausländischen Unterdrücker zum Siege geführt worden. Dieser Sieg in der antiimperialistisch-antifeudalen Volksrevolution schuf gleichzeitig die Voraussetzungen für den in den folgenden Jahren

begonnenen Aufbau des Sozialismus. »Wir 475 Millionen Chinesen sind nun aufgestanden, und unserer Nation eröffnet sich eine grenzenlose lichte Zukunft«, sagte Mao Zedong am 30. September 1949 auf der 1. Tagung der Politischen Konsultativkonferenz des Chinesischen Volkes. Das von dieser Tagung angenommene Gemeinsame Programm bestimmte die Volksrepublik als neudemokratischen Staat, der gegen Imperialismus, Feudalismus und bürokratisches Kapital und für ein unabhängiges, demokratisches, friedliches, einheitliches, aufblühendes und starkes China kämpft. Es charakterisierte die Macht als demokratische Diktatur des Volkes, die sich auf das Bündnis der Arbeiter und Bauern gründet und von der Arbeiterklasse geführt wird.

Am Nachmittag desselben Tages fand vor dem Tor des Himmlischen Friedens die symbolische Grundsteinlegung für ein Denkmal statt, das den gefallenen Helden des revolutionären Kampfes gewidmet werden sollte. Die am 1. Mai 1958 enthüllte Stele stellt Stationen dieses ein Jahrhundert währenden Kampfes um nationale und soziale Befreiung dar: der Kampf gegen die britische Opiumpolitik 1839/40, der Bauernaufstand der Taiping 1851–1864 (→S. 154), die von Sun Zhongshan (Sun Yat-sen) geführte bürgerlich-demokratische Revolution von 1911, die antiimperialistischen Volksbewegungen vom 4. Mai 1919 und vom 30. Mai 1925, der Aufstand von Nanchang vom 1. August 1927 – die Geburtsstunde der chinesischen Roten Armee, der antijapanische Widerstandskampf 1937–1945, der Übergang der Volksbefreiungsarmee über den Yangzi 1948, der den endgültigen Sieg über das Guomindang-Regime einleitete.

Der Sieg der chinesischen Volksrevolution, der nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland zu den bedeutendsten historischen Ereignissen der Geschichte zählt, war vor allem das Ergebnis des heldenhaften Kampfes der chinesischen Volksmassen unter der Führung der Kommunistischen Partei Chinas. Sie hatte es verstanden, den politischen Kampf mit dem militärischen zu verbinden und die Taktik den konkreten Bedingungen des Landes anzupassen. Die chinesische Volksrevolution war Teil des weltweiten antiimperialistischen und antikolonialen Kampfes der Völker und erhielt aktive Unterstützung durch die internationale Arbeiterbewegung. Die Zerschlagung des faschistischen Deutschland und des militaristischen Japan durch die UdSSR sowie die anderen Staaten der Antihitlerkoalition und das daraus erwachsene Kräfteverhältnis zugunsten des Friedens und des Sozialismus besaßen große Bedeutung für ihren Sieg. *R. F.*

Die Sünde der Republik

Carl von Ossietzky
3. 10. 1889–4. 5. 1938

Daß auf eine Revolution eine Gegenbewegung folgt, ist, wie die Geschichte lehrt, nicht absonderlich, sondern normal. Aber daß der Revolution gleichsam von ihrem ersten Tage an die Gegenrevolution auf den Fersen ist, das ist ein Vorgang von typischer Deutschheit und deshalb einzig dastehend. Die große Englische Revolution wurde von dem neu erstehenden Königtum verschlungen, die Französische Revolution verröchelte unter den Stiefeln von Bonapartes Garden. Aber zerschlagen wurden in beiden Fällen nur revolutionäre Formen. Von dem Geist, der diese großen Volksbewegungen erfüllte, ist bis auf den heutigen Tag in beiden Ländern manches übriggeblieben, und jeder Fremde wird es fühlen, daß diese Völker einmal ihrem König den Kopf vor die Füße gelegt haben. In Deutschland hat heute der Gedanke fast etwas Mystisches, daß vor etwa zwei Jahren dieses Land von Nord bis Süd in Aufruhr stand. Gerettet ist zwar die neue Staatsform: die Republik – sie lebt, kein Zweifel, aber wie?

Das Kaiserreich ist an dem Militarismus zugrunde gegangen, den es selbst gezüchtet. Das Kaiserreich ist zugrunde gegangen an der militärischen Ideologie, die es so fleißig ausgestreut. Die erste Tat der Republik hätte es sein müssen: ein unzweideutiges Abrücken von dem Bannkreis jener Gedanken. Das ist nicht geschehen. Schlimm genug war es, daß man alte Formationen mit ihren reaktionären Führern geschlossen übernahm – schlimmer war es, daß man sich nicht frei machen konnte von der Vorstellung, ein moderner Staat brauche, um die Achtung der Welt zu genießen, eine starke Wehrmacht. Deshalb hat man, bis zu dem traurigen Erwachen von Spa, die wirtschaftliche Seite des Friedensvertrages und seine Konsequenzen vernachlässigt und mit einem Feuereifer, der bizarr erscheinen könnte, wenn er nicht gar so traurig wäre, um jeden Kanonenlauf gekämpft,

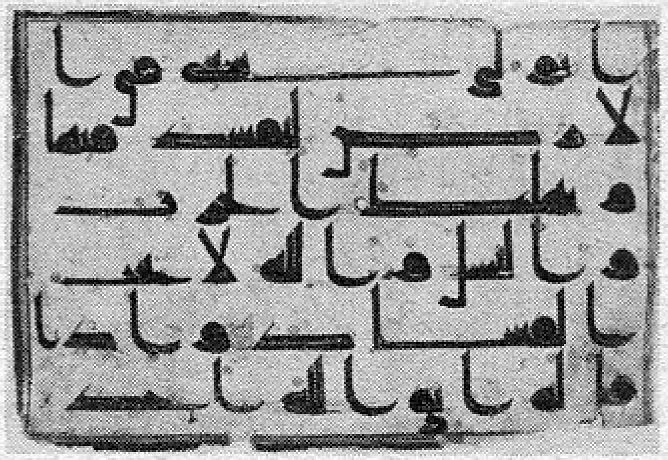
und deshalb wirft man heute für den Bau eines kleinen Kreuzers, der das Gespött der Welt sein wird, hundertfünfundzwanzig Millionen ins Wasser und ruft in die Welt hinaus, daß unsere Kinder hungern.

Die Republik hätte sich zu einem neuen Geist bekennen müssen. Sie hat es versäumt, als es Zeit war. Sie hätte einen Strich machen müssen unters Vergangene – und sie zog einen dicken, weithin sichtbaren Bindestrich. Ist es ein Wunder, daß Herr Escherich trotzt? Äußerlich wird sein Tun von den Staatsmännern mißbilligt, innerlich aber freuen sich viele daran, daß wir einen so tüchtigen Kerl haben. Der imponiert der Entente doch, Kreuzdonnerwetter? Imponieren wollen, ganz wie zu den Tagen, da Wilhelm glorreich mit dem Flederwisch fuchtelte, das steckt in den Führern, das steckt in Dreiviertel des Volkes. Das ist die Quelle unseres Unglücks. Daß man nicht dem neuen Geist vertraute, der damals im November mit unseren Truppen ins Land kam, daß man den Blick nicht abwenden konnte von den Trümmern des Imperiums: das ist die Schwäche des neuen Systems, und davon lebt die monarchistische Reaktion. Deshalb wandelt heute die Republik schwankend auf schmalem Grat, und deshalb stehen ihr noch zwanzig bittere Jahre bevor.

Carl von Ossietzky

Carl von Ossietzky wird vor Antritt seiner Gefängnishaft 1932 von Mitgliedern der Liga für Menschenrechte verabschiedet



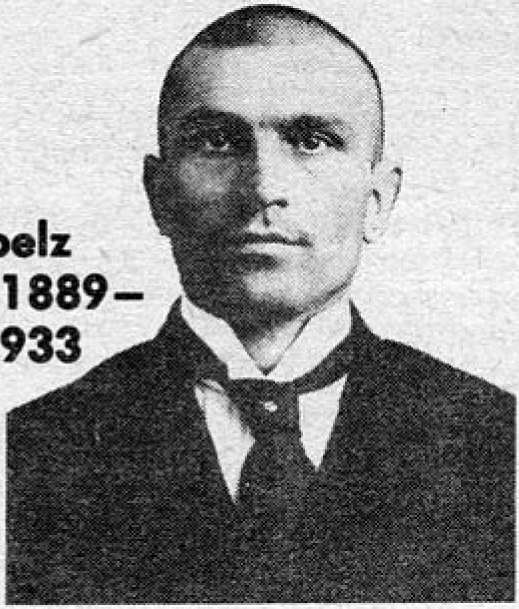


Blatt aus einem Koran, Iran, 9. Jahrhundert

Ein islamischer Universalgelehrter

Die Anfänge der arabischen Geschichtsschreibung und Wissenschaft bis in das zweite Jahrhundert der islamischen Zeitrechnung (8. Jahrhundert) liegen noch immer im dunkeln. Für die modernen Studien zur islamischen Frühzeit sind die Werke aṭ-Ṭabarī's – eigentlich Muḥammad (Muḥammad ibn Dscharir Abu Dschafar) ibn Ǧarīr ibn Yazīd aṭ-Ṭabarī abū Ǧa'far –, der zu den fruchtbarsten Gelehrten der frühen islamischen Wissenschaft zählt, wegen der enormen Ergiebigkeit ihrer Quellen von besonders großer Bedeutung. Im Jahre 839 zu Āmul in der Provinz Ṭabaristan im heutigen Iran geboren, widmete er sich frühzeitig der Wissenschaft und soll bereits siebenjährig den Koran auswendig gekannt haben. Der wohlhabende Vater ermöglichte ihm umfangreiche Studien in den Zentren der islamischen Gelehrtenwelt, er hörte Vorlesungen in Bagdad, Basra und Kufa, besuchte Syrien und Ägypten. Er beschäftigte sich mit arabischer Poesie, Lexikographie und Grammatik, mit Mathematik und Medizin, hauptsächlich jedoch mit islamischer Gesetzeswissenschaft und der Koranexegese. Seine bedeutendsten Werke sind die 15bändigen »Annalen zur Weltgeschichte« und der 30bändige Korankommentar. Da aṭ-Ṭabarī auf einträgliche Beamtenstellen zugunsten einer außerordentlichen produktiven schriftstellerischen Tätigkeit verzichtete, war er in der Lage, derartig monumentale Werke zu schaffen, von denen jedoch ein Teil verlorengegangen ist. Seine Arbeiten stellen die umfangreichsten der uns erhaltenen frühen Werke dar und geben am ausführlichsten Einblick in sonst verschollene wissenschaftliche Werke der frühislamischen Zeit. Aṭ-Ṭabarī starb im Jahre 923 in Bagdad. *A. U.*

DER ROTE GENERAL



Max Hoelz
14. 10. 1889–
15. 9. 1933

»Wenn Sie heute über mich das Urteil fällen, so betrachte ich das als ein Schulexamen. Verurteilen Sie mich zu zehn Jahren Zuchthaus, so habe ich Zensur Nr. 4; lebenslänglich Zuchthaus wäre Nr. 1; Todesstrafe 1a.« Das Moabiter Sondergericht erteilte im Juni 1921 die Note 1 und verurteilte Max Hoelz auf Grund seiner Teilnahme an den mitteldeutschen Märzkämpfen 1921 wegen Hochverrat in Tateinheit mit Totschlag zu lebenslänglichem Zuchthaus. Hoelz war eine der umstrittensten und faszinierendsten Persönlichkeiten der revolutionären Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik. 1919 versuchte er, als Vorsitzender des Arbeitslosenrates in Falkenstein eine utopische Gleichheitsgesellschaft zu errichten. Dabei bediente er sich auch anarchistischer Methoden. Bereits zu Lebzeiten wurden seine Taten zu Legenden. Die Polizei hetzte Hoelz, doch wo die revolutionären Kämpfe in Deutschland aufflammten, stand er an der Spitze der bewaffneten Arbeiter: 1920 als »roter General« gegen die Kapp-Putschisten im Vogtland, 1921 führte er Arbeiterformationen in den Märzkämpfen. Durch die konstruierte Anklage des Totschlages stempelte die Justiz Hoelz 1921 zum »gemeinen Verbrecher«. Dahinter verbarg sich Methode: die Amnestie für politische Straftaten ging an dem populären Arbeiterführer vorbei. Doch Hoelz wurde zur Symbolfigur der politisch Eingekerkerten. 1928, nach einer breiten Freilassungskampagne der Roten Hilfe Deutschlands, war die Justizbürokratie gezwungen, ihn zu amnestieren. In der Person des »romantischen Revolutionärs« spiegelt sich der komplizierte, widersprüchliche Prozeß der Entwicklung der KPD wider, finden sich theoretische Unreife wie Kühnheit und Kampfentschlossenheit. *V. S.*

9. MONTAG

1874 Schweiz. 21 Staaten unterzeichnen in Bern den Allgemeinen Postvereinsvertrag. Dieser Tag gilt als Gründungsdatum des Weltpostvereins.
1934 Frankreich. Kroatische Ustaschaterroristen ermorden in Marseille den jugoslawischen König Alexander I. und den französischen Außenminister Barthou.
Weltposttag

10. DIENSTAG

1789 Französische Revolution. Der Arzt Joseph Ignace Guillotin schlägt der Nationalversammlung vor, die Todesstrafe ohne Unterschied des Standes und des Verbrechens mit einer Maschine zu vollstrecken, die schneller und sicherer ist als der Henker. Das Gesetz wird am 20. 3. 1792 angenommen. Die erste Hinrichtung mit der Guillotine erfolgt am 25. 4. 1792 auf dem Pariser Grève-Platz.

11. MITTWOCH

1019 Heiliges Römisches Reich. Das Münster von Basel wird durch seinen Stifter, Kaiser Heinrich II., eingeweiht.
1818–†1889 James Prescott Joule. Englischer Physiker. Entdeckte das J.sche Gesetz. Stellte ein Jahr nach Julius Robert Mayer (→ S. 245) das Energieprinzip auf.
1890–†1944 Ernst Schneller. Funktionär der KPD. Im KZ Sachsenhausen ermordet.

12. DONNERSTAG

1954 China/UdSSR. Veröffentlichung einer gemeinsamen Deklaration über die Beziehungen zu Japan, den Abzug sowjetischer Truppen aus Port Arthur sowie über wirtschaftliche Zusammenarbeit.
1964 UdSSR. Start des ersten Dreimannraumschiffes »Woßchod 1« mit den Kosmonauten Wladimir Komarow, Konstantin Feoktistow und Boris Jegorow an Bord.

13. FREITAG

54 Römisches Reich. Nero wird Kaiser, nachdem Claudius, der Nachfolger Caligulas, von seiner vierten Gattin, Agrippina, der Mutter Neros, ermordet wurde.
1944 Zweiter Weltkrieg. Truppen der 2. und 3. Baltischen Front befreien die Hauptstadt der lettischen Sowjetrepublik, Riga.
Tag der Seeverkehrswirtschaft. Weltschiffahrtstag

14. SONNABEND

15. SONNTAG

***14. 10. 1889–1933 Max Hoelz (→ S. 217).**
um 1318–†15. 10. 1389 Urban VI. Römischer Papst. Konnte als Gegner der französischen Vorherrschaft die Wahl eines Gegenpapstes nicht verhindern, leitete damit das große Schisma (das Nebeneinander konkurrierender Päpste) ein.
*15. 10. 1844–1900 Friedrich Nietzsche. Deutscher Philosoph, Essayist, Lyriker und Schriftsteller. Lieferte mit seiner irrationalistischen Elite-Theorie das geistige Rüstzeug für imperialistische Machtpolitik.

16.
MONTAG

*1854–1900 Oscar Wilde. Anglo-irischer Schriftsteller. Schrieb gesellschaftskritische Erzählungen, Satiren und Salonkomödien. »Das Bildnis des Dorian Gray« (1891).
1856–†1909 Jakub Bart-Cisinski. Bedeutendster sorbischer Dichter des kritischen Realismus.
1954 Indien/DDR. Abschluß des ersten Handelsabkommens.
Welternährungstag

17.
DIENSTAG

1698–†1744 Guiseppe Antonio Guarneri. Neben Stradivari bedeutendster italienischer Geigenbauer. Signierte seine Instrumente mit dem Christusmonogramm IHS.
1809–†1849 Frédéric Chopin. Polnischer Komponist und Pianist.
1854 Krimkrieg. Britisch-französische Truppen beginnen die Belagerung der Festung Sewastopol auf der Krim.

18.
MITTWOCH

*1824–1905 Juan Valera y Alcala. Spanischer Schriftsteller, Literaturkritiker und Diplomat. Schöpfer des modernen spanischen Romans.
1944 Zweiter Weltkrieg. In einer Rede vor Jugendlichen und alten Männern in Königsberg (Ostpreußen) gibt der Reichsführer SS, Heinrich Himmler, den Befehl Hitlers bekannt, den »Volkssturm« aufzustellen.

439 Karthago. Eroberung durch die Vandalen (→ S. 222).
1414 Deutschland. Kaiser Sigismund stellt Jan Hus einen Geleitbrief zum Konzil nach Konstanz (→ 5. 11.) aus. Hus wird schließlich von den Bütteln des Papstes Benedikt ergriffen und 1415 auf dem Scheiterhaufen verbrannt.
1954 Großbritannien/Ägypten. Vertrag über den Abzug der britischen Truppen aus der Suezkanalzone.

19.
DONNERSTAG

1944 Zweiter Weltkrieg. Die Rote Armee und die jugoslawische Volksarmee befreien Belgrad.
1944 Guatemala. Ein bewaffneter Aufstand breiter Volksschichten stürzt den Diktator General Jorge Ubico.
1949 BRD. Gründung des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI).

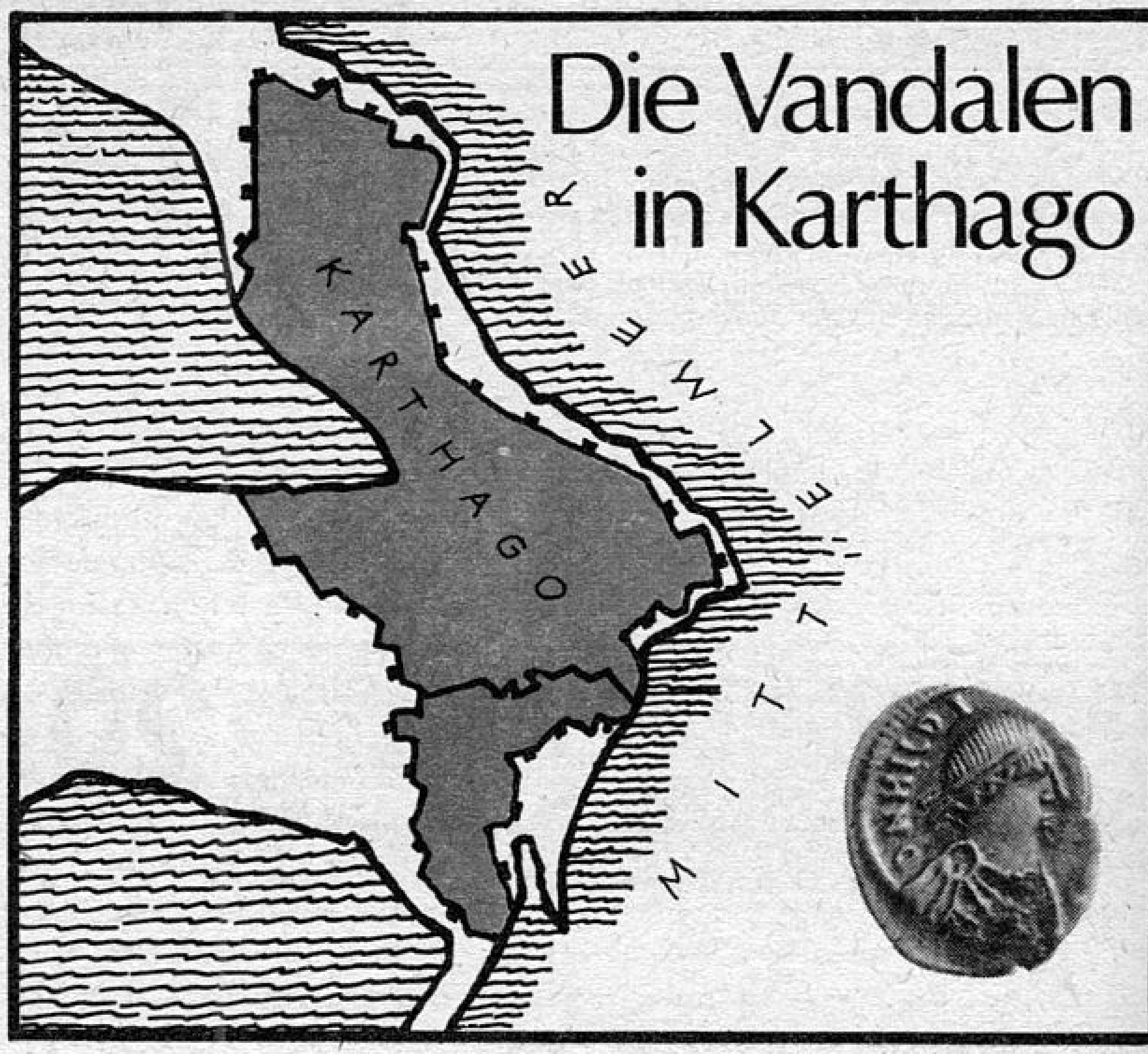
20.
FREITAG

21. 10. 1639 Dreißigjähriger Krieg. Die holländische Flotte erringt bei Dover im spanisch-niederländischen Krieg einen entscheidenden Sieg über den spanischen Gegner.
21. 10. Tag der Werktätigen der Leicht-, Lebensmittel- und Nahrungsgüterindustrie
22. 10. 1919 Deutschland. Die Oper von Richard Strauss »Die Frau ohne Schatten« hat in Dresden Premiere.

21.
SONNABEND

22.
SONNTAG

Die Vandalen in Karthago



Der 19. Oktober 439 war für die Stadt Karthago ein Tag mitten im Frieden. Ein einziges Mal war sie erobert worden: 146 v. u. Z. hatten die Römer die einstige Herrscherin über das ganze westliche Mittelmeer vollständig zerstört. Strategische Gründe bewogen Rom, die Stadt hundert Jahre später wieder aufzubauen. Als Zentrum der Provinz Africa, der Kornkammer Roms, diente sie fast 500 Jahre lang ihren neuen Herren, bis im Jahre 429 in den Wirren der Völkerwanderung 80 000 Vandalen über die Straße von Gibraltar setzten und große Teile der Provinz Africa verwüsteten.

Gewiß war das weströmische Reich jetzt nur noch ein Schatten seiner selbst. Zerrissen von inneren Unruhen und einer tiefen sozialökonomischen Krise, geschwächt durch zermürbende Abwehrkämpfe gegen anstürmende Germanenstämme, machten es politische Intrigen kaum noch regierbar. Doch die römische Kriegskunst war immer noch stark genug, um die wichtigsten nord-

afrikanischen Städte vor dem Zugriff der »Barbaren« zu bewahren. 14 Monate lang hatten diese Hippo Regius belagert – vergeblich. Mit Karthago und Cirta blieben den Römern die wichtigsten strategischen Positionen. Der Vandalenkönig Geiserich mußte sich mit dem Erreichten zufriedengeben. In einem Friedensvertrag erkannte er 435 den Status quo an und verpflichtete sich, keinerlei militärische Handlungen gegen Rom zu unternehmen. Und er hielt sich daran. Dafür bürgte als Geisel am Hofe des römischen Kaisers Valentinian III. auch sein Sohn Hunerich. Pünktlich erfolgten die Getreidelieferungen an das von ihnen abhängige Italien. Im Gegenzug wurden dem ostgermanischen Stamm die eroberten nordafrikanischen Gebiete als neue Heimat bewilligt. Alsbald galt Geiserich als »Freund Roms«, und Hunerich konnte zu seinem Vater zurückkehren.

Da geschah das Unfaßbare. Fast ohne Blutvergießen brachten die Vandalen an diesem 19. Oktober 439 in einem Handstreich Karthago samt Flotte in ihren Besitz. Fieberhaft befestigten sich Rom, Neapel und Byzanz gegen See, das Schlimmste befürchtend. Die Sorge war berechtigt. Die neue Hauptstadt des Vandalenreiches wurde zur Geißel des Mittelmeeres. Ihre Flotte spie bewaffnete Reiter aus, die ganze Küstenstriche verheerten. Geiserich verband diplomatisches Geschick mit Skrupellosigkeit. Zugeständnissen folgten blitzartige Aktionen, deren Erfolg ihm sein glänzend organisiertes Nachrichtenwesen sicherte. 455 plünderte er Rom dermaßen gründlich, daß das schokkierte Abendland später das Wort »Vandalismus« prägte. Glück und die Bestechlichkeit byzantinischer Generale hatten großangelegte Gegenaktionen vereitelt. Stabil ist das Vandalenreich indes niemals gewesen. Religiöser Fanatismus der arianischen Eroberer machte sie der andersgläubigen Bevölkerung zum Feind. Die römischen Großgrundbesitzer waren nur durch neue Herren für die zahlreichen Kleinpächter ersetzt worden. Nach Geiserichs Tod verfielen Flotte und Königtum. 533 von Byzanz besiegt, verschwanden die Vandalen aus der Geschichte, ohne große Spuren zu hinterlassen. Es blieb ihr schlechter Ruf, obwohl sie nicht »vandalischer« waren als andere. Es bleibt die Tatsache, daß ihr Reich der erste unabhängige germanische Staat auf römischem Territorium war. Respektlos hatte Geiserich gegenüber Rom eine neue Zeitrechnung eingeführt. Sie begann mit dem 19. Oktober 439, dem Fall Karthagos. Wenn auch keine hundert Jahre wirksam, erlebte sie mit der Erhebung des Odoaker 476 doch noch Roms Untergang. *R. Ha.*

Die letzte Stele von Uaxactun

In den Urwaldgebieten von Südmexiko, Guatemala und Belize entfaltete sich zwischen 200 und 900 u. Z. die Kultur der Maya. Diese Zeit, auch »klassische Periode« genannt, war durch eine Reihe prägnanter Kulturmerkmale gekennzeichnet: Monumentalarchitektur, verkörpert in Palästen, Terrassen und Tempeln; die Verwendung des für die Maya typischen »falschen Gewölbes«; die Errichtung von Stelen; eine feine polychrome Keramik; Zeugnisse eines ausgeprägten Kalender- und Schriftwesens – die Maya besaßen das entwickeltste Schriftsystem im vorspanischen Amerika – fanden sich in Inschriften an Gebäuden und Stelen, auf Tongefäßen und Kleinkunstwerken. Die Stelen wurden bei ihrer Errichtung mit dem Datum ihrer Aufstellung versehen.

Lange Zeit glaubte man, daß sie nur kalendarische Inschriften trugen, und bezeichnete sie auch als »Meilensteine der Zeit«. Durch neuere Forschungen konnten neben den astronomisch-rituellen Ereignissen auch historische Fakten wie Geburt, Heirat und Inthronisation eines Herrschers entschlüsselt werden. Die Kenntnis des Kalenderwesens und der Hieroglyphenschrift war ein streng gehütetes Geheimnis der Priesterschaft und der mit ihnen verbundenen Adligen. Die Maya lebten in Stadtstaaten mit einer differenzierten Sozialstruktur. Die in den Dörfern um die städtischen Zentren lebenden Bauern hatten Abgaben und Dienstleistungen für die herrschende Klasse der Priester und Adligen zu erbringen. Weitreichende Verbindungen nach Mexiko, Mittelamerika und ins Hochland von Guatemala zeugten von einem gut funktionierenden Handelssystem.

Seit dem Ende des achten Jahrhunderts machten sich Stagnation und Verfall in den Stadtstaaten bemerkbar, die am Ende des neunten Jahrhunderts

zum Untergang der klassischen Mayakultur führten. Dieser Untergang war äußerlich gekennzeichnet durch das Ende der Bauaktivitäten und des Stelenkultes. In Uaxactun, einem kleineren Mayazentrum, wurde 889 die letzte Stele errichtet. Danach ließen sich in dieser Stadt keine weiteren baulichen Aktivitäten nachweisen. Wenn auch noch einige Stelen gefunden wurden, die ein späteres Datum trugen, so wird doch die Stele zwölf in Uaxactun als »Grenzstein« betrachtet, der das Ende der klassischen Mayakultur markiert. Die Städte wurden verlassen, und der Urwald begann die leeren Paläste und Tempel zu überdecken.

Das rätselhafte Vergehen der Mayakultur stellt heute noch ein nicht völlig geklärtes Problem dar. Man versuchte dieses Phänomen mit Erdbeben, Klimawechsel, Bodenerschöpfung oder Epidemien, ja sogar mit Aktivitäten außerirdischer Wesen zu erklären.

Spätklassische Maya-Stele aus Piedras Negras (Guatemala)



Wahrscheinlicher ist jedoch, daß die Mayagesellschaft an inneren Widersprüchen zugrunde ging. Für ihre großartigen Bauten forderten die Mayaherrscher und Priester von der Bevölkerung immer größere Abgaben und Dienstleistungen. Ein Anwachsen der sozialen Widersprüche entlud sich in einigen Städten auch in Rebellionen. Davon künden Zerstörungen von Herrscherstelen, Priestergräbern und Herrscherdarstellungen. In einigen Gebieten kamen Einfälle mexikanischer Stämme hinzu. Dies führte dazu, daß der Adel und die Priesterschaft sowie Teile der übrigen Bevölkerung die Städte verließen. Möglicherweise zog ein Teil der Bevölkerung nach Norden auf das Gebiet der Halbinsel Yucatán, wo ihre Gesellschaft, wenngleich seit dem zehnten Jahrhundert durch mexikanische Stämme beeinflußt, bis zur Eroberung des Landes durch die Spanier weiterbestand. *L. B.*



Zum Beginn der Weltwirtschaftskrise 1929

»Ich habe keine Angst um die Zukunft unseres Landes«, meinte US-Präsident Hoover bei seiner Amtseinführung im März 1929 noch unerschrocken. Er sollte bald das Fürchten lernen; selten war das Licht einer optimistischen Phase konjunktureller Wirtschaftsentwicklung im amerikanischen Kapitalismus dem Schatten des völligen Zusammenbruchs so nahe. Hinter den USA lag eine Dekade vergleichsweise starker ökonomischer Aufwärtsentwicklung, die eine geradezu üppige Zuversicht über das Ende aller Krisen und die ewige Prosperität der US-Wirtschaft geweckt hatte. »The American Magazine«, das Stammblatt der amerikanischen Mittelklasse, jubelte 1926 der Entstehung einer »Nation von Rockefellern« entgegen; die damals regierenden Republikaner erklärten »Ein Huhn in jedem Topf, ein Auto in jeder Garage« zum allgemeinen Ziel. Herbert Hoover predigte die Marktwirtschaftsideologie in Gestalt des sogenannten American Individualism: freie Bahn dem Tüchtigen, den letzten beißen die Hunde und irgendwann wird vom Wohlstand der Reichen auch etwas für Bedürftige abfallen. Eine staatliche Sozialgesetzgebung existierte in

den USA noch nicht. »Nichts für Nichts« war die Devise. »Der Erfolg wartet hinter der nächsten Ecke«, wurde zu einem geflügelten Wort, und Hoover verkündete 1928 die endgültige »Verbannung von Armut und Furcht aus dem Leben« in den USA. Henry Ford oder Karl Marx, Wohlstand oder Armut – das war der Geist der Zeit.

Die Wirklichkeit holte die Illusion bald ein. Im Oktober 1929 führte das Konjunkturfieber, das in den zurückliegenden Monaten eine Spekulationswut an den amerikanischen Aktienmärkten ausgelöst hatte und einen schnellen Reichtum verhieß, zum Kollaps. Die bis dahin in phantastische Höhen geklетterten Kurse begannen ab 21. Oktober ins Bodenlose zu fallen; eine Verkaufshektik setzte ein; Millionen Aktienpapiere wechselten innerhalb von Stunden den Besitzer, Hunderttausenden gingen die Ersparnisse ihres Lebens verloren; ein schwarzer Tag an der Börse folgte dem anderen, am 29. Oktober 1929, dem »Schwarzen Dienstag«, kam die Katastrophe, als die Kurse am New-Yorker Aktienmarkt völlig zusammenbrachen – 16 Millionen Aktien wurden verkauft. Der »Great Crash« wurde zum Ausgangspunkt einer zyklischen Überproduktionskrise, die alle vorangegangenen Erschütterungen der amerikanischen Wirtschaft in den Schatten stellte; sie betraf nach und nach alle kapitalistischen Staaten und weitete sich in kürzester Zeit zur bisher schwersten und folgenreichsten Wirtschaftskrise in der Welt des Kapitals aus.

Hunger, Armut, Massenarbeitslosigkeit, Unterernährung und Obdachlosigkeit wurden zu prägenden Elementen des Alltags von Millionen Amerikanern während der Großen Depression. Dem verblichenen Glanz der »golden twenties« stand ein Amerika der Brotschlangen, Suppenküchen und »Hoovervilles« (Obdachlosencamps), der Verbitterung, Frustration und Verwahrlosung gegenüber, in dem jene »Früchte des Zorns« (John Steinbeck) reiften, die den Herrschenden Anlaß zu ernster Sorge um den Bestand des Kapitalismus gaben. Sie lieferten das entscheidende Motiv für das demokratische Reformprogramm des New Deal von Präsident Roosevelt in den dreißiger Jahren, das die USA aus der Krise herausführte und erstmals in der Geschichte des Landes mit dem Social Security Act von 1935 eine staatliche Sozialgesetzgebung für Alte, Hinterbliebene, unterhaltsbedürftige Mütter und Kinder, Invaliden, Kranke und Arbeitslose schuf. *R. Ho.*

23.
MONTAG

1944 Zweiter Weltkrieg. Die UdSSR, Großbritannien und die USA erkennen das Kabinett de Gaulles als rechtmäßige Regierung Frankreichs an.
1954 BRD. Unterzeichnung der Pariser Verträge mit den Westmächten. Das Vertragswerk regelt die Wiederbewaffnung der BRD, die Integration in die NATO und verleiht der Bundesrepublik weitere Souveränitätsrechte.

24.
DIENSTAG

*1739–1807 Anna-Amalia. Herzogin von Sachsen-Weimar. Förderte den Weimarer »Musenhof«.
1909 Rußland/Italien. Abkommen von Racconigi. Beide Staaten vereinbaren, ihre Balkanpolitik gegen Österreich-Ungarn abzustimmen.
1964 Sambia. Erringung der Unabhängigkeit.
Tag der Vereinten Nationen

25.
MITTWOCH

1763–†1844 Heinrich Cotta. Deutscher Forstwissenschaftler. Gründete die Forstlehranstalt Tharandt, die heutige Sektion Forstwissenschaft der TU Dresden.
1944 Zweiter Weltkrieg. Sowjetische Truppen befreien nördlich des Polarkreises die erste norwegische Stadt (Kirkenes).

26. DONNERSTAG

1632–†1694 Samuel Freiherr von Pufendorf. Deutscher Staats- und Naturrechtstheoretiker des aufgeklärten Absolutismus.
1863–†1929 Arno Holz. Deutscher Dichter. Mitbegründer des »konsequenten« Naturalismus. »Papa Hamlet« (1889).
1974 26.–30. 10. Marokko. Die 7. Arabische Gipfelkonferenz bekräftigt ihre Unterstützung für die PLO als einzig rechtmäßige Vertreterin des palästinensischen Volkes.

27. FREITAG

*1889–1953 Rudolf Leonhard. Deutscher Lyriker, Dramatiker und Erzähler des Expressionismus.
1949 China/DDR. Aufnahme diplomatischer Beziehungen.
1906–†1969 Gustav Seitz. Deutscher Bildhauer und Graphiker. Schuf u. a. Plastiken von Paul Dessau und Thomas Mann.

28. SONNABEND

29. SONNTAG

28. 10. 1884 Deutschland. Trotz Sozialistengesetz erhält die Sozialdemokratie bei den Reichstagswahlen 549 990 Stimmen.
28. 10. 1924 Brasilien. Unter Führung von Luis Carlos Prestes bricht in Rio Grande do Sul ein Aufstand aus. Die radikalsten Teilnehmer, die Prestes-Kolonnen, durchqueren kämpfend Brasilien und werden in Bolivien interniert.
1828–†29. 10. 1889 Nikolai Tschernyschewski **(→ S. 232)****.**
29. 10. 1929 Beginn der Weltwirtschaftskrise **(→ S. 226)****.**

30. MONTAG

*1839–1899 Alfred Sisley. Französischer Maler des Impressionismus. Eng befreundet mit Renoir und Monet.
1864 Preußen/Österreich/Dänemark. Friede von Wien. Der dänische König Christian ist im Ergebnis des Deutsch-Dänischen Krieges gezwungen, auf die Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg zu verzichten (→ 1. 2.).

31. DIENSTAG

*1854–1937 Johann Peter Adolf Erman. Deutscher Ägyptologe. Begründer der modernen ägyptischen Sprachforschung.
1964 Indien/Ceylon. Beide Länder schließen ein Abkommen, das die teilweise Rücksiedlung der Tamilen, einer im Süden Indiens lebenden Bevölkerungsgruppe, von Ceylon auf den Kontinent regelt.

1. MITTWOCH

1914 Erster Weltkrieg. Das deutsche Ostasiengeschwader unter Vizeadmiral Graf Spee vernichtet nahe der chilenischen Küste vor Coronel ein britisches Geschwader, wird jedoch bald darauf selbst versenkt (→ 8. 12.).
1954 Algerien. Beginn des bewaffneten Aufstandes gegen das Kolonialsystem.

1789 Französische Revolution. Säkularisierung der Kirchenländereien (→ S. 12).
*1874–1944 Rudolf Breitscheid. Sozialdemokratischer Politiker. Bei einem britischen Luftangriff im KZ Buchenwald ums Leben gekommen.

2.
DONNERSTAG

?–†1759 Martin Gottlob Luther. Letzter männlicher Nachkomme des großen Reformators.
1887–†1914 Georg Trakl. Österreichischer expressionistischer Dichter. Starb an einer Überdosis Kokain. »Sebastian im Traum« (1915).
1949 BRD. Der Bundestag bestätigt Bonn endgültig als Hauptstadt der Bundesrepublik.

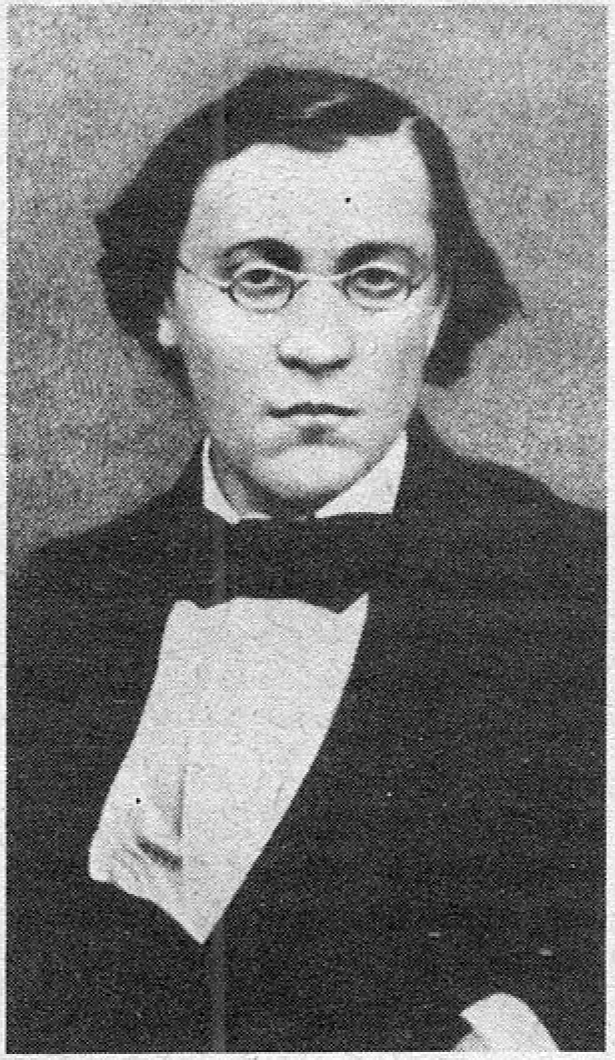
3.
FREITAG

5.11. 1414 Heiliges Römisches Reich. Eröffnung des Konzils von Konstanz. Tagesordnung: 1. Beseitigung des Schismas, 2. Reformation der Kirche, 3. Kampf gegen Ketzerei (Hus).
5.11. 1439 Kirchenstaat. Amadeus VIII. von Savoyen wird als Felix V. zum Gegenpapst gewählt.
1834–†5. 11. 1914 August Weismann. Deutscher Zoologe. Begründer der Kleinplasmatheorie.
5.11. 1949 DDR. Der Ministerrat beschließt die Nationalhymne (Text: Johannes R. Becher, Musik: Hanns Eisler).

4.
SONNABEND

5.
SONNTAG

»WAS TUN?« hinter Gittern



Nikolai Tschernyschewski
24. 7. 1828–29. 10. 1889

»Da ich jetzt ... wieder viel unfreiwillige Muße habe, so bin ich in der Lage, mehrere angefangene oder fast fertige schriftliche Arbeiten zum Abschluß zu bringen und in Druck zu geben«, schrieb Rosa Luxemburg Ende Juli 1916 voller Elan aus dem Gefängnis an den Verleger Heinrich Dietz. Für Revolutionäre war die entbehrungsreiche Gefängnishaft, wenn die Bedingungen es erlaubten, oft auch eine Zeit ungewöhnlich produktiven theoretischen Wirkens. Zahlreiche Arbeiten Lenins, August Bebels oder Antonio Gramscis zeugen davon. In hohem Maße trifft dies auch auf Nikolai Tschernyschewski zu, der gemeinsam mit Alexander Herzen, Michail Bakunin (→ S. 105), Nikolai Ogarjow u. a. die russische revolutionär-demokratische Bewegung anführte. Der promovierte Lehrer und Journalist wurde am 7. Juli 1862 in die Kasematten der Peter-Pauls-Festung geworfen. In den ersten vier Monaten der Haft schrieb er seinen wohl bekanntesten gesellschaftskritischen Roman – »Was tun?«. Es folgten die Novelle »Alferjew« und mehrere Übersetzungen, so u. a. die zweibändige »History of England« des Briten Macauly sowie zahlreiche wissenschaftliche Artikel. Die schöpferische Bilanz Nikolai Tschernyschewskis nach zweijähriger Haft konnte beeindrucken: etwa 6 000 beschriebene Manuskriptseiten zeugten von seinem ungebrochenen Streben, die Befreiung des russischen Volkes vom zaristischen Joch auch unter für ihn äußerst ungünstigen Umständen voranzutreiben. Tschernyschewski, von Marx und Engels hochgeschätzt, verbrachte insgesamt 27 Jahre hinter Gefängnismauern und in der Verbannung, in denen er sich seine ungewöhnliche Produktivität erhielt. *D. W.*

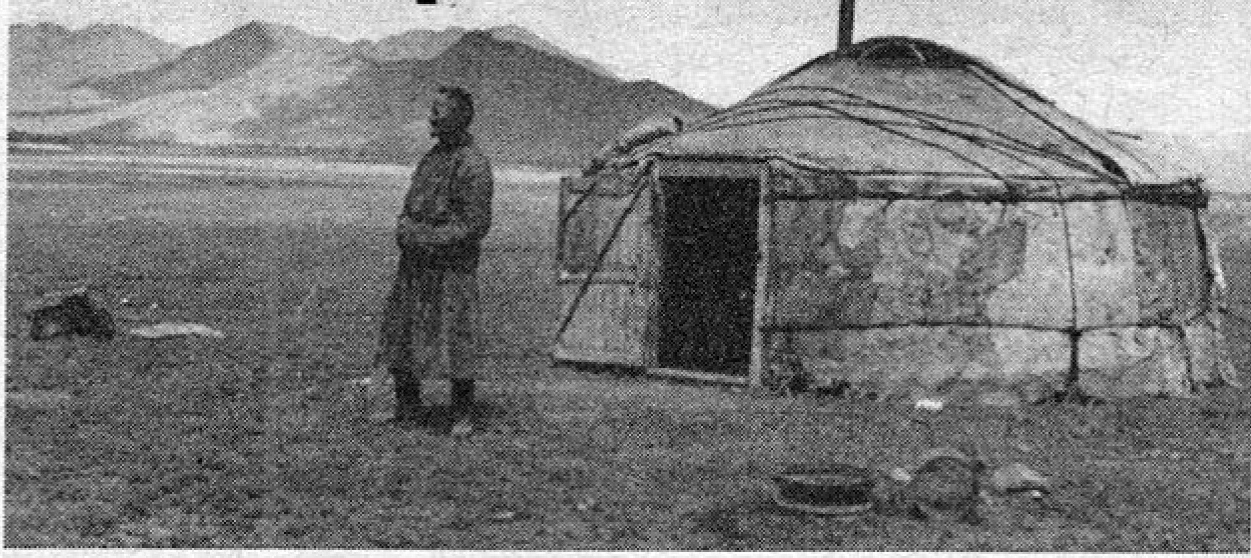
Willibrord, der Friesenmissionar



um 657–7. 11. 739

Anfang des 8. Jahrhunderts wurde ein aus Dänemark kommendes Schiff an die Küste Helgolands verschlagen. Auf ihm befand sich auch Willibrord, der Friesenmissionar. Auf Helgoland predigte er, fand jedoch nur wenig Gläubige. Daraufhin taufte er die Bekehrten an einer den Heiden heiligen Stätte und zog sich dadurch den Zorn des Volkes zu. Er wurde vor den Friesenfürsten Radbod gebracht; der aber entschied, ihn wieder freizulassen. Um 689 waren die Gebiete der Friesen westlich des Rheins von den Franken erobert worden. Um hier seine Macht zu stärken, unterstützte der fränkische Hausmeier Pippin der Mittlere die Bemühungen der Angelsachsen, bei denen eine starke, vom Papsttum abhängige Kirche existierte, die heidnischen Friesen zu missionieren. Einer dieser Missionare war Willibrord. Er wurde in seiner Jugend ganz im Sinne seines Vaters erzogen, der sich von seiner Familie getrennt hatte, um ein gottgefälliges Leben zu führen. Mit zwanzig Jahren trat Willibrord in ein irisches Kloster ein, von dort wurde er 690 nach Utrecht geschickt, um die Missionierung der Friesen voranzutreiben. Er war so erfolgreich, daß eine neue Kirchenprovinz gegründet werden konnte, deren Erzbischof er 695 wurde. In dieser Zeit gründete Willibrord auch das Kloster Echternach im heutigen Luxemburg. Nach dem Tod Pippins konnten die Friesen ihre alten Gebiete zurückerobern, und Willibrord muße aus Utrecht fliehen. Später eroberte der Hausmeier Karl Martell die Gebiete zurück. Willibrord kehrte wieder und ordnete die Kirche in Friesland neu. Die Mission der freien Friesen gelang jedoch auch unter dem neuen Friesenfürsten Aldgild – Radbod war 719 gestorben – nicht. G. P.

Die Republik der Araten



Am 26. November 1924 proklamierte der I. Große Volkschural die Mongolische Volksrepublik, die bis dahin konstitutionelle Monarchie gewesen war. Der feierliche Akt stand am vorläufigen Ende eines Weges, der noch fünf Jahre zuvor ob seiner schier unvorstellbaren Schwierigkeiten unpassierbar schien. Jahrhundertelange Zersplitterung und Fremdherrschaft hatten das Nomadenvolk nicht dem Feudalismus entwachsen lassen. Die Bevölkerung des riesigen Landes war zu Beginn der zwanziger Jahre durch Ausbeutung, Krankheit und Seuchen auf ganze 640 000 Menschen geschrumpft. Das geistig-kulturelle Leben prägte fast ausschließlich der Lamaismus.

Die 1911 errungene Autonomie änderte nichts am elenden Leben der nomadisierenden Viehzüchter, der Araten. Die mongolischen Feudalherren behielten ihre Privilegien. Die lamaistischen Priester mit dem Bogdo-Gegeen an der Spitze beherrschten den Staat. Der Aufstand der Araten unter Führung von Ajusch 1912 bis 1919 mißlang. Dennoch gelang es den fortschrittlichen Kräften, sich unter diesen Bedingungen zu sammeln. Die Große Sozialistische Oktoberrevolution, die aus dem benachbarten Rußland kräftig in die Mongolei hinüberstrahlte, stärkte ihre Reihen. 1919 bis 1921 bildeten sich erste revolutionäre Organisationen unter Suchbaator und Tschoibalsan, die sich 1921 zur Mongolischen Volkspartei (MVP) formierten. Der Klassenkampf spitzte sich noch zu, als weißgardistischen Truppen unter Führung des Barons Ungern-Sternberg sowie chinesische Interventen mordend und brennend in das ausgepowerte Land einfielen. Das Faß

des revolutionären Unmuts, gefüllt bis zum Rand, lief nun über. Die nur 400 Kämpfer zählende, aber geschickt geführte Revolutionäre Volksarmee schlug zunächst am 18. März 1921 bei Altan-Bulak die chinesischen Truppen und befreite am 6. Juli gemeinsam mit zur Hilfe geeilten Einheiten der Roten Armee Urga, das heutige Ulan Bator, von den Banden Ungern-Sternbergs.

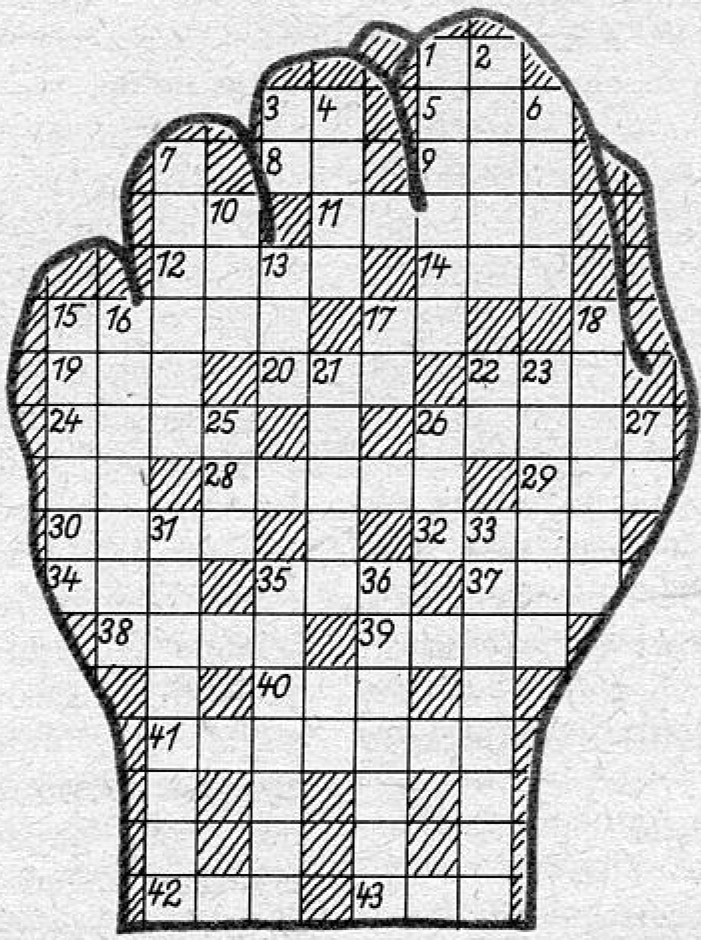
Der Sieg der mongolischen Volksrevolution, der am 11. Juli 1921, dem heutigen Nationalfeiertag, verkündet wurde, stellte die Revolutionäre vor neue, nicht minder komplizierte Aufgaben: Wie sollte eine gerechte Gesellschaft errichtet werden, ohne zuvor die letzte, am höchsten entwickelte Ausbeuterordnung, den Kapitalismus, durchlaufen zu haben? Wie sollte die etablierte Macht der Theokraten und Feudalherren gebrochen werden in einem Land ohne organisierte Arbeiterschaft? Wie sollten sich die Produktivkräfte entfalten, wenn nur 2,3 Prozent der Mongolen lesen und schreiben konnten und der Lamaismus alle Sphären des Lebens beherrschte. Die ersten Schritte zur Lösung dieser Aufgaben verliefen ermutigend. Der Volksregierung gelang es schnell, tiefgreifende revolutionäre Umgestaltungen durchzuführen. Die Leibeigenschaft wurde aufgehoben, das feudale Erbrecht gebrochen, die Bodenfrage gelöst. Die MVP festigte sich, ihre Mitgliederzahl stieg bis 1924 auf 4 639. Der Tod des Bogdo-Gegeen im Mai 1924 erleichterte zudem die Abschaffung der konstitutionellen Monarchie. Die MVP konnte so bereits im Sommer 1924, gestützt auf die marxistisch-leninistische Revolutionstheorie, auf dem III. Parteitag beschließen, den Sozialismus aufzubauen und dabei das kapitalistische Entwicklungsstadium zu umgehen. Damit war das Fundament für die erfolgreiche Entwicklung der Mongolischen Volksrepublik gelegt. Den Abgeordneten des Volkschurals war bei der Proklamation der Republik wohl bewußt, welch schwieriger, entbehrungsreicher Weg ihrem Land noch bevorstand. *D. W.*

Damdiny Suchbaator



Kleines Kalender-Kreuzworträtsel

Dieses Rätsel wurde der Arbeiter-Illustrierten-Zeitung, Nr. 28 von 1932, entnommen.



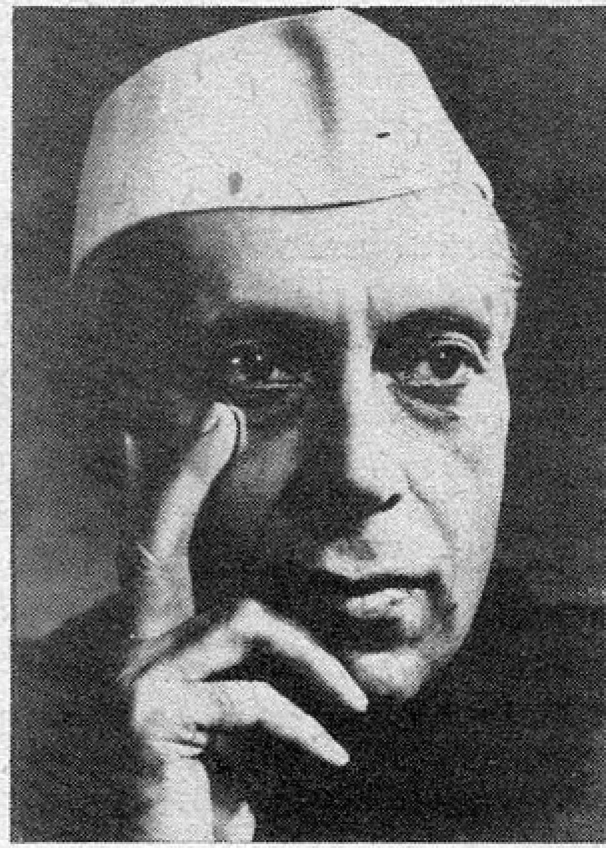
Waagerecht: 5. Werk, Vollbringung; 8. Abkürzung für »Nordosten«; 9. türkischer Männername; 11. europäischer Staat; 12. scharfes Gewürz; 14. europäischer Inselbewohner; 15. berühmte arabische Stadt; 17. Verhältniswort; 19. Ausruf; 20. Erfrischungsraum; 22. finnische Hafenstadt; 24. Zahl; 26. orientalisches Frauengemach; 28. Hülsenfrucht; 29. böse; 30. Nachlaßempfänger; 32. Fremdwort für »Gebrauch, Sitte«; 34. Temperaturbegriff; 35. Kinderbrei; 37. Getränk; 38. Laubbaum; 39. Wanderung, Reise; 40. Mädchenname; 41. deutsch für Export; 42. afrikanischer Strom; 43. weichgekocht.

Senkrecht: 1. Sowjetischer Staatsmann; 2. altdeutsche Münze; 3. wie Nr. 17 (waagerecht); 4. Körperteil; 6. Abkürzung für Christine; 7. Großstadt der Sowjetunion; 10. Mündungsarm des Rheins; 13. Nebenfluß der Donau; 15. Kleidungsstück; 16. anderes Wort für Gattin; 17. Flächenmaß; 18. Geldbeutel, auch staatliches Finanzinstitut; 21. ein Zeichen unserer Zeit; 23. Bierfabrikant; 25. berlinische Verneinung; 26. Viehfutter; 27. Abkürzung für Maschinengewehr; 31. Balkanbewohnerin; 33. Fußballspieler; 35. Handwerkszeug; 36. Ansammlung (z. B. von Blut, Verkehr).

»Wir verbrachten drei Tage in den weit von der Eisenbahn und von den festen Straßen abliegenden Dörfern. Dieser Besuch war für mich eine Offenbarung ... Ein neues Bild Indiens erhob sich vor mir, ein Bild der Nacktheit, des Hungers, der Unterdrückung und des immerwährenden Elends.« Mit dieser Erfahrung wurde im Juni 1920 der junge Jawaharlal konfrontiert. Als Sohn des erfolgreichen indischen Rechtsanwalts Motilal Nehru hatte er sich in England die exklusive Bildung der Oberschicht aneignen können. Andererseits war er in einer patriotischen Familie aufgewachsen, in einer politischen Atmosphäre, in der sich die kritische Haltung des indischen Bildungsbürgertums zum Kolonialregime allmählich zur Forderung nach nationaler Selbstbestimmung verdichtete. So war es nur selbstverständlich, daß Nehru sich in der Zeit des Aufbruchs nach dem ersten Weltkrieg und dem Sieg der Oktoberrevolution voll Begeisterung an der von Mahatma Gandhi geführten ersten antiimperialistischen Massenbewegung in Indien beteiligte. In der Folgezeit entwickelte er sich zum geistigen Führer der jungen Generation von Kongreßmitgliedern, die zunehmend den nationalen Kampf mit sozialem Engagement zu verbinden suchten. Zwei Richtungen, so bekannte Nehru, hätten ihn geprägt: »Nationalismus und politische Freiheit wie sie vom Kongreß repräsentiert und soziale Freiheit wie sie vom Sozialismus verkörpert wird«. Die Solidarität der internationalen Arbeiterbewegung für die Sache der nationalen Befreiung erfuhr er in der UdSSR und während seines Europaaufenthalts Ende der zwanziger Jahre in der Liga gegen den Imperialismus. Seine im nationalen Befreiungskampf gewonnenen Überzeugungen versuchte Nehru als erster Ministerpräsident des unabhängigen Indiens in die Praxis umzusetzen. *P. H.*

Jawaharlal Nehru

14. 11. 1889–27. 5. 1964



6.
MONTAG

*1814–1894 Antoine Joseph Sax. Belgischer Instrumentenbauer. Vervollkommnete Klarinette und Baßklarinette und erfand das nach ihm benannte Saxophon.
1924 Tschechoslowakei. In Brno wird die Oper von Leoš Janáček »Das schlaue Füchslein« uraufgeführt.

7.
DIENSTAG

657–†739 Willibrord (→ S. 233).
1659 Spanien/Frankreich. Beide Staaten schließen auf der Fasaneninsel im Grenzfluß Bidassoa den sogenannten Pyrenäenfrieden. Frankreich gewinnt nicht nur Teile von Flandern und Luxemburg, sondern auch eine dominierende Stellung in Europa.
1917 Rußland. Große Sozialistische Oktoberrevolution.

8.
MITTWOCH

1608–†1674 John Milton. Bedeutendster englischer Dichter nach Shakespeare. »Areopagitica« (1644).
1939 Deutschland. Im Münchener Bürgerbräukeller mißlingt ein Bombenattentat auf Adolf Hitler.
1949 Kambodscha/Frankreich. Die französische Metropole muß ihrer südostasiatischen Kolonie die Unabhängigkeit im Rahmen der Communauté française gewähren.

9. DONNERSTAG

905–†959 Konstantin VII. Porphyrogennetos (der Purpurgeborene). Byzantinischer Kaiser. Verfasser zahlreicher Werke über Staatsverwaltung.
1799 (18. Brumaire des Jahres VIII). Französische Revolution. General Napoleon Bonaparte stürzt durch einen Staatsstreich das Direktorium.
1918 Deutschland. Beginn der Novemberrevolution.

---

10. FREITAG

1444 Osmanisches Reich. Schlacht bei Warna. Sultan Murad II. besiegt ein Heer unter Wladislaw III., König von Ungarn und Polen.
*1759–1805 Friedrich Schiller.
1859 Sardinien/Österreich/Frankreich. Friede von Zürich. Die reiche Lombardei geht an das Königreich Sardinien (→ 27. 4.).
Weltjugendtag

---

11. SONNABEND

12. SONNTAG

*11. 11. 1864–1921 Alfred Hermann Fried. Österreichischer Pazifist. Friedensnobelpreis 1911.
12. 11. 1614 Deutschland. Vertrag von Xanten beendet den Jülich-Kleveschen Erbfolgestreit. Johann Sigismund, Kurfürst von Brandenburg, stärkt seine Stellung in Nordwestdeutschland.
12. 11. Tag des Chemiearbeiters

13.
MONTAG

*354–430 Augustinus Aurelius (Heiliger Augustinus). Der Kirchenvater Augustin, Bischof von Hippo Regius, starb während der Belagerung durch Vandalen (→ S. 222).
*1869–1943 Helene Stöcker. Deutsche Frauenrechtlerin. Vorkämpferin für eine neue Sexualethik.
*1904–1944 Peter Graf York von Wartenburg. Einer der führenden Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 (→ 20.7.).

14.
DIENSTAG

***1889–1964 Jawaharlal Nehru (→ S. 237).**
1899 Deutschland/Großbritannien. Samoa-Vertrag. Das Deutsche Reich erhält den britischen Anteil an den pazifischen Inseln, dadurch Aufhebung des Tridominats (→ S. 134).
*1909–1957 Joseph Raymond McCarthy. Als Vorsitzender des Senatsausschusses zur Untersuchung »antiamerikanischer Umtriebe« von 1950–1954 maßgeblicher »kalter Krieger«.

15.
MITTWOCH

1889 Brasilien. Nach der Abdankung Kaiser Pedros II. wird die Republik proklamiert.
1959 13.–15. 11. BRD. Die SPD beschließt auf ihrem Außerordentlichen Parteitag in Bad Godesberg ein Programm, das die Entwicklung von einer Arbeiter- zur Volkspartei vorsieht.
1969 USA. 800 000 Amerikaner protestieren gegen den Vietnamkrieg.

16. DONNERSTAG

1153–†1189 Wilhelm II. der Gute. König von Sizilien. Seine Kinderlosigkeit führte dazu, daß die Hohenstaufen den sizilianischen Thron errangen (→ 25. 12.).
1914 Deutschland. Der »Bund Neues Vaterland«, eine pazifistische Antikriegsorganisation, wird von dem Sportreiter von Tepper-Laski gegründet. Ihm gehören u. a. Einstein, der Bankier Hugo Simon und Hellmuth von Gerlach an.

17. FREITAG

284 Römisches Reich. Diokletian, Sohn eines Freigelassenen und Kommandant der kaiserlichen Leibwache, wird zum Kaiser gekrönt.
1869 Ägypten. Einweihung des Suezkanals (→ 30. 11.).
Internationaler Studententag

18. SONNABEND

19. SONNTAG

*19. 11. 1889–1938 Wassili Blücher. Sowjetischer Feldherr, Marschall seit 1935. Kämpfte im Bürgerkrieg gegen Admiral Koltschak. Trug maßgeblich zur Schaffung der Roten Armee bei.
19. 11. 1924 Ägypten. Die Ermordung des britischen Oberkommandierenden im Sudan, Sir Lee Stacks, liefert Großbritannien den Anlaß, die Wafd-Regierung zum Rücktritt zu zwingen, der am 24. 11. 1924 erfolgt.
19. 11. Tag des Metallurgen

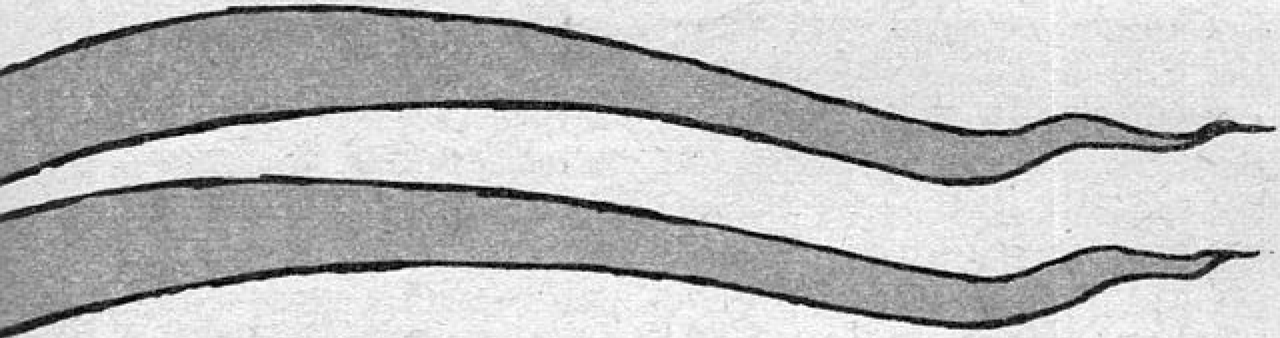


Der Kampf um das Heilige Grab

Vor 800 Jahren begann der 3. Kreuzzug

»Die Schlacht wurde an einem Samstag geschlagen. Zu Beginn des Kampfes waren die Christen Löwen, und am Ende waren sie nur mehr zersprengte Schafe. Von vielen Tausend Menschen retteten sich nur eine kleine Anzahl. Das Schlachtfeld war bedeckt mit Toten und Sterbenden ... Ich sah abgeschnittene Köpfe, erloschene oder ausgestochene Augen, staubbedeckte Körper, ausgerenkte Glieder, abgetrennte Arme, gespaltene Knochen, durchschnittene Hälse, gebrochene Lenden, Füße, die nicht mehr am Bein hingen, in zwei Teile gehauene Körper, zerrissene Lippen, eingeschlagene Stirnen. Als ich diese zur Erde gekehrten, mit Blut und Wunden bedeckten Gesichter sah, fiel mir das Wort des Koran ein: ›Der Ungläubige wird sagen: Warum bin ich nicht Staub? Welch süßen Duft strömte dieser schreckliche Sieg aus!‹« So schilderte ein arabischer Chronist den überlegenen Sieg der Sarazenen unter Sultan Saladin über das fränkische Ritterheer im Sommer 1187 bei Hattin. Tatsächlich kennt die Geschichte der christlichen Kreuzfahrerstaaten keine Schlacht vergleichbaren Ausmaßes. Tausende Krieger wurden erschlagen, ebenso viele gefangengenommen, und nur den allerwenigsten glückte die Flucht. Fast hatte es den Anschein, als wäre damit das Ende des Kreuzfahrerreiches von Jerusalem gekommen. Nachdem das christliche Heer zerschlagen war, eroberte Saladin, ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen, in wenigen Wochen Dutzende von Burgen und Städten. Mit der Eroberung Jerusalems im Herbst 1187 fand dieser triumphale Zug seinen vorläufigen Abschluß.

Die Nachricht von der Katastrophe bei Hattin und deren Folgen rief im christlichen Europa Entsetzen und tiefe Bestürzung hervor. Sie war ein Schock, und der Aufruf des Papstes, einen Kreuzzug zur Befreiung des Heiligen Grabes in Jerusalem zu unternehmen, stieß allenthalben auf offene Ohren. Die Spitzen der europäischen Feudalität, allen voran Kaiser Friedrich I. Barbarossa und die Könige Frankreichs und Englands, verpflichteten sich, das



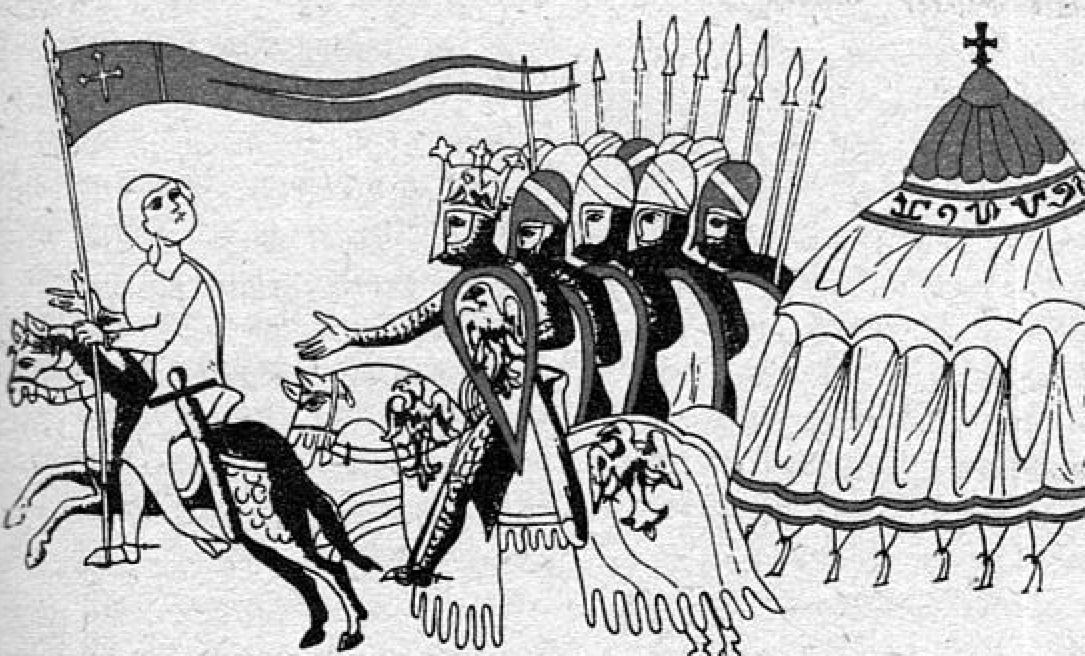


Richard I. Löwenherz. Königssiegel

Kreuz zu nehmen. Doch es sollten noch fast zwei Jahre bis zum Beginn des dritten Kreuzzuges vergehen. Im Mai 1189 brach das deutsche Aufgebot unter Barbarossa als erstes der drei Hauptheere von Regensburg aus auf. Der hervorragend vorbereitete Zug stand jedoch unter keinem guten Stern. Unvorhergesehene Konflikte in den Durchzugsländern und die Strapazen des Marsches führten zu außerordentlichen Verlusten und ließen den glücklichen Ausgang des Unternehmens immer fraglicher erscheinen. Das tragische Ende Barbarossas, der am 10. Juni 1190 im Fluß Saleph (Türkei) ertrank, führte faktisch zur Auflösung des Heeres. Die kleine Schar, die unter Herzog Friedrich von Schwaben den Marsch fortsetzte, spielte im weiteren nur noch eine untergeordnete Rolle.

Mehr Glück war der englischen und französischen Heeresmacht, die sich jeweils

Ausreitende Kreuzritter



für den Seeweg entschieden hatten, beschieden. Besonders Richard Löwenherz, der erst kurz zuvor nach dem Tode seines Vaters am 6. Juli 1189 englischer König geworden war, ließ keine Gelegenheit aus, auf dem Weg nach Osten Ruhm und reiche Beute zu erringen. Großes Aufsehen erregte dabei die Eroberung Zyperns, die ihm gewaltige Reichtümer einbrachte. Nicht zuletzt deshalb traf die englische Flotte erst sieben Wochen nach der französischen an der kleinasiatischen Küste vor der Hafenstadt Akkon ein. Im Kampf um die von den Sarazenen besetzte Festung und gegen das landeinwärts lagernde riesige Heer Saladins konzentrierte sich hier das militärische Geschehen. Die allgemeine Stärkung der Kampfkraft durch die Neuankömmlinge, der Einsatz großer französischer Belagerungsmaschinen und vermutlich auch das militärische Geschick des Richard Löwenherz erzwangen im Juli 1191 die Kapitulation der Festung und damit das Ende der für alle Seiten außerordentlich aufreibenden und verlustreichen Belagerung.

Friedrich I. Barbarossa als Kreuzfahrer



Während sich König Philipp II. August von Frankreich mit dem Hinweis auf seine angegriffene Gesundheit nach diesem Sieg unverzüglich auf die Heimreise begab, setzte der englische König den Kampf noch ein ganzes Jahr fort. Doch trotz Anspannung aller Kräfte und mehrerer glanzvoller Siege kam man dem erklärten Ziel des Kreuzzuges, der Befreiung des Heiligen Grabes in Jerusalem, um keinen Schritt näher. Die Gegner waren einander ebenbürtig. Im September 1192 kam es schließlich zur Unterzeichnung eines Waffenstillstandsvertrages mit dem Sultan Saladin. Durch diesen Vertrag wurde den fränkischen Rittern der Küstenstreifen von Tyros bis Jaffa zugesprochen und die christlichen Pilgern freier Zugang zu den heiligen Stätten in Jerusalem, das in sarazenischer Hand verblieb, garantiert. Damit war der 3. Kreuzzug beendet und auch Richard Löwenherz, der legendenumwobene Held der Kämpfe, verließ das Heilige Land. Von der Möglichkeit einer friedlichen Pilgerfahrt nach Jerusalem hat er, im Gegensatz zu vielen seiner Krieger, weder damals noch später Gebrauch gemacht. K. W.

Der »verrückte« Arzt



Julius Robert Mayer
25. 11. 1814–
20. 3. 1878

Im Mai 1850 stürzte sich Julius Robert Mayer in einem Anfall geistiger Verwirrung aus dem Fenster seiner Wohnung. In der Nervenheilanstalt hielt man ihn dann für einen Wahnsinnigen, der es sich anmaße, fremde geniale Entdeckungen von Helmholtz und Joule als seine eigenen auszugeben. Nach Monaten wieder in Freiheit, bemühte er sich jahrelang vergeblich um seine Rehabilitierung. Erst nach einem Vortrag von Justus von Liebig im Jahre 1858, in dem der berühmte Chemiker Mayer als den »Vater der größten Entdeckung dieses Jahrhunderts« feierte, wendete sich das Blatt für den Verfemten. Mayer hatte das Prinzip von der Erhaltung der Energie aufgestellt; eine Entdeckung, die von grundlegender Bedeutung für die Naturwissenschaften geworden ist. Diese epochale Erkenntnis wurde jedoch nicht von einem anerkannten Gelehrten gewonnen, sondern von einem unbekannten Kleinstadtarzt. Als junger Schiffsarzt in den Tropen unterwegs, hatte er Muße, über verschiedene Phänomene zu grübeln. So beobachtete er dort bei Aderlässen, daß venöses Blut heller gefärbt ist als im gemäßigten Klima. Diese Tatsache führte er auf den veränderten Wärmehaushalt des Menschen in den Tropen zurück. Die Erkenntnis wurde zum Ausgangspunkt für die Aufstellung des Energiesatzes. Als er dann seine Entdeckung publizieren wollte, stieß er auf große Widerstände der Fachgelehrten, und auch nachdem Liebig Mayers »Bemerkungen über die Kräfte der unbelebten Natur« 1842 in seinen »Annalen« veröffentlicht hatte, sollte es noch Jahre dauern, bis ihm die verdiente Anerkennung zuteil wurde. *J. L.*



Der Aufstand

Im Sommer 1639 versetzte das Gerücht, die Gabelle – eine besonders verhaßte Salzsteuer – solle nun auch in der Normandie eingeführt werden, die Bevölkerung dieser französischen Provinz in große Unruhe. Bereits durch Kirchenzehnt und mannigfaltige Abgaben übermäßig belastet, hielten die Einwohner der normannischen Städte und Dörfer nunmehr argwöhnisch Ausschau nach dem Steuereinnehmer für die Gabelle. Als am 16. Juli 1639 ein Gerichtsbeamter in der Stadt Avranches eintraf, wurde er irrtümlich verdächtigt, der neue »Monopolier« zu sein. Mit dem Ruf: »Auf den Gabelleur, auf den Monopolisten!« stürzte sich die verbitterte Volksmenge auf den angeblichen Steuereinnehmer und mißhandelte ihn so schwer, daß er wenig später verstarb. Ein zweiter Unbekannter teilte sein Schicksal. Danach gingen die plebejischen Massen, Bauern und Salzarbeiter zum Angriff auf die öffentlichen Steuerämter über. Bald befand sich Avranches fest in den Händen der »Rebellen«.

Von hier aus breitete sich der Aufstand wie ein Lauffeuer rasch über die Normandie aus und erfaßte auch Rouen und Caen. Zentrum blieb allerdings Avranches. Vor den Mauern der Stadt hatte der legendäre Jean Va-nu-pieds, Hans Barfuß, sein Hauptquartier. Nach ihrem Führer nannten sich die Aufständischen Nu-pieds, Barfüßer. Sie schufen sich mit der zirka 20 000 Mann starken »Armee des Leidens« eine straffe militärische Organisation. Dazu stießen im Bedarfsfall noch die sich in Bereitschaft haltenden Bauern und Plebejer der Normandie. Aus dem spontanen Aufstand erwuchs so ein planmäßiger gelenkter Kampf gegen das gesamte Fiskalsystem. Die Stärke der Erhebung lag in dem engen Bündnis der plebejischen Stadtbevölkerung mit den Bauern. Die Normandie stellte die

des Hans Barfuß



»Das Elend der Besitzlosen«. Zeitgenössische Darstellung

Steuerzahlungen völlig ein. Spontan wurde mit besonders verhaßten Feudalherren und Beamten abgerechnet. Es etablierte sich eine Art Doppelherrschaft. Die Nu-pieds kontrollierten das gesamte öffentliche Leben, paralysierten die Macht der örtlichen Staatsorgane, ohne diese jedoch zu zerstören.

Während Bauern und Plebejer gemeinsam gegen die unerträgliche Steuerlast des absolutistischen Staates kämpften, hielt sich die städtische Bourgeoisie ängstlich zurück. Wohl litt auch sie unter dem Steuerdruck, aber noch bot ihr der Absolutismus genügend Spielraum für ihre Entwicklung, dominierte die Angst vor dem »Chaos« der Rebellion über ihre antifeudalen Klasseninteressen.

In Paris nahm man mit zunehmender Besorgnis von den Ereignissen Kenntnis. Durch die Einstellung der Steuerzahlung verlor der Fiskus immerhin etwa ein Sechstel seiner Einnahmen. Außerdem fürchteten König Ludwig XIII. und sein Erster Minister, Kardinal Richelieu, die Beispielwirkung auf andere Provinzen. Richelieu beschloß deshalb, ein Exempel zu statuieren. Acht Regimenter Fußtruppen und vier Regimenter Reiterei – abgezogen von der Front des Dreißigjährigen Krieges – marschierten zur Unterwerfung der Rebellen in das Aufstandsgebiet. Nach kleineren »Strafaktionen« trafen sie auf die Truppen der Nu-pieds. Am 30. November 1639 wurde die »Armee des Leidens« vor Avranches nach hartem Kampf geschlagen. Ein grausames Strafgericht vollendete die Niederschlagung des Barfüßeraufstandes. Aber bis 1789 kam es immer wieder zu Aufständen des Volkes gegen die Willkür des Feudalregimes. *U. C.*

20. MONTAG

1829–†1894 Artur Rubinstein. Russischer Pianist, Dirigent und Komponist.
1919 20.–26. 11. Deutschland. Die Kommunistische Jugendinternationale (KJI) wird in Berlin von 23 Delegierten aus 13 Ländern gegründet.
1959 UNO. Annahme der Deklaration der Rechte des Kindes durch die UN-Vollversammlung.

21. DIENSTAG

1759 Preußen/Österreich. Eine 14 000 Mann starke preußische Armee unter General Finck unterliegt während des Siebenjährigen Krieges in der Nähe der sächsischen Ortschaft Maxen einem österreichischen Heer. Der Volksmund nennt die Schlacht »Finckenfang bei Maxen«.
1974 PLO/UNO. Die Palästinensische Befreiungsorganisation erhält den Beobachterstatus.

22. MITTWOCH

1725–†1774 Robert Clive. Englischer General. Seit 1762 Baron of Plassey, seit 1764 Gouverneur von Indien. Er war bekannt für seine rücksichtslose Eroberungspolitik.
1949 BRD. Petersberger Abkommen zwischen den westlichen Besatzern und der Bundesregierung leitet die Remilitarisierung der Bundesrepublik ein.
1959 DDR. Erstmalige Ausstrahlung des »Sandmännchens«.

23. DONNERSTAG

1673–†1729 Alexander Menschikow. Russischer Feldmarschall, Politiker, Berater und Günstling Zar Peters I. Der Sohn eines Stallknechts avancierte nach Peters Tod für wenige Jahre zum eigentlichen Herrscher Rußlands.
1954 BRD. Beginn des KPD-Verbotsprozesses. 1956 Verbot der Partei.

24. FREITAG

*1864–1901 Henri de Toulouse-Lautrec. Französischer Maler und Graphiker des Impressionismus.
1841–†1929 Georges Clemenceau. Französischer Politiker. Einer der Architekten des Versailler Systems.
1969 UdSSR/USA. Beide Staaten ratifizieren den multilateralen Kernwaffensperrvertrag von 1968, der am 5. 3. 1970 durch gleichzeitige Hinterlegung der Ratifikationsurkunden in Kraft tritt.

25. SONNABEND
26. SONNTAG

*25. 11. 1729–1800 Alexander Suworow, Graf Rymnikski, Fürst Italijski. Russischer Feldherr (→ 6. 10.).
***25. 11. 1814–1878 Julius Robert von Mayer (→ S. 245).**
*25. 11. 1844–1929 Carl Friedrich Benz. Deutscher Ingenieur. Entwickelte gemeinsam mit Daimler den Einzylinder-Viertakt-Benzinmotor.
*26. 11. 1879–1959 Hans Bredow. Deutscher Rundfunkpionier. Bis 1933 Vorsitzender der Reichsrundfunkgesellschaft.
26. 11. 1924 Gründung der Mongolischen VR (→ S. 234).

27.
MONTAG

*1754–1794 Georg Forster. Deutscher Naturforscher, Schriftsteller, Revolutionär. Vizepräsident des Mainzer Konvents.
*1789–1853 Cesare Balbo. Italienischer Politiker des Risorgimento.
1919 Erster Weltkrieg. Friedensvertrag zwischen Bulgarien und den Siegermächten in Neuilly-sur-Seine. Bulgarien verliert die mazedonischen Gebiete und den Zugang zum Meer.

28.
DIENSTAG

*1820–1895 Friedrich Engels.
1919 Deutschland. Wiedereröffnung des Großen Schauspielhauses in Berlin.
1901–†1954 Enrico Fermi. Italienischer Kernphysiker. Wegen der faschistischen Diktatur in die USA emigriert, trug er während des zweiten Weltkrieges maßgeblich zur Schaffung der ersten Atombombe bei.

29.
MITTWOCH

1268–†1314 Philipp IV. der Schöne. König von Frankreich und Navarra. Ordnete das Papsttum seiner Herrschaft unter. Berief 1302 erstmals die Generalstände ein.
1959 DDR. Gründung des VKSK.
Internationaler Tag der Solidarität mit dem Kampf des palästinensischen Volkes

30. DONNERSTAG

1639 Frankreich. Niederschlagung des Barfüßeraufstandes (→ S. 246).
1854 Ägypten. Der Franzose Lesseps erhält die Konzession für den Bau des Suezkanals (→ 23. 1.).
1939 UdSSR/Finnland. Beginn des bewaffneten Konflikts.
1886–†1939 Béla Kun. Ungarischer Revolutionär. Proklamierte die Räterepublik, deren Außenminister er war (→ S. 68).

1. FREITAG

1864 Rußland. Ein neues Statut für höhere Schulen unterscheidet »klassische« und »moderne« naturwissenschaftlich orientierte Gymnasien.
1959 Antarktis. 12 Staaten unterzeichnen in Washington einen Vertrag, der vorsieht, die Antarktis ausschließlich für friedliche Zwecke zu nutzen.
Tag der Grenztruppen der DDR

2. SONNABEND

3. SONNTAG

2. 12. 1244 Heiliges Römisches Reich. Papst Innozenz IV. erreicht auf seiner Flucht vor Kaiser Friedrich II. Lyon. Das von ihm einberufene Kirchenkonzil erneuert 1245 den Bann über den unbotmäßigen Kaiser und erklärt ihn für abgesetzt.
2. 12. 1914 Deutschland. Karl Liebknecht stimmt im Reichstag gegen die Kriegskredite.
2. 12. 1959 DDR. Die Volkskammer verabschiedet das Gesetz über die sozialistische Entwicklung des Schulwesens. Die zehnklassige allgemeinbildende Schule wird eingeführt.

Das Ende einer Fremdherrschaft

Vor 4100 Jahren wurden die Gutäer aus Südmesopotamien vertrieben

»Die keinem (sonst bekannten) Volk gleichen, die nicht zu den Völkern gerechnet werden, ..., die nicht wie ein (rechtes) Volk Bindungen kennen, die (zwar) die Gestalt von Menschen (besitzen), deren Worte (aber) von der Beschaffenheit (der Stimme) eines Hundes sind« – mit diesen diskriminierenden Worten beschreibt eine sumerische Dichtung die Gutäer, die Angehörigen eines im Osten von Mesopotamien ansässigen Gebirgsvolkes. Den Gutäern war es im 22. Jahrhundert v. u. Z. gelungen, einen Großteil Südmesopotamiens unter ihre Kontrolle zu bringen, wobei sie nicht unwesentlich zum Zusammenbruch des Territorialstaates von Akkade beigetragen hatten. Somit waren die Gutäer für einen längeren Zeitraum zur bestimmenden politischen Kraft in Babylonien geworden. Ihre Anwesenheit wurde von den Bewohnern Südmesopotamiens als bedrückend empfunden. Das wirtschaftliche Leben stagnierte, und der für das rohstoffarme Babylonien lebensnotwendige Handelsverkehr war unterbrochen. Die sich im Süden Babyloniens neu herausgebildeten sumerischen Stadtstaaten waren daher bestrebt, die Vorherrschaft der Gutäer wieder abzuschütteln und die ungeliebten Fremden aus Südmesopotamien zu vertreiben.

Der entscheidende Impuls für die weitere politische Entwicklung kam von Uruk, dessen König Utuchengal (2116–2110 v. u. Z.) schließlich zum vernichtenden Schlag gegen die Gutäer ausholte. Durch spätere Abschriften ist uns der Bericht des Utuchengal über seinen siegreichen Feldzug gegen den letzten Gutäerkönig Tirigan erhalten geblieben. Die wohl ursprünglich auf einer Stele angebrachte Inschrift läßt Utuchengal als im göttlichen Auftrag handelnd erscheinen. Auf Geheiß des Gottes Enlil, des »Königs aller Fremdländer«, sollte der Fürst von Uruk der Fremdherrschaft ein Ende bereiten. So wandte er sich an Inanna, die Göttin von Uruk, mit folgendem Gebet: »Meine Herrin, Löwin der Schlacht, die alle Bergländer überwindet, Enlil (hat), das Königtum des Landes Sumer in dessen Hand zurückzu-

führen, mir als Befehl gegeben. Sei meine Stütze!« Nachdem Utuchengal sich des Beistandes der Göttin versichert hatte, brach er an der Spitze seiner Truppen nach Norden auf. Nach fünf Tagen erreichten die militärischen Verbände von Uruk die Ortschaft Bara-Ilitappe. Dort gelang es Utuchengal, zwei Generäle gefangenzunehmen, die der Gutäerkönig Tirigan mit einer Botschaft nach Sumer gesandt hatte – vielleicht, um Bundesgenossen gegen den Herrscher von Uruk zu gewinnen. Nach weiteren zwei Tagen erreichte Utuchengal das Gebiet von Karkar, zwischen den Städten Umma und Adab gelegen, wo es schließlich zur Entscheidungsschlacht kam, in der die Truppen des Tirigan besiegt wurden. Dem Gutäerkönig gelang jedoch die Flucht nach dem nördlich gelegenen Dabrum, wo sich auch dessen Familie aufhielt. Zunächst nahmen die Einwohner von Dabrum den geschlagenen Gutäerfürsten wohlwollend auf. Angesichts der siegreichen Streitmacht des Utuchengal besannen sie sich jedoch eines Besseren und lieferten Tirigan und dessen Ehefrau und Sohn an den König von Uruk aus.

Ein Fürst des sumerischen Stadtstaates Lagasch, um 2100 v. u. Z.



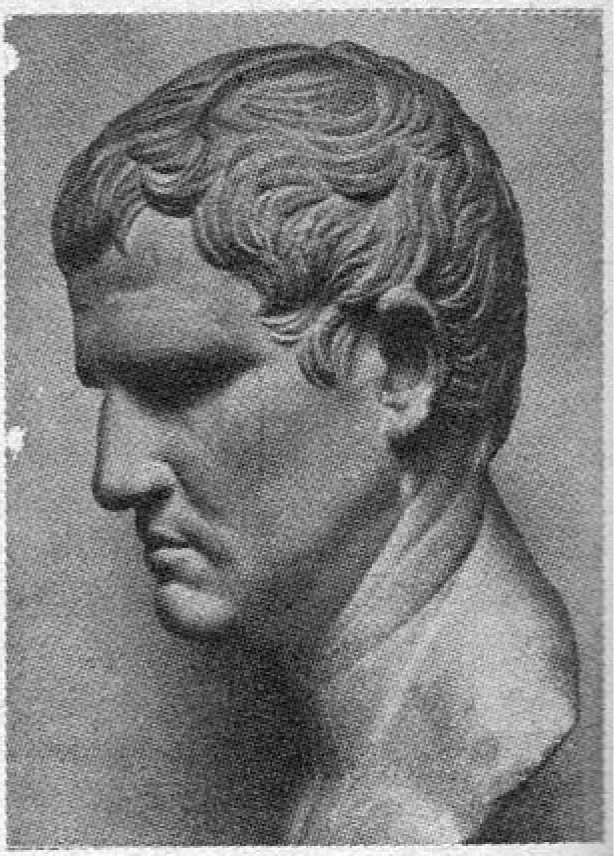
Damit endete die Herrschaft der Gutäer über den Süden Mesopotamiens. In der sumerischen Königsliste wird dies mit den Worten zum Ausdruck gebracht: »Die Horde von Gutium wurde geschlagen mit Waffen; sein Königtum ging an Uruk über. In Uruk wurde Utuchengal König.« Utuchengal führte nunmehr den Titel »König der vier Weltgegenden« und rühmte sich als Retter des Landes Sumer. Doch sollte er sich nicht lange seines Sieges freuen. Schon bald mußte der König von Uruk dem Fürsten von Lagasch, das sich unter der Oberhoheit von Uruk befand, in einem Konflikt mit Ur beistehen. Von dort aus schickte sich nämlich der Militärgouverneur des Utuchengal, Urnammu, an, der Herrschaft des Utuchengal ein Ende zu setzen und Südmesopotamien zu erobern. *H. N.*

Eine irreführende Inschrift

Vor 2000 Jahren starb der römische Politiker, Feldherr und Baumeister Agrippa

Marcus Vipsanius Agrippa, so behauptet die Inschrift M · AGRIPPA · L · F · COS · TERTIVM · FECIT über dem Portal des Pantheon in Rom, habe das Gebäude in seinem dritten Konsulat errichten lassen. Bis zum 19. Jahrhundert galt er deshalb als Bauherr. Doch dann erwiesen Ausgrabungen, daß das Pantheon erst unter Kaiser Hadrian (117–138) an der Stelle eines 110 durch Blitzschlag vernichteten Tempels erbaut worden war. Wer durch die acht Säulen des den architektonischen Grundlinien griechischer Tempel folgenden Portals ins Innere tritt, findet sich in einem gewaltigen Kuppelsaal wieder. Sieben Nischen, von denen sechs durch je zwei korinthische Säulen halb verdeckt werden, bargen Skulpturen verschiedener Götter.

Über den Baumeister des Pantheon wissen wir nichts Genaues. Sicher aber ist, daß es Hadrian selbst war, der als Schöpfer des Pantheon in der Inschrift einen Mann ehren ließ, der am Anfang der Geschichte des Tempels stand: Agrippa. Dieser hatte im Jahre 25



Marcus Vipsanius Agrippa

v. u. Z., zwei Jahre nach seinem dritten Konsulat, an gleicher Stelle bereits ein Pantheon errichtet, das 80 u. Z. niederbrannte. Damals ließ Kaiser Domitian (81–96) den Bau wiedererrichten, doch als seinen ausgeben. Angewidert von dieser Anmaßung des ihm verhaßten Vorgängers, verewigte Hadrian den Namen des Schöpfers des alten, aber bedeutend schlich-

L·F·COS·TER

M·AGRIPPA·

teren Baus und setzte so einem für die römische Geschichte ungemein bedeutenden Mann ein Denkmal.

Agrippa wurde 64/63 v. u. Z. in Dalmatien geboren. In Rom war er Mitschüler Octavians, der später von Iulius Caesar testamentarisch adoptiert zum ersten römischen Kaiser wurde. Agrippa sollte zeitlebens Augustus Octavians (seit 27 v. u. Z.) wohl engster Freund und Vertrauter bleiben. Als Politiker und Feldherr unterstützte er den Weg des Freundes zur Macht. In den bedeutendsten Seeschlachten jener Zeit kommandierte er Augustus' Flotte: 36 v. u. Z. schlug er Sextus Pompeius vor Sizilien, während Augustus »um die Stunde der Schlacht plötzlich ein so tiefer Schlaf (überfiel), daß ihn seine Freunde aufwecken mußten, damit er das Zeichen zum Kampf geben konnte«, wie der Historiker Sueton die Szene überlieferte. Auch in der den römischen Bürgerkrieg beendenden See- und Landschlacht bei Actium befehligte Agrippa 31 v. u. Z. die Flotte Augustus', die Marcus Antonius und Kleopatra in die Flucht schlug.

In den folgenden, friedlicheren Jahren, von denen der Abiturient Karl Marx einige Hundert Jahre später schreiben sollte, sie seien »mit Recht zu den besseren Zeitaltern zu zählen«, vertrat Agrippa den Freund immer wieder bei dessen Abwesenheit in Rom. Hier begründete er seinen Ruf als bedeutender Bauherr. 33 v. u. Z. hatte er als Ädil begonnen, die Wasserversorgung der Ewigen Stadt zu erneuern. Allein in jenem Jahr ließ er 700 Bassins, 500 Röhrenbrunnen und 130 Reservoirs anlegen, die er mit 400 Marmorsäulen und 300 Bronze- bzw. Marmorstatuen ausstattete. Als Augustus 27–24 v. u. Z. in Spanien weilte, ließ Agrippa 25 auf dem Marsfeld das Pantheon errichten.

Als Agrippa 12 v. u. Z. starb, hielt Augustus selbst die Leichenrede und ließ ihn im Mausoleum der Familie seines Adoptivvaters Iulius Caesar bestatten. Doch ins bleibende Gedächtnis der Römer schrieb ihn wohl erst Hadrian, als er Agrippas Namen ins Gebälk des Pantheon-Portals meißeln ließ.
B. F.

TIVM·FECIT

4. MONTAG

1154 Kirchenstaat/England. Nikolaus Breakspear (Hadrian IV.) wird als erster und einziger Engländer zum Papst gewählt.
1588–†1679 Thomas Hobbes. Englischer Philosoph. Vertreter eines streng deterministischen Materialismus.
1929 Haïti. Der US-Hochkommissar, General Russel, verhängt den Notstand über die Inselhälfte, um die Volksbewegung zu »befrieden«.

5. DIENSTAG

1560–†1624 Kaspar Bauhin. Schweizerischer Anatom und Botaniker. Beschrieb rund 6 000 bis dahin unbekannte Pflanzen und schuf die binäre Nomenklatur der menschlichen Anatomie.
1929 5.–10. 12. UdSSR. Unionskongreß der Stoßarbeiter. Der Kongreß ruft dazu auf, den ersten Fünfjahrplan in nur vier Jahren zu erfüllen.

6. MITTWOCH

1782–†1834 Ludwig Adolf Wilhelm Freiherr von Lützow. Preußischer Offizier und Patriot im Kampf gegen Napoleon.
1904 USA. Präsident Theodor Roosevelt proklamiert die nach ihm benannte Doktrin, wonach die USA angeblich das Recht haben, in Lateinamerika Polizeigewalt auszuüben.

7. DONNERSTAG

*1889–1973 Gabriel Marcel. Französischer Philosoph, Dramatiker und Kritiker. Vertreter des katholischen Existentialismus.

8. FREITAG

um 850–†899 Arnulf von Kärnten. Letzter bedeutender ostfränkischer König aus der Dynastie der Karolinger.
1914 Erster Weltkrieg. Das deutsche Ostasiengeschwader erleidet bei den Falklandinseln eine Niederlage (→ 1.11.).
1919 Erster Weltkrieg. Der britische Außenminister Curzon unterbreitet im Obersten Rat der Entente einen Vorschlag für die Ostgrenze Polens, die Curzonlinie (→ 11.1.).

9. SONNABEND

10. SONNTAG

um 1496–†9. 12. 1544 Teofilo Folengo (Deckname: Merlino Cottai). Italienischer Benediktinermönch, Dichter und Abenteurer. Entwickelte die Makkaronische Poesie, eine burleske Mischung der lateinischen und italienischen Sprache, weiter.
9. 12. 1824 Peru. Schlacht bei Ayacucho. Sieg der Armee Bolívars über die spanischen Kolonisatoren.
9. 12. 1974 Japan. Durch die Lockheed-Korruptionsaffäre erzwungener Rücktritt von Ministerpräsident Tanaka.
10. 12. 1964 Nobelpreise für den Laser (→ S. 268).

11. MONTAG

*1849–1926 Ellen Key. Schwedische Frauenrechtlerin. Befürwortet eine individualistische Reformpädagogik.
1969 Libyen. Nach dem Sturz der Monarchie durch den »Bund freier Offiziere« wird die »freie demokratische arabische Republik« ausgerufen (→ 1.9.).
Tag des Gesundheitswesens

12. DIENSTAG

1314 Deutschland. Die Herzöge Friedrich der Schöne von Österreich und Ludwig von Oberbayern werden in einer Doppelwahl zu deutschen Königen gewählt. In langen Auseinandersetzungen setzt sich schließlich der Wittelsbacher Ludwig gegen den Habsburger durch.
1979 NATO. »Raketenbeschluß«. In Westeuropa sollen amerikanische Mittelstreckenraketen stationiert werden.

13. MITTWOCH

1135–†1204 Moses Maimonides. Bedeutendster jüdischer Religionsphilosoph des Mittelalters und Arzt.
1294 Kirchenstaat. Papst Coelestin V. dankt ab, um wieder als Einsiedler zu leben. Er ist damit der einzige Papst, der je freiwillig abtrat.
1866–†1944 Wassili Kandinski. Russischer expressionistischer Maler. Mitbegründer der Künstlergruppe »Blauer Reiter«.

14. DONNERSTAG

1732–†1799 George Washington (→ S. 96).
*1824–1898 Pierre Puves de Chavanne. Französischer Maler. Reformierte die Wandmalerei.
1909–†1979 Andrew Thorndike. Filmregisseur der DDR. Schöpfer der Dokumentarfilme »Du und mancher Kamerad« (1956), »Das russische Wunder« (1963).

15. FREITAG

1864 Deutschland. Das erste Probeexemplar der Zeitung »Social-Demokrat«, herausgegeben von J. B. von Schweitzer und J. B. von Hofstetten, erscheint als Organ des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (ADAV). Marx protestiert schon bald gegen den Lassalle-Kult des Blattes.
*1879–1958 Rudolf von Laban. Tanzpädagoge. Einer der Schöpfer des modernen Ausdruckstanzes.

16. SONNABEND

17. SONNTAG

um 640–†16. 12. 714 Pippin II. der Mittlere. Begründer der Karolingerherrschaft im Frankenreich.
um 931–†16. 12. 999 Adelheid die Heilige. In zweiter Ehe mit dem römischen Kaiser Otto I. verheiratet, war sie während der Amtszeit der drei Ottonen Reichsregentin.
17. 12. 1819 Venezuela. Gründung der Republik Großkolumbien, die Venezuela und Neugranada umfaßt.

VNTER DEM REGENBOGEN

zum 500. Geburtstag Thomas Müntzers

Auf dem Berg schloß sich der Ring der Wagenburg und im Tal der Ring der fürstlichen Heere. Es war Montag, der 15. Mai 1525, der Tag der Entscheidung. Jetzt, unverzagt und beherzt, mußte gefochten und die Obrigkeit vertrieben und totgeschlagen werden; denn die Gewalt gebührte dem gemeinen Volk. Thomas Müntzer hatte es in den letzten Tagen immer wieder gesagt. Am vorhergehenden Tag war es bereits zu einem ersten Scharmützel mit dem Feind gekommen, der sich nach der Abwehr seines Angriffes auf die Stadt Frankenhausen zurückgezogen hatte und auf Verstärkung wartete.

In Frankenhausen indes predigte Thomas Müntzer, er beschwor, rüttelte auf, ermahnte, bestärkte, gab Kraft und Zuversicht; es waren gewichtige, beeindruckende Worte. Er appellierte, alle Hoffnung auf Gott zu stellen, der sich anschickte, die Welt zu reinigen und den großen Hansen, die seinen Geboten zuwiderhandelten, die Macht zu nehmen. Gott war mit ihnen, den Aufständischen in Wehr und Waffen, und Thomas Müntzer wies auf das Zeichen, das diesen Bund Gottes mit ihnen bekräftigte, auf den Regenbogen, der auf jeder Fahne zu sehen war. Und während er predigte, war plötzlich, Symbol göttlicher Bestätigung, das Himmelszeichen selbst zu sehen, ein Ring um die Sonne, in den Farben des Regenbogens, das – schon am Vortag sichtbar – seine beeindruckende Wirkung nicht verfehlte.

Am Montag in aller Frühe verließen die Aufständischen die schützenden Mauern der Stadt und zogen den Hausberg hinauf, wo sie ihre Wagenburg errichteten, ein großes, rundum geschütztes Lager, das, falls nötig, den Rückzug auf den Kyffhäuser gestattete und einen weiten, freien Blick ins Tal, wo keine Bewegung des Feindes verborgen blieb. Und so sahen sie, wie sich der Ring der Belagerer schloß; zwar feuerte ihr Geschütz dazwischen, aber um-

sonst. Der vom hessischen Landgrafen und Herzog Georg von Sachsen geführte Feind versprach den Aufständischen Gnade, wenn ihm Thomas Müntzer und seine engsten Anhänger ausgeliefert würden. In der Wagenburg wurde darüber beraten, aber nicht lange, das Nein stand fest. Unterdes hielt Thomas Müntzer seine letzten Predigten, stärkte die Kampfbereitschaft und flößte Zuversicht ein. Und immer wieder wies er auf den Bund Gottes mit ihnen, sichtbar am Ring um die Sonne, der auch heute wieder erschien. Noch während er predigte, feuerten, für die Bauern ganz überraschend, die feindlichen Geschütze. Die Schlacht, eher wohl ein Schlachten, begann. Die Geschosse schlugen in der Wagenburg ein. Panik ergriff die Bauern. In heilloser Flucht stürzten sie bergab zur Stadt. Reisige stellten sich ihnen in den Weg und stachen, schlugen, hieben zu, und wer durchkam, wurde in der Stadt niedergemacht. Es war ein fürchterliches Morden. Auch Thomas Müntzer war die Flucht in die Stadt gelungen. Er war in ein Haus gesprungen, hatte Rock und Tasche abgelegt und sich in ein Bett begeben. Ein adliger Kriegsmann kommt, um hier Quartier zu nehmen. Der Herr fragt, wer er sei, und begnügt sich mit der Antwort, die er erhält: ein armer kranker Mann. Da aber fällt sein Blick auf Rock und Tasche, er greift hinein und findet einen Brief, der Müntzer verrät.

Zur selben Stunde noch wurde Thomas Müntzer den Fürsten vorgeführt, am selben Abend seinem größten Widersacher, dem Grafen Ernst von Mansfeld, nach Heldrungen überantwortet. *U. W.*

Thomas Müntzer.
Kupferstich von Christoph van Sichem





SCHLACHT BEI MANTINEIA

Vor 2350 Jahren endete die thebanische Hegemonie

Am 12. Skirophorion (27. Juni) des Jahres 362 v. u. Z. trafen nahe der nordpeloponnesischen Stadt Mantineia die Heere zweier griechischer Koalitionen aufeinander: Fünfundzwanzigtausend Mann aus Sparta, Athen und verschiedenen peloponnesischen Städten stand ein fünfunddreißigtausendköpfiges Kontingent des Böotanischen Bundes mit seinen Verbündeten aus dem Peloponnes, Mittelgriechenland und Thessalien gegenüber. Streitpunkt war vordergründig die Vorherrschaft auf dem Peloponnes, tatsächlich aber ging es um die Hegemonie über ganz Griechenland, die der von Theben geführte Böotanische Bund neun Jahre zuvor den Spartanern abgerungen hatte.

Der nun vor Mantineia neu aufflammende Machtkampf muß vor dem Hintergrund der Krise gesehen werden, in die die griechische Gesellschaft gegen Ende des 5. Jahrhunderts v. u. Z. unter dem Eindruck der persischen Bedrohung und neuer ökonomischer Entwicklungen geraten war. Versuche, durch die Bildung großer Städtebünde auf die veränderten Bedingungen zu reagieren, erwiesen sich auf die Dauer als ungeeignet und führten lediglich zu ständigen Streitigkeiten zwischen den dominierenden griechischen Mächten, d. h. zwischen Athen und Sparta.

Selbst der völlige Triumph Spartas über den athenischen Rivalen (404 v. u. Z.) brachte kein Ende der innergriechischen Querelen. Schließlich kam es sogar dazu, daß Persien als Garantiemacht verschiedener Friedensverträge

und vermittels großangelegter Bestechungsaktionen sehr großen Einfluß in Hellas erlangen konnte.

Unter diesen politischen Bedingungen bot sich auch bisher zweitrangigen Mächten die Gelegenheit, Griechenland für eine gewisse Zeit ihre Hegemonie aufzuzwingen, wobei diese Herrschaft ausschließlich auf militärische Macht gegründet war. So war es auch im Fall des Böotischen Bundes, in dem Theben dominierte. Ihm gelang es, das durch die Ausschaltung Athens entstandene Machtvakuum in Mittelgriechenland auszufüllen. Dadurch mußte Theben natürlich in Konflikte mit Sparta geraten. Nach erbitterten Auseinandersetzungen auf politischem Feld standen sich 371 v. u. Z. Kontingente beider Mächte in der Schlacht bei Leuktra gegenüber. Dabei gelang es den zahlenmäßig unterlegenen böotanischen Truppen, die Spartaner vernichtend zu schlagen, weil ihr Führer, der Thebaner Epameinondas (Abb.), hier erstmals die »schiefe« Schlachtordnung anwandte, die in der weiteren Kriegsgeschichte bis in die Neuzeit hinein eine große Bedeutung haben sollte. Im Gegensatz zur bisherigen Praxis besetzte Epameinondas die Schlachtlinie nicht überall in gleicher Stärke, sondern massierte seine Kräfte auf dem linken Flügel. Diesem Flügel, der mit besten Kämpfern bis zu 50 Glieder tief gestaffelt war, kam die Entscheidung zu, während die übrige Schlachtreihe mit nur 8 bis 10 Gliedern lediglich defensive Aufgaben hatte. Entschieden wurde die Schlacht durch die zunächst angreifende Reiterei und den dann vorgehenden linken »Keil«, der die gegnerischen Linien »wie eine Triere« (Xenophon) durchbrach und dann von der rechten Flanke her aufrollte. Damit waren die Bemühungen der spartanischen Phalanx gescheitert, die Thebaner zu überflügeln und dann einzuschließen.

Auch vor Mantineia gelang es Epameinondas, den Gegner mit Hilfe der »schiefen« Schlachtordnung zu überrennen. Da er selbst und mehrere seiner Offiziere dabei fielen, hörte die Schlacht auf ihrem Höhepunkt praktisch auf: Der Angriff der Böotier kam zum Stillstand, beide Seiten stellten Siegeszeichen auf und beanspruchten den Sieg für sich. Die Böotische Koalition, nun ihres politischen und militärischen Kopfes beraubt, vermochte zwar einen relativ günstigen Frieden auszuhandeln, doch mit der thebanischen Hegemonie über Griechenland war es vorbei.

Ohnehin hatten sich die verschiedenen Bünde als untauglich erwiesen, den Weg zu neuen politischen Formen zu weisen. Dies brachte erst der Hellenismus mit seiner monarchischen Verfassung und seiner territorial-staatlichen Organisation zuwege. *C. M.*

18.
MONTAG

*1844–1931 Lujo Brentano. Deutscher bürgerlicher Wirtschaftshistoriker und Nationalökonom. Kathedersozialist.
*1879–1940 Paul Klee. Schweizerisch-deutscher abstrakter Maler und Graphiker. Wirkte u. a. am Bauhaus.
1914 Ägypten/Großbritannien. Großbritannien erklärt das nordafrikanische Land zu seinem Protektorat.

19.
DIENSTAG

1154 Frankreich/England. Der Graf von Anjou wird als Heinrich II. zum König von England gekrönt. Er erwirbt durch Heirat mit Eleonore von Poitou etwa ein Drittel Frankreichs, gründet in England die Dynastie Anjou-Plantagenet, führt Verwaltungsreformen durch und drängt den Einfluß der Kirche zurück (→ 29. 9.).

20.
MITTWOCH

*1629–nach 1684 Pieter de Hooch. Niederländischer Maler. Meister der Innenraumdarstellung.
1699 Rußland. Zar Peter I. befiehlt, ab 1. 1. 1700 zur neuen Zeitrechnung überzugehen. Seit der Christianisierung Rußlands im 10. Jahrhundert galt im Zarenreich der byzantinische Kalender.

21. DONNERSTAG

***1489–1525 Thomas Müntzer. Das wahrscheinliche Geburtsdatum entspricht dem Tag des Heiligen Thomas (→ S. 260).**
*1804–1881 Benjamin Disraeli. Earl of Beaconsfield. Britischer Staatsmann und konservativer Premierminister.
1944 Ungarn. In Debrecen konstituiert sich die Provisorische Nationalversammlung auf ihrer 1. Session.
Wintersanfang

22. FREITAG

69 Römisches Reich. Vespasian erhält vom Senat den Augustus-Titel, wird somit als Kaiser anerkannt und begründet die Dynastie der Flavier.
1894 Frankreich. Ein Militärgericht verurteilt den jüdischen Offizier Dreyfuß wegen angeblicher Spionage zu lebenslanger Deportation. Der Prozeß löst eine schwere innenpolitische Krise aus. Dreyfuß wird später begnadigt.

23. SONNABEND

24. SONNTAG

23.12. 1899 Preußen. Gründung einer Pferdedroschkengesellschaft in Berlin.
1890–†23. 12. 1939 Antony Herrmann Gerard Fokker. Niederländischer Flugzeugkonstrukteur. Gründete 1913 eine Flugzeugfabrik bei Schwerin.
24.12. 1814 USA/Großbritannien. Unterzeichnung des Genter Friedens, der die Unabhängigkeit der USA festigt.

25. MONTAG

1194 Römisch-deutsches Königreich. Dem deutschen König und Römischen Kaiser Heinrich VI. wird einen Tag, nachdem er den sizilianischen Königsthron bestiegen hat, der Thronfolger Friedrich Roger geboren.
*1624–1677 Angelus Silesius (eigentl. Johannes Scheffler). Verfasser mystischer Kirchenlieder und Epigramme.
1. Weihnachtstag

26. DIENSTAG

*1664–1731 Johannes Melchior Dinglinger. Hofgoldschmied Augusts des Starken. Erfreute sich auch der Gunst des russischen Zaren Peter I. Zahlreiche Prunkstücke aus seiner Werkstatt befinden sich im Grünen Gewölbe zu Dresden.
1919 Sowjetrußland. Bestätigung des Dekrets über die Liquidierung des Analphabetentums.
2. Weihnachtstag

27. MITTWOCH

1864 27.–30. 12. Deutschland. In Düsseldorf findet die 1. Generalversammlung des Lassalleanischen Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (ADAV) statt.

nach 1470–†1524 Johannes von Staupitz. Generalvikar der sächsischen Augustinerkongregation. Organisator der Universität Wittenberg. Galt zunächst als Förderer Martin Luthers, zog sich später von ihm zurück.
1899 28.–30. 12. Bulgarien. Gründung des Bauernvolksbundes.
1944 Ungarn. Die Provisorische Regierung erklärt Deutschland den Krieg (→ 21. 12.).

28.
DONNERSTAG

*1709–1762 Elisabeth Petrowna. Tochter Peters I. Bestieg 1741 nach einer Palastrevolte den Zarenthron. Galt als Vertreterin des aufgeklärten Absolutismus.
1874 Spanien. Restauration der Monarchie. Der Bourbone Alfons XII. wird zum König gekrönt.

29.
FREITAG

um 1330–†31. 12. 1384 John Wyclif. Englischer Theologe und Kirchenreformer. Verfechter des frühkirchlichen Armutsideals.
*31. 12. 1869–1954 Henri Matisse. Französischer Maler. Vertreter des Impressionismus.
31. 12. 1969 VR Kongo. Gründung der Kongolesischen Partei der Arbeit.
31. 12. Silvester

30.
SONNABEND

31.
SONNTAG

Nobelpreis für den Laser



Alexander Prochorow



Charles Townes



Nikolai Bassow

Als sich am 10. Dezember, dem Todestag von Alfred Nobel, die Nobellaureaten von 1964 im Stockholmer Stadtschloß versammelten, gehörten zu den geehrten Wissenschaftlern auch zwei sowjetische und ein amerikanischer Physiker. Gemeinsam bekamen sie den Preis für »ihre Arbeiten zum Maserprinzip und deren Ausdehnung auf das Gebiet der Lichtwellen (Laserprinzip)« zuerkannt. Eigentlich ist es verwunderlich, daß der Laser erst ein Kind der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts wurde. Das physikalische Wirkprinzip hatte Albert Einstein bereits 1917 erkannt. Es bedurfte nahezu vier Jahrzehnte, um Einsteins Grundidee praktisch umzusetzen. Dies beweist, daß in der modernen Physik nicht nur die zutreffenden theoretischen Erklärungen nötig, sondern eine Vielzahl experimenteller und apparativer Schwierigkeiten zu überwinden sind. Ein wichtiger Schritt auf diesem Wege war die Vervollkommnung der Erkenntnisse und Methoden der Radiophysik sowie Hochfrequenzspektroskopie in den dreißiger und vierziger Jahren. Hieran knüpften auch die späteren Nobelpreisträger von 1964, Alexander Prochorow, Nikolai Bassow und Charles Townes, an. 1954 gelang es ihnen fast gleichzeitig und unabhängig voneinander, kurzwellige elektromagnetische Strahlung (Funkwellen) durch die Anregung von Molekülen zu erzeugen. Dies war der erste Maser, ein Gerät zur Verstärkung von Mikrowellen durch stimulierte Strahlenemission. Weiterer sechs Jahre angestrengten und intensiven Forschens bedurfte es, bis es gelang, das Maserprinzip auch auf den Bereich optischer Wellenlängen zu übertragen und den ersten Laser in Betrieb zu nehmen. *D. H.*

DER WENDEPUNKT



Präsidium der konstituierenden Sitzung der Provisorischen Volkskammer der DDR am 7. Oktober 1949

Zur Gründung der DDR vor 40 Jahren

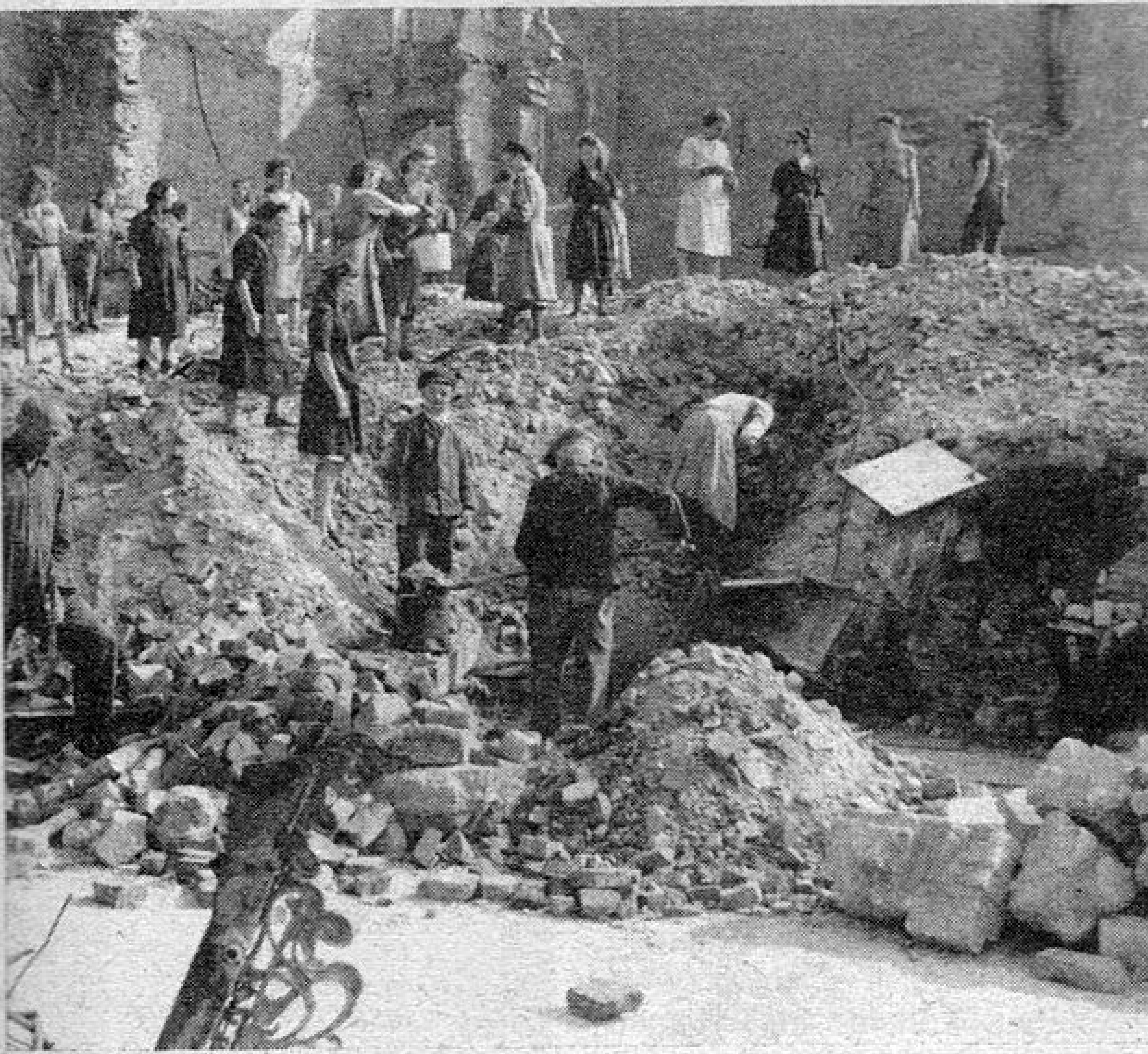
Wo einst Göring und seine Paladine die Ausplünderung und Versklavung der europäischen Völker dirigierten, im wiederhergestellten Riesengebäude des ehemaligen Reichsluftfahrtministeriums, traten am 7. Oktober 1949 die 330 ordentlich gewählten Mitglieder des Deutschen Volksrates zu ihrer 9. Tagung zusammen. Sie alle waren in den letzten Stunden, aus verschiedensten Himmelsrichtungen kommend, durch Gebiete gefahren, deren im Krieg geschlagene Wunden erst wenig verschorft waren. Jahre teilweise übermenschlicher Schwerstarbeit lagen hinter ihnen – sowohl Jahre tiefgreifender sozialer und politischer Wandlungen als auch Jahre ständigen und nervenzerrenden Ankämpfens gegen das eigene Verzagen, aber auch das anderer. Diejenigen, die 1945 darangingen, die von Naziverbrechern hinterlassenen sozialen Probleme zu lösen, waren in den verschiedensten politischen und kulturellen Bereichen beheimatet: in den vor der braunen Barbarei so zerstrittenen Strömungen der Arbeiterbewegung, aber auch in christlichen, bürgerlich-demokratischen, liberalen, sogar konservativen Parteien und Verbänden; kurz: es waren Menschen, die zu den wenigen

Aufrechten gehörten, die den Faschismus im Konzentrationslager oder Zuchthaus, im aktiven oder passiven Widerstand, in der äußeren oder inneren Emigration überlebt hatten und denen zumindest die Ablehnung des Faschismus gemeinsam war.

Im Vergleich mit der Katastrophe des Dreißigjährigen Krieges, der 300 Jahre zuvor diese Territorien für Jahrzehnte in Brache und Wüstungen verwandelt hatte, war der Niedergang dieses Mal noch viel gravierender gewesen: der deutsche Name in aller Welt verhaßt, dazu eine nie ableistbare Schuld und Verpflichtung zur Wiedergutmachung der begangenen Greuel, Millionen von Umsiedlern ohne Dach und Habe durch die Ziehung der deutschen Grenze an Oder und Lausitzer Neiße und ein Volk, das in seiner Mehrheit – andere Völker mitreißend – den Pfeifen der braunen Rattenfänger noch gefolgt war, als vielen das Wasser schon bis zum Hals stand, und das sich jetzt – sich plötzlich selbst überlassen – am liebsten als Opfer eines Badeunfalls aus der Pflicht entlassen gesehen hätte. Würde das neue Kapitel deutscher Geschichte, aufgeschlagen von heldenmütig kämpfenden Rotarmisten, zugleich das letzte, ein Schwanengesang auf 1 000 Jahre widersprüchlicher deutscher Vergangenheit sein oder gab es jenseits von Auschwitz noch so etwas wie eine Zukunft? Gedanken über das, was nach dem Ende des Schreckens werden solle, hatten sich viele Hitlergegner gemacht – doch den schwierigen Weg, der von der Vision zum handhabbaren Programm führt, hatten nur die Kommunisten zu gehen vermocht. Moralische Erneuerung der sozialökonomischen und politischen Voraussetzungen sowie der Ursachen des Faschismus und zum Wiederaufbau hieß ihre Kernthese, sie stieß weit über die Arbeiterklasse hinaus auf Zustimmung, konnte jedoch wegen der alliierten Besetzung Deutschlands nicht überall umgesetzt werden. Während die UdSSR in ihrer Be-

Kundgebung in Jena
zur Gründung der Republik





satzungszone die auf Veränderungen drängenden Kräfte gewähren ließ und unterstützte, nahmen die Westmächte – wenn auch nicht in jeder Phase einheitlich – die konzeptionelle Ausrichtung selbst in die Hand und verordneten der Bevölkerung ihrer Besatzungsgebiete eine Faschismusbewältigung bürgerlich-demokratischen Zuschnitts, mit der die kapitalismustypischen Strukturen erhalten werden konnten.

Mit dem Übergang von den Prinzipien der Antihitlerkoalition zum kalten Krieg gegen die UdSSR forcierten sie im Zuge der Spaltung Europas diese Entwicklung hin zur Etablierung eines antikommunistisch geprägten Separatstaates, der den Revanchismus auf seine Fahnen schrieb. Anders in der sowjetischen Besatzungszone. Dort wurde parallel dazu mit der Säuberung des Staatsapparates, der Bodenreform und der Enteignung der Nazi- und Kriegsverbrecher den faschismusinteressierten Kräften der Boden entzogen. Durch die Vereinigung der Arbeiterbewegung, die Organisierung und Mobilisierung der Arbeiter-

klasse wurde im komplizierten Wechselspiel von Zusammenarbeit und Auseinandersetzung ein Bündnis über Klassengrenzen hinweg hergestellt und erhalten. Als die Bestrebungen der Westmächte, einen westdeutschen Separatstaat zu schaffen, immer deutlicher wurden, hatte sich die SED im Bunde mit den anderen im Demokratischen Block vereinten Parteien an die Spitze einer Massenbewegung für die Bildung einer einheitlichen deutschen demokratischen Republik gestellt. Diese Aufgabe hatte auch dann noch Priorität, als die Umgestaltungsprozesse im Osten Deutschlands, die auf Ebene der Länder (Brandenburg, Mecklenburg, Sachsen, Sachsen/Anhalt und Thüringen) abliefen, sozialistische Züge anzunehmen und nach einem gesamtstaatlichen Rahmen zu drängen begannen. Doch die Westmächte und die ihnen folgenden deutschen Kräfte ließen sich nicht von ihren Spaltungsplänen abbringen, unterdrückten die einheitswilligen Regungen und installierten, ohne die Bevölkerung ihrer Zonen auch nur zu befragen, am 7. September 1949 die Bundesrepublik Deutschland, wodurch sich im Osten Deutschlands die Frage einer Staatsgründung neu stellte.

Die 330 Abgeordneten, die in den Vormittagsstunden des 7. Oktober 1949 inmitten der Trümmerlandschaft des ehemaligen Regierungs- und Finanzviertels des deutschen Imperialismus dicht an der Grenze zum amerikanischen Sektor Berlins zusammenkamen, hatten in den letzten vier Jahren führend daran mitgewirkt, daß das neue Kapitel deutscher Geschichte nicht nur zukunftsträchtig, sondern auch zu einem konsequenten Bruch mit den Schattenseiten dieser Vergangenheit geworden war. Stehend applaudierten sie dem Vorschlag Wilhelm Piecks, den Deutschen Volksrat zur Provisorischen Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik zu erklären – die deutsche Geschichte war in ihre sozialistische Zukunft eingetreten. *J. S.*



Staatspräsident Wilhelm Pieck leistet den Eid auf die Republik. Rechts: Präsident der Provisorischen Volkskammer Johannes Dieckmann

MUSEEN IM BEZIRK KARL-MARX-STADT

(Auswahl)

Karl-Marx-Stadt

Fritz-Heckert-Gedenkstätte
9010, Mühlenstraße 2, Tel. 6 25 67,
geöffnet:
Mo.–Fr. 9.00–18.00 Uhr

Karl-Marx-Gedenkstätte
9010, Karl-Marx-Allee 10,
Tel. 6 11 85,
geöffnet:
Mo.–Fr. 9.00–18.00 Uhr,
Sa./So. 9.00–16.00 Uhr

Museum für Naturkunde
9010, Theaterplatz 1, Tel. 6 22 45,
geöffnet: Sa.–Do. 9.00–18.00 Uhr

Annaberg-Buchholz

Erzgebirgsmuseum
9300, Große Kirchgasse 16, Tel. 34 97, geöffnet: Juli–August täglich 9.00–17.00 Uhr, September Sa.–Do. 9.00–16.00 Uhr

Augustusburg (Kreis Flöha)

Museum für Jagdtier- und Vogelkunde des Erzgebirges
9382, Tel. 2 67, geöffnet: täglich 8.00–12.00, 13.00–16.30 Uhr

Zweitakt-Motorrad-Museum
9382,
geöffnet:
täglich 8.00–12.00,
13.00–16.30 Uhr

Freiberg

Stadt- und Bergbaumuseum
9200, Am Dom 1, Tel. 31 97, geöffnet: Di.–So. 9.00–17.00 Uhr

Plauen

Vogtlandmuseum
9900, Nobelstraße 9–13,
Tel. 23 28,
geöffnet:
Di.–Fr. 9.00–12.30,
13.30–16.30 Uhr,
Sa./So. 10.00–12.30 Uhr

Seiffen (Kreis Marienberg)

Erzgebirgisches Spielzeugmuseum
9335, Ernst-Thälmann-Str. 73, Tel. 2 39, geöffnet: täglich 9.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr

Zwickau

Robert-Schumann-Haus
9550, Hauptmarkt 5, Tel. 8 35 10, geöffnet: Mi.–Fr. 9.00–12.30, 15.00–17.00 Uhr, Sa. 9.00–12.30 Uhr, So. 9.00–12.00 Uhr

Name	Anschrift	☎

Notizen

Der Kalender ist ein Jugendobjekt des Zentralinstituts für Geschichte und des Instituts für Allgemeine Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR.
Er entstand mit Unterstützung von Autoren der Zentralinstitute für Alte Geschichte und Archäologie, für Philosophie, des Instituts für Theorie, Geschichte und Organisation der Wissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR, der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, der Humboldt-Universität zu Berlin, der Karl-Marx-Universität Leipzig, der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, des »Neuen Deutschland«, des Militärgeschichtlichen Instituts der DDR Potsdam.

Redaktionskollegium

Autoren

Frank Althoff (F. A.), Helmut Bock (H. B.), Christine Boyde (C. B), Klaus Brade (K. B.), Wolfram Brandes (W. B.), Lothar Brandt (L. B.), Christian Christ-Thilo (C. C.), Uta Clemen (U. C.), Elfie-Marita Eibl (E. E.), Roland Felber (R. F.), Bernd Florath (B. F.), Irina Friedrich (I. F.), Bernd Gottberg (B. G.), Olaf Groehler (O. G.), Frank Hadler (F. H.), Rainer Harloff (R. Ha.), Rudolf Hartmann (R. H.), Friedrich Hauer (F. Ha.), Petra Heidrich (P. H.), Gudrun Helmis (G. H.), Jürgen Herzog (J. H.), Dieter Hoffmann (D. H.), Peter Hoffmann (P. Ho.), Eberhard Holtz (E. H.), Rüdiger Horn (R. Ho.), Wolfgang Huschner (W. H.), Siegfried Kätzel (S. K.), Johanna Klein (J. K.), Viktor Knoll (V. K.), Katharina Lange (K. L.), Ernst-Günther Lattka (E.-G. L.), Elvira Lekschas (E. L.), Jan Lekschas (J. L.), Michael Lemke (M. L.), Uwe Löbel (U. L.), Robert Lumer (R. L.), Walter Markov (W. M.), Christian Mileta (C. M.), Armin Mitter (A. M.), Horst Moritz (H. M.), Harald Müller (H. Mü.), Hans Neumann (H. N.), Stefan Nussbaum (S. N.), Kerstin Ohms (K. O.), Brigitta Opéns (B. O.), Peter Petersen (P. P.), Gesine Pirskawetz (G. P.), Rolf Possekel (R. P.), Elke Scherstjanoi (E. S.), Jörn Schütrumpf (J. S.), Klaus Steiniger (K. S.), Christian Stichler (C. S.), Monika Tatzkow (M. T.), Alexander Unterberg (A. U.), Angelika Weber (A. W.), Ulman Weiß (U. W.), Norbert Winkler (N. W.), Katja Wolle (K. W.), Stefan Wolle (S. W.), Dietmar Wulff (D. W.), Reinhold Zilch (R. Z.).

Bildnachweis:
ADN-ZB (17); ADN-ZB/AP (1); ADN-ZB/Heilig (2); ADN-ZB/Liebers (1); ADN-ZB/Schmidt (1); ADN-ZB/Sturm (1); ADN-ZB/Wittek (1); Akademie der Künste der DDR (1); Archiv muzea Klementa Gottwalda, Prag (1); Berliner Verlag, Bildarchiv (11); Bezirksleitung Erfurt der SED (1); Deutsche Staatsbibliothek (2); Deutscher Verlag der Wissenschaften (4); Dietz Verlag Berlin, Bildarchiv (39); Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (1); J. Lekschas, Berlin (1); Militärhistorisches Institut des Ministeriums für Verteidigung der UdSSR (3); Museum für Deutsche Geschichte (1); Muzeum Města Brna (1); NOWOSTI (1); E. Renno, Weimar (1); Sächsische Landesbibliothek, Abteilung Deutsche Fotothek, Dresden (13); Sammlung Karger-Decker (23); Staatliche Museen zu Berlin (5); Staatliches Literaturmuseum, Moskau (1); Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Zürich (1); Zentrales Haus der DSF (1)

Reproduktionsaufnahmen:
Hildur Bernitz (13); Dietz Verlag/ Renate und Horst Ewald (55)

ISBN 3-320-01057-3

Mit 138 Abbildungen, davon zwei graphischen Darstellungen von Hildur Bernitz

Dietz-Geschichtskalender / Akad. d. Wiss. d. DDR, Zentralinst. für Geschichte, Inst. für Allg. Geschichte. – Berlin: Dietz Verl.
1989. – 1988. – 288 S. : 138 Abb.

Lizenznummer 1 · LSV 0990/0239
Lektor: Jutta Steinert
Typographie: Hildur Bernitz
Umschlag: Hildur Bernitz
(unter Verwendung des Aquarells »Freiheitsbaum« nach
J. W. v. Goethe)
Printed in the German Democratic Republic
Gesamtherstellung: Druckerei Neues Deutschland
Redaktionsschluß: 30. Mai 1988
Best.-Nr.: 738 423 2
00580

Jahreskalender 1990

Januar

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
1	2	3	4	5	6	**7**
8	9	10	11	12	13	**14**
15	16	17	18	19	20	**21**
22	23	24	25	26	27	**18**
29	30	31				

Februar

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
			1	2	3	**4**
5	6	7	8	9	10	**11**
12	13	14	15	16	17	**18**
19	20	21	22	23	24	**25**
26	27	28				

März

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
			1	2	3	**4**
5	6	7	8	9	10	**11**
12	13	14	15	16	17	**18**
19	20	21	22	23	24	**25**
26	27	28	29	30	31	

April

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
						1
2	3	4	5	6	7	**8**
9	10	11	12	**13**	14	**15**
16	17	18	19	20	21	**22**
23	24	25	26	27	28	**29**
30						

Mai

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
	1	2	3	4	5	**6**
7	8	9	10	11	12	**13**
14	15	16	17	18	19	**20**
21	22	23	24	25	26	**27**
28	29	30	31			

Juni

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
				1	2	**3**
4	5	6	7	8	9	**10**
11	12	13	14	15	16	**17**
18	19	20	21	22	23	**24**
25	26	27	28	29	30	

Juli

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
						1
2	3	4	5	6	7	**8**
9	10	11	12	13	14	**15**
16	17	18	19	20	21	**22**
23	24	25	26	27	28	**29**
30	31					

August

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
		1	2	3	4	**5**
6	7	8	9	10	11	**12**
13	14	15	16	17	18	**19**
20	21	22	23	24	25	**26**
27	28	29	30	31		

September

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
					1	**2**
3	4	5	6	7	8	**9**
10	11	12	13	14	15	**16**
17	18	19	20	21	22	**23**
24	25	26	27	28	29	**30**

Oktober

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
1	2	3	4	5	6	**7**
8	9	10	11	12	13	**14**
15	16	17	18	19	20	**21**
22	23	24	25	26	27	**28**
29	30	31				

November

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
			1	2	3	**4**
5	6	7	8	9	10	**11**
12	13	14	15	16	17	**18**
19	20	21	22	23	24	**25**
26	27	28	29	30		

Dezember

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
					1	**2**
3	4	5	6	7	8	**9**
10	11	12	13	14	15	**16**
17	18	19	20	21	22	**23**
24	**25**	**26**	27	28	29	**30**
31						

ISBN 3-320-01057-3